

Tourismus Benchmarking - Die Schweizer Tourismuswirtschaft im internationalen Vergleich

Schlussbericht zum «Internationalen
Benchmarking Programm für den
Schweizer Tourismus: Projektphase
2018-2019»

Februar 2020



TOURISMUS BENCHMARKING – Die Schweizer Tourismuswirtschaft im internationalen Vergleich

Schlussbericht zum «Internationalen Benchmarking
Programm für den Schweizer Tourismus: Projektphase 2018-2019»

Herausgeber

BAK Economics AG im Auftrag von

Kanton Bern, beco – Berner Wirtschaft

Kanton Graubünden, Amt für Wirtschaft und Tourismus (AWT)

Kanton Wallis, Dienststelle für Wirtschaft, Tourismus und Innovation (DWTI)

Kanton Waadt, SELT, StatVD, Office du Tourisme

Kanton Tessin, Dipartimento delle finanze e dell'economia

Luzern Tourismus, Engelberg-Titlis Tourismus

unterstützt durch Innotour, dem Förderinstrument des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO



Kommunikation

Marc Bros de Puechredon, T +41 61 279 97 25
marc.puechredon@bak-economics.com

Projektleitung

Benjamin Studer, T +41 61 279 97 33
benjamin.studer@bak-economics.com

Redaktion

Benjamin Studer
Martin Eichler
Natalia Held
Selma Catakovic

Titelbild

BAK Economics/shutterstock

Copyright

Alle Inhalte dieser Publikation, insbesondere Texte und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt bei BAK Economics AG. Die Publikation darf weder teilweise noch vollständig kopiert oder in anderer Form reproduziert werden, um so Dritten kostenlos oder gegen Vergütung weiterzugeben. Die Publikation darf mit Quellenangabe zitiert werden („Quelle: BAK Economics“).

Copyright © 2020 by BAK Economics AG
Alle Rechte vorbehalten

Management Summary

BAK Economics erstellt seit über 15 Jahren umfassende Analysen zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Tourismuswirtschaft. Dabei werden die Performance und die Wettbewerbsfaktoren von Destinationen und Regionen systematisch erfasst und analysiert.

Im Rahmen des Projekts «Internationales Benchmarking Programm für den Schweizer Tourismus», welches BAK Economics im Auftrag der wichtigsten Schweizer Ferienregionen (VS, BE, GR, VD, TI, ZS) durchführt, werden umfassende Analysen zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Tourismuswirtschaft durchgeführt. Die Studie «Tourismus-Benchmarking – Die Schweizer Tourismuswirtschaft im internationalen Vergleich» fasst die wichtigsten Erkenntnisse der Projektphase 2018-2019 zusammen. Sie gliedert sich in die 4 Teilbereiche «Tourismusstandort Schweiz», «Alpiner Tourismus», «Städte-Tourismus» und «Innovationen und Weiterentwicklungen» (unterteilt in «Neuschätzung der Parahotellerie», «Neue Erfassungsmethode der Hotelpreise» und «Neue Übernachtungsformen»). Die Studie ist so aufgebaut, dass jeder der vier Teile einen eigenständigen Bericht darstellt. Gemeinsam ergeben sie einen umfassenden Einblick in die Performance und Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Tourismuswirtschaft.

Tourismusstandort Schweiz

Kapitel 2 befasst sich mit dem Tourismusstandort Schweiz als Ganzes. Der Schweizer Tourismus wird in diesem Kapitel mit der Tourismuswirtschaft der umliegenden Länder verglichen. Diese eignen sich als Vergleichspartner, da sie einerseits ähnliche Tourismusformen anbieten und andererseits zu den Hauptkonkurrenten der Schweizer Tourismuswirtschaft zählen. Anhand verschiedener Kennzahlen wird aufgezeigt, wie erfolgreich sich die Schweizer Tourismuswirtschaft im Untersuchungszeitraum 2000 bis 2018 im Vergleich zu ihren Konkurrenten präsentiert. Ein weiterer Schwerpunkt wird auf die tourismusrelevanten Rahmenbedingungen gesetzt. Dazu zählen beispielsweise die preisliche Wettbewerbsfähigkeit, Kostenstrukturen und Angebotsstrukturen.

Die Performance des Tourismusstandortes Schweiz fällt im Untersuchungszeitraum unterdurchschnittlich aus. Der Schweizer Tourismussektor konnte die Zahl der Hotelübernachtungen nur leicht steigern und hat somit Marktanteile gegenüber den Nachbarländern verloren. Das kumulierte Wachstum zwischen 2000 und 2018 beträgt in der Schweiz 13.5 Prozent, während die vier umliegenden Länder (EU4: Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich) die Anzahl der Logiernächte im gleichen Zeitraum um 30.2 Prozent steigern konnten. Ein weiterhin relevanter Grund dafür dürfte die für die Schweiz negative Entwicklung des Wechselkurses sein. Auch bezüglich der Auslastungszahlen und der Erwerbstätigenzahlen im Gastgewerbe fällt die Schweiz hinter die Performance der Vergleichsländer zurück.

Der Städtetourismus ist der Motor des relativ gesehen schwächeren Tourismussektors in der Schweiz. Die «Grossen Städte» konnten ihre Logiernächte im Beobachtungszeitraum um rund 59.1 Prozent steigern. Damit trugen sie essentiell zum gesamten

Wachstum bei. Im Gegensatz dazu sind im alpinen Tourismus die Übernachtungszahlen im gleichen Zeitraum um knapp 4 Prozent zurückgegangen.

Auch die Untersuchung der Bestimmungsfaktoren der Wettbewerbsfähigkeit zeigt, dass das hohe Preisniveau des Schweizer Tourismus einen erheblichen Wettbewerbsnachteil darstellt. Seit 2008 hat sich die Preissituation des Schweizer Gastgewerbes infolge der Aufwertung des Schweizer Frankens deutlich verschlechtert. So liegen die Preise im Gastgewerbe der Schweiz 2018 immer noch 29 Prozentpunkte über den Preisen der Vergleichsländer.

Eine weitere relative Schwäche der Schweizer Tourismuswirtschaft betrifft das Beherbergungsangebot. Zum einen ist die Schweizer Tourismuswirtschaft vergleichsweise klein strukturiert und verfügt über weniger Betten pro Betrieb als die Vergleichsländer. Zum anderen ist mehr als jedes zweite Hotel nicht klassiert – fünf Prozentpunkte mehr als beim Hauptkonkurrenten Österreich. Dies könnte auf ein Qualitätsdefizit in gewissen Marktsegmenten hindeuten. Im Bereich der Luxushotellerie ist die Schweiz wiederum gut aufgestellt.

Trotz der beschriebenen Defizite kann die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Tourismuswirtschaft generell als sehr erfreulich beurteilt werden. Gemäss dem «Travel & Tourism Competitiveness Index» ist die Schweiz in Bezug auf den Tourismus unter den zehn wettbewerbsfähigsten Ländern der Welt. Dies zeigt sich insbesondere in sehr tourismusfreundlichen Rahmenbedingungen, hervorragender Infrastruktur, einer hohen ökologischen Nachhaltigkeit und einer hohen Umweltqualität.

Alpiner Tourismus

Die Analysen zum alpinen Tourismus befassen sich einerseits mit dem gesamten Alpentourismus und den alpinen Regionen und andererseits mit den alpinen Destinationen. Zentrales Jahr für die Analyse ist 2018, es werden jedoch auch die Entwicklungen über die Zeit sowie die aktuellsten Trends aus dem Jahr 2019 aufgegriffen.

Die Anzahl der Hotelübernachtungen im Schweizer Alpenraum ist im Tourismusjahr 2019 erneut gestiegen. Die positive Dynamik hält somit seit 2017 an, was sich auch im aktuellen «BAK TOPINDEX» 2018 widerspiegelt, dem internationalen Vergleich der Wirtschaftsleistung der alpinen Destinationen. Besonders erfreulich ist, dass die Schweizer alpinen Destinationen im Ranking von 2018 im Vergleich zu 2016 im Durchschnitt hervorragende 8 Plätze aufgeholt haben.

Der im Tourismusjahr 2017 begonnene positive Trend in der Logiernächteentwicklung im Schweizer Tourismus setzte sich auch im Tourismusjahr 2018 fort. So konnten die Anzahl Hotelübernachtungen 2018 um 3.8 Prozent gesteigert werden. Das bereits dynamische Sommerwachstum (+3.1% gegenüber Vorjahressaison) wurde von der Wintersaison sogar noch übertroffen (+4.2%). Die Erholung der Tourismuswirtschaft zeigt sich insbesondere in einem Anstieg der Nachfrage von europäischen Gästen (+3.4%) aber auch die Nachfrage der Schweizer Gäste ist klar angestiegen (+2.9%).

Luzern auf dem zweiten Platz im Ranking

Gemäss dem «BAK TOPINDEX» 2018 ist Luzern die zweiterfolgreichste Destination im Alpenraum, und dies nur knapp hinter dem Kleinwalsertal. Die Destination am Vierwaldstättersee war bereits in den vergangenen Jahren unter den ersten fünf Rängen platziert. Aufgrund sehr gut ausgelasteter Kapazitäten und einer guten Entwicklung der Logiernächte über die letzten 5 Jahre konnte Luzern im Ranking von 2018 ganz vorne mithalten. Mit Zermatt (Rang 6) und Engelberg (Rang 13) konnten sich zudem zwei weitere Schweizer Destinationen in den Top 15 des «BAK TOPINDEX» 2018 platzieren.

Verbier und Zermatt im Winter unter den Top 15

Sehr erfreulich ist, dass im «BAK TOPINDEX» 2018 zwei Schweizer Destinationen in den TOP 15 der Wintersaison platziert sind. Beste Schweizer Destination ist Verbier auf dem sehr guten 11. Rang, dicht gefolgt von der Destination Zermatt auf dem 14. Rang. Trotz der deutlichen Verbesserung der Schweizer Destinationen sind die österreichischen Destinationen immer noch starke Konkurrenten. Rund zehn österreichische Destinationen befinden sich unter den TOP 15: Das Winter-Ranking wird von der Vorarlberger Destination Lech-Zürs angeführt, welche sich seit 2007 konstant unter den ersten drei Positionen befindet. Darauf folgen Paznaun und Tux – Finkenberg.

Luzern führt das Ranking im Sommer an

Im Sommer schneiden die Schweizer Destinationen noch besser ab. Die Spitzenposition wird von einer Schweizer Destination gehalten: Luzern konnte dank ihrer hohen Dichte an Attraktionspunkten, ihrem städtischen Charakter sowie der ausgezeichneten Lage am Vierwaldstättersee die Top-Position im Sommer 2018 abermals verteidigen. Die Zentralschweizer Destination ist seit dem Jahr 2007 – mit nur zwei Ausnahmen 2009 und 2011 – kontinuierlich die erfolgreichste Sommerdestination im Alpenraum.

Mit Interlaken, Weggis und der Jungfrauregion befinden sich drei weitere Schweizer Destinationen im Ranking der TOP 15 Sommerdestinationen. Interlaken konnte insbesondere mit einer hohen Auslastung überzeugen. Im Weggis zeigt sich vor allem die Entwicklung der Hotelübernachtungen als Haupttreiber für den Erfolg. Die Übernachtungszahl von Gästen aus Asien hat sich dort seit 2014 mehr als verdoppelt. Die Jungfrauregion punktet insbesondere mit einer hohen Ertragskraft und einer starken Entwicklung der Logiernächte.

Aktuelle Entwicklung im Tourismusjahr 2019

Die Nachfrage nach Logiernächten hat sich mit einem Wachstum von 1.7 Prozent auch im vergangene Tourismusjahr 2019 positiv entwickelt. Dies ist hauptsächlich der starken Sommersaison (+2.1%) zu verdanken. Die beobachtete Entwicklung lässt erahnen, dass mit den seit 2017 anhaltenden Zuwächsen eine Trendwende erreicht werden konnte und diese Zuwächse nicht einzig ein Rebound-Effekt nach einem besonders schwachen Jahr 2016 sind. Eine Bestätigung für die nachhaltige Erholung vom Wechselkursschock liefert die seit 2017 konstant steigende Nachfrage nach Hotelübernachtungen von ausländischen Gästen. Am stärksten gewachsen ist 2019 der Anteil der Gäste aus Nordamerika (+9.8%) und Japan (+8.9%). Mit rund 22 Millionen Logiernächten hat der alpine Tourismus im 2019 somit ein Niveau erreicht, wie zuletzt im 2010 (knapp 22 Mio. Logiernächte).

Die 15 erfolgreichsten Destinationen im Alpenraum 2018

Rang 2018	Destination	Region	TOPINDEX 2018	Index Entw.	Index Ausl.	Index Preis	Rang 2017	Rang 2013	Rang 2007
1	Kleinwalsertal	Vorarlberg	5.0	3.3	5.9	4.7	2	1	8
2	Luzern	Zentralschweiz	5.0	4.3	5.7	4.1	1	3	5
3	Seiser Alm	Südtirol	4.8	4.2	5.0	4.9	3	14	12
4	Oberstdorf	Allgäu	4.7	3.7	5.2	4.5	4	12	11
5	Gröden	Südtirol	4.7	4.1	4.3	5.7	10	21	15
6	Zermatt	Wallis	4.7	4.0	5.0	4.6	9	24	2
7	Achensee	Tirol	4.6	3.2	5.5	4.1	5	5	7
8	Tannheimer Tal	Tirol	4.6	3.7	5.8	3.1	12	6	38
9	Kaiserwinkl	Tirol	4.5	4.0	6.0	2.4	51	10	47
9	Salzburg und Umgebung	Salzburg	4.5	4.6	5.3	3.2	6	8	4
11	Erste Ferienregion im Zillertal	Tirol	4.4	3.7	5.0	3.9	12	18	19
12	Innsbruck und Umgebung	Tirol	4.4	4.2	5.0	3.5	44	13	17
13	Engelberg	Zentralschweiz	4.4	4.7	4.7	3.6	39	49	9
13	Grossarlal	Salzburg	4.4	3.1	4.8	4.4	8	2	6
15	Hochpustertal	Südtirol	4.4	4.4	4.1	4.7	18	64	20

«BAK TOPINDEX» Tourismusjahr, Mittelwert Alpenraum = 3.5, 145 alpine Destinationen im Sample
Quelle: BAK Economics

Die 15 erfolgreichsten Destinationen im Winter 2018

Rang 2018	Destination	Region	TOPINDEX 2018	Index Entw.	Index Ausl.	Index Preis	Rang 2017	Rang 2013	Rang 2007
1	Lech-Zürs	Vorarlberg	5.1	3.4	5.2	6.0	1	2	2
2	Paznaun	Tirol	4.9	3.9	5.7	4.2	4	3	5
3	Tux - Finkenberg	Tirol	4.8	3.5	6.0	3.7	2	4	4
4	Skiregion Obertauern	Salzburg	4.8	4.0	5.3	4.5	3	8	1
5	Serfaus-Fiss-Ladis	Tirol	4.7	3.5	5.4	4.4	7	1	3
6	Ötztal Tourismus	Tirol	4.7	3.6	5.7	3.9	5	7	14
7	St.Anton am Arlberg	Tirol	4.7	3.3	4.8	5.5	6	5	7
8	Gröden	Südtirol	4.7	4.0	4.7	5.1	11	17	12
9	La Clusaz	Haute-Savoie	4.6	3.7	4.3	5.7	15	26	33
10	Grossarlal	Salzburg	4.6	3.7	5.0	4.4	8	6	10
11	Verbier	Wallis	4.5	4.9	3.8	5.6	10	53	20
12	Alta Badia	Südtirol	4.5	3.8	4.4	5.1	19	13	15
13	Saalbach-Hinterglemm	Salzburg	4.5	3.5	4.6	4.9	12	11	11
14	Zermatt	Wallis	4.5	3.8	4.9	4.2	16	25	8
15	Stubai Tirol	Tirol	4.4	3.3	5.6	3.3	9	16	24

Die 15 erfolgreichsten Destinationen im Sommer 2018

Rang 2018	Destination	Region	TOPINDEX 2018	Index Entw.	Index Ausl.	Index Preis	Rang 2017	Rang 2013	Rang 2007
1	Luzern	Zentralschweiz	5.4	4.1	6.0	5.3	1	1	1
2	Achensee	Tirol	5.1	3.3	5.6	5.4	2	3	3
3	Kleinwalsertal	Vorarlberg	5.0	3.6	5.3	5.4	3	8	10
4	Interlaken	Berner Oberland	5.0	3.9	5.4	4.9	4	9	11
5	Oberstdorf	Allgäu	4.8	3.8	5.4	4.6	8	11	13
6	Hochpustertal	Südtirol	4.8	4.1	4.4	6.0	4	28	16
6	Seiser Alm	Südtirol	4.8	4.1	4.9	5.0	4	12	15
8	Salzburg und Umgebung	Salzburg	4.8	4.3	5.3	4.2	7	5	4
9	Weggis	Zentralschweiz	4.7	5.1	4.7	4.4	9	58	14
10	Tannheimer Tal	Tirol	4.6	3.9	5.5	3.6	15	10	22
11	Wolfgangsee	Salzburg	4.6	4.0	4.5	5.1	16	17	26
11	Meraner Land	Südtirol	4.6	3.3	5.9	3.2	10	3	6
13	Jungfrauregion	Berner Oberland	4.5	4.4	4.3	4.9	12	27	43
14	Kaiserwinkl	Tirol	4.5	3.9	5.9	2.6	47	7	18
15	Garda trentino	Trento	4.4	3.3	6.0	2.7	12	2	5

«BAK TOPINDEX» Wintersaison, Mittelwert Alpenraum = 3.5, 145 alpine Destinationen im Sample
Quelle: BAK Economics

Städte-Destinationen

Die fünf grössten Schweizer Städte Basel, Bern, Genf, Lausanne und Zürich werden einem internationalen Vergleich mit den Städte-Destinationen Barcelona, Florenz, Freiburg im Breisgau, Heidelberg, München, Prag, Salzburg, Stuttgart, Verona und Wien unterzogen.

Der Schweizer Städtetourismus zeigte in den letzten beiden Jahren eine ausserordentlich dynamische Nachfrageentwicklung (2017: +7.1%, 2018: +5.6%). Diese kann als Gegeneffekt zu den Jahren 2015 und 2016 angesehen werden, welche aufgrund des Frankenschocks ausgesprochen schwierig waren. Dank diesen starken Jahren 2017 und 2018 konnten die Städte im internationalen Vergleich des «BAK TOPINDEX» 2018, welcher die Performance der Destinationen in den letzten fünf Jahren analysiert, ihre Position im internationalen Wettbewerb weitgehend verteidigen.

Genf hat im Jahr 2018 von den betrachteten Schweizer Städte-Destinationen die beste Performance erzielt – wie dies bereits in jeder Untersuchung seit 2010 der Fall war. Zwar zeigt Genf aktuell die schwächste Entwicklung der Übernachtungszahlen unter allen 15 betrachteten Städte-Destinationen. Dank einer hervorragenden Ertragskraft und einer guten Auslastung platzierte sich Genf dennoch auf dem 9. von 15 Rängen und damit vor den anderen vier untersuchten Schweizer Städten. Zürich belegt als zweitbeste Schweizer Städte-Destination den 11. Rang, wobei sich Zürich vor allem auf eine gute Auslastung der Kapazitäten stützen kann.

«BAK TOPINDEX» 2018

Destination	TOPINDEX 2018	Index Entw.	Index Ausl.	Index Preis	Rang 2017	Rang 2012	Rang 2007
1 Barcelona	5.6	3.7	6.0	6.0	1	1	1
2 Firenze	4.9	3.8	5.1	5.3	2	5	8
3 Praha	4.8	4.0	4.6	5.8	3	4	2
4 Verona	4.7	4.5	5.0	4.4	6	11	3
5 München	4.6	4.9	4.5	4.5	4	2	7
6 Salzburg	4.5	4.2	4.6	4.5	5	6	10
7 Heidelberg	4.3	4.7	4.3	4.1	7	9	14
7 Wien	4.3	4.1	4.5	4.2	9	3	5
Mittelwert	4.4	4.1	4.4	4.4			
9 Genève	4.3	3.0	4.2	5.2	7	7	4
9 Freiburg	4.3	4.4	4.3	4.2	10	8	13
11 Zürich	4.2	4.0	4.4	4.0	11	10	6
12 Stuttgart	3.9	4.3	3.7	3.9	12	12	15
13 Bern	3.9	3.7	4.6	2.7	14	15	11
14 Lausanne	3.8	4.4	3.7	3.7	13	14	12
15 Basel	3.6	4.3	3.0	4.0	15	13	9

Index, Mittelwert gesamtes Sample der Städte-Destinationen = 3.5 Punkte, gesamtes Städte-Sample: 27 Städte aus der Schweiz und 17 europäische Städte
Quelle: BAK Economics, diverse statistische Ämter

Die Jahre 2015 und 2016 waren durch die abrupte Frankenaufwertung nach der Aufhebung des Euro-Mindestkurses im Januar 2015 für den Schweizer Tourismus schwierig. In der Folge mussten auch die Schweizer Städtedestinationen mit einem nur noch schwachen Anstieg der Übernachtungen von im Schnitt knapp einem Prozent pro Jahr vorliebnehmen. Dies hat sich in den vergangenen zwei Jahren jedoch wieder markant geändert: Mit einem Nachfrageplus von 7.1 Prozent im Jahr 2017 und 5.6 Prozent im Jahr 2018 zeigen sich klare Aufholprozesse. Die fünf grössten Schweizer Städte sind damit in den letzten zwei Jahren so dynamisch gewachsen wie zuletzt vor der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008. Auch haben sie sich dynamischer entwickelt als die internationalen Benchmarks. Ein dynamisches erstes Halbjahr 2019, in dem die Nachfrage in allen fünf betrachteten Schweizer Städten erneut zugenommen hat, lässt zudem positiv in die nähere Zukunft blicken.

Im Ranking des «BAK TOPINDEX» konnte die positive Nachfrageentwicklung der letzten Jahre ein weiteres Abrutschen der Schweizer Städte im internationalen Wettbewerb verhindern. Durch die mittelfristige Orientierung des «BAK TOPINDEX» (aktueller Beobachtungszeitraum 2013 bis 2018) fliessen auch die schwierigen Jahre 2015 und 2016 in die Betrachtung ein. Da die internationalen Konkurrenten in diesen Jahren weiter kräftig expandierten, haben die Schweizer Städte über den gesamten betrachteten 5-Jahres-Zeitraum im Saldo sogar weitere Marktanteile eingebüsst. Dadurch, dass dieser Trend am aktuellen Rand jedoch klar durchbrochen werden konnte, positionieren sich die Schweizer Städte im «BAK TOPINDEX» 2018 auf ähnlichen Rängen wie in den letzten Jahren.

Die Städte Genf und Zürich gelten gemäss dem Indikator «BAK Städteattraktivität» als Städte mit einem überdurchschnittlich attraktiven Angebot. Insgesamt liegen die Schweizer Städte bezüglich ihrer touristischen Wettbewerbsfähigkeit, welche neben der Attraktivität auch die Hotelstruktur und die Internationalität berücksichtigt, etwa in der Mitte des Benchmarking-Samples.

Innovationen und Weiterentwicklungen

Neue Schätzmethodik der Parahotellerie (PASTA)

Die Parahotellerie stellt einen bedeutenden Zweig innerhalb des Gastgewerbes dar: Laut der Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotelleriestatistik (PASTA) waren 2016 knapp 30% der Logiernächte in der Schweiz der Parahotellerie zuzurechnen. Sie umfasst den Teil der Beherbergungsindustrie, welche ausserhalb der Hotellerie stattfindet. Kenntnisse über die Entwicklung der Parahotellerie sind daher entscheidend für eine ganzheitliche Beurteilung der Leistung und der Wettbewerbsfähigkeit des Gastgewerbes. Allerdings waren für die Zeit zwischen 2004 und 2015 nur wenig Daten zur Parahotellerie von offizieller Seite verfügbar, da keine umfassende amtliche Erhebung der Parahotellerie erfolgte. 2016 führte das Bundesamt für Statistik (BFS) die Erhebung der PASTA ein und erhebt nun jährlich «das Angebot und die Nachfrage in kommerziell bewirtschafteten Ferienwohnungen und in Kollektivunterkünften»¹. Allerdings werden die Daten nur auf nationaler sowie auf Ebene der sieben Schweizer Grossregionen publiziert (Genferseeregion, Espace Mitteland, Nordwestschweiz, Zürich, Ostschweiz, Zentralschweiz, Tessin).

Das Interesse an den Parahotellerie-Daten auf Ebene der touristischen Destinationen ist jedoch sehr gross. Deshalb hat sich BAK Economics zum Ziel gesetzt die PASTA Daten auf Destinationsebene zu schätzen. Es werden die Logiernächte, die Ankünfte und die Auslastung geschätzt. Als Grundlage für die notwendigen Schätzungen fungieren dabei die umfassenden PASTA-Daten, welche BAK Economics vom BFS zur Verfügung gestellt werden.

Erkenntnisse: Durch die Methode der Small Area Estimation können erstmals Aussagen über Angebot und Nachfrage in der Parahotellerie auf Ebene der alpinen Destinationen gemacht werden. Die Interpretation der Daten der Parahotellerie auf Destinationsebene kann zu interessanten Schlussfolgerungen und wichtigen Einsichten führen. Trotzdem sollte dem Leser stets bewusst sein, dass es sich dabei um Schätzungen handelt, welche besonders in kleineren Destinationen mit einer grösseren Unsicherheit einhergehen als eine vollständig erhobene Statistik. Jedoch haben Tests gezeigt, dass diese Unsicherheit durch die gewählte Methodik signifikant verkleinert werden konnte.

Neuerfassung der Hotelpreise

Die digitale Weiterentwicklung birgt ein enormes Potential für die Zukunft des Schweizer Tourismus. Die Entwicklung schreitet jedoch so rasch voran, dass die Nutzung dieser Chance eine grosse Herausforderung darstellt. Eine rechtzeitige technische Adaption auf allen Ebenen ist entscheidend. Die rasante Entwicklung der digitalen Technologien hat jedoch nicht nur Auswirkungen auf die Arbeit der Branche, sondern auch darauf, wie diese Arbeit erfasst werden kann. Vor dem Hintergrund einer sich stark

¹ Quelle einfügen, da Zitat.

wandelnden Preissetzung in der Hotelbranche wurde in der Projektphase 2018/2019 eine neue Erfassungsmethode für die Hotelpreise entwickelt und umgesetzt.

Der Anteil der Buchungen über Online-Plattformen steigt seit Jahren zulasten der Direktbuchungen. Die üblichen Preislisten, in denen die Hotels ihre eigenen fixen Preise über die Webseite oder sonstige Distributionskanäle ausgewiesen haben, sind immer weniger relevant bzw. überhaupt verfügbar. Neben der Art, wie Buchung getätigt werden, hat diese Entwicklung aber auch Auswirkungen auf die Endkonsumenten-Preise. Aufgrund ihrer Marktmacht und der sogenannten «Bestpreisklausel» können die Buchungsplattformen teilweise andere Preise durchsetzen als die Hotels selbst. Dementsprechend ist es für eine adäquate Abbildung der Hotelpreise zentral, auch Buchungsplattformen, wie booking.com, in die Erfassung einzubeziehen.

Mit einer umfassenden neuen Erfassungsmethode der Hotelpreise wird dem Transformationsprozess des Gastgewerbes infolge der Digitalisierung Rechnung getragen. Das Konzept der neuen Erfassungsmethode sieht vor, die Hotelpreise ausgewählter Online-Buchungsplattformen (insbesondere booking.com) in die Datenbank miteinzubeziehen. Die Methode bezieht automatisiert Hotelpreise von einer Online-Buchungsplattform und ermöglicht vielfältige, gezielte Analysen. Im Rahmen dieses Berichts werden die ersten Resultate der neuen Erfassungsmethode aufgezeigt.

Erkenntnisse: Grundsätzlich befindet sich die Schweiz im internationalen Vergleich in allen Sternekategorien auf dem höchsten Preisniveau. Eine vertiefte Analyse der Schweizer Destinationen zeigt interessante Muster der regionalen und saisonalen Preisdifferenzierungen. Im internationalen Kontext lässt sich jedoch aufgrund der Preise noch nicht auf die Ertragskraft einer Destination schliessen. Um die Preise international vergleichbar zu machen, haben wir zusätzlich indizierte Preise analysiert, welche die Kostenstrukturen des jeweiligen Landes und auch die Unterschiede in den Hotelstrukturen (Sternekategorien) berücksichtigen. Zahlreiche Schweizer Destinationen sind auch in dieser Betrachtung, welche vor allem auch die Zahlungsbereitschaft der Gäste für einen Aufenthalt in einer Destination reflektiert, gut positioniert.

Neue Übernachtungsformen: Airbnb

Im Zuge der Digitalisierung hat sich die Art und Weise revolutioniert, wie die Auswahl, Buchung und Durchführung der Übernachtungen im Tourismus stattfinden. Dabei sind auch neue Übernachtungsformen entstanden (z.B. Airbnb). Diese «neuen» Vertriebskanäle werden jedoch auch für bisherige Übernachtungsformen (wie z.B. bestehende Ferienwohnungen) genutzt.

Man kann sagen, dass solche neuen Angebote das Verständnis der kommerziellen Nutzung von Wohnungen als touristische Übernachtungsmöglichkeit revolutioniert haben. Die Plattformen vereinfachen den Markteintritt für nicht professionelle Anbieter stark. Durch die Popularität der einzelnen Plattformen ist nebst vielen zusätzlichen Hürden, welche in der traditionellen Hotellerie überwunden werden müssen, auch das finanzielle Risiko durch Marketingausgaben auf ein Minimum reduziert. Das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten ist durch die geringen Eintrittshürden volatil und sehr schwer quantifizierbar geworden. Auch die Nachfrage, die Summe der

Übernachtungen, ist aufgrund der stetig wechselnden Anbieter und dem Fehlen einer gesetzlichen Pflicht zur Dokumentation sehr schwer zu fassen.

Für Destinationen und Regionen entsteht hier ein Bedarf an nutzbaren und verknüpften Daten, die es ihnen ermöglicht, faktenbasierte Strategieentscheidungen über etwaige Fokussierungen auf neue Anbieter wie Airbnb treffen zu können. Ein wichtiger Ansatz, um dieser Informationslücke entgegenzuwirken ist die kontinuierliche Erhebung und Analyse von Daten zu Airbnb Angeboten und Anbietern, Formen und Qualität des Angebots, Buchungen und Übernachtungen sowie Preisen. Nicht alles davon ist (sofort) möglich, jedoch wird mit dieser Neuerung im Rahmen des Tourism Benchmarking ein erster, systematischer Schritt dahin getan.

Erkenntnisse: Die Resultate der Analyse des Angebots der Betten und der Preise von Airbnb ergeben ein ähnliches Bild wie dies zuvor in Kapitel 6.3 bei der PASTA Analyse und in Kapitel 7.3 bei der Hotelpreisanalyse der Fall war. Durch die Kombination aller neu erfassten und geschätzten Daten wird es BAK Economics zukünftig möglich sein, eine noch umfassendere Analyse von Nachfrage und Angebot sowie von Kennzahlen zum Umsatz auszuweisen.

Inhalt

1	Einleitung	19
1.1	Ausgangslage und Zielsetzung	19
1.1.1	Ziele und Nutzen.....	19
1.1.2	Der «BAK DESTINATIONSMONITOR®»	21
1.2	Aufbau des Schlussberichtes.....	21
Teil I: Tourismusstandort Schweiz		23
2	Tourismusstandort Schweiz im internationalen Vergleich	24
2.1	Performance der Schweizer Tourismuswirtschaft	24
2.1.1	Entwicklung der Tourismusnachfrage	24
2.1.2	Auslastung der Kapazitäten	28
2.1.3	Entwicklung der Erwerbstätigenzahl	29
2.2	Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Tourismuswirtschaft	30
2.2.1	Preisliche Wettbewerbsfähigkeit	30
2.2.2	Qualifikations- und Beschäftigungsstruktur.....	32
2.2.3	Hotelangebot.....	34
2.2.4	Rahmenbedingungen	38
Teil II: Alpiner Tourismus		41
3	Alpine Regionen im internationalen Vergleich	42
3.1	Der Tourismus im Alpenraum	42
3.1.1	Bedeutung des alpinen Tourismus.....	43
3.1.2	Angebot und Nachfrage der Hotellerie im Alpentourismus.....	45
3.1.3	Entwicklung der Nachfrage und des Angebots.....	46
3.2	Performance der Schweizer Alpenregionen im internationalen Vergleich...	49
3.2.1	Entwicklung der Tourismusnachfrage	49
3.2.2	Auslastung der Kapazitäten	51
3.3	Wettbewerbsfaktoren der Beherbergungswirtschaft im internationalen Vergleich.....	52
3.3.1	Beherbergungsangebot.....	52
3.3.2	Beherbergungsnachfrage.....	55
4	Alpine Destinationen	58
4.1	Die erfolgreichsten Destinationen im Alpenraum.....	58
4.1.1	Die erfolgreichsten Destinationen im Tourismusjahr.....	59
4.1.2	Die erfolgreichsten Destinationen im Winter.....	62
4.1.3	Die erfolgreichsten Destinationen im Sommer.....	64
4.1.4	Aktuelle Entwicklung der Performance in der Schweiz	66
4.2	Wettbewerbsfähigkeit im alpinen Tourismus	68
4.2.1	Angebot	68
4.2.2	Nachfrage.....	70
4.2.3	Attraktivität.....	72
Teil III: Der Städte-Tourismus		75
5	Performance und Wettbewerbsfähigkeit der grössten Schweizer Städte im internationalen Vergleich	76
5.1	Wirtschaftliche Performance	76
5.2	Aktuelle Entwicklung in den 5 grössten Schweizer Städten	78

5.3	Wettbewerbsfähigkeit.....	79
5.4	Nachfrageentwicklung im Schweizer Städtetourismus so dynamisch wie vor der Finanzkrise	83
Teil IV: Innovationen und Weiterentwicklungen.....		85
6	Neue Schätzung der Parahotellerie.....	86
6.1	Einleitung	86
6.2	Methodik	86
6.2.1	Problemstellung.....	87
6.2.2	Small Area Estimation (SAE)	87
6.3	Resultate	91
6.3.1	Angebotsstruktur	91
6.3.2	Auslastung.....	98
6.3.3	Entwicklung der Nachfrage	105
6.4	Fazit	107
7	Hotelpreise	109
7.1	Ausgangslage und Zielsetzung	109
7.2	Methodik	110
7.2.1	Regionale Abgrenzung.....	110
7.2.2	Abgefragte Kenngrössen.....	111
7.2.3	Abfragedesign	111
7.2.4	Indexierung	112
7.3	Resultate	112
7.3.1	Durchschnittspreise der Länder	113
7.3.2	Vergleich der Schweizer Regionen und Destinationen	115
7.3.3	Internationaler Vergleich der Durchschnittspreise pro Destination	121
7.3.4	Internationaler Vergleich der indexierten Preise	122
7.4	Fazit	124
8	Neue Übernachtungsformen: Airbnb	126
8.1	Einleitung	126
8.2	Daten	126
8.3	Resultate	127
8.3.1	Angebot	127
8.3.2	Preise pro Gast	129
8.4	Fazit	131
9	Anhang.....	133
9.1	Destinations-Sample	133
9.1.1	Sample der Städte-Destinationen	133
9.1.2	Sample der alpinen Destinationen.....	133
10	Literaturverzeichnis.....	135

Tabellenverzeichnis

Tab. 2-1	«Travel & Tourism Competitiveness Index» I	39
Tab. 2-2	«Travel & Tourism Competitiveness Index» II	40
Tab. 4-1	Die 15 erfolgreichsten Destinationen im Alpenraum 2018	60
Tab. 4-2	Die 15 erfolgreichsten Destinationen im Alpenraum im Winter 2018.....	63
Tab. 4-3	Die 15 erfolgreichsten Destinationen im Alpenraum im Sommer 2018.....	65
Tab. 5-1	«BAK TOPINDEX»	78
Tab. 6-1	Entwicklung der Nachfrage der Schweizer Destinationen	107
Tab. 7-1	Rangliste der durchschnittlichen Hotelpreise.....	122
Tab. 7-2	Rangliste der indextierten Durchschnittspreise	124
Tab. 8-1	Angebot der Schweizer Tourismusdestinationen	129
Tab. 8-2	Durchschnittspreis pro Person der Schweizer alpinen Destinationen.....	131
Tab. 9-1	Destinationsliste «Städte-Destinationen».....	133
Tab. 9-2	Kernliste «Alpine Destinationen»	134

Abbildungsverzeichnis

Abb. 2-1	Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen in der Schweiz und in den umliegenden Ländern.....	25
Abb. 2-2	Wachstumsbeitrag der Ferienregionen 2000 - 2018	26
Abb. 2-3	Wachstumsbeitrag der ST-Zonen 2000 - 2018	26
Abb. 2-4	Wachstumsbeitrag der Herkunftsmärkte 2000 - 2018.....	27
Abb. 2-5	Bettenauslastung in der Schweizer Hotellerie im internationalen Vergleich.....	28
Abb. 2-6	Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen im internationalen Vergleich (2000 - 2018).....	29
Abb. 2-7	Relative Preisniveauindizes im Gastgewerbe	31
Abb. 2-8	Bruttoarbeitskosten pro Stunde im Gastgewerbe (2000 vs. 2018)	32
Abb. 2-9	Relative Preisniveauindizes in einigen Vorleistungsbranchen des Gastgewerbes 2018.....	32
Abb. 2-10	Ausbildungsstand im Schweizer Gastgewerbe und in der Gesamtwirtschaft (2000 und 2018).....	32
Abb. 2-11	Ausbildungsstand im Gastgewerbe - Schweiz und umliegende Länder im Vergleich (2000 und 2018)	32
Abb. 2-12	Beschäftigungsstruktur im Schweizer Gastgewerbe.....	34
Abb. 2-13	Betriebsgrösse in der Hotellerie (2000 vs. 2018).....	34
Abb. 2-14	Strukturwandel in der Schweizer Hotellerie.....	34
Abb. 2-15	Struktur in der Hotellerie I.....	36
Abb. 2-16	Struktur in der Hotellerie II.....	36
Abb. 2-17	Struktur in der Hotellerie III.....	37
Abb. 2-18	Bauinvestitionen in Hotels und Restaurants im Vergleich zum gesamten Betriebsbau	38
Abb. 3-1	Die Regionen des Alpenraumes	42
Abb. 3-2	Weltmarktanteil des alpinen Tourismus	43
Abb. 3-3	Anteile der Beschäftigten im Gastgewerbe an der Gesamtbeschäftigung (2018).....	44
Abb. 3-4	Hotellerie Betten im Alpenraum	46
Abb. 3-5	Übernachtungsvolumen im Alpenraum in der Hotellerie	46
Abb. 3-6	Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen im Tourismusjahr von 1995 - 2018	47
Abb. 3-7	Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen in der Wintersaison (November - April) von 1995 - 2018.....	48
Abb. 3-8	Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen in der Sommersaison (Mai - Oktober) von 1995 - 2018.....	48
Abb. 3-9	Entwicklung der Zahl der Hotelbetten im Tourismusjahr 2000 - 2018.....	49
Abb. 3-10	Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen im Tourismusjahr (2000 - 2018).....	50
Abb. 3-11	Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen in der Wintersaison (2000-2018).....	50
Abb. 3-12	Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen in der Sommersaison (2000-2018).....	50
Abb. 3-13	Auslastung in der Hotellerie im Tourismusjahr.....	51
Abb. 3-14	Auslastung in der Hotellerie in der Wintersaison (November - April).....	52

Abb. 3-15	Auslastung in der Hotellerie in der Sommersaison (Mai – Oktober).....	52
Abb. 3-16	Betriebsgrösse in der Hotellerie (2018 vs. 2000).....	53
Abb. 3-17	Hotelstruktur: Anteil der Hotelbetten nach Sternekategorien	54
Abb. 3-18	Saisonalität der Tourismusnachfrage	55
Abb. 3-19	Nachfragestruktur: Hotelübernachtungen nach Herkunftsmärkten	57
Abb. 4-1	Bereiche des «BAK TOPINDEX»	59
Abb. 4-2	Die 15 grössten Gewinner 2018	61
Abb. 4-3	Die erfolgreichsten Destinationen im Schweizer Alpenraum 2018	62
Abb. 4-4	Die 15 grössten Gewinner der Wintersaison 2018.....	64
Abb. 4-5	Die 15 grössten Gewinner der Sommersaison 2018	66
Abb. 4-6	Nachfrageentwicklung im Schweizer Alpenraum	67
Abb. 4-7	Hotelstruktur: Anteil der Hotelbetten nach Sternekategorien	69
Abb. 4-8	Betriebsgrösse: Betten pro Hotelbetrieb.....	70
Abb. 4-9	Tourismusintensität.....	71
Abb. 4-10	Saisonalität der Tourismusnachfrage	72
Abb. 4-11	Attraktivität des Skigebietes 2018.....	73
Abb. 4-12	Pistenangebot im Skigebiet	73
Abb. 4-13	Höhenlage des Skigebiets	73
Abb. 4-14	Vielfalt des Sommerangebotes 2018	74
Abb. 5-1	Nachfrageentwicklung und Auslastung im ersten Halbjahr 2019	79
Abb. 5-2	Hotelstruktur.....	80
Abb. 5-3	Betriebsgrösse	81
Abb. 5-4	Internationalität	82
Abb. 5-5	BAK Städteattraktivität.....	83
Abb. 6-1	Anteil beobachtete Betten auf Destinationsebene	87
Abb. 6-2	Verteilung der Betten in den Tourismusregionen.....	92
Abb. 6-3	Angebotsstrukturen der alpinen Schweizer Tourismusregionen.....	92
Abb. 6-4	Angebotsstrukturen der Region Bern.....	93
Abb. 6-5	Angebotsstrukturen der Region Graubünden.....	94
Abb. 6-6	Angebotsstrukturen der Region Ostschweiz	94
Abb. 6-7	Angebotsstrukturen der Region Tessin	95
Abb. 6-8	Angebotsstrukturen der Region Waadt.....	96
Abb. 6-9	Angebotsstrukturen der Region Zentralschweiz.....	97
Abb. 6-10	Angebotsstrukturen der Region Wallis.....	97
Abb. 6-11	Auslastung der Schweizer alpinen Regionen.....	99
Abb. 6-12	Auslastung der Region Bern	100
Abb. 6-13	Auslastung der Region Graubünden	101
Abb. 6-14	Auslastung der Region Ostschweiz.....	101
Abb. 6-15	Auslastung der Region Tessin.....	102
Abb. 6-16	Auslastung der Region Waadt.....	103
Abb. 6-17	Auslastung der Region Zentralschweiz	103
Abb. 6-18	Auslastung der Region Wallis	104
Abb. 6-19	Verteilung der Logiernächte in den Tourismusregionen	105
Abb. 6-20	Entwicklung der Nachfrage der Schweizer alpinen Regionen	106
Abb. 7-1	Abgefragte Hotels	110
Abb. 7-2	Durchschnittspreise nach Land und Sternekategorien	114
Abb. 7-3	Durchschnittspreise nach Sternekategorien und Land	114
Abb. 7-4	Hotelpreise der alpinen Regionen	116
Abb. 7-5	Hotelpreise der Region Berner Oberland	117
Abb. 7-6	Hotelpreise der Region Graubünden.....	117

Abb. 7-7	Hotelpreise der Region Ostschweiz.....	118
Abb. 7-8	Hotelpreise der Region Tessin.....	118
Abb. 7-9	Hotelpreise der Region Waadtländer Alpen.....	119
Abb. 7-10	Hotelpreise der Region Zentralschweiz.....	120
Abb. 7-11	Hotelpreise der Region Wallis.....	120
Abb. 8-1	Verteilung der Betten in den Tourismusregionen.....	128
Abb. 8-2	Durchschnittspreis pro Person der alpinen Regionen	130

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage und Zielsetzung

BAK Economics erstellt seit mehr als 15 Jahren umfassende Analysen zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Tourismuswirtschaft. Dabei werden die Performance und die Wettbewerbsfaktoren von Destinationen und Regionen systematisch erfasst und analysiert. Für die Durchführung von internationalen Benchmarking-Analysen wurden und werden weiterhin konzeptionell-methodische Grundlagen erarbeitet. Ausserdem wurde eine exklusive Datenbank aufgebaut, welche laufend erweitert und aktualisiert wird. Die Daten sind für die kleinstmöglichen administrativen Einheiten vorhanden, was eine hohe Flexibilität bei der Destinationsbildung garantiert und die Integration von neuen Destinationen jederzeit ermöglicht.

Die Benchmarking-Arbeiten sind im Projekt «Internationales Benchmarking Programm für den Schweizer Tourismus» zusammengefasst, welches von BAK Economics mit Unterstützung des SECO (Innotour) und im Auftrag der wichtigsten Schweizer Ferienregionen (VS, BE, GR, VD, TI, ZS) durchgeführt wird. Das internationale Tourismus-Benchmarking ermöglicht eine kontinuierliche und systematische Erfassung und Analyse der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Schweizer Tourismus. Dabei werden die für die Schweizer Tourismuswirtschaft zentralen Informationen an einer Stelle zusammengeführt, analysiert und der Tourismuswirtschaft zur Verfügung gestellt.

Ein wichtiger Aspekt des Programms besteht in Form von abgeleiteten Thesen bzw. Handlungsempfehlungen zuhanden touristischer Leistungsträger. Damit kann auf mögliche Massnahmen zur Verbesserung der Marktposition und der Wettbewerbsfähigkeit hingewiesen werden. Mit dem Fokus auf die Destinationsebene werden die aus den Ergebnissen abgeleiteten Thesen bzw. Handlungsempfehlungen durch die touristischen Leistungserbringer direkt umsetzbar. Die kontinuierliche Aufdatierung und Erweiterung der Datenbasis gewährleistet im Weiteren ein kontinuierliches Monitoring eingeleiteter Optimierungsmassnahmen.

Die vorliegende Studie «Tourismus-Benchmarking – Die Schweizer Tourismuswirtschaft im internationalen Vergleich» fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen, die im Rahmen des «Internationalen Benchmarking Programm für den Schweizer Tourismus» erarbeitet wurden, und schliesst damit die Projektphase 2018-2019 ab. Der vorliegende Bericht ist der achte seiner Art und schliesst an die gleichnamigen Studien aus den Jahren 2010, 2011, 2013, 2015 und 2017 sowie an die beiden Vorgänger-Studien «Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit im alpinen Tourismus» (2007) und «Erfolgsfaktoren im alpinen Tourismus» (2005) an.

1.1.1 Ziele und Nutzen

Im Einzelnen verfolgt das Projekt «Internationales Benchmarking Programm für den Schweizer Tourismus» die folgenden Zielsetzungen:

- Kontinuierlicher Benchmarking Prozess für die Schweizer Tourismuswirtschaft

Die Leistungsfähigkeit der Schweizer Tourismuswirtschaft wird systematisch und kontinuierlich erfasst und analysiert. Im Zentrum der Analysen stehen die Performance und die Wettbewerbsfähigkeit des gesamten Tourismusstandorts sowie der Schweizer Destinationen und Regionen im internationalen Vergleich.

- Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Tourismuswirtschaft durch international vergleichende Analysen

Die Benchmarking-Aktivitäten ermöglichen es, die Stärken und Schwächen von Tourismusdestinationen und Regionen zu identifizieren. Dadurch erlangen die touristischen Leistungsträger bessere Kenntnisse ihrer Wettbewerbssituation, was die eigene Positionierung erleichtert. Zudem ergeben sich durch die Analyse der Stärken und Schwächen Ansatzpunkte für Optimierungs-Massnahmen. Es werden Erkenntnisse erarbeitet, die dazu beitragen, dass die Entscheidungsträger im Schweizer Tourismus faktenbasierte Entscheidungen treffen können.

- «Learning from the best»

In der Tradition von Benchmarking-Analysen geht es grundsätzlich darum, die Besten zu identifizieren, sich mit diesen zu messen, Unterschiede festzustellen, herauszufinden, was diese so erfolgreich macht und das gewonnene Wissen umzusetzen. Es geht vor allem darum, von den Besten zu lernen. Diese Vorgehensweise bietet die Möglichkeit einer schnellen Implementation von Lösungsansätzen bei gleichzeitig tiefem Risiko.

- Einfacher und schneller Zugang zu tourismusrelevanten Informationen über das webbasierte elektronische Management-Informationen-Tool «BAK DESTINATIONSMONITOR®»

Im Online-Tool «BAK DESTINATIONSMONITOR®» werden die zentralen Kennzahlen für die Schweizer Tourismuswirtschaft zusammengefasst. Die Online-Applikation ermöglicht den Leistungsträgern der Schweizer Tourismuswirtschaft einfache, individualisierte und graphisch ansprechende Benchmarking-Analysen.

Das Projekt «Internationales Benchmarking Programm für den Schweizer Tourismus» generiert für die Schweizer Tourismuswirtschaft einen umfassenden Nutzen:

- Bessere Kenntnis der eigenen Wettbewerbsposition
«Wie stehen wir da im Vergleich zu den wichtigsten Konkurrenten?»
- Aufzeigen von Markt- und Wachstumspotenzialen
«Wo liegen unsere Stärken?»
- Identifikation von «Performance Gaps» und damit von Bereichen, in welchen Handlungsbedarf besteht
«Wo müssen wir uns verbessern?»
- Monitoring und Controlling des Erfolgs eingeleiteter Optimierungsmassnahmen
«Haben sich die eingeleiteten Massnahmen bewährt?»
- Empfehlungen für eine höhere Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Tourismuswirtschaft

«Was ist zu tun?»

1.1.2 Der «BAK DESTINATIONSMONITOR®»

Im Zentrum der Tourismus-Benchmarking Aktivitäten von BAK Economics steht die Online-Applikation «BAK DESTINATIONSMONITOR®» (www.destinationsmonitor.com), ein Benchmarking-Analyse-Tool für Destinationen und Regionen. Das Online-Tool ist benutzerfreundlich gestaltet und ermöglicht ein einfaches, umfassendes, individualisiertes und graphisch ansprechendes internationales Benchmarking. Neben Performance-Indikatoren umfasst das Analyse-Tool zahlreiche international vergleichbare Indikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit. Die Online-Applikation gliedert sich in die Module «Alpine Regionen», «Alpine Destinationen», «Städte-Destinationen», «Ausflugs-Destinationen» sowie neu auch «Alle Destinationen» und beinhaltet ein jeweils angepasstes Indikatorenset zu mehr als 300 Regionen und Destinationen.

Der «BAK DESTINATIONSMONITOR®» ist weit mehr als nur ein Daten-Tool. Er offeriert eine breite Auswahl an Analyse-Möglichkeiten, die es den Benutzern erlauben, die Daten eigenständig zu analysieren und zu interpretieren. Zudem erfüllt der «BAK DESTINATIONSMONITOR®» die Funktion einer breiten Informationsplattform. Neben den Arbeiten, Analysen und Daten des «Internationalen Benchmarking Programms für den Schweizer Tourismus» werden auch andere tourismusrelevante Informationen zusammengetragen (Studien, Berichte, Statistiken, News, Links, Kontakte etc.).

1.2 Aufbau des Schlussberichtes

Der vorliegende Bericht «Tourismus-Benchmarking – Die Schweizer Tourismuswirtschaft im internationalen Vergleich» gliedert sich in fünf Teile. Im ersten Teil wird die Gesamtschweizer Tourismuswirtschaft einem internationalen Vergleich unterzogen. Die Teile zwei und drei behandeln die für den Schweizer Tourismus relevanten Tourismusformen. Teil 2 nimmt einen internationalen Vergleich von alpinen Regionen und Destinationen vor. Teil 3 befasst sich mit den Städte-Destinationen. In den letzten drei Teilen widmet sich die Analyse den Themen, welche in der Projektphase neu erarbeitet wurden. Die Themen umfassen eine neue Schätzmethodik in der Parahotellerie (Teil 4), eine neue Erhebungsmethode für die Preisdaten (Teil 5) und die Analyse von neuen Übernachtungsformen. Die Studie ist so aufgebaut, dass jeder der sechs Teile einen eigenständigen Bericht darstellt. Gemeinsam ergeben sie einen umfassenden Einblick in die Performance und Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Tourismuswirtschaft.

Teil 1: Tourismusstandort Schweiz

Teil 1 befasst sich mit der Schweizer Tourismuswirtschaft als Ganzes. Der Tourismusstandort Schweiz wird einem internationalen Vergleich ausgesetzt. Der Schweizer Tourismus wird mit der Tourismuswirtschaft der umliegenden Länder verglichen, welche einerseits ähnliche Tourismusformen bieten und andererseits zu den Hauptkonkurrenten der Schweizer Tourismuswirtschaft zählen. Im Zentrum der Analysen zum Tourismusstandort stehen Untersuchungen zum Erfolg und zur Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Tourismuswirtschaft. Zusätzlich werden einige tourismusrelevante Rahmenbedingungen betrachtet. Dazu zählen beispielsweise die preisliche Wettbewerbsfähigkeit oder die Kostenstrukturen.

Teil 2: Alpiner Tourismus

Der Teil «Alpiner Tourismus» untersucht alpine Ferienregionen und Destinationen. Im Bereich der alpinen Ferienregionen werden die wichtigsten Schweizer Ferienregionen im Alpenraum einem internationalen Vergleich ausgesetzt. Es wird untersucht, wie erfolgreich diese Regionen in den vergangenen Jahren waren und wie sie in Bezug auf einige wichtige Bestimmungsfaktoren im Bereich der Beherbergungswirtschaft aufgestellt sind. Im Zentrum der Analysen zum alpinen Tourismus stehen die alpinen Destinationen. Dabei wird erstens aufgezeigt, welche die erfolgreichsten Destinationen im Alpenraum sind, wobei hier im speziellen die Ertragskraft der Destinationen untersucht wird. Zweitens wird dargelegt, welche Destinationen in Bezug auf verschiedene Wettbewerbsfaktoren besonders gut aufgestellt sind.

Teil 3: Städte-Tourismus

Teil 3 untersucht die Performance und die Wettbewerbsfähigkeit der grössten Schweizer Städte-Destinationen. Der Städte-Tourismus hat in den vergangenen Jahren laufend an Bedeutung gewonnen, entsprechend lohnt sich eine genauere Betrachtung. Dazu wird die Tourismuswirtschaft der fünf grössten Schweizer Städte einem internationalen Vergleich ausgesetzt. Es wird dargelegt, wie erfolgreich diese Destinationen im internationalen Vergleich abschneiden. Im Rahmen der Wettbewerbsfähigkeit wird ein spezieller Fokus auf die Saisonalität der Nachfrage gelegt.

Teil 4: Innovationen und Weiterentwicklungen

Der letzte Teil des Berichts befasst sich mit Neuerungen der Projektphase 2018-2019. Die Neuerungen umfassen drei Spezialprojekte, welche in folgende Kapitel gegliedert sind: Kapitel 6: Neue Schätzung der Parahotellerie, Kapitel 7: Neue Erfassung der Hotelpreise, Kapitel 8: Neue Übernachtungsformen: Airbnb.

Teil I: Tourismusstandort Schweiz

Im ersten Teil des Berichtes wird der Tourismusstandort Schweiz als Ganzes einem internationalen Vergleich unterzogen. Der Vergleich mit den umliegenden Ländern umfasst die Analyse der Performance sowie die Untersuchung wichtiger Bestimmungsfaktoren der Wettbewerbsfähigkeit im Untersuchungszeitraum 2000 bis 2018.

2 Tourismusstandort Schweiz im internationalen Vergleich

Kapitel 2 befasst sich mit dem Tourismusstandort Schweiz als Ganzes. Der Schweizer Tourismus wird im Folgenden mit der Tourismuswirtschaft der umliegenden Länder verglichen. Diese eignen sich als Vergleichspartner, da sie einerseits ähnliche Tourismusformen anbieten und andererseits zu den Hauptkonkurrenten der Schweizer Tourismuswirtschaft zählen. Im ersten Teil (Kapitel 2.1) wird die Performance der Schweizer Tourismuswirtschaft untersucht. Anhand verschiedener Kennzahlen wird aufgezeigt, wie erfolgreich sich die Schweizer Tourismuswirtschaft im Untersuchungszeitraum 2000 bis 2018 im Vergleich zu ihren Konkurrenten präsentiert. Kapitel 2.2 befasst sich mit der Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Tourismus. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die tourismusrelevanten Rahmenbedingungen gesetzt. Dazu zählen beispielsweise die preisliche Wettbewerbsfähigkeit, Kostenstrukturen und Angebotsstrukturen.

2.1 Performance der Schweizer Tourismuswirtschaft

Um die Performance der Schweizer Tourismuswirtschaft zu untersuchen, wird die Entwicklung der Tourismusnachfrage, die Auslastung der Kapazitäten und die Entwicklung der Erwerbstätigenzahl im Gastgewerbe analysiert.

2.1.1 Entwicklung der Tourismusnachfrage

Die Untersuchung der Tourismusnachfrage wird anhand der Zahl der Hotelübernachtungen im Zeitraum 2000 bis 2018 vorgenommen. Neben dem internationalen Vergleich beinhaltet die Analyse eine Untersuchung der Wachstumsbeiträge. Es wird aufgezeigt, welche Herkunftsmärkte und welche Regionen am stärksten zum Wachstum der Tourismusnachfrage in der Schweiz beigetragen haben.

Abb. 2-1 zeigt die **Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen** in der Schweiz und in den umliegenden Ländern. Es lässt sich erkennen, dass die Schweizer Tourismuswirtschaft über den gesamten Zeitraum betrachtet die Zahl der Hotelübernachtungen zwar steigern konnte, im Vergleich zu den Nachbarländern aber das geringste Wachstum zeigt und somit Marktanteile eingebüsst hat. Zwischen 2000 und 2018 legte die Zahl der Hotelübernachtungen in der Schweiz kumuliert um 13.5 Prozent zu, was vor allem auf die letzten beiden Jahre zurückzuführen ist (+9.1%). Das kumulierte Wachstum der vier umliegenden Länder (EU4: Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich) fällt im gleichen Zeitraum mehr als doppelt so hoch aus (+30.2%).

In den ersten Jahren der Untersuchungsperiode entwickelte sich die Tourismusnachfrage in der Schweiz unerfreulich. Die Zahl der Hotelübernachtungen ging zwischen 2000 und 2003 jährlich um durchschnittlich 2.8 Prozent zurück, während in den umliegenden Ländern eine Stagnation zu beobachten war.

Ab 2004 haben dann aber Aufholprozesse eingesetzt und die Schweizer Tourismuswirtschaft konnte ihre Performance stark verbessern. In den Jahren 2005 bis 2007

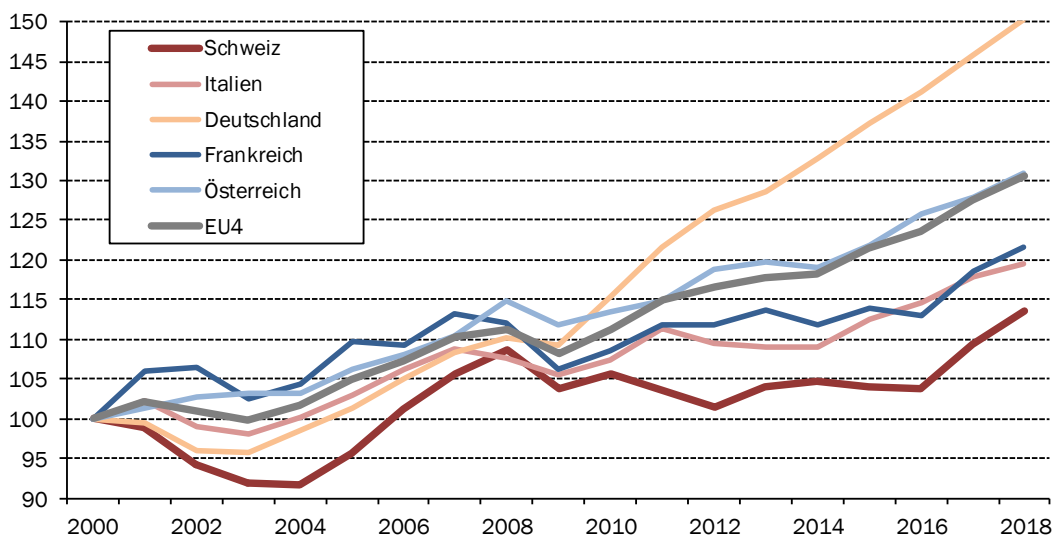
wuchsen die Hotelübernachtungen in der Schweiz jeweils um mehr als 4 Prozent und auch 2008 legte die Zahl der Logiernächte noch um 2.8 Prozent zu. Im gleichen Zeitraum waren in den umliegenden Ländern zwar ebenfalls mehrheitlich positive Wachstumsraten zu beobachten, diese fielen im Durchschnitt aber nur etwa halb so hoch aus wie in der Schweiz.

Im Krisenjahr 2009 brachen die Übernachtungszahlen in sämtlichen beobachteten Ländern spürbar ein. Nach Frankreich (-5.2%) war der Rückgang in der Schweiz am stärksten (-4.5%). Im Jahr 2010, als in allen Ländern ein Aufholprozess einsetzte, konnte die Schweiz mit 1.8 Prozent die Übernachtungszahlen im Vergleich mit den umliegenden Ländern (EU4: +3.0%) nur unterdurchschnittlich steigern.

Während die Entwicklung in der Schweiz und den umliegenden Ländern bis zum Jahr 2010 relativ synchron verlaufen ist, driftet sie in den folgenden Jahren zunehmend auseinander. Der Grund dafür dürfte hauptsächlich der starke Schweizer Franken sein. In den Nachbarländern hat die Nachfrage von 2010 bis 2012 substanziell zugelegt (EU4: +4.8%). Die Schweizer Hotellerie musste dagegen über den gleichen Zeitraum einen deutlichen Rückgang der Logiernächte von insgesamt minus 4 Prozent hinnehmen. Nach Einführung des Mindestkurses konnte sich die Nachfrage in der Schweizer Tourismuswirtschaft zwar bis 2014 wieder erholen (+3.4%, EU4: +1.6%). Mit der Aufhebung des Euro-Mindestkurses ist auch die Nachfrage in den Jahren 2015 und 2016 wieder leicht rückläufig geworden (-0.9%). Im Vergleich dazu expandierte die Nachfrage in den Nachbarländern um durchschnittlich 4.5 Prozent.

Die beiden vergangenen Jahre waren für den Schweizer Tourismus sehr erfreulich. Mit einem Nachfrageplus im Jahr 2017 von 5.4 Prozent und 2018 von 3.8 Prozent waren deutliche Aufholprozesse zu sehen. Auch bezüglich der Marktanteile ist die Entwicklung positiv, da die Hotelübernachtungen in den umliegenden Ländern weniger stark angestiegen sind (2017: 3.4%, 2018: 2.4%).

Abb. 2-1 Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen in der Schweiz und in den umliegenden Ländern

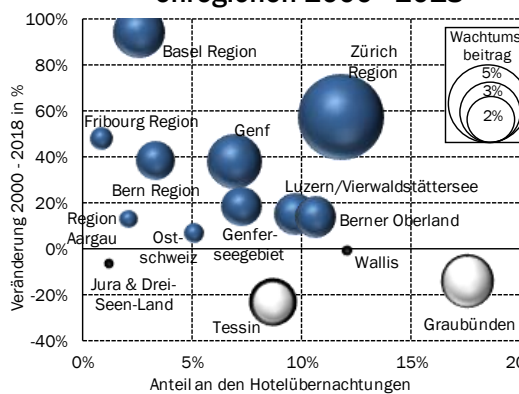


Indiziert, Kalenderjahr 2000 = 100; CH: Schätzung BAK Economics für 2004
 Quelle: BAK Economics, BFS, Eurostat

Über den gesamten Zeitraum betrachtet, erreichte Deutschland das stärkste Logiernächtwachstum. Insgesamt wurden dort 2018 50 Prozent mehr Hotelübernachtungen registriert als im Jahr 2000 (+2.3% p.a.). Auch Österreich zeigt im Beobachtungszeitraum mit durchschnittlich 1.5 Prozent pro Jahr ein starkes Wachstum der Übernachtungszahlen (absolut: +31%). Damit fiel das kumulierte Wachstum beim Hauptkonkurrenten Österreich um 17 Prozentpunkte höher aus als in der Schweiz, sodass die Schweiz deutlich an Marktanteilen verloren hat.

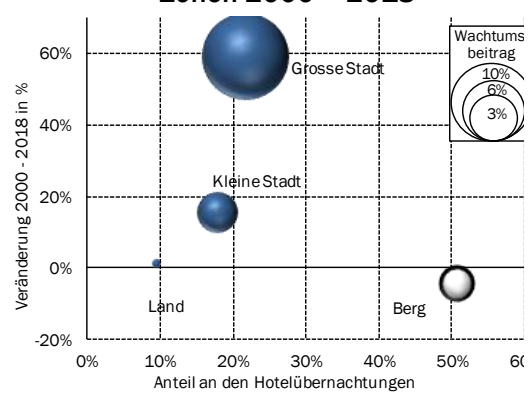
Die Auswertungen zur Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen zeigen für die Schweiz über den gesamten Zeitraum betrachtet ein durchwachsenes Bild. Dennoch resultierte zeitweise eine äusserst dynamische Entwicklung. Die nachfolgende Analyse zeigt auf, woher das zeitweise starke Wachstum stammt. Dazu werden die Wachstumsbeiträge der verschiedenen Schweizer Regionen sowie der Herkunftsmärkte aufgezeigt (vgl. Abb. 2-2, Abb. 2-3 und Abb. 2-4).

Abb. 2-2 Wachstumsbeitrag der Ferienregionen 2000 - 2018



Wachstumsbeiträge, Anteil und Veränderung der Zahl der Hotelübernachtungen in der Schweiz
Quelle: BAK Economics

Abb. 2-3 Wachstumsbeitrag der ST-Zonen 2000 - 2018



Wachstumsbeiträge, Anteil und Veränderung der Zahl der Hotelübernachtungen in der Schweiz
Quelle: BAK Economics

Abb. 2-2 zeigt die **Wachstumsbeiträge der Schweizer Ferienregionen**. Auf der vertikalen Achse ist die Entwicklung der Nachfrage abgetragen, auf der horizontalen Achse der Anteil der Region an der Gesamtnachfrage im Ausgangsjahr. Der Wachstumsbeitrag wird durch die Grösse der Kreise dargestellt. Der Wachstumsbeitrag hängt einerseits von der Bedeutung der Ferienregion für die Gesamtnachfrage und andererseits vom Wachstum der Nachfrage ab. Ein hoher Wachstumsbeitrag kann einerseits dank eines hohen Anteils einer Region bei gleichzeitig nur moderatem Wachstum resultieren. Andererseits können weniger bedeutende Ferienregionen dank starken Wachstumsraten einen hohen Wachstumsbeitrag leisten.

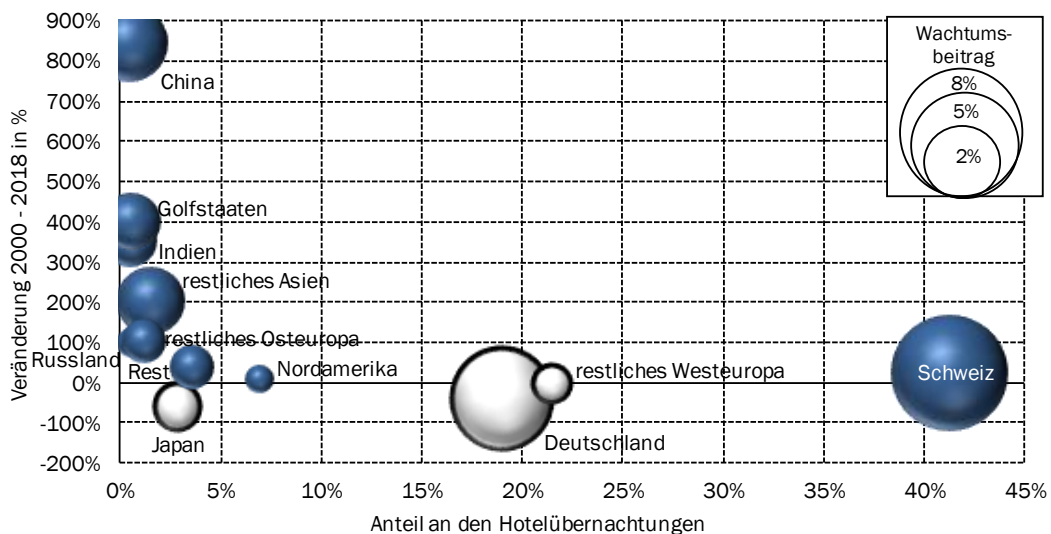
Den grössten Wachstumsbeitrag der Schweizer Ferienregionen leistete zwischen 2000 und 2018 die Region Zürich mit einem Beitrag von 6.7 Prozentpunkten am Gesamtwachstum der Hotelübernachtungen in der Schweiz (+13.5%). Die Zentrumsregionen Genf und Basel weisen nach Zürich die nächsthöheren Wachstumsbeiträge auf. Die drei Metropolitanräume sind somit die Wachstumstreiber des Schweizer Tourismus: Während sie im Ausgangsjahr der Beobachtung nur etwas mehr als ein Fünftel der touristischen Gesamtnachfrage verzeichneten, haben sie seitdem kräftig expandiert

und konnten ihren Anteil auf knapp 30 Prozent steigern. Im Vergleich dazu haben die traditionellen Schweizer Ferienregionen Wallis, Tessin und Graubünden an Bedeutung verloren und wiesen zusammen einen negativen Wachstumsbeitrag von 4.6 Prozentpunkten auf.

Abb. 2-3 betrachtet das **Logiernächtewachstum** unterteilt nach den **ST-Zonen**, welche die Schweiz je nach dominierender Tourismusform in die vier Kategorien «Grosse Stadt», «Kleine Stadt», «Land» und «Berg» einteilen. In der gesamten Schweiz stieg die Zahl der Hotelübernachtungen zwischen 2000 und 2018 insgesamt um 13.5 Prozent beziehungsweise um rund 4.6 Millionen Übernachtungen an. Wie bereits in Abb. 2-2 zeigt sich auch hier: Der Städtetourismus ist der Motor eines insgesamt schwächelnden Tourismussektors in der Schweiz. Die «Grossen Städte» konnten ihre Logiernächte im Beobachtungszeitraum um 59.1 Prozentpunkte steigern. Damit trugen sie etwas mehr als 21.7 Prozentpunkte zum gesamten Wachstum des Schweizer Tourismus bei. Der Kleinstadttourismus zeigte eine ähnliche, wenn auch weniger dynamische Entwicklung als der Grossstadttourismus. Im Gegensatz dazu sind im alpinen Tourismus die Übernachtungszahlen im Beobachtungszeitraum um knapp 4.3 Prozent zurückgegangen, was in einem negativen Wachstumsbeitrag von 2.2 Prozent resultierte. Keinen Wachstumsbeitrag hingegen konnte der Landtourismus leisten, da dessen Logiernächte über die betrachteten Jahre stagnierten.

Abb. 2-4 zeigt die **Wachstumsbeiträge der verschiedenen Herkunftsmärkte**. Dank eines Zugewinns der Hotelübernachtungen von 13.5 Prozent und der grossen Bedeutung für die Gesamtnachfrage leisteten die inländischen Gäste mit 9.3 Prozentpunkten den grössten Wachstumsbeitrag im Beobachtungszeitraum. Trotz einem sehr geringen Anteil an der Gesamtnachfrage im Ausgangsjahr stammt der zweithöchste Wachstumsbeitrag (4.0 Prozentpunkte) von Übernachtungen chinesischer Gäste, welche im Beobachtungszeitraum um knapp 850 Prozent zugelegt haben. Auch Gäste aus den Golfstaaten und dem restlichen Asien (Asien ohne China, Japan und Indien) haben substantielle Wachstumsbeiträge generiert.

Abb. 2-4 Wachstumsbeitrag der Herkunftsmärkte 2000 - 2018



Wachstumsbeiträge, Anteil und Veränderung der Zahl der Hotelübernachtungen in der Schweiz
 Quelle: BFS, Berechnungen BAK Economics

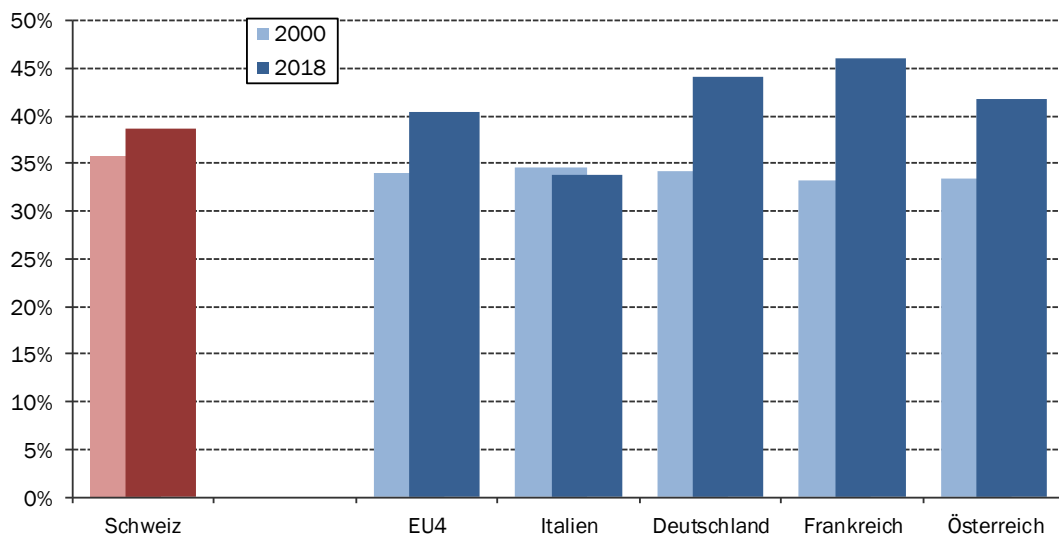
Die Übernachtungszahlen der Gäste aus den klassischen Märkten sind hingegen grösstenteils zurückgegangen. Vor allem der gewichtige Herkunftsmarkt Deutschland ist stark eingebrochen. So tragen deutsche Gäste im Jahr 2018 nur noch zu rund 10 Prozent der Logiernächte in der Schweiz bei, was beinahe einer Halbierung des Anteils seit 2000 entspricht. Auch die Gäste aus dem restlichen Westeuropa sowie die Fernmärkte USA und Japan können in der Beobachtungsperiode keinen nennenswerten Beitrag bzw. lediglich einen negativen Beitrag zum Wachstum leisten. Die Gründe hierfür sind unter anderem die Auswirkungen der Wirtschaftskrise 2008 und die darauffolgende Aufwertung des Schweizer Frankens.

2.1.2 Auslastung der Kapazitäten

Neben der Nachfrageentwicklung interessiert bei der Beurteilung der Performance der Schweizer Tourismuswirtschaft auch die **Auslastung der vorhandenen Kapazitäten**. Der Vergleich der Auslastung der vorhandenen Hotelbetten berücksichtigt die betriebswirtschaftlich wichtige Sichtweise des Nutzungsgrades vorhandener Kapazitäten.

Die Auslastung der vorhandenen Hotelbetten lag in der Schweiz im Jahr 2018 bei rund 39 Prozent. Damit ist die Schweiz weniger ausgelastet als Deutschland, Frankreich und Österreich, welche jeweils mehr als 40 Prozent Auslastung in der Hotellerie aufweisen. Lediglich Italien kommt mit rund 34 Prozent auf eine schlechtere Auslastung als die Schweiz.

Abb. 2-5 Bettenauslastung in der Schweizer Hotellerie im internationalen Vergleich



Bruttobettenauslastung in %
Quelle: BAK Economics, BFS, Eurostat

Seit dem Jahr 2000 hat sich die Auslastung in der Schweizer Hotellerie leicht positiv entwickelt (+2.9 Prozentpunkte). Diese Entwicklung bringt im Vergleich mit den Nachbarländern keinen Vorteil, da die Auslastung dort im Beobachtungszeitraum um durchschnittlich 6.5 Prozentpunkte gestiegen ist. In Deutschland und Frankreich stieg die Auslastung um jeweils 10.0 und 12.8 Prozentpunkte, in Österreich um 8.4

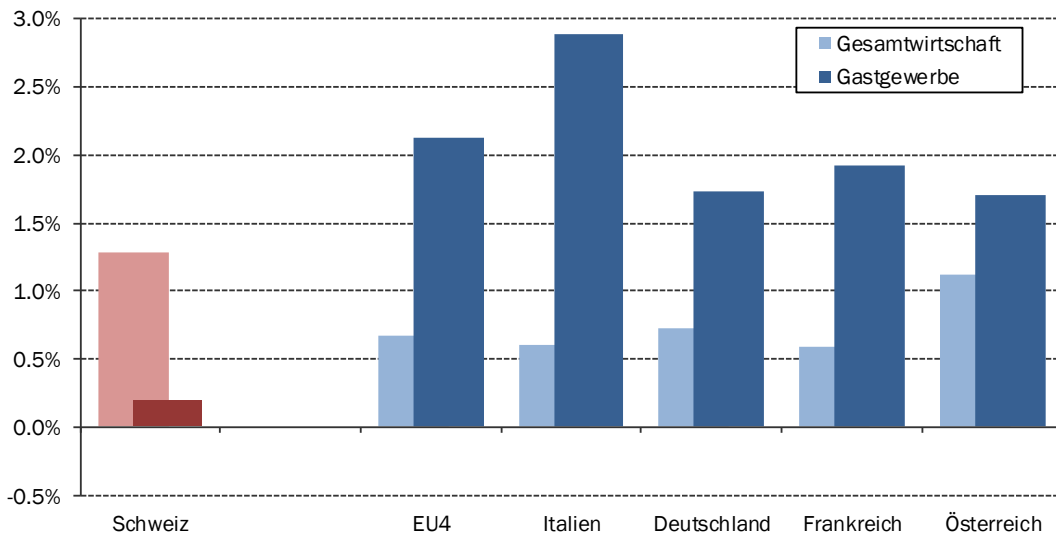
Prozentpunkte. Allein in Italien ist die Auslastung um 0.6 Prozentpunkte gefallen. Während die Schweiz im Jahr 2000 das Ranking in Bezug auf die Auslastung noch angeführt hat, rangiert sie 2018 nun nur noch auf dem vorletzten Rang der betrachteten Länder.

2.1.3 Entwicklung der Erwerbstätigenzahl

Bei der Betrachtung der Performance eines Tourismusstandorts interessiert neben der Entwicklung der Tourismuskapazität und der Auslastung der Kapazitäten auch die **Entwicklung der Erwerbstätigenzahl**. Der Tourismus ist ein wichtiger Arbeitgeber. Er bietet vor allem für Randregionen Beschäftigungsmöglichkeiten, die sich sonst aufgrund der peripheren Lage nicht ergeben würden. Zudem schafft der Tourismus Arbeitsstellen, die nicht nur hochqualifizierten Personen vorbehalten sind. Er erfüllt damit eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe. Aus volkswirtschaftlicher Sicht ist ein Tourismus-Standort entsprechend als erfolgreich zu bewerten, wenn er Arbeitsplätze schafft.

Leider sind für die Tourismusbranche als Ganzes keine Beschäftigungs- bzw. Erwerbstätigenzahlen erhältlich. Deshalb wird im Folgenden das Gastgewerbe als Kernbranche des Tourismussektors betrachtet. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass einerseits damit nur ein Teil der Tourismusbranche abgedeckt wird. Andererseits kann nicht das gesamte Gastgewerbe vollständig dem Tourismus zugeordnet werden, da insbesondere im Bereich der Gastronomie ein gewichtiger Anteil der Arbeitsplätze auf den Konsum der ansässigen Bevölkerung zurückzuführen ist.

Abb. 2-6 Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen im internationalen Vergleich (2000 – 2018)



Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen im Gastgewerbe und in der Gesamtwirtschaft, p.a. in %
Quelle: BAK Economics, Eurostat

Abb. 2-6 zeigt die durchschnittliche jährliche Entwicklung der Erwerbstätigenzahl im Schweizer Gastgewerbe und in der Gesamtwirtschaft im Vergleich mit den umliegenden Ländern. Im Gegensatz zu den umliegenden Ländern zeigt sich im Schweizer

Gastgewerbe eine Stagnation der Erwerbstätigenzahl (+0.2% p.a.). In allen Vergleichsländern ist die Zahl der Erwerbstätigen im Gastgewerbe merklich angestiegen und übertrifft zudem das Wachstum der Erwerbstätigen in der jeweiligen Gesamtwirtschaft. In der Schweiz dagegen entwickelte sich die Zahl der Erwerbstätigen im Gastgewerbe im Vergleich zur Gesamtwirtschaft stark unterdurchschnittlich. 2018 war das Schweizer Gastgewerbe mit einem Erwerbstätigenanteil an der Gesamtwirtschaft von knapp 4.8 Prozent zwar immer noch ein wichtiger Arbeitgeber, seine Bedeutung hat aber im Beobachtungszeitraum abgenommen (2000: 5.7%).

2.2 Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Tourismuswirtschaft

Kapitel 2.1 hat gezeigt, dass die Performance der Schweizer Tourismuswirtschaft im Untersuchungszeitraum 2000 bis 2018 im Vergleich mit den umliegenden Ländern unterdurchschnittlich ausfiel. In Kapitel 2.2 werden nun die Gründe für diese Entwicklung untersucht. Deshalb werden einige wichtige Bestimmungsfaktoren der Wettbewerbsfähigkeit genauer betrachtet. Die nachfolgende Analyse dient aber auch der Untersuchung der Potenziale der Schweizer Tourismuswirtschaft. Sie zeigt auf, wie die Schweizer Tourismuswirtschaft im internationalen Vergleich aufgestellt ist.

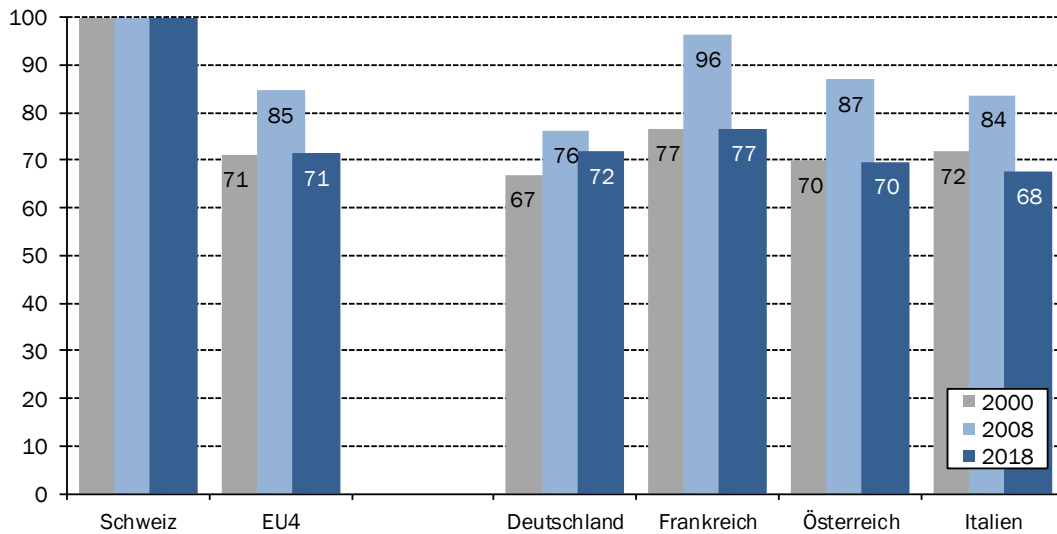
2.2.1 Preisliche Wettbewerbsfähigkeit

Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit ist ein wichtiger Bestimmungsfaktor der Wettbewerbsfähigkeit. In besonderem Ausmass spielen dabei die Preise relativ zu den Konkurrenzländern eine wichtige Rolle. Denn die Preiselastizität ist relativ hoch. Da sich wie schon bei der Betrachtung der Erwerbstätigenzahlen die Datenverfügbarkeit für die gesamte Tourismuswirtschaft schwierig gestaltet, beschränken sich die nachfolgenden Vergleiche auf das Gastgewerbe als Kernbranche der Tourismuswirtschaft.

Die **preisliche Wettbewerbsfähigkeit im Schweizer Gastgewerbe** hat sich im Verlauf der Jahre 2000 bis 2018 deutlich gewandelt. Zu Beginn der Beobachtungsperiode lagen die Preise des Gastgewerbes der umliegenden Länder (EU4) um 29 Prozent tiefer als in der Schweiz. In den Folgejahren haben sich die Preisdifferenzen deutlich verringert und im Jahr 2008 war nur noch eine Preisdifferenz von rund 15 Prozent festzustellen. Interessant ist hierbei, dass der Wechselkurs zwischen dem Schweizer Franken und dem Euro im Jahresdurchschnitt 2000 ungefähr auf dem gleichen Niveau lag wie 2008 (1.51 CHF/EUR). Die Reduktion der preisbedingten Wettbewerbsnachteile von 2000 bis 2008 um 14 Prozent kann somit als währungsbereinigte Entwicklung angesehen werden und konnte daher vor allem dank relativ betrachtet günstigeren Vorleistungs-, Arbeits- und übrigen Kosten erreicht werden.

Seit 2008 hat sich die Preissituation des im internationalen Wettbewerb stehenden Schweizer Gastgewerbes wieder deutlich verschlechtert. Bereits im Jahr 2010 waren die Preisdifferenzen mit 26 Prozent erneut fast so deutlich wie im Jahr 2000. Der bisherige Tiefpunkt wurde schliesslich 2015 erreicht, als infolge der Aufhebung des Euro-Mindestkurses das Gastgewerbe der umliegenden Länder gar um 38 Prozentpunkte billiger war als jenes in der Schweiz. 2018 ist eine deutliche Erholung sichtbar. Jedoch liegen die Preise immer noch 29 Prozentpunkte über den durchschnittlichen Preisen der Vergleichsländer. Damit ist Preisniveau im Jahr 2018 identisch zu jenem im Ausgangsjahr der Beobachtungen 2000.

Abb. 2-7 Relative Preisniveauidizes im Gastgewerbe



Relative Preisniveauidizes, Schweiz = 100
 Quelle: Eurostat, OECD, Berechnungen BAK Economics

Wie Abb. 2-7 zeigt, ist die preisliche Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Gastgewerbes nach wie vor erheblich eingeschränkt und stellt einen bedeutenden Wettbewerbsnachteil dar. Es stellt sich die Frage, wie sich die deutlichen Preisdifferenzen auf einzelne Kostenblöcke verteilen. Aus diesem Grund werden nachfolgend die beiden wichtigsten Kostenfaktoren für die Tourismuswirtschaft untersucht: zum einen die Vorleistungs- und zum anderen die Arbeitskosten.

Die Betrachtung der **Arbeitskosten** erfolgt über die Bruttoarbeitskosten pro Stunde im Gastgewerbe für die Jahre 2000 und 2018. Abb. 2-8 zeigt, dass die Arbeitskosten im Gastgewerbe der umliegenden Länder im Jahr 2018 im Durchschnitt um 41 Prozent tiefer lagen als im Schweizer Gastgewerbe. Mit knapp 50 Prozentpunkten sind die Differenzen zu den Arbeitskosten in Italien, Deutschland und Österreich beträchtlich. Frankreich weist vergleichsweise etwas höhere Arbeitskosten auf, die jedoch immer noch ein Viertel unter denen der Schweiz liegen. Der Vergleich der Jahre 2000 und 2018 zeigt, dass die Differenzen in der Untersuchungsperiode um jeweils knapp 15 Prozentpunkte zugenommen haben.

Auch bei den **Kosten für die Vorleistungen** bestehen für das Schweizer Gastgewerbe beträchtliche Nachteile. Stellvertretend dafür werden in Abb. 2-9 die Preisniveauidizes für einige wichtige Vorleistungsbranchen des Gastgewerbes aufgezeigt. Grosse Differenzen zwischen der Schweiz und EU4 sind vor allem in dem Branchenaggregat «Wohnungswesen, Wasser, Elektrizität», in der Bauindustrie sowie bei den «Nahrungs- und Genussmittel» zu beobachten (39, 33 und 27 Prozentpunkte Differenz). Aber auch die Innenausstattungsbranche weist in den umliegenden Ländern um 12 Prozentpunkte niedrigere Preise auf als in der Schweiz.

Abb. 2-8 Bruttoarbeitskosten pro Stunde im Gastgewerbe (2000 vs. 2018)

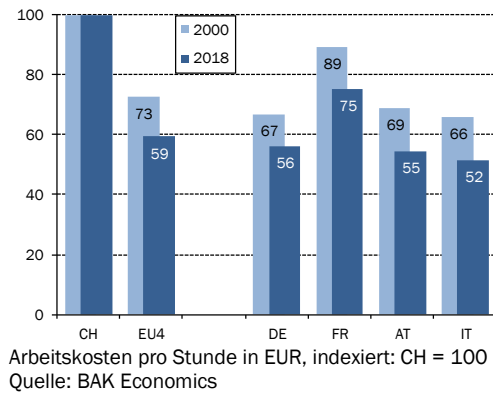
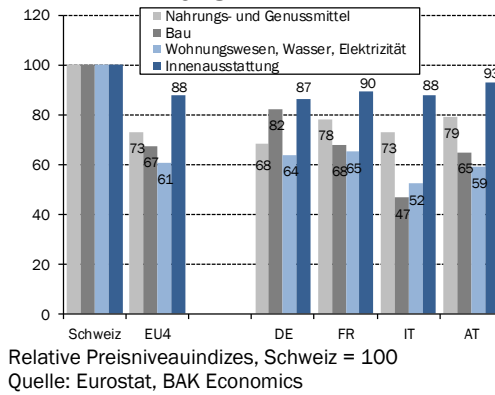


Abb. 2-9 Relative Preisniveauidizes in einigen Vorleistungsbranchen des Gastgewerbes 2018



2.2.2 Qualifikations- und Beschäftigungsstruktur

Die Leistungen der Arbeitskräfte im Tourismussektor werden in direktem Kontakt zum Gast erbracht, sodass die Qualifikation der Mitarbeiter von zentraler Bedeutung ist. Um das Qualifikationsniveau in der Schweizer Tourismuswirtschaft zu beurteilen, wird nachfolgend die Qualifikationsstruktur im Gastgewerbe einem Vergleich mit der Gesamtwirtschaft sowie einem Vergleich mit dem Gastgewerbe der umliegenden Länder unterzogen. Zusätzlich wird noch ein Blick auf die Beschäftigungsstruktur des Gastgewerbes im Vergleich zur Gesamtwirtschaft geworfen.

Abb. 2-10 Ausbildungsstand² im Schweizer Gastgewerbe und in der Gesamtwirtschaft (2000 und 2018)

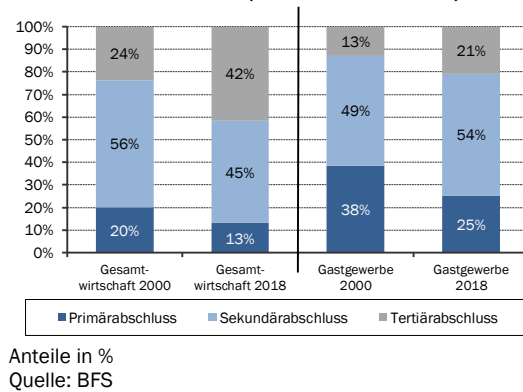
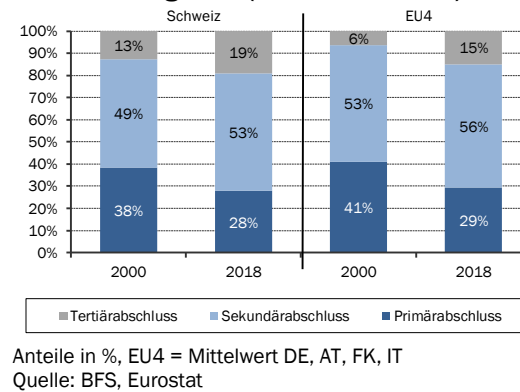


Abb. 2-11 Ausbildungsstand im Gastgewerbe – Schweiz und umliegende Länder im Vergleich (2000 und 2018)



Im Vergleich zur Gesamtwirtschaft (vgl. Abb. 2-10) weist das Schweizer Gastgewerbe eine deutlich geringere **Qualifikationsstruktur** auf. Dies liegt allerdings in der Natur der

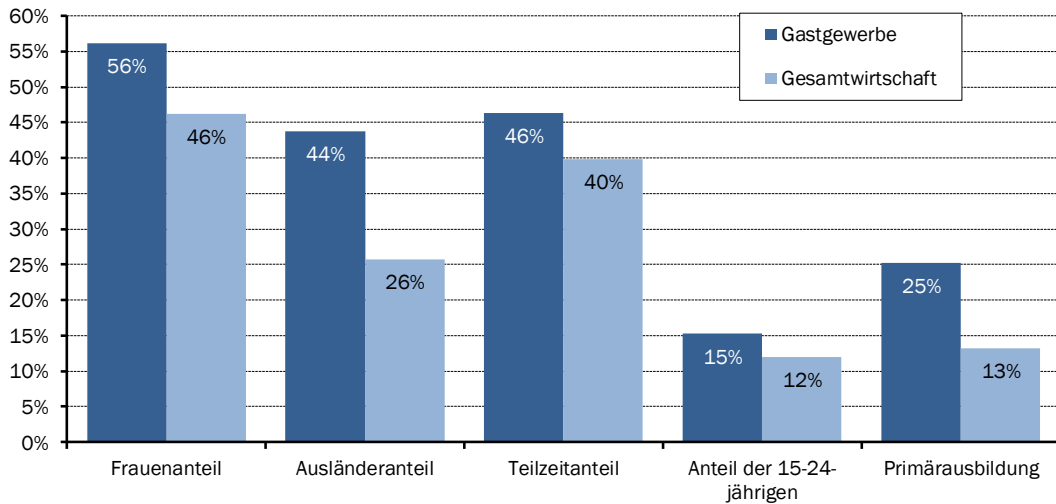
² Das Ausbildungsniveau wird gemessen am letzten Bildungsabschluss der Arbeitskräfte. Als Tertiärausbildung gelten Höhere Fachschulen, Fachhochschulen und Universitätsausbildungen (Stufen 5-6 ISCED 1997). Zu den sekundären Bildungsgängen zählen die Berufslehre, Handels- und (Berufs-)Maturitätsschulen (Stufen 3-4 ISCED 1997). Als Primärbildung gelten obligatorische Schulabschlüsse, Anlehren und Ähnliches (Stufen 0-2 ISCED 1997).

Leistungen, die im Gastgewerbe erbracht werden, da diese überdurchschnittlich viele einfache und repetitive Tätigkeiten erfordern. Entsprechend weist das Gastgewerbe einen vergleichsweise hohen Anteil an Erwerbstätigen mit einem Primärabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung auf. Dieser Anteil lag im Schweizer Gastgewerbe 2018 bei knapp 25 Prozent und war damit doppelt so hoch wie in der Gesamtwirtschaft. Dennoch lässt sich auch im Gastgewerbe ein Trend zu einem steigenden Bildungsgrad der Beschäftigten feststellen. So hat der Anteil der Erwerbstätigen mit Primärabschluss im Beobachtungszeitraum um 13 Prozent abgenommen, während der Anteil der Erwerbstätigen mit Tertiärabschluss gleichzeitig um 8 Prozentpunkte auf 21 Prozent zugelegt hat. Der Vergleich mit der Gesamtwirtschaft zeigt jedoch, dass sich die Erhöhung des Bildungsstands in der Gesamtwirtschaft deutlich stärker vollzogen hat als im Gastgewerbe. Dort ist der Anteil der Erwerbstätigen mit einem Tertiärabschluss um 18 Prozent gestiegen.

Wie aus Abb. 2-11 ersichtlich ist, weist das Schweizer Gastgewerbe ein höheres Qualifikationsniveau auf als die umliegenden Länder. Der Anteil der Erwerbstätigen mit einem Tertiärabschluss ist im Schweizer Gastgewerbe um 4 Prozent höher als in den Vergleichsländern und der Anteil der gering qualifizierten Erwerbstätigen leicht geringer (CH: 28%; EU4: 29%). Bildungsangebote im Tourismus haben in der Schweiz eine lange Tradition und sind in den vergangenen Jahren zahlreicher geworden. Es gibt Bildungsangebote auf allen Stufen von beruflicher Grundbildung bis zum Bachelor und Master an Universität wie Fachhochschule. Als Besonderheit der Schweiz gibt es neben den staatlich geförderten Aus- und Weiterbildungseinrichtungen auch eine Vielzahl von privaten Fachschulen mit internationalem Renommee (SECO 2010). Das relativ hohe Qualifikationsniveau im Gastgewerbe in der Schweiz ist also nicht zuletzt auf das gestiegene Aus- und Weiterbildungsengagement der Branche zurückzuführen. Grundsätzlich scheint ein hohes Qualifikationsniveau aber nicht nur für den Tourismus in der Schweiz, sondern auch in den umliegenden Ländern zunehmend bedeutender zu werden. Die Anforderungen an die Branche und ihre Erwerbstätigen sind durch Digitalisierung und sich rapide verändernde Marktbedingungen gestiegen. So lässt sich eine ähnliche Zunahme der Erwerbstätigen mit Tertiärabschluss auch in den umliegenden Ländern beobachten, wenn auch ausgehend von einem niedrigeren Ausgangsniveau.

Die Untersuchung der **Beschäftigungsstruktur** im Gastgewerbe zeigt, dass der Branche eine ausgesprochen wichtige soziale Funktion zukommt. Das Schweizer Gastgewerbe schafft Arbeitsplätze für Gruppen, die es am Arbeitsmarkt in der Regel schwerer haben, und trägt damit massgeblich zu einer hohen gesamtschweizerischen Erwerbsquote bei. Abb. 2-12 zeigt, dass im Jahr 2018 im Gastgewerbe überdurchschnittlich viele Frauen, überdurchschnittlich viele Ausländerinnen und Ausländer, überdurchschnittlich viele Teilzeitbeschäftigte, überdurchschnittlich viele Junge und überdurchschnittlich viele gering qualifizierte Arbeitskräfte zu finden sind. Insbesondere der Anteil ausländischer Arbeitskräfte sowie der geringqualifizierten Arbeitskräfte ist im Tourismus merklich höher als in der Gesamtwirtschaft. Während die Erwerbstätigen mit Primärausbildung im Beobachtungszeitraum stark gesunken sind (-13%), ist der Ausländeranteil seit 2000 um 9 Prozent erheblich gestiegen. Auch der Teilzeitanteil hat seit dem Jahr 2000 zugenommen (+6%), der Anteil junger Erwerbstätiger (+1%) sowie der Frauenanteil hat sich dagegen kaum verändert (-2%).

Abb. 2-12 Beschäftigungsstruktur im Schweizer Gastgewerbe



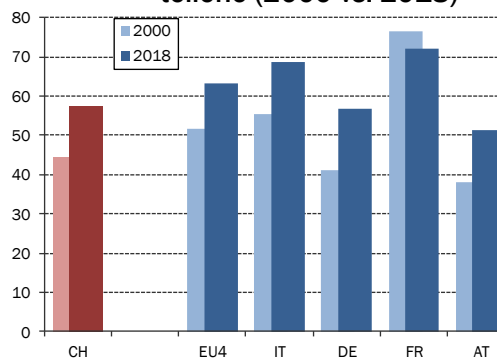
2018, Anteile in %
 Quelle: BFS: BESTA, BFS: SAKE, BAK Economics

2.2.3 Hotelangebot

Der nachfolgende Abschnitt befasst sich mit dem Hotelangebot der Schweizer Tourismuswirtschaft. Dabei wird zum einen aufgezeigt, mit welchen durchschnittlichen Betriebsgrößen der Schweizer Tourismus im Vergleich mit den umliegenden Ländern wirtschaftet. Zum anderen wird dargelegt, wie die Struktur in der Schweizer Hotellerie aussieht. Zum Schluss werden zudem die Investitionen thematisiert, die in der Schweizer Hotellerie getätigt wurden.

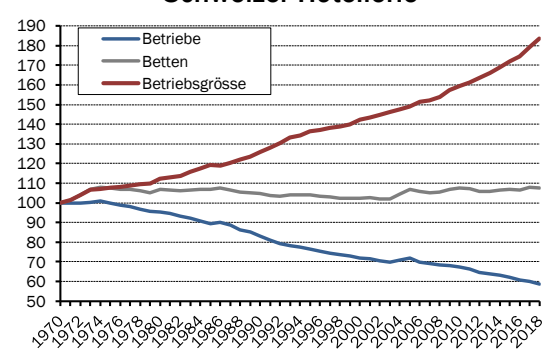
Für grosse Hotelbetriebe besteht die Möglichkeit, Skalenerträge (Economies of scale) zu erwirtschaften. Mit steigender Produktionsmenge kann zu niedrigeren Durchschnittskosten produziert werden, was die Wettbewerbsfähigkeit der touristischen Betriebe und damit der gesamten Tourismuswirtschaft erhöht.

Abb. 2-13 Betriebsgrösse in der Hotellerie (2000 vs. 2018)



Betriebsgrösse: Betten pro Betrieb
 Quelle: BFS, Eurostat

Abb. 2-14 Strukturwandel in der Schweizer Hotellerie



Indiziert: 1970 = 100
 Quelle: BFS, BAK Economics

Abb. 2-13 zeigt die **Betriebsgrößen in der Schweizer Hotellerie** im internationalen Vergleich für die Jahre 2000 und 2018. Die durchschnittliche Betriebsgrösse lag in der

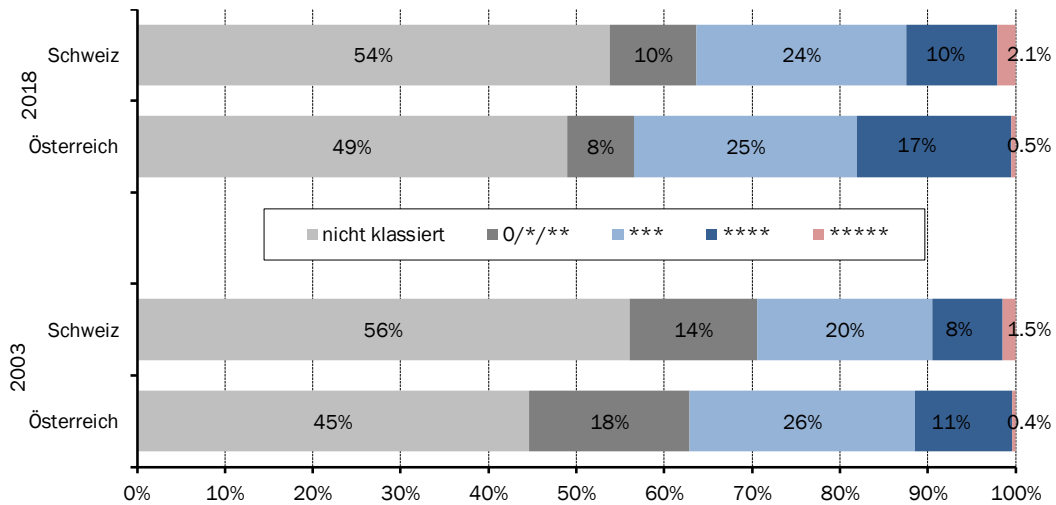
Schweiz im Jahr 2018 bei rund 58 Betten pro Betrieb. Damit waren die Betriebe in der Schweizer Hotellerie im Vergleich mit dem EU4-Schnitt kleiner (61 Betten pro Betrieb). Deutliche Unterschiede zeigen sich insbesondere zur französischen Hotellerie, welche im Schnitt rund 72 Betten pro Betrieb aufweist. Auch im Vergleich mit der italienischen Hotellerie ist die schweizerische eher kleinstrukturiert (69 Betten pro Hotel). Deutschland und Österreich hingegen weisen im Schnitt kleinere Betriebe auf als die Schweiz.

Mit Ausnahme von Frankreich haben sich die Betriebe im Durchschnitt in allen Vergleichsländern vergrössert. In der Schweizer Hotellerie war die durchschnittliche Betriebsgrösse 2018 um 13 Betten pro Betrieb grösser als 2000 (EU4: +11.5 Betten pro Hotelbetrieb). Die Tendenz verdeutlicht sich insbesondere bei der Betrachtung der langen Frist. In Abb. 2-14 wird die Entwicklung der Betten, der Betriebe und der Betriebsgrösse für die Schweizer Hotellerie seit Beginn der Siebzigerjahre abgebildet. Es lässt sich ein sichtbarer **Strukturwandel** in der Hotellerie erkennen. Während die Zahl der Betriebe um knapp 40 Prozent deutlich zurückgegangen ist, blieb die Anzahl der Betten in der Hotellerie annähernd konstant. Somit ist die durchschnittliche Betriebsgrösse seit 1970 kontinuierlich angestiegen und erreicht 2018 ein Niveau, welches um mehr als 80 Prozent höher liegt als zu Beginn der Betrachtung.

Neben der Betriebsgrösse ist für ein wettbewerbsfähiges Angebot auch die **Hotelstruktur** wichtig. Unter der Hotelstruktur wird hier die Klassifikation nach Stern-Kategorien verstanden. Ein hochwertiges Hotelangebot mit einem hohen Anteil an Vier- und Fünfsternebetrieben hat den Vorteil, dass tendenziell zahlungskräftigere Gäste angezogen werden, von welchen letztlich die gesamte Tourismuswirtschaft profitiert. Zudem können die Betriebe der Erstklass- und Luxushotellerie in der Regel ihre Kapazitäten besser auslasten. Umgekehrt deutet ein hoher Anteil von nicht klassierten Betrieben auf ein Qualitätsdefizit hin. Zum einen können als Folge fehlender Investitionen Qualitätsdefizite in der Infrastruktur existieren. Zum anderen können im Managementbereich Defizite herrschen. Vor allem im Bereich der Kleinstbetriebe, die sehr stark von der Restauration abhängig sind, fehlen oft Managementfähigkeiten, Qualitätsbewusstsein und auch der Wille, den Beherbergungsbereich voranzutreiben. Häufig fällt es den Hotels, die nicht in Stern-Kategorien erfasst sind, zudem aus Kostengründen schwer, gut ausgebildetes Personal einzustellen.

Ein internationaler Vergleich der Hotelstruktur gestaltet sich aufgrund der unterschiedlichen Hotelklassierungen äusserst schwierig. International vergleichbare Kennzahlen konnten nur für die österreichische Hotellerie zusammengetragen werden. Der Vergleich mit Österreich deutet darauf hin, dass in der Schweizer Hotellerie ein strukturelles Defizit bestehen könnte. Dies zeigt sich insbesondere am hohen Anteil an Betrieben in der Schweiz, die nicht klassiert sind: 54 Prozent der Schweizer Hotels im Jahr 2018 unterliegen keiner Klassierung, in Österreich hingegen nur 49 Prozent (vgl. Abb. 2-15). Zudem verfügt Österreich über höhere Anteile der Drei- und Viersternehotellerie als die Schweiz und positioniert sich daher stärker im Oberklassensegment. Im Bereich der Luxushotellerie ist die Schweiz allerdings deutlicher vertreten als Österreich (2.1% vs. 0.5%).

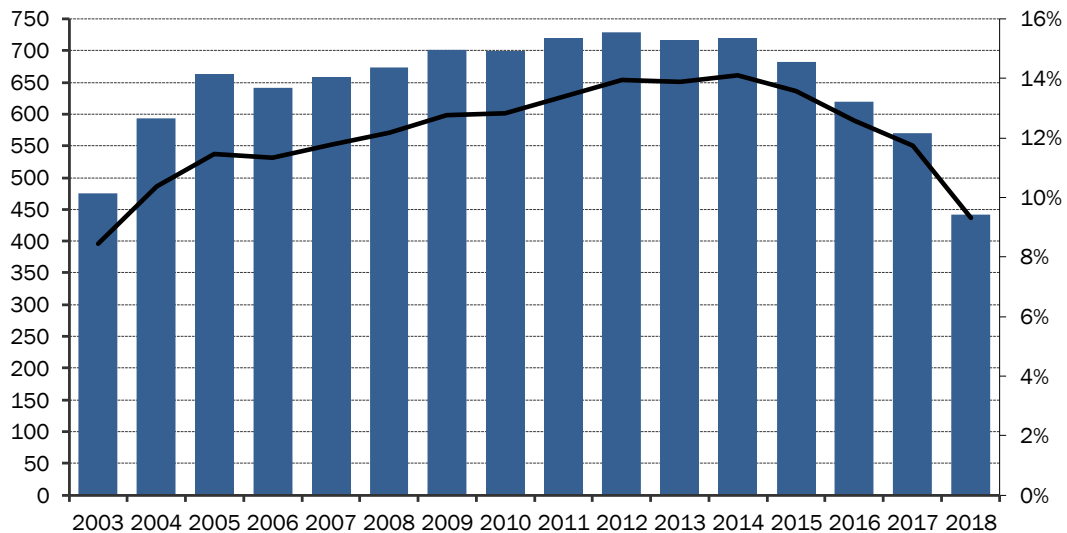
Abb. 2-15 Struktur in der Hotellerie I



Bettenanteile nach Sternekategorien in %
 Quelle: BFS, Statistik Austria, Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit

Neben der betrachteten Stern-Klassifizierung von hotellerie-suisse gibt es einen weiteren Qualitätsstandard für die Schweizer Hotellerie: das Qualitäts-Label Q vom Schweizer Tourismus-Verband. Dieses bewertet die Qualität der Dienstleistungen eines Hotelbetriebs auf drei verschiedenen Stufen und verleiht ein drei Jahre gültiges Gütesiegel (Schweizer Tourismus-Verband, 2017).

Abb. 2-16 Struktur in der Hotellerie II



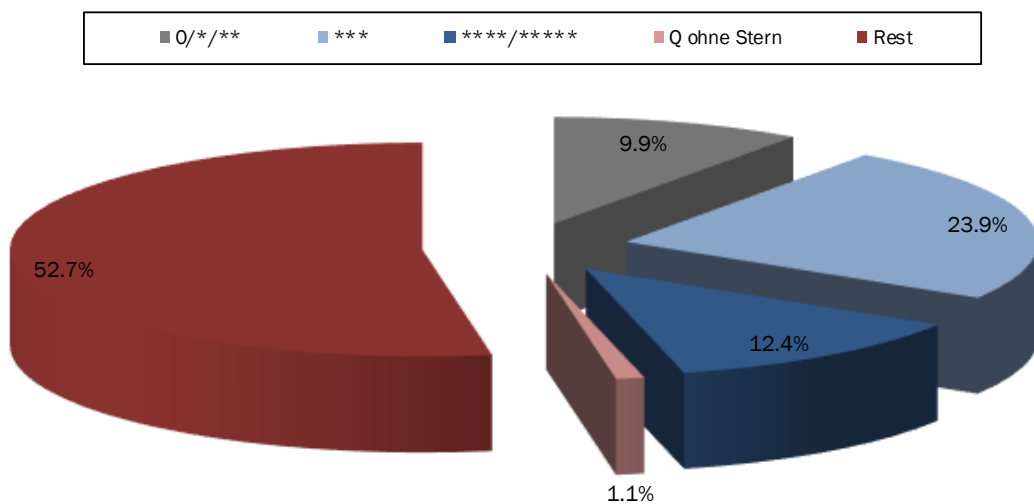
Linke Skala: Anzahl Hotelbetriebe aus dem Q-Programm, rechte Skala: Anteil an den gesamten Hotelbetrieben
 Quelle: Schweizer Tourismus-Verband, Berechnungen BAK Economics

In Abb. 2-16 sind die Anzahl der Hotelbetriebe aus dem Q-Programm (linke Skala) sowie deren Anteil an sämtlichen Hotels der Schweiz (rechte Skala) dargestellt. Zwischen 2003 und 2014 ist die Anzahl Betriebe, die sich am Qualitätsprogramm beteiligen, von

476 auf 719 angestiegen. Seitdem hat die Anzahl der Hotelbetriebe aus dem Q-Programm jedoch wieder stark abgenommen und liegt 2018 bei 442. Ebenso verhält es sich mit dem Anteil der Q-Betriebe an allen Hotels, welcher von 2003 bis 2014 auf rund 14 Prozent stieg und bis 2018 auf knapp 9.3 Prozent zurückfiel.

Eine Zusammenfassung über die Klassifizierungen der Schweizer Hotelbetriebe im Jahr 2018 gibt die Abb. 2-17. Aus dieser geht wiederum hervor, dass rund 46.2 Prozent der gesamten 4'740 Hotelbetriebe durch das Sterne-System von hotellerieuisse klassifiziert waren; darunter knapp 10 Prozent mit null, einem oder zwei Sternen, 24 Prozent mit drei Sternen und etwa 12 Prozent mit vier oder fünf Sternen. Rund 2 Prozent der Hotels hat sich ausschliesslich an dem Qualitätsprogramm des Schweizer Tourismus-Verbands beteiligt. Das bedeutet, dass 2018 insgesamt nur 2'189 von 4'740 Hotels klassiert waren, was einem Anteil von knapp 46 Prozent entspricht. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass 2'551 Hotelbetriebe bzw. gut 54 Prozent nicht klassifiziert waren. In der Schweizer Hotellerie hat sich 2018 also mehr als jedes zweite Hotel keinerlei Qualitätsmassstäben gestellt.

Abb. 2-17 Struktur in der Hotellerie III



Verschiedene Klassifizierungen der Hotelbetriebe 2018; Q ohne Stern = durch Q-Programm aber nicht durch hotellerieuisse klassifiziert

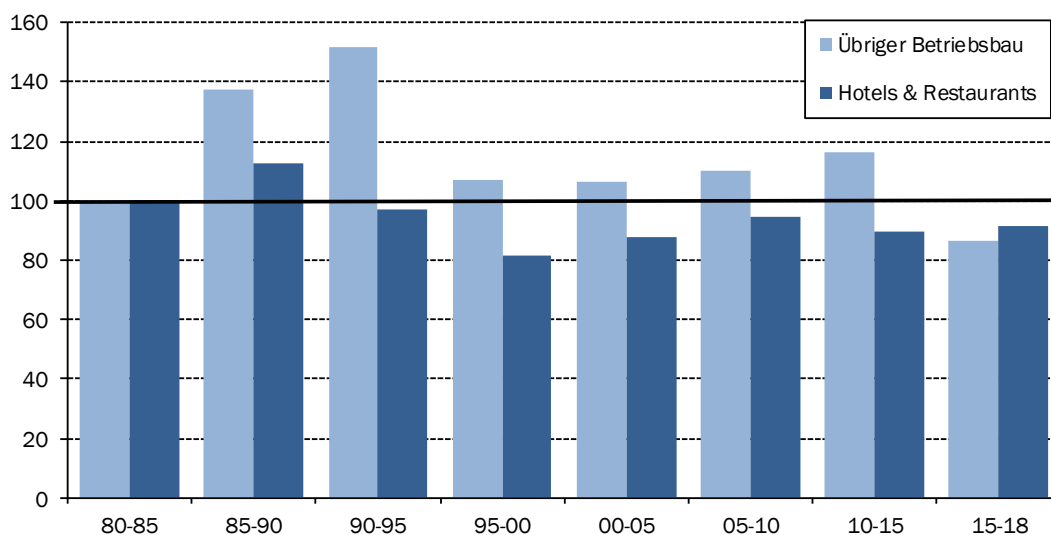
Quelle: BFS, Schweizer Tourismus-Verband, Berechnungen BAK Economics

Um ein hochwertiges Hotelangebot anbieten zu können, ist es darüber hinaus notwendig, laufend in die Hotelanlagen zu investieren. Nur so kann die Qualität der Leistung aufrechterhalten, beziehungsweise verbessert werden. Um zu überprüfen, ob die Schweizer Hotellerie in den vergangenen Jahren ausreichend in ihr Angebot investiert hat oder ob ein Investitionsdefizit besteht, wird nachfolgend stellvertretend die Entwicklung der Bauinvestitionen in Hotels und Restaurants analysiert.

Abb. 2-18 zeigt die Entwicklung der **Bauinvestitionen für Hotels und Restaurants** sowie die übrigen Betriebsbauinvestitionen in der Schweiz seit 1980. Die Abbildung macht deutlich, dass bei Hotels und Restaurants über den gesamten Zeitraum hinweg deutlich weniger investiert wurde als im übrigen Betriebsbau. Während in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre die Bauinvestitionen in Hotels und Restaurants einen Höhepunkt im

Beobachtungszeitraum erreichten, liegen sie seit den 1990er Jahren konstant unter dem Niveau von 1980-85. Insbesondere in der ersten Hälfte der 1990er Jahre konnte das Schweizer Gastgewerbe nicht den Bauboom in der Gesamtwirtschaft mitgehen. So wurde 60 Prozent weniger in Hotels und Restaurants als im übrigen Betriebsbau investiert. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass in diesem Zeitraum die Branche eine besonders schwache Rentabilität aufwies und die Finanzinstitute bei der Kreditvergabe an Gastgewerbebetriebe sehr restriktiv agierten. Die sowohl im Vergleich zu den 80er Jahren als auch im Vergleich zum übrigen Betriebsbau relativ niedrigen Bauinvestitionen in Hotels und Restaurants lassen vermuten, dass in der Schweizer Hotellerie ein Investitionsdefizit besteht. Die Entwicklung von 2015 bis 2018 deutet jedoch auf eine Reduktion dieser Problematik hin.

Abb. 2-18 Bauinvestitionen in Hotels und Restaurants im Vergleich zum gesamten Betriebsbau



Indiziert, Periode 1980-1985 = 100
Quelle: BAK Economics

2.2.4 Rahmenbedingungen

Neben den Preisen, der Qualifikations- und der Angebotsstruktur gibt es noch weitere Einflussfaktoren auf die Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Tourismus. Unter anderem gehören dazu die Höhe der Unternehmensbesteuerung oder die Regulierungen von Arbeits- und Produktmarkt. Im Vergleich zu den umliegenden Ländern hat die Schweizer Tourismuswirtschaft bezüglich dieser Faktoren komparative Vorteile.

Eine allgemeine, globale Einschätzung der Leistungsfähigkeit des Schweizer Tourismus liefern die Resultate aus dem «Travel & Tourism Competitiveness Report»³, welcher in regelmässigen Abständen vom World Economic Forum herausgegeben wird. Dieser zeigt eine gute Übersicht über die wichtigsten **Rahmenbedingungen** von Tourismusstandorten und ermöglicht internationale Vergleiche. Die Kernzahl des Reports ist der «Travel & Tourism Competitiveness Index» (TTCI), ein Index für die

³ vgl. WEF (2017)

Wettbewerbsfähigkeit von Tourismusstandorten. Er misst also nicht den Erfolg von Tourismusstandorten, sondern vielmehr das touristische Potenzial.

Der TCI 2019 führt die Schweiz im Ranking aller 136 Vergleichsländer auf Platz 10 (vgl. Tab. 2-1). Die Schweiz ist also im Tourismus gemäss dem «Travel & Tourism Competitiveness Index» unter den wettbewerbsfähigsten Ländern der Welt. Die Schweiz erreicht in fast allen Bereichen, die untersucht wurden, Topwerte. Dies zeigt sich insbesondere in sehr tourismusfreundlichen Rahmenbedingungen aufgrund hoher Sicherheits- und Gesundheitsstandards und ausgesprochen guten Arbeitsmarktbedingungen. Auch die physische Infrastruktur ist hervorragend entwickelt, sodass die Schweiz über Luft, Strasse und Schiene sehr gut erreichbar ist. Bestwerte erreicht die Schweizer Tourismuswirtschaft zudem im Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit, wo sie mit hoher Umweltqualität punkten kann. Lediglich in vier von 14 Unterbereichen ist die Schweiz nicht unter den ersten 20 Rängen zu finden. Diese Schwächen liegen zum einen in der bereits weiter oben diskutierten schwachen preislichen Wettbewerbsfähigkeit und zum anderen im Bereich der ökologischen und kulturellen Ressourcen. Dort macht sich unter anderem, die kleine geographische Grösse der Schweiz bemerkbar, welche die Vielfalt der ökologischen und kulturellen Ressourcen einschränkt.

Tab. 2-1 «Travel & Tourism Competitiveness Index» I

	Schweiz		Deutschland		Österreich		Frankreich		Italien	
	Rang	Pkt.	Rang	Pkt.	Rang	Pkt.	Rang	Pkt.	Rang	Pkt.
Gesamtindex	10	5.0	3	5.4	11	5.0	2	5.4	8	5.1
Tourismuspolitik	14	4.9	19	4.8	7	4.9	23	4.8	75	4.4
Priorisierung von Reisen und Tourismus	15	5.6	46	5.0	22	5.3	34	5.1	63	4.8
Internationale Offenheit	30	4.1	18	4.3	39	4.0	22	4.2	29	4.1
Preisliche Wettbewerbsfähigkeit	137	3.7	124	4.6	120	4.7	128	4.5	129	4.4
Ökologische Nachhaltigkeit	1	6.0	9	5.3	3	5.7	10	5.3	64	4.3
Rahmenbedingungen	1	6.2	6	6.0	12	5.9	28	5.6	57	5.2
Business environment	3	6.0	14	5.4	40	4.8	47	4.8	110	4.0
Sicherheit	4	6.4	41	5.8	14	6.2	51	5.7	69	5.5
Gesundheit und Hygiene	8	6.5	2	7.0	1	7.0	9	6.5	25	6.3
Humankapital und Arbeitsmarkt	2	5.8	3	5.7	20	5.3	25	5.1	63	4.6
Informations- und Kommunikationstechnologie	5	6.3	19	6.0	16	6.1	20	5.9	41	5.5
Infrastruktur	2	5.8	7	5.5	12	5.4	11	5.4	17	5.0
Infrastruktur: Luftverkehr	11	5.0	16	4.9	34	4.2	17	4.8	30	4.4
Infrastruktur: Strasse, Schiene & Schifffahrt	4	6.1	6	5.7	13	5.2	7	5.6	22	4.7
Infrastrukturen für touristische Dienstleistungen	6	6.2	13	5.9	2	6.7	20	5.7	10	6.0
Natur- und Kulturkapital	29	3.2	8	5.3	22	3.6	2	5.9	4	5.7
Ökologische Ressourcen	39	3.7	30	4.1	24	4.1	6	4.9	7	4.9
Kulturelle Ressourcen und Geschäftstourismus	34	2.8	6	6.5	28	3.2	2	6.8	4	6.5

Skala von 1 – 7, Vergleichsländer: 140, 2019
Quelle: WEF, Darstellung BAK Economics

Tab. 2-2 zeigt die Entwicklung des «Travel & Tourism Competitiveness Index» insgesamt und die Entwicklung der Hauptkategorien für den Zeitraum 2007 bis 2019, wobei sich im Jahr 2015 die Kategorien geändert haben. Es zeigt sich, dass die Schweiz in den Jahren 2007 bis 2013 das Ranking des TCI anführte und auch in den damaligen Unterkategorien immer auf den vordersten drei Rängen zu finden war. 2015 musste die Schweiz die Führungsposition jedoch abgeben und ist mittlerweile auf den 10. Rang zurückgefallen. Dies ist hauptsächlich auf die schlechte Performance in den Bereichen

«Tourismuspolitik» sowie «Natur- und Humankapital» zurückzuführen. Hier schlägt sich unter anderem die schwache preisliche Wettbewerbsfähigkeit nieder sowie die schlechteren Bewertungen im Bereich der ökologischen und kulturellen Ressourcen.

Tab. 2-2 «Travel & Tourism Competitiveness Index» II

	Schweiz		Deutschland		Österreich		Frankreich		Italien	
	Rang	Pkt.	Rang	Pkt.	Rang	Pkt.	Rang	Pkt.	Rang	Pkt.
2019										
Gesamtindex	10	5.0	3	5.4	11	5.0	2	5.4	8	5.1
Tourismuspolitik	14	4.9	19	4.8	7	4.9	23	4.8	75	4.4
Rahmenbedingungen	1	6.2	6	6.0	12	5.9	28	5.6	57	5.2
Infrastruktur	2	5.8	7	5.5	12	5.4	11	5.4	17	5.0
Natur- und Kulturkapital	29	3.2	8	5.3	22	3.6	2	5.9	4	5.7
2017										
Gesamtindex	10	4.9	3	5.3	12	4.9	2	5.3	8	5.0
Tourismuspolitik	27	4.6	24	4.6	10	4.7	26	4.6	67	4.3
Rahmenbedingungen	2	6.2	12	5.9	11	5.9	26	5.5	57	5.1
Infrastruktur	3	5.7	6	5.6	12	5.3	9	5.4	16	5.0
Natur- und Kulturkapital	33	3.3	9	5.1	24	3.6	4	5.8	5	5.6
2015										
Gesamtindex	6	5.0	3	5.2	12	4.8	2	5.2	8	5.0
Tourismuspolitik	20	4.5	31	4.4	15	4.5	53	4.3	71	4.1
Rahmenbedingungen	3	6.1	12	5.8	7	5.8	30	5.4	55	5.0
Infrastruktur	1	5.8	7	5.5	9	5.4	4	5.6	13	5.2
Natur- und Kulturkapital	20	3.6	8	5.2	25	3.5	2	5.7	5	5.6
2013										
Gesamtindex	1	5.7	2	5.4	3	5.4	7	5.3	26	4.9
Regulatorische Rahmenbedingungen	1	5.9	8	5.6	2	5.8	9	5.6	50	4.9
Business environment und Infrastruktur	1	5.4	6	5.3	11	5.1	7	5.2	29	4.8
Human-, Kultur- und Naturkapital	2	5.6	7	5.3	9	5.2	11	5.2	14	5.1
2011										
Gesamtindex	1	5.7	2	5.5	4	5.4	3	5.4	27	4.9
Regulatorische Rahmenbedingugnen	1	6.0	12	5.7	3	5.9	7	5.7	45	5.0
Business environment und Infrastruktur	1	5.6	2	5.6	12	5.2	8	5.4	27	4.8
Human-, Kultur- und Naturkapital	2	5.5	5	5.3	10	5.1	9	5.2	15	4.8
2009										
Gesamtindex	1	5.7	3	5.4	2	5.5	4	5.3	28	4.8
Regulatorische Rahmenbedingugnen	1	6.0	13	5.6	4	5.9	8	5.7	46	5.0
Business environment und Infrastruktur	1	5.5	3	5.4	6	5.2	7	5.2	26	4.7
Human-, Kultur- und Naturkapital	2	5.5	9	5.2	7	5.2	11	5.1	22	4.7
2007										
Gesamtindex	1	5.7	3	5.5	2	5.5	12	5.2	33	4.8
Regulatorische Rahmenbedingugnen	2	5.8	6	5.6	3	5.8	13	5.3	42	4.8
Business environment und Infrastruktur	2	5.4	3	5.2	12	5.0	5	5.1	30	4.4
Human-, Kultur- und Naturkapital	2	5.8	6	5.6	1	5.9	28	5.3	32	5.2

Skala von 1 – 7, Vergleichsländer: 2007 = 124, 2009 = 133, 2011 = 139, 2013 = 140, 2015 = 141, 2017 = 136, 2019 = 140

Quelle: WEF, Darstellung BAK Economics

Die Resultate des «Travel & Tourism Competitiveness Index», aber der weiter oben ausgeführten Kennzahlen deuten darauf hin, dass die Schweizer Tourismuswirtschaft für die Zukunft gut aufgestellt ist. Zwei zentrale Probleme bleiben aber bestehen: Zum einen gibt es ein Defizit in der Beherbergungsstruktur. Dies besteht vor allem im Mittelklasse- und Erstklassensegment, während der Anteil der nicht klassifizierten Betriebe sehr hoch ist. Zum anderen ist die preisliche Wettbewerbsfähigkeit für das Schweizer Gastgewerbe eine grosse Herausforderung – vor allem vor dem Hintergrund des weiterhin tiefen Euro-Wechselkurs.

Teil II: Alpiner Tourismus

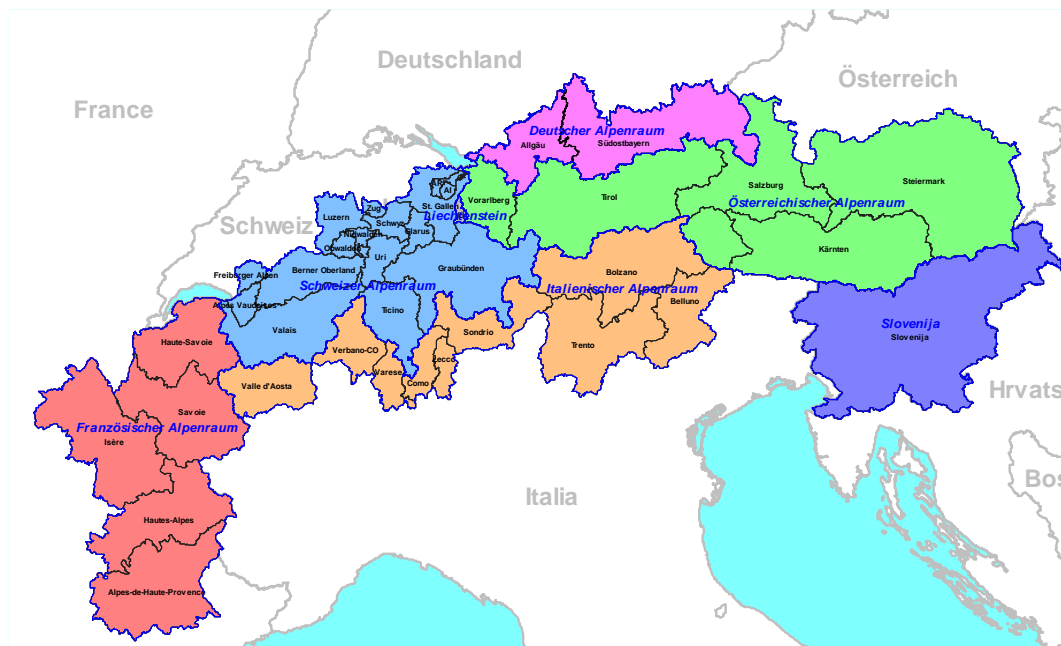
Teil II befasst sich mit dem alpinen Tourismus. Dabei wird ein erster Fokus auf den Alpenraum als Ganzes, sowie auf die alpinen Ferienregionen gelegt (Kapitel 3). In Kapitel 4 stehen dann die alpinen Destinationen im Zentrum der Betrachtung.

3 Alpine Regionen im internationalen Vergleich

Kapitel 3 befasst sich mit den alpinen Regionen. Im ersten Teil wird auf den Tourismus im gesamten Alpenraum eingegangen. Dabei wird insbesondere die Bedeutung des alpinen Tourismus sowie der einzelnen nationalen Teilräume anhand der internationalen Ankünfte sowie anhand der Betten- und Logiernächtezahlen erläutert. Teil zwei vergleicht die alpinen Ferienregionen der Schweiz mit einem ausgewählten Sample an Benchmarking-Regionen. Dabei wird untersucht, wie die Schweizer Ferienregionen in Bezug auf die Performance abschneiden (Kapitel 3.2) und wie sie in Bezug auf einige zentrale Bestimmungsfaktoren der Wettbewerbsfähigkeit aufgestellt sind (Kapitel 3.3).

Die Abgrenzung des Alpenraumes, welche für die Benchmarking-Analysen vorgenommen wird, orientiert sich am Perimeter der Alpenkonvention, weicht in einigen Gebieten jedoch davon ab. Die hier verwendete Abgrenzung umfasst insgesamt 40 Tourismusregionen aus den Ländern Deutschland, Frankreich, Italien, Liechtenstein, Österreich, Schweiz und Slowenien (vgl. Abb. 3-1).

Abb. 3-1 Die Regionen des Alpenraumes



40 Regionen aus den Ländern CH, AT, FR, DE, IT, LI, SI
Quelle: BAK Economics

3.1 Der Tourismus im Alpenraum

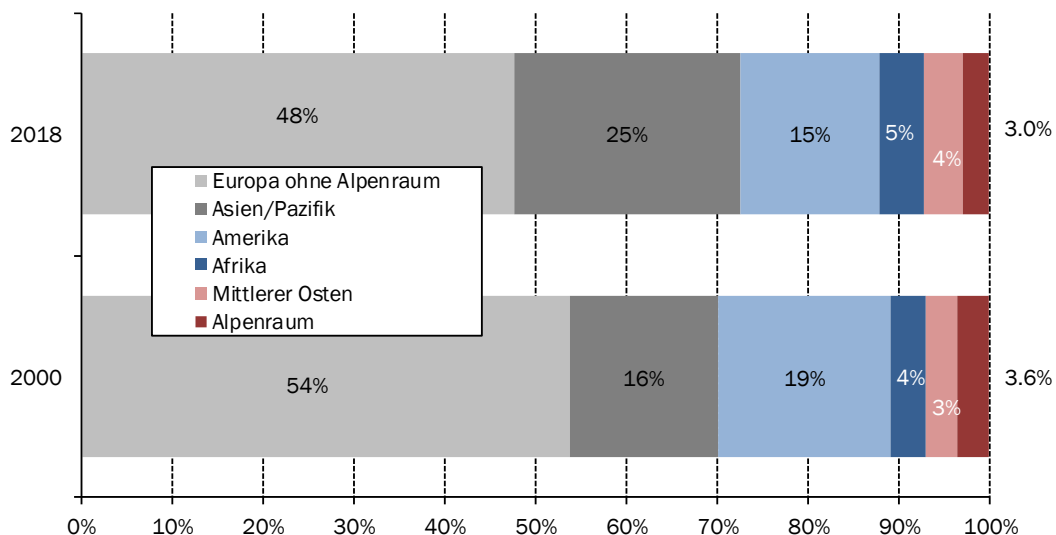
Vor allem in peripheren Regionen spielt der Tourismussektor für die regionale Volkswirtschaft eine wichtige Rolle. Er bringt Arbeitsplätze und Einkünfte in diese oft strukturschwachen Gebiete. Kapitel 3.1 befasst sich mit der Bedeutung des Tourismussektors und zeigt auf, welchen Anteil der alpine Tourismus am globalen Tourismus innehat

und welche Bedeutung er für die regionale Beschäftigung aufweist. Zudem wird das Volumen des Beherbergungsangebots und der Beherbergungsnachfrage beleuchtet. Schliesslich wird aufgezeigt, wie sich die Tourismusnachfrage und das Angebot über die Zeit entwickelt haben.

3.1.1 Bedeutung des alpinen Tourismus

In den letzten Jahrzehnten hat die Tourismuswirtschaft eine kontinuierliche Expansion und Diversifikation erlebt und zählt mittlerweile zu den grössten und am schnellsten wachsenden Wirtschaftszweigen der Gegenwart. So nahm die Zahl der Auslandsreisenden von 166 Millionen im Jahr 1970 auf rund 1.401 Milliarden Personen im Jahr 2018 zu (UNWTO 2019). Wachsender Wohlstand, mehr Freizeit, stetig bessere Verkehrsverbindungen sowie ein zügiger Ausbau des Tourismusangebotes haben diese Entwicklung ermöglicht und werden gemäss einer Schätzung der Welttourismusorganisation (UNWTO) dazu führen, dass sich diese Zahl der internationalen Ankünfte bis 2030 auf 1.809 Milliarden erhöht (UNWTO 2017).

Abb. 3-2 Weltmarktanteil des alpinen Tourismus



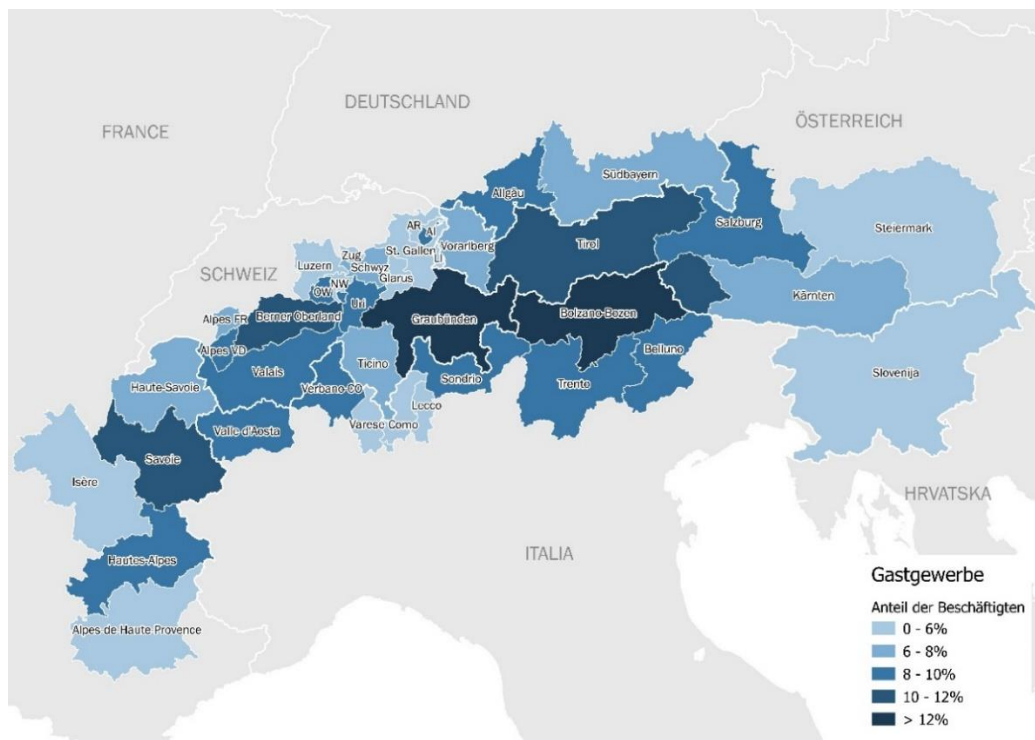
Anteile der weltweiten grenzüberschreitenden Ankünfte
Quelle: BAK Economics

Der Tourismusmarkt als Ganzes ist also ein bedeutender Wachstumsmarkt. Die **weltweiten grenzüberschreitenden Ankünfte** beliefen sich im Jahr 2000 noch auf rund 674 Millionen, während diese Zahl zwölf Jahre später erstmals die Milliarden-Grenze überschritten hat und im Jahr 2018 1.401 Milliarden betrug. Die grenzüberschreitenden Ankünfte haben zwischen 2000 und 2018 weltweit also um mehr als 150 Prozent zugelegt. Am stärksten von diesem Wachstum profitiert und damit Marktanteile gewonnen hat die Region Asien/Pazifik (+215%). Ausserdem hat der Mittlere Osten und Afrika in diesem Zeitraum deutlich an Marktanteilen gewonnen (+170% bzw. +156%). Das Bild, das sich im Alpentourismus zeigt, ist jedoch durchgewachsen. Gemäss einer Schätzung von BAK Economics sind die internationalen grenzüberschreitenden Ankünfte im Alpentourismus zwar um rund 70 Prozent gewachsen. Damit konnte der Alpentourismus jedoch mit dem weltweiten Wachstum (108%) nicht mithalten und hat

seit dem Jahr 2000 Marktanteile eingebüsst. Diese Entwicklung zeigt sich auch in Amerika und im restlichen Europa (ohne Alpenraum). Dennoch zählt der Alpenraum noch immer zu den wichtigsten Tourismusgebieten der Welt. 2018 verzeichnete der Alpen-tourismus insgesamt knapp 41 Millionen grenzüberschreitende Ankünfte. Damit hielt der alpine Tourismus einen Weltmarktanteil von rund 3.0 Prozent (vgl. Abb. 3-2). Im Jahr 2000 lag der Weltmarktanteil noch bei 3.6 Prozent.

Der Stellenwert des Tourismus für den Alpenraum zeigt sich insbesondere bei der Betrachtung des **Beschäftigungseffekts**. Genaue Kennzahlen zum Beschäftigungseffekt des Tourismussektors liegen zwar nicht vor, jedoch sind Angaben zum Gastgewerbe als Kernbranche des Tourismus vorhanden. Im gesamten Alpenraum arbeiten knapp 7 Prozent aller Beschäftigten im Gastgewerbe. Der tatsächliche Beschäftigungsanteil des Tourismussektors dürfte aber deutlich höher liegen. Ein Vergleich der Beschäftigungszahlen im Gastgewerbe mit Angaben aus verschiedenen Tourismus-Wertschöpfungsstudien zeigt, dass unter der Berücksichtigung der direkten und indirekten Effekte der Beschäftigungseffekt der gesamten Branche gut doppelt so hoch ausfallen dürfte wie der Anteil der Beschäftigten im Gastgewerbe, der erstens nicht alle Bereiche des Tourismus umfasst und zweitens nur die direkten Effekte misst. In tourismusintensiven Gebieten unterschätzt der Gastgewerbeanteil die tatsächliche Bedeutung stark (bis zu einem Faktor von 3), in weniger tourismusintensiven Gebieten nur leicht. BAK Economics geht davon aus, dass im Alpenraum geschätzte 15 Prozent der Beschäftigten ihre Arbeitsstelle direkt oder indirekt dem Tourismus verdanken.

Abb. 3-3 Anteile der Beschäftigten im Gastgewerbe an der Gesamtbeschäftigung (2018)



Beschäftigte Vollzeitäquivalente, Anteil in %
Quelle: BAK Economics

Abb. 3-3 zeigt die Anteile der Beschäftigten im Gastgewerbe an der Gesamtbeschäftigung für die Regionen des Alpenraumes. Diese können zwar aus den oben genannten Gründen die absolute Bedeutung des Tourismussektors nicht exakt abbilden, sie geben aber interessante Aufschlüsse über die unterschiedliche Bedeutung in den Regionen.

Mit den Regionen Graubünden, Bolzano, Savoie, Berner Oberland, Tirol und Valle d'Aosta gibt es sechs Alpine Regionen, in denen der Beschäftigungsanteil 2018 im Gastgewerbe bei 10 Prozent und mehr lag. In diesen Regionen ist der Tourismus die eigentliche Leitindustrie. Diese Aussage wird insbesondere durch Wertschöpfungsstudien gestützt, die für einialpige dieser Regionen durchgeführt wurden. Im Kanton Graubünden beispielsweise macht der Tourismus rund 30 Prozent der regionalen Wirtschaftsleistung aus⁴.

Aber nicht in allen Regionen des Alpenraumes erfüllt der Tourismus die Funktion einer Leitindustrie. Insbesondere in den Regionen Liechtenstein, Isère und Slowenien in denen die Beschäftigungsanteile im Gastgewerbe deutlich kleiner als 4 Prozent ausfallen, wird die regionale Wirtschaftsstruktur durch andere Branchen dominiert.

3.1.2 Angebot und Nachfrage der Hotellerie im Alpentourismus

Um das gesamte Volumen des Tourismus im Alpenraum zu erfassen, wird nun untersucht, wie gross die Beherbergungskapazitäten und das Nachfragevolumen im Alpenraum und in seinen Teilräumen sind. Das Nachfragevolumen wird anhand der Zahl der Logiernächte gemessen, die Beherbergungskapazitäten anhand der Zahl der Fremdenbetten. Genaue Angaben zum Nachfrage- und Angebotsvolumen sind für viele Gebiete des Alpenraumes nicht erhältlich.

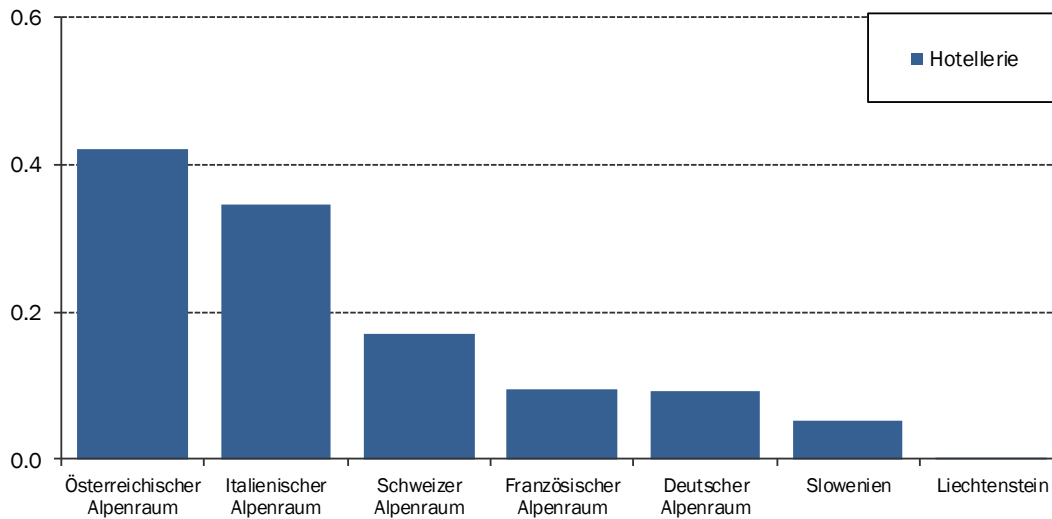
An dieser Stelle zeigen wir die Angebots- und Nachfragezahlen im Bereich der Hotellerie.⁵

Insgesamt wird das **Angebotsvolumen** der Hotellerie im Alpenraum für das Jahr 2018 auf knapp 1.2 Millionen Hotelbetten geschätzt. Die meisten Hotelbetten werden im österreichischen und italienischen Alpenraum gezählt (siehe Abb. 3-4). Beide verfügen über mehr als 300 Tausend Hotelbetten. Deutlich weniger Betten werden für den Schweizer Alpenraum gemessen. Mit knapp weniger als 200 Tausend Hotelbetten ist insbesondere der Unterschied zum österreichischen Alpenraum gewichtig. Noch einmal deutlich weniger Hotelbetten weisen der französische, der deutsche, der slowenische und der liechtensteinische Alpenraum auf.

⁴ vgl. HTW Chur (2008)

⁵ Angaben zur Parahotellerie und deren Entwicklung folgt im Kapitel 6.3.

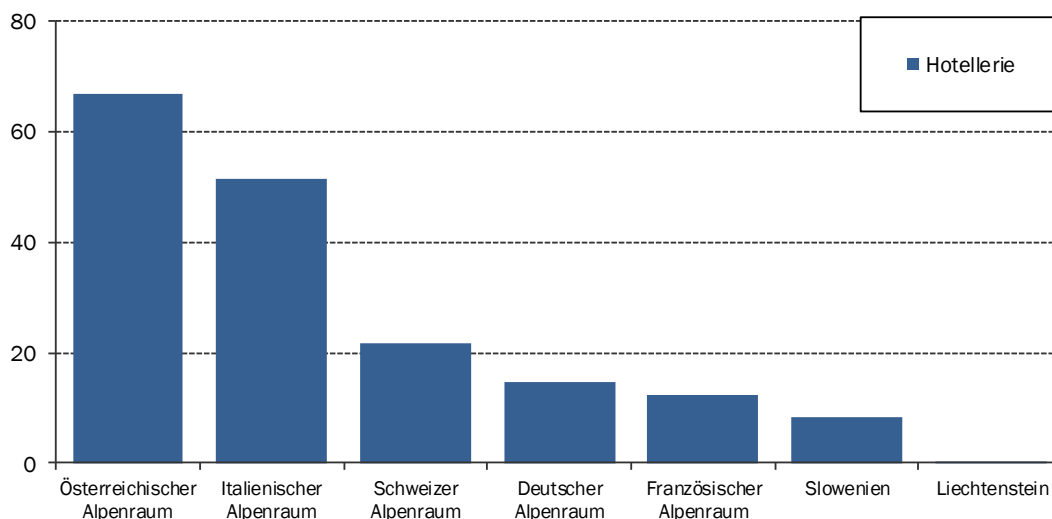
Abb. 3-4 Hotellerie Betten im Alpenraum



Bettenzahlen in Millionen, 2018
 Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

Insgesamt wird das **Nachfragevolumen** der Hotellerie für das Jahr 2018 auf gut 175 Millionen Übernachtungen geschätzt. Die Verteilung der Übernachtungen auf die jeweiligen Alpenräume ähnelt stark der Angebotsstruktur.

Abb. 3-5 Übernachtungsvolumen im Alpenraum in der Hotellerie



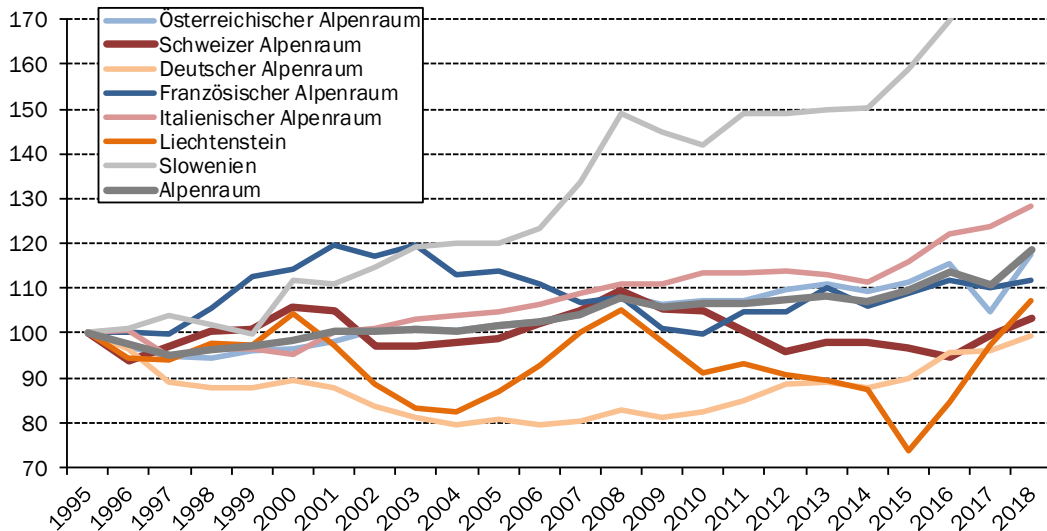
Anzahl Hotelübernachtungen in Millionen, 2018
 Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

3.1.3 Entwicklung der Nachfrage und des Angebots

Die Zahlen für das gesamte Nachfragevolumen und die Bettenanzahl können nur bezüglich des Niveaus geschätzt werden. Eine Betrachtung der Entwicklung ist aufgrund der schwierigen Datenlage nicht möglich. Stellvertretend für die gesamte Nachfrage

und die gesamte Bettenzahl wird deshalb nachfolgend nur die Entwicklung der Zahl der Betten und der Übernachtungen in der Hotellerie analysiert, da für diesen Bereich vergleichbare Daten als Zeitreihen erhältlich sind.

Abb. 3-6 Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen im Tourismusjahr von 1995 - 2018

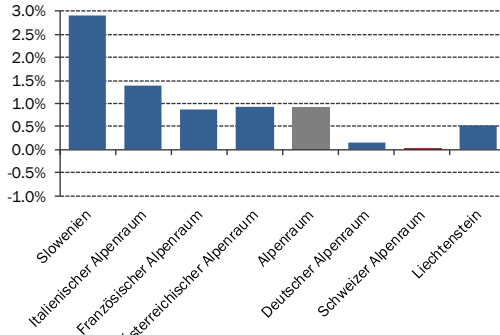


Indiziert, 1995 = 100
Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

Abb. 3-6 zeigt die **Entwicklung der Hotelübernachtungen** im Tourismusjahr (November bis Oktober) für den Zeitraum 1995 bis 2018. Es zeigt sich, dass der Alpentourismus seit Mitte der Neunzigerjahre nur leicht zulegen konnte. Das absolute Wachstum der Hotelübernachtungen betrug in der Untersuchungsperiode 18.4 Prozent. Dabei ist zu bedenken, dass der weltweite Tourismus-Sektor zwischen 1995 und 2018 einen grossen Wachstumsmarkt darstellte und sich sehr dynamisch entwickelt hat (+115%).

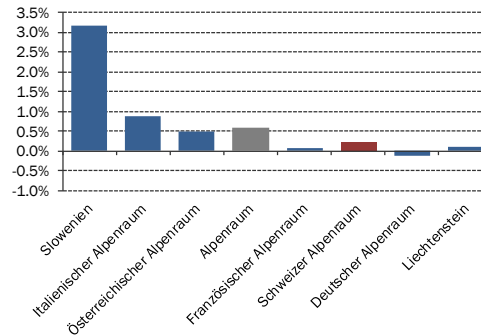
Das grösste Wachstum war in Slowenien zu beobachten. Dort erhöhte sich die Zahl der Hotelübernachtungen seit 1995 um rund 100 Prozent, was sicher auch auf das tiefe Ausgangsniveau zurückgeführt werden kann. Am zweitstärksten ist mit 28.2 Prozent der italienische Alpenraum gewachsen. Auch der österreichische und der französische Alpenraum konnte im Beobachtungszeitraum zulegen (+17.6% respektive +11.9%). Der Schweizer Alpenraum zeigt sich zwischen 1995 und 2018 mit einem Minus von 3.2 Prozent dagegen weniger dynamisch, im Vergleich zum gesamten Alpenraum war die Entwicklung hier deutlich unterdurchschnittlich (+18.4%). Die schwache Entwicklung der Nachfrage dürfte vor allem auf die starke Aufwertung des Schweizer Franken in den Jahren nach der Finanzkrise zurückzuführen sein. Insbesondere im zweiten Jahr der Finanzkrise 2009, aber auch 2011 und 2012 ist die Nachfrage jeweils um vier bis fünf Prozent zurückgegangen – ebenso im 2015 und 2016, wenn auch mit minus 1.4 bzw. minus 1.9 Prozent etwas abgeschwächt. Eine noch schwächere Entwicklung zeigt sich im deutschen Alpenraum wo die Zahl der Logiernächte seit 1995 zurückgegangen ist, wenn auch nur leicht um minus 0.8 Prozent. Einen positiven Umschwung kann in Liechtenstein verzeichnet werden, wo die Nachfrage in den vergangenen zwei Jahren um 26.8% gestiegen ist (insgesamt: 7.1%).

Abb. 3-7 Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen in der Wintersaison (November – April) von 1995 - 2018



Durchschnittliche Veränderung p.a. in %
Quelle: Diverse statistische Ämter

Abb. 3-8 Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen in der Sommersaison (Mai – Oktober) von 1995 - 2018

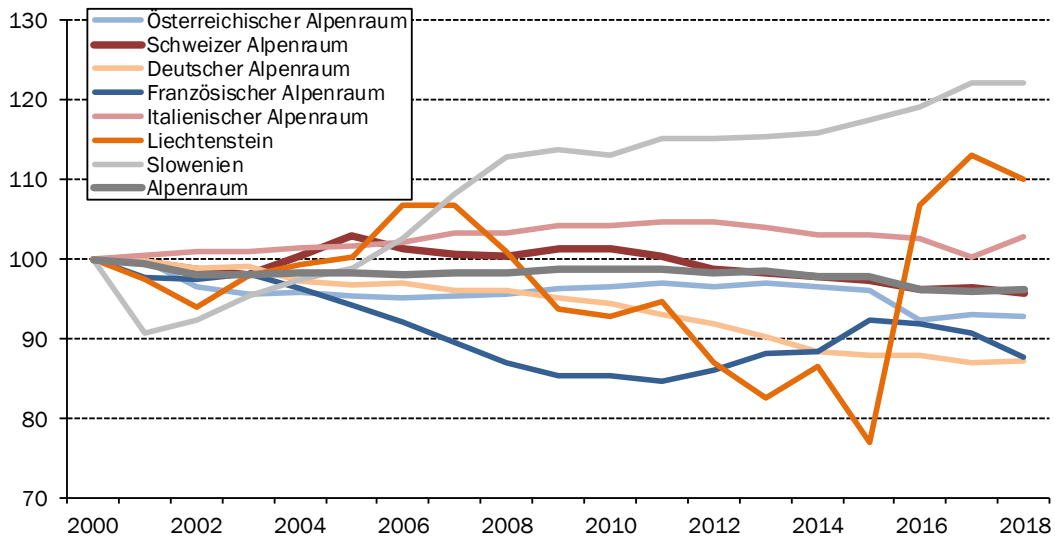


Durchschnittliche Veränderung p.a. in %
Quelle: Diverse statistische Ämter

Abb. 3-7 und Abb. 3-8 zeigen die **Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen** unterteilt **nach Saisons**. Über den gesamten Alpenraum betrachtet, war der Wintertourismus erfolgreicher. Dieser konnte pro Jahr um durchschnittlich 0.9 Prozent gesteigert werden, während der Sommertourismus weniger stark zulegte (p.a.: +0.6%). Die Situation im österreichischen Alpenraum verhält sich synchron zum gesamten Alpenraum mit einer etwas schwächeren Sommersaison (Winter: +0.9% p.a., Sommer: +0.5% p.a.). Ähnlich ist es im französischen Alpenraum, wo die Nachfrage im Winter spürbar zulegte (+0.9% p.a.) und im Sommer stagnierte (+0.1% p.a.). Dasselbe Muster zeigt sich in Lichtenstein mit einer höheren Nachfrage in der Wintersaison (+0.5% p.a.) im Vergleich zur Sommersaison (+0.1% p.a.). Slowenien legte von allen betrachteten Regionen sowohl im Sommer als auch im Winter am deutlichsten zu. Auch Italien zeigte in beiden Saisons ein merkliches jährliches Wachstum der Logiernächte. Im Gegensatz dazu stagnierte der Wintertourismus des Schweizer Alpenraums, während der Sommertourismus leicht zulegte (0.0% bzw. +0.2% p.a.). Der deutsche Teil des Alpenraumes musste im Sommer leichte Einbussen hinnehmen (-0.1% p.a.), während er im Winter positive Wachstumsraten verzeichnen konnte (+0.2% p.a.).

Das Angebot an **Hotelbetten** ist im Zeitraum 2000 bis 2018 im gesamten Alpenraum zwar leicht zurückgegangen, aber vergleichsweise stabil geblieben (-0.7%). Der Schweizer Alpenraum entwickelte sich relativ synchron und zeigte ebenfalls eine rückläufige Zahl der Hotelbetten (-4.4%). Ähnlich, wenn auch in stärkerem Ausmass ist es im österreichischen (-7.1%), französischen (-12.3%) und im deutschen Alpenraum (-12.9%) der Fall. Slowenien hingegen zeigt den grössten Anstieg der Hotelbetten (+22.1%), gefolgt von Liechtenstein (+10.0) und Italien (+2.8%). Noch im Vorjahr hatte Liechtenstein eine negative Entwicklung in der Zahl der Hotelbetten vorzuweisen. Die hohe Volatilität in Liechtenstein ist auf die geringe Anzahl an Hotelbetten und die daraus resultierende Bedeutung einzelner Betriebe zurückzuführen (2018: 1'302).

Abb. 3-9 Entwicklung der Zahl der Hotelbetten im Tourismusjahr 2000 - 2018



Indiziert, 2000 = 100

Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

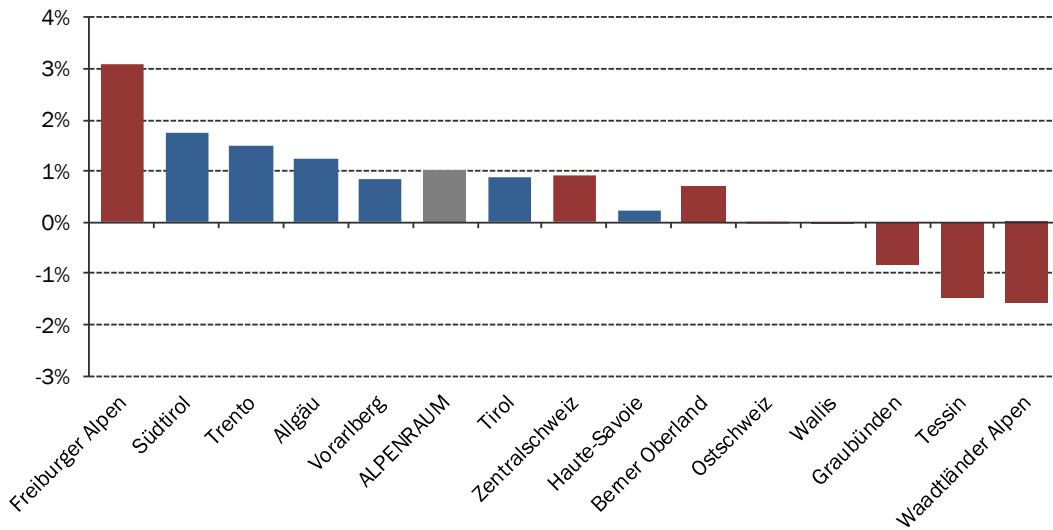
3.2 Performance der Schweizer Alpenregionen im internationalen Vergleich

Kapitel 3.2 und Kapitel 3.3 befassen sich mit der Performance und der Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Alpenregionen. Die Schweizer Alpenregionen umfassen dabei die Regionen Wallis, Graubünden, Tessin, Berner Oberland, Ostschweiz, Zentralschweiz sowie die Waadtländer und die Freiburger Alpen. Die Schweizer Alpenregionen werden mit einigen internationalen Regionen verglichen, die zu den Hauptkonkurrenten zählen. Der Vergleich umfasst die Regionen Tirol und Vorarlberg aus Österreich, die deutsche Region Allgäu, Haute-Savoie aus Frankreich sowie die beiden italienischen Regionen Südtirol und Trento. Für die Untersuchung der Performance werden die Entwicklung der Tourismusnachfrage (Kapitel 3.2.1) und die Auslastung der Kapazitäten untersucht (Kapitel 3.2.2).

3.2.1 Entwicklung der Tourismusnachfrage

In Bezug auf die **Entwicklung der Hotelübernachtungen** zeigen sich bei den untersuchten Regionen deutliche Unterschiede. Während die Freiburger Alpen die Zahl der Hotelübernachtungen zwischen 2000 und 2018 jährlich um durchschnittlich 3.1 Prozent steigern konnten, ging diese in den Waadtländer Alpen (-1.6% p.a.), im Tessin (-1.5% p.a.), in Graubünden (-0.8% p.a.), während sie im Wallis und in der Ostschweiz (0.0% p.a.) stagnierten. Im Durchschnitt des gesamten Alpenraums ist die Übernachtungszahl jährlich um 1.0 Prozent angestiegen. Die Freiburger Alpen ist die einzige Schweizer Region, welche die Anzahl an Hotelübernachtungen im Beobachtungszeitraum deutlicher steigern konnte als der gesamte Alpenraum. In der Zentralschweiz und im Berner Oberland hat die Zahl der Hotelübernachtungen im Untersuchungszeitraum im ähnlichen Ausmass zugelegt (+0.9%, 0.7% p.a.). Alle Ausserschweizer Vergleichsregionen konnten ihre Nachfrage im betrachteten Zeitraum steigern – abgesehen von Tirol, Vorarlberg und Haute-Savoie sogar alle überdurchschnittlich.

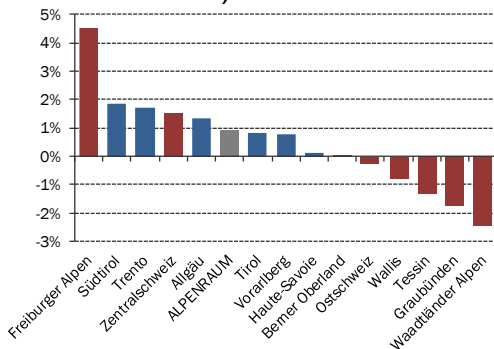
Abb. 3-10 Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen im Tourismusjahr (2000 - 2018)



Durchschnittliche Veränderung p.a. in %
Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

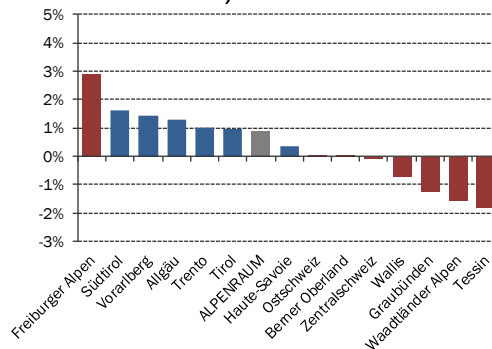
Abb. 3-11 und Abb. 3-12 zeigen die **Entwicklung der Nachfrage nach Saisons**. Sowohl im Winter als auch im Sommer konnten wiederum die Freiburger Alpen die Zahl der Hotelübernachtungen am stärksten steigern. Bezüglich der Wintersaison hat von den Schweizer Regionen zudem noch die Zentralschweiz überdurchschnittlich stark zugelegt (+1.8% p.a., Alpenraum: +1.1% p.a.). Im Berner Oberland hat die Zahl der Hotelübernachtungen unterdurchschnittlich zugenommen (+0.6% p.a.), während in allen übrigen Schweizer Regionen rückläufige Entwicklungen zu beobachten sind. In den Sommermonaten zeigt sich nur in den Freiburger Alpen ein Wachstum der Logiernächte – dies erneut überdurchschnittlich (+2.6% p.a.; Alpenraum: +1.0% p.a.). In der Ostschweiz, im Berner Oberland und im Wallis kann ein leichtes Wachstum verzeichnet werden. Alle übrigen Schweizer Regionen haben im Vergleich zum Jahr 2000 verloren, wobei der Rückgang im Tessin am deutlichsten war (-1.5% p.a.).

Abb. 3-11 Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen in der Wintersaison (2000-2018)



Durchschnittliche Veränderung p.a. in %
Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

Abb. 3-12 Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen in der Sommersaison (2000-2018)

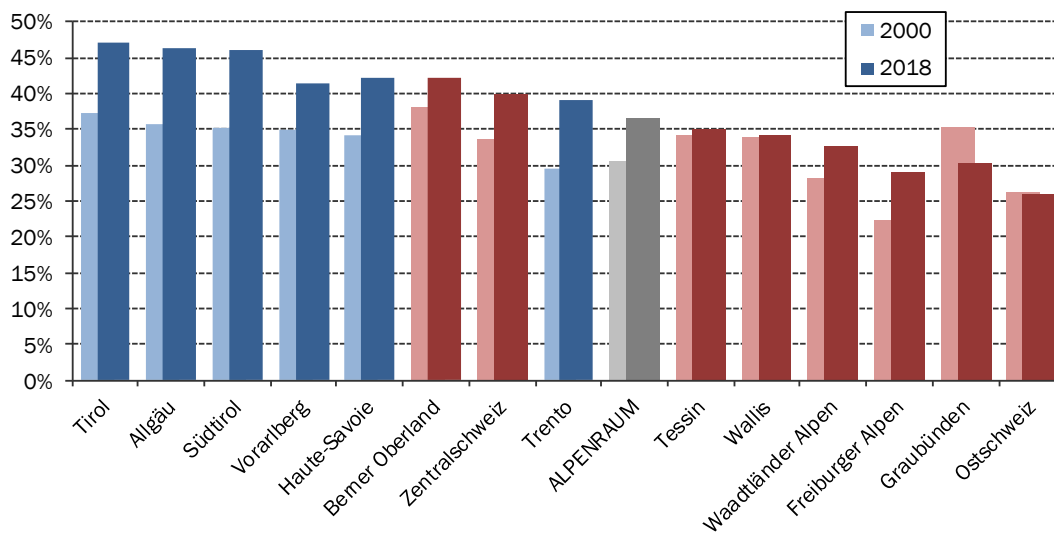


Durchschnittliche Veränderung p.a. in %

3.2.2 Auslastung der Kapazitäten

Der Vergleich der **Auslastungsziffern in der Hotellerie** über das gesamte Tourismusjahr zeigt, dass die Regionen Tirol, Allgäu und Südtirol mit Werten um 45 Prozent im Jahr 2018 die höchsten Auslastungsraten haben. Mit dem Berner Oberland und der Zentralschweiz erreichen nur zwei der Schweizer Regionen im Vergleich zum gesamten Alpenraum (36.6%) überdurchschnittlich hohe Auslastungen. Am Ende des Rankings zeigt sich die Ostschweiz mit einer vergleichsweise tiefen Auslastung von 25.9 Prozent.

Abb. 3-13 Auslastung in der Hotellerie im Tourismusjahr



Auslastung der vorhandenen Hotelbetten, in %
Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

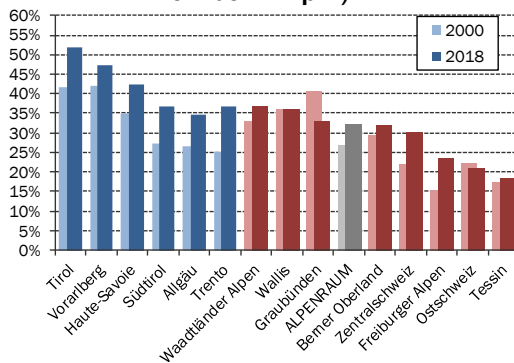
Die österreichische Region Tirol, die deutsche Region Allgäu sowie die italienische Region Südtirol haben nicht nur die höchste Auslastung im Beobachtungsjahr 2018. Im Vergleich zum Jahr 2000 konnten sie die Auslastungsziffern auch am deutlichsten steigern. Auch alle anderen internationalen Benchmarking-Regionen konnten ihre Auslastung in den betrachteten Jahren steigern. Bezüglich der Schweizer Regionen ist die Auslastung in den Freiburger Alpen, den Waadtländer Alpen, im Wallis, im Tessin und in der Zentralschweiz gestiegen. Die Regionen Graubünden und Ostschweiz verzeichneten hingegen einen Rückgang der Auslastungsziffern, wobei der Rückgang in Graubünden deutlich grösser ausfiel. Während Graubünden von allen Regionen im Jahr 2000 noch zu den auslastungsstärksten gehörte, liegt es 2018 nur noch auf dem drittletzten Platz.

Auch im Winter erreicht die Ferienregion Tirol die höchste Auslastung (51.9%). Die zweitbeste Region Vorarlberg folgt mit einer Auslastung von knapp 47 Prozent. Der Vorsprung von Tirol auf die bestrangierte Schweizer Region Waadtländer Alpen beträgt gut 10 Prozentpunkte. Von den übrigen Schweizer Regionen schneiden das Wallis und Graubünden überdurchschnittlich ab. Tiefere Auslastungsziffern als der gesamte Alpenraum im Durchschnitt verzeichnen die anderen fünf Schweizer Regionen, wobei

das Tessin mit 18.1 Prozent die mit Abstand geringste Auslastung hat. Im Sommer schneidet die Tessiner Hotellerie mit rund 51% jedoch überdurchschnittlich ab. Dicht darauf folgt die Zentralschweiz mit rund 50% Auslastung in der Sommersaison. Im nationalen Vergleich kann das Berner Oberland jedoch am meisten punkten: Die Berner Hotellerie erreicht mit knapp 53 Prozent die dritthöchste Auslastung der beobachteten Regionen. Die übrigen Schweizer Ferienregionen erreichen unterdurchschnittliche Auslastungsziffern zwischen 25 und 33 Prozent.

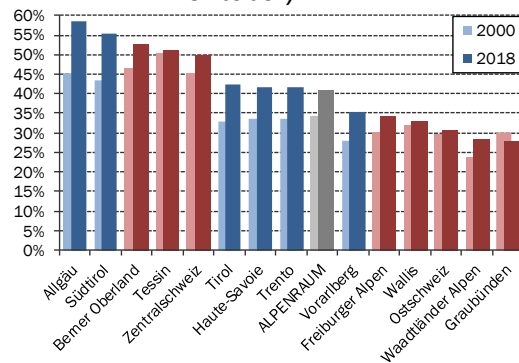
Die Auslastungsziffern der Schweizer Regionen sind in den Wintermonaten 2018 im Vergleich zu 2000 nur in den Freiburger Alpen, in der Zentralschweiz und im Tessin angestiegen. In Graubünden fiel der Rückgang der Auslastung um minus 7.7 Prozent am deutlichsten aus, sodass die Region nur noch knapp überdurchschnittlich ist. In der Sommersaison war der Anstieg der Auslastungsrate im Allgäu und in Südtirol am stärksten ausgeprägt. Von den Schweizer Regionen war nur in der Zentralschweiz, im Berner Oberland sowie in den Waadtländer und in den Freiburger Alpen eine spürbare Verbesserung der Auslastung zu sehen.

Abb. 3-14 Auslastung in der Hotellerie in der Wintersaison (November – April)



Auslastung der vorhandenen Hotelbetten, in %
Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

Abb. 3-15 Auslastung in der Hotellerie in der Sommersaison (Mai – Oktober)



Auslastung der vorhandenen Hotelbetten, in %
Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

3.3 Wettbewerbsfaktoren der Beherbergungswirtschaft im internationalen Vergleich

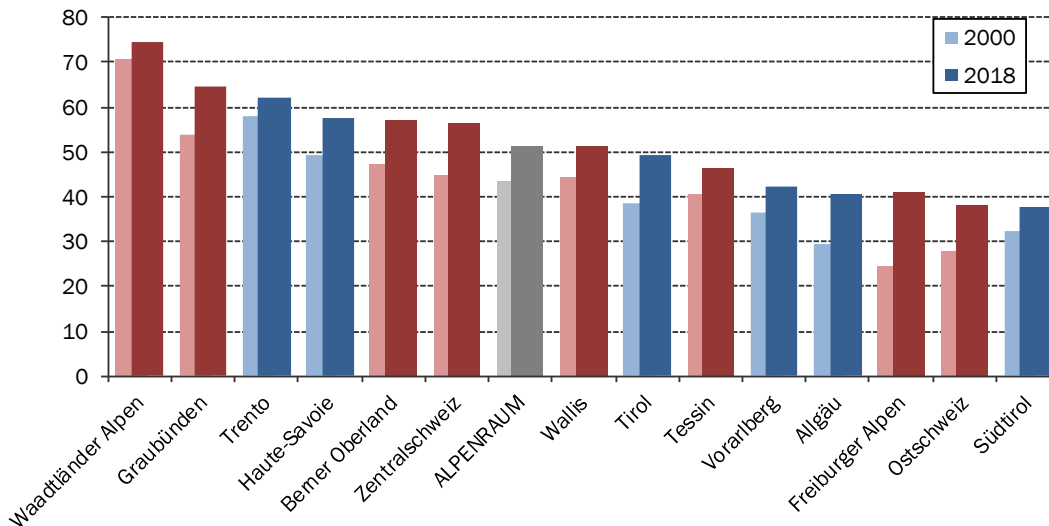
Nachdem im vorangegangenen Kapitel die Performance der Schweizer Ferienregionen untersucht wurde, wird nun dargestellt, wie diese in Bezug auf einige zentrale Bestimmungsfaktoren der Wettbewerbsfähigkeit im Bereich der Beherbergungswirtschaft abschneiden. Auf der Angebotsseite wird insbesondere die Struktur des Beherbergungsangebotes untersucht, nachfrageseitig werden die Saisonalität und die Herkunftsstruktur der Gäste thematisiert.

3.3.1 Beherbergungsangebot

Untersuchungen zu den Determinanten der touristischen Wettbewerbsfähigkeit im Alpenraum haben gezeigt, dass der Beherbergungsstruktur eine grosse Relevanz

zukommt⁶. Es zeigt sich, dass grosse Betriebseinheiten, ein hochwertiges Hotelangebot und eine intensive Bewirtschaftung der Betten wichtige Erfolgsfaktoren im alpinen Tourismus sind. Entsprechend werden diese drei Merkmale nachfolgend für die Vergleichsregionen untersucht.

Abb. 3-16 Betriebsgrösse in der Hotellerie (2018 vs. 2000)



Durchschnittliche Anzahl Betten pro Betrieb
Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

Ferienregionen mit grossen Hotelbetrieben haben gegenüber Tourismusstandorten mit einer kleinstrukturierten Hotellerie den Vorteil, dass ihre Betriebe von Skaleneffekten profitieren können. Vor allem die preisliche Wettbewerbsfähigkeit erhöht sich, da in grösseren Einheiten zu niedrigeren Durchschnittskosten produziert werden kann. Abb. 3-16 zeigt die durchschnittliche **Betriebsgrösse** der untersuchten Regionen. Die Hälfte der betrachteten Schweizer Ferienregionen verfügt über überdurchschnittlich grosse Betriebe (Alpenraum: 51 Betten pro Betrieb). Dies gilt insbesondere für die Regionen Waadtländer Alpen und Graubünden (74 bzw. 65 Betten pro Betrieb). Der hohe Wettbewerbsdruck führt gerade in der Schweiz zu einer verstärkten Suche nach effizienteren Kostenstrukturen, was unter anderem daran liegt, dass die Arbeits- und Vorleistungskosten in der Schweiz vergleichsweise hoch sind (vgl. Kapitel 2.2.1). Überdurchschnittlich grosse Betriebseinheiten sind international betrachtet lediglich in den Regionen Trento und Haute-Savoie zu beobachten.

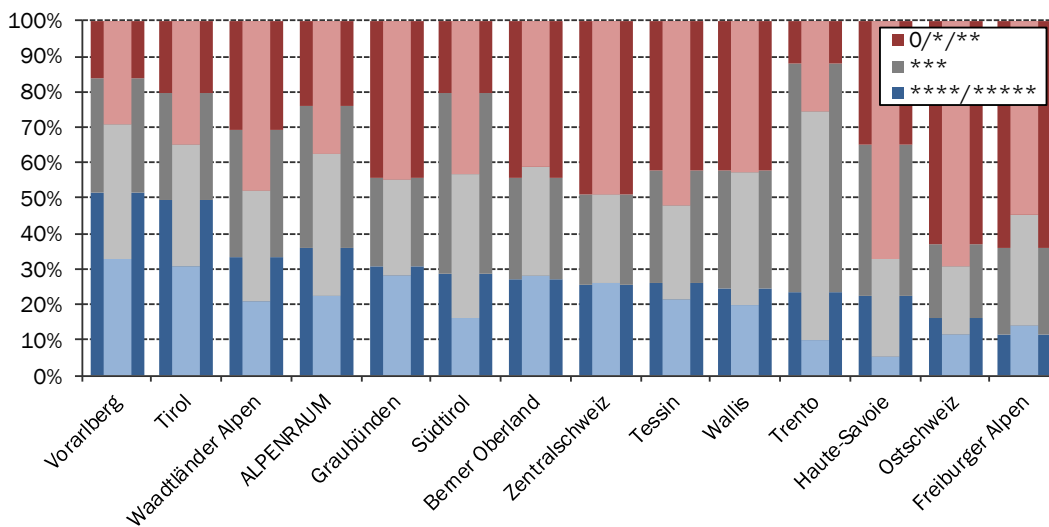
In allen betrachteten Ferienregionen hat in den vergangenen Jahren ein Strukturwandel hin zu grösseren Einheiten stattgefunden. Am deutlichsten ausgeprägt war dieser Strukturwandel in den Freiburger Alpen und in der Zentralschweiz wo ein durchschnittlicher Hotelbetrieb im Jahr 2018 rund 17 bzw. 12 Betten mehr hatte als im Jahr 2000.

Ausser durch die Betriebsgrösse wird die Wettbewerbsfähigkeit der Beherbergungswirtschaft auch durch die Hotelstruktur beeinflusst. Eine Region mit einem hohen **Anteil an Erstklass- und Luxusbetrieben** kann ihre Kapazitäten in der Regel besser auslasten und dadurch höhere Erträge erzielen. Zudem sind Betriebe dieser Kategorie oft

⁶ vgl. BAKBASEL (2010)

eigentliche Leitbetriebe in einer Region. Sie bringen sich stark in die Angebotsentwicklung ein und sind oft die Aushängeschilder ganzer Destinationen. Damit tragen sie stark zu Image- und Markenbildung bei. Zusätzlich bringt eine Hotelstruktur mit einem hohen Anteil an Angeboten im Erstklass- und Luxussegment den Vorteil, dass tendenziell zahlungskräftigere Kunden angezogen werden, von denen auch touristische Betriebe ausserhalb des Beherbergungssektors profitieren. Diese können dadurch ihre Angebotspalette erweitern und ihre Angebotsqualität steigern, was wiederum die Attraktivität der gesamten Region erhöht. Von einer gesteigerten Attraktivität profitieren letztlich nicht nur die Erstklass- und Luxushotellerie, sondern alle touristischen Betriebe (zirkulärer Prozess).

Abb. 3-17 Hotelstruktur: Anteil der Hotelbetten nach Sternekategorien



Anteil der Hotelbetten nach Sternekategorien in %, breite Säule = 2018, schmale Säule = 2000, keine Daten für das Allgäu vorhanden
 Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

Die höchsten Bettenanteile der Vier- und Fünfsternhotellerie gab es 2018 mit rund 51 bzw. 47 Prozent in den beiden österreichischen Ferienregionen Vorarlberg und Tirol. Die grossen Schweizer Ferienregionen weisen alle eine sehr ähnliche Hotelstruktur auf. Der Anteil der Erstklass- und Luxushotellerie macht zwischen 25 Prozent (Wallis) und 30 Prozent (Graubünden) der gesamten Hotellerie aus. Zudem ist der Anteil der Betten von Hotels mit keinem, einem oder zwei Sternen mit jeweils mehr als 40 Prozent vergleichsweise hoch. Die drei Schweizer Alpenregionen, die gemessen an den Logiernächtezahlen die kleinsten sind, weichen etwas von diesem Muster ab: In den Waadtländer Alpen ist das Erstklass- und Luxussegment stärker vertreten, in der Ostschweiz und in den Freiburger Alpen deutlich schwächer. Zudem ist bei Letzteren beiden der Bettenanteil der Hotels mit keinem, einem oder zwei Sternen mit über 60 Prozent auffallend hoch.

Die Betrachtung der Hotelstruktur nach Sternekategorien über die Zeit zeigt, dass die beiden Regionen mit dem höchsten Bettenanteil der Erstklass- und Luxushotellerie im Jahr 2018 auch diejenigen Regionen sind, in denen sich dieser Anteil seit dem Jahr

2000 am deutlichsten erhöht hat: Vorarlberg und Tirol weisen 2018 einen Anteil im Vier- und Fünfstersegment auf, der rund 18 bzw. 19 Prozentpunkte höher ist als im Jahr 2000. Aber auch in den meisten anderen beobachteten Regionen hat dieser Anteil zugenommen. Dies gilt auch für die Schweizer Regionen Waadtländer Alpen (+13 Prozentpunkte), Tessin (+4.7 Prozentpunkte), Wallis (+4.8 Prozentpunkte), Ostschweiz (+5.1 Prozentpunkte) und Graubünden (+2.8 Prozentpunkt). Die Vier- und Fünfsterhotellerie in den Freiburger Alpen, sowie im Berner Oberland und in der Zentralschweiz hat im Beobachtungszeitraum hingegen verloren. Auffallend ist, dass sich die Strukturen in den Schweizer Regionen relativ wenig verändert haben, während international in allen Regionen ein deutlicher Trend zu mehr Sternen zu beobachten war.

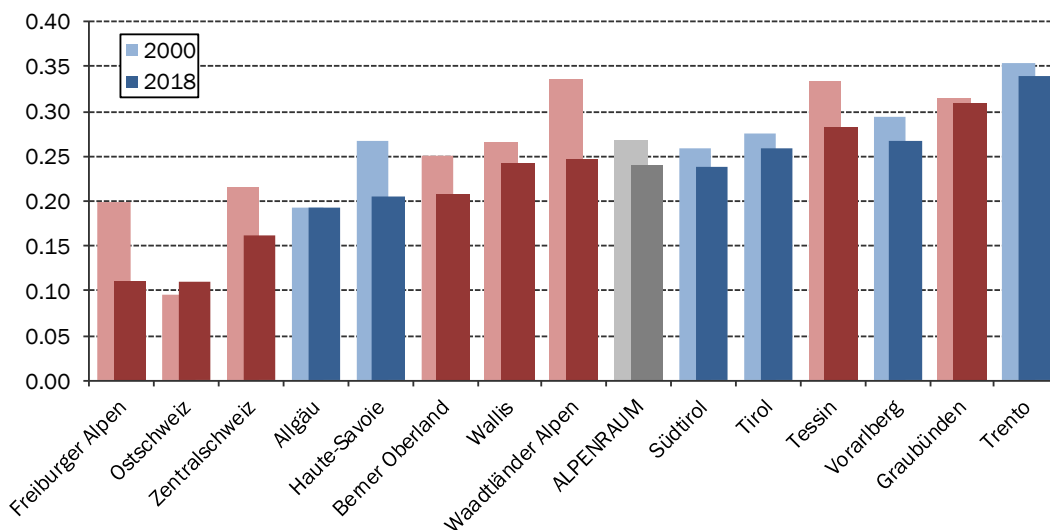
3.3.2 Beherbergungsnachfrage

Nachfrageseitig werden im Folgenden zwei Themenfelder näher betrachtet. Zum einen wird die unterjährige Verteilung der Nachfrage untersucht. Dabei interessiert die Ausgeglichenheit der Nachfrage. Zum anderen wird betrachtet, aus welchen Herkunftsmärkten die Gäste in den verschiedenen Regionen kommen.

Regionen mit einem ausgeglichenen Nachfrageverlauf über das Jahr haben gegenüber anderen, die eine starke Saisonalität aufweisen, den Vorteil, dass sie ihre Kapazitäten im Durchschnitt besser auslasten können. Sie müssen ihre Infrastrukturen nicht allein auf die Spitzenzeiten ausrichten, was zu einer effizienteren Nutzung der Kapazitäten führt.

Abb. 3-18 zeigt den GINI-Koeffizienten für die Verteilung der Hotelübernachtungen auf die 12 Monate des Jahres. Der GINI-Koeffizient ist ein Indikator für die **Saisonalität der Nachfrage**. Je niedriger der Wert, desto ausgeglichener ist die Nachfrage auf die 12 Monate des Jahres verteilt. Ist das Nachfragevolumen in allen Monaten gleich, so ist der GINI-Koeffizient bei null. Wird das gesamte Nachfragevolumen in nur einem Monat erzielt, so läuft der GINI-Koeffizient gegen eins.

Abb. 3-18 Saisonalität der Tourismuskonsumnachfrage



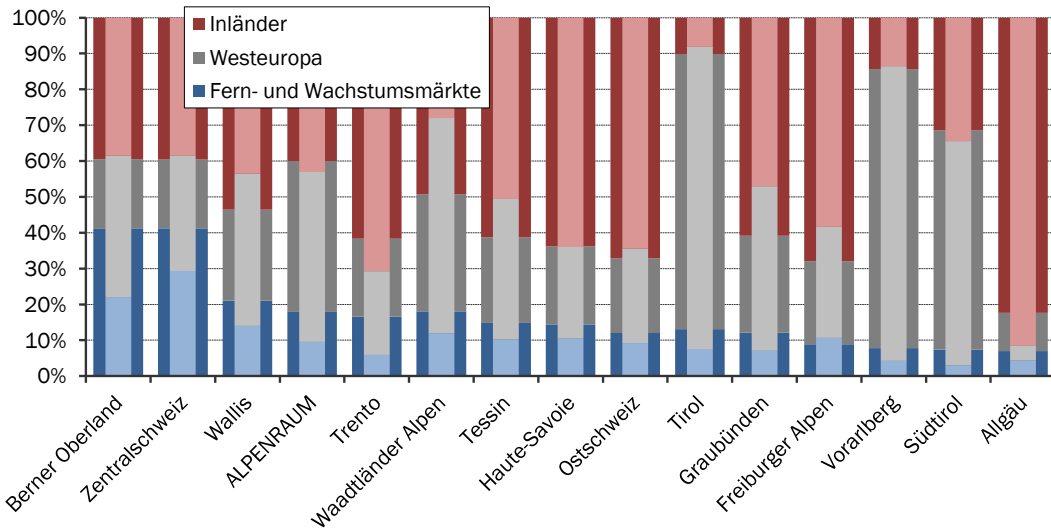
GINI-Koeffizient
Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

Vier Schweizer Regionen weisen einen überdurchschnittlich ausgeglichenen Nachfrageverlauf über das Jahr auf: die Freiburger Alpen, die Ostschweiz, die Zentralschweiz, und das Berner Oberland. Mit dem Tessin und Graubünden gibt es zwei Schweizer Ferienregionen mit einer vergleichsweise ungleichmässigen Verteilung der Nachfrage. Im Tessin liegt der Fokus auf dem Sommertourismus, so dass in den Wintermonaten nur sehr wenige Logiernächte registriert werden. Allein in den drei Sommermonaten Juli bis September wurden im Tourismusjahr 2018 im Tessin rund 42 Prozent der Jahresnachfrage generiert. Im Kanton Graubünden resultiert die ungleiche Verteilung weniger durch die Fokussierung auf eine Saison, sondern vielmehr durch jeweils vergleichsweise schwache Zwischenmonate. Seit dem Jahr 2000 hat sich die Nachfrageverteilung vor allem in den Waadtländer Alpen, in den Freiburger Alpen, in der Zentralschweiz, im Tessin sowie in Haute-Savoie zum Positiven verändert. Lediglich die Ostschweiz zeigt im Jahr 2018 eine weniger ausgeglichene Nachfrageverteilung als im Jahr 2000.

Die Untersuchung der Hotelübernachtungen nach den Herkunftsländern der Gäste dient hier in erster Linie dazu, abzuklären, inwiefern eine Region auf den **Fern- und Wachstumsmärkten** präsent ist. Regionen mit einem höheren Anteil an Gästen aus diesen Ländern verfügen über eine höhere Durchdringung auf den internationalen Märkten. Sie sind bekannt und haben somit höhere Chancen auch auf internationalen Märkten zu wachsen.

Abb. 3-19 zeigt, dass drei Schweizer Alpenregionen über eine überdurchschnittlich hohe Durchdringung der Fern- und Wachstumsmärkte verfügen. Dies spricht für die internationale Ausstrahlung des Tourismusstandorts Schweiz. Vor allem in der Zentralschweiz und im Berner Oberland ist der Anteil von Gästen aus Fern- und Wachstumsmärkten mit über 40 Prozent ausgesprochen hoch. Diese beiden Regionen sind insbesondere auf dem asiatischen Markt gut verankert. Bei den beiden österreichischen Regionen Tirol und Vorarlberg fällt auf, dass dort fast acht von zehn Übernachtungen von Gästen aus Westeuropa generiert werden. Die deutsche Region Allgäu hingegen ist mit lediglich rund 18 Prozent ausländischen Logiernächten sehr auf den inländischen Markt fokussiert.

Abb. 3-19 Nachfragestruktur: Hotelübernachtungen nach Herkunftsmärkten



Anteil der Zahl der Hotelübernachtungen nach Herkunftsmärkten, in %, breite Säule = 2018, schmale Säule = 2000, das Aggregat "Westeuropa" umfasst die 8 traditionellen Westeuropäischen Märkte (CH, DE, FR, IT, AT, NL, BE, UK, jeweils ohne Inland)
 Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

Im gesamten Alpenraum ist im Beobachtungszeitraum 2000 bis 2018 der Übernachtungsanteil von Gästen aus Westeuropa und aus dem Inland zurückgegangen (-5.3% bzw. -3.1%), während die Fern- und Wachstumsmärkte an Anteilen gewonnen haben (+7.0 Prozentpunkte). Vor allem in den Schweizer Regionen sind die Übernachtungsanteile europäischer Gäste sehr deutlich zurückgegangen. Diese Entwicklung dürfte vor allem dem für die Euroländer ungünstigen Wechselkurs in vielen Jahren der Beobachtungsperiode geschuldet sein. Die deutlichsten Rückgänge bezüglich der Übernachtungen westeuropäischer Gäste sind in den Waadtländer Alpen und im Berner Oberland zu sehen (-27.3% bzw. -20.3%). Aber auch in Graubünden, im Wallis und im Tessin beträgt der Rückgang des Übernachtungsanteils westeuropäischer Gäste mehr als 15 Prozentpunkte. Die Tendenz zu höheren Übernachtungsanteilen der Fern- und Wachstumsmärkte ist zwar in fast allen Regionen zu beobachten, wird aber stark von nur drei Regionen angetrieben: In den Regionen Berner Oberland und in der Zentralschweiz sind die Übernachtungsanteile von Gästen aus Fern- und Wachstumsmärkten im Beobachtungszeitraum überdurchschnittlich angestiegen, ebenso in Trento.

4 Alpine Destinationen

Nachdem der Fokus in Kapitel 3 auf den Regionen beziehungsweise den nationalen Teilräumen des Alpenraumes lag, befasst sich Kapitel 4 mit den alpinen Destinationen. Unter einer Destination wird dabei ein Raum verstanden, den ein Gast als Reiseziel auswählt. Eine Destination enthält sämtliche für den Aufenthalt notwendigen Einrichtungen für Beherbergung, Verpflegung und Beschäftigung. Ein Tourist konsumiert also ein Leistungsbündel, das in einem bestimmten Raum angeboten wird. Wenn er ein Reiseziel auswählt, so vergleicht er die Räume mit ihren Leistungsbündeln untereinander und wählt denjenigen aus, der seine Bedürfnisse am besten erfüllt (siehe Kapitel 7.2.1). Entsprechend sind touristische Destinationen, welche ein relativ ähnliches Leistungsbündel anbieten, die eigentlichen Wettbewerbseinheiten der alpinen Tourismuswirtschaft.

Die nachfolgenden Untersuchungen beziehen sich auf ein internationales Sample von 145 Destinationen im europäischen Alpenraum. Aufgrund der Vergleichbarkeit werden im vorliegenden Bericht nur Destinationen berücksichtigt, die pro Jahr mindestens 100'000 Hotelübernachtungen registrieren und über mehr als fünf Hotelbetriebe verfügen. Eine komplette Liste der untersuchten Destinationen findet sich im Anhang.

In Kapitel 4 wird zunächst die Performance der alpinen Destinationen diskutiert (Kapitel 4.1). Dazu werden jeweils die erfolgreichsten Destinationen in Bezug auf das Tourismusjahr, auf die Wintersaison und auf die Sommersaison dargestellt. Zudem wird im Rahmen eines Spezialthemas ein Fokus auf die Ertragskraft in alpinen Destinationen gelegt. Anschliessend wird in Kapitel 4.2 untersucht, welche Destinationen in Bezug auf einige zentrale Wettbewerbsfaktoren besonders gut abschneiden (Best Practice).

4.1 Die erfolgreichsten Destinationen im Alpenraum

BAK Economics untersucht seit mehreren Jahren die Performance von Destinationen im Alpenraum. Um den Erfolg von Destinationen zu messen und international zu vergleichen, wird der «BAK TOPINDEX» verwendet, eine Kennzahl, die sich aus der Entwicklung der Marktanteile, der Auslastung der Beherbergungskapazitäten und der Ertragskraft einer Destination ergibt. Der «BAK TOPINDEX» kann für das gesamte Tourismusjahr, aber auch für die Sommer- und die Wintersaison separat berechnet werden.

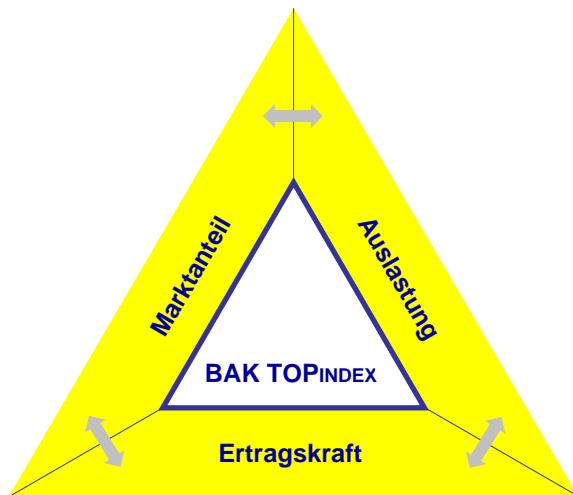
Die relative Entwicklung der Hotelübernachtungen⁷ (Gewichtung 20%) misst die volumemässige Performance, also die Entwicklung der Marktanteile. Die Auslastung der vorhandenen Hotelbetten (Gewichtung 50%) ermöglicht die betriebswirtschaftlich wichtige Sichtweise des Nutzungsgrades der vorhandenen Kapazitäten. Die relativen Hotelpreise (Gewichtung 30%) sind ein Indikator für die Ertragskraft der Destination in Form der pro Übernachtung erzielten Erträge. Die relativen Preise werden verwendet, da die Preise im (alpinen) Tourismus sehr stark durch die primär national vorgegebenen Kostenfaktoren mitbestimmt werden. Im Sinne einer Performance Messung sollen

⁷ Gemessen wird die Entwicklung der Hotelübernachtungen in den letzten fünf Perioden. Für Schweizer Destinationen sind für das Jahr 2004 keine Angaben vorhanden. Für die entsprechenden Monatsdaten wurde der Durchschnitt der Werte aus dem Jahr 2003 und 2005 verwendet.

die Preise aufzeigen, welche Ertragskraft eine Destination im Vergleich zu Benchmark-Destinationen aufweist.

Eine Destination ist also dann erfolgreich, wenn es ihr gelingt, ihren Marktanteil zu steigern, ihre Kapazitäten ausgezeichnet auszulasten und gleichzeitig pro Übernachtung einen hohen Ertrag zu generieren.

Abb. 4-1 Bereiche des «BAK TOPINDEX»



Quelle: BAK Economics

4.1.1 Die erfolgreichsten Destinationen im Tourismusjahr

Gemäss dem «BAK TOPINDEX» war im Tourismusjahr 2018 das Kleinwalsertal die erfolgreichste Destination im Alpenraum (siehe Tab. 4-1). Die Vorarlberger Destination war bereits in den Vorjahren regelmässig unter den ersten fünf Plätzen zu finden. Dank einer hervorragenden Auslastung und einer sehr guten Ertragskraft erobert das Kleinwalsertal 2018 jedoch die Spitzenposition zurück, welche sie bereits 2012, 2013 und 2016 innehatte. Das Kleinwalsertal ist als Destination für Familien sehr gut positioniert und profitiert zudem von der Anbindung zum Skigebiet der deutschen Destination Oberstdorf. Ein weiterer Vorteil der Destination besteht darin, dass sie sowohl im Winter als auch in den Sommermonaten erfolgreich ist.

Im Ranking der besten 15 Destinationen bezüglich des «BAK TOPINDEX» 2018 fällt auf, dass viele österreichische Destinationen zu finden sind. Acht der 15 erfolgreichsten Destinationen sind im österreichischen Alpenraum angesiedelt. Immerhin drei Destination aus der Schweiz (Luzern, Zermatt und Engelberg) und Italien (Seiser Alm, Gröden und Hochpustertal) schaffen es in die TOP 15, aus Deutschland mit Oberstdorf eine Destination.

Die Zentralschweizer Destination Luzern ist im Tourismusjahr 2018 die beste Schweizer Destination in den TOP 15 des «BAK TOPINDEX». Luzern ist seit 2012 immer unter den Top fünf Rängen zu finden und platziert sich auch im Jahr 2018 auf dem zweiten Rang – nur knapp hinter dem Kleinwalsertal. Die Zentralschweizer Destination weist ebenfalls eine sehr hohe Auslastung sowie eine überdurchschnittliche Entwicklung auf.

Allerdings büsst Luzern im Vergleich zum Vorjahr einen Platz ein und muss die Spitzenposition verlassen. Dies ist hauptsächlich auf eine leicht schwächere Entwicklung der Logiernächte sowie auf eine niedrigere Auslastung im Vergleich zu 2017 zurückzuführen. Die preisliche Leistungsfähigkeit ist jedoch sogar leicht gestiegen, was nach einigen schwierigen Jahren infolge der Aufhebung des Euro Mindestkurses als positiv zu werten ist. Obwohl die alpine Destination Luzern zu einem Teil städtisch geprägt ist, musste sie ebenfalls unter dem starken Schweizer Franken leiden

Auf dem dritten Platz im Ranking des «BAK TOPINDEX» 2018 folgt die Seiser Alm. Die Südtiroler Destination kann den herausragenden Platz des Vorjahrs halten und punktet durch eine ausgeglichen hohe Performance in allen drei Einzelindikatoren, insbesondere aber in Auslastung und Ertragskraft.

Tab. 4-1 Die 15 erfolgreichsten Destinationen im Alpenraum 2018

Rang 2018	Destination	Region	TOPINDEX 2018	Index Entw.	Index Ausl.	Index Preis	Rang 2017	Rang 2013	Rang 2007
1	Kleinwalsertal	Vorarlberg	5.0	3.3	5.9	4.7	2	1	8
2	Luzern	Zentralschweiz	5.0	4.3	5.7	4.1	1	3	5
3	Seiser Alm	Südtirol	4.8	4.2	5.0	4.9	3	14	12
4	Oberstdorf	Allgäu	4.7	3.7	5.2	4.5	4	12	11
5	Gröden	Südtirol	4.7	4.1	4.3	5.7	10	21	15
6	Zermatt	Wallis	4.7	4.0	5.0	4.6	9	24	2
7	Achensee	Tirol	4.6	3.2	5.5	4.1	5	5	7
8	Tannheimer Tal	Tirol	4.6	3.7	5.8	3.1	12	6	38
9	Salzburg und Umgebung	Salzburg	4.5	4.6	5.3	3.2	6	8	4
9	Kaiserwinkl	Tirol	4.5	4.0	6.0	2.4	51	10	47
11	Erste Ferienregion im Zillertal	Tirol	4.4	3.7	5.0	3.9	12	18	19
12	Innsbruck und Umgebung	Tirol	4.4	4.2	5.0	3.5	44	13	17
13	Grossarlal	Salzburg	4.4	3.1	4.8	4.4	8	2	6
13	Engelberg	Zentralschweiz	4.4	4.7	4.7	3.6	39	49	9
15	Hochpustertal	Südtirol	4.4	4.4	4.1	4.7	18	64	20

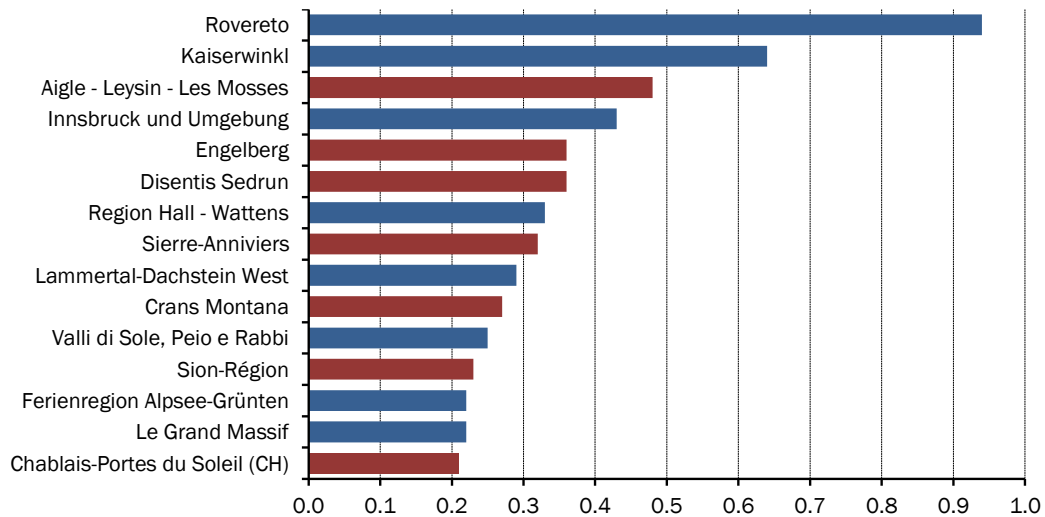
«BAK TOPINDEX» Tourismusjahr, Mittelwert Alpenraum = 3.5
Quelle: BAK Economics

Tab. 4-1 zeigt zudem, wie sich der Erfolg der Destinationen seit dem Jahr 2007 entwickelt hat. Fünf Destinationen der TOP 15 des Jahres 2018 waren 2007 noch nicht unter den ersten 15 Plätzen zu finden. Die österreichische Destination Kaiserwinkl zeigt die grösste Verbesserung der TOP 15: Im Jahr 2007 lag die Destination noch auf Rang 47 und nimmt nun den 9. Platz ein. Ebenfalls erheblich verbessert hat sich im Vergleich zu 2007 das Tannheimer Tal, was hauptsächlich auf eine verbesserte Auslastung zurückzuführen ist.

Auch der Vergleich des «BAK TOPINDEX» 2018 mit demjenigen von 2017 zeigt einige Veränderungen. Die Destinationen, die sich im Vergleich zum Vorjahr am deutlichsten verbessert haben, sind in Abb. 4-2 dargestellt. Der **grösste Gewinner** der 145 beobachteten Destinationen ist die italienische Destination Rovereto. Am deutlichsten hat sich dort die Auslastung verbessert, sodass sich Rovereto im Vergleich zum Vorjahr um 68 Plätze im Ranking bis auf Rang 22 verbessern konnte. Unter den grössten Gewinner 2018 sind sieben Schweizer Destinationen: Engelberg, Disentis Sedrun, Sierre-Anniviers, Aigle-Leysin-Les Mosses, Crans Montana, Sion-Région und Chablais-Portes du

Soleil. Diese Destinationen konnten - mit dem Trend des restlichen Schweizer alpinen Tourismus - im Vergleich zu 2017 bei den Hotelübernachtungen zulegen.

Abb. 4-2 Die 15 grössten Gewinner 2018



Anstieg des Indexwertes beim «BAK TOPINDEX» zwischen 2017 und 2018, in Punkten
Quelle: BAK Economics

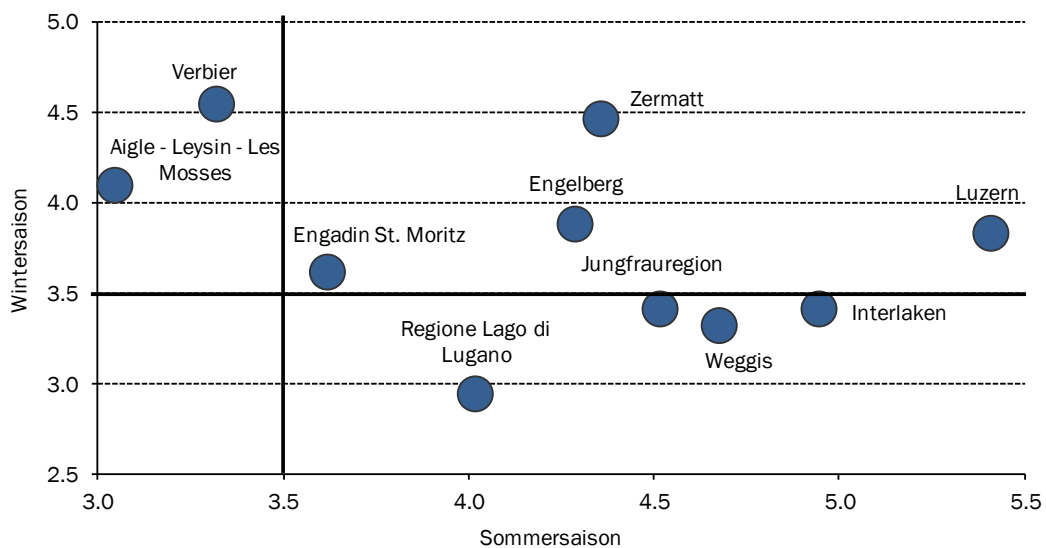
Im 145 Destinationen umfassenden Sample der alpinen Destinationen sind insgesamt 34 Destinationen aus der Schweiz vertreten. Trotz des intensiven Wettbewerbs zwischen den Vergleichsdestinationen schafften es 2018 drei Schweizer Destinationen in die TOP 15 der erfolgreichsten alpinen Destinationen. Im Vergleich zum Vorjahr konnte sich die Schweiz im internationalen Umfeld verbessern. Vor zwei Jahren war mit Luzern nur eine Schweizer Destination in den Top 15, was den positiven Trend bestätigt. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, werden in Abb. 4-3 die 10 erfolgreichsten Schweizer Destinationen im Tourismusjahr 2018 dargestellt. Dabei wird die Sommer- und Winterperformance für den «BAK TOPINDEX» 2018 abgebildet.

Wie schon das Ranking der 15 erfolgreichsten Destinationen des Alpenraumes im Tourismusjahr 2018 gezeigt hat, führt Luzern das Ranking der erfolgreichsten Schweizer Destinationen an. Die Zentralschweizer Destination hat ihre Stärke vor allem in den Sommermonaten. Ausser Luzern gehören noch Zermatt, Engelberg, Interlaken, Weggis, Jungfrauregion, Verbier, Aigle-Leyin-Les Mosses, Engadin St. Moritz und Regione Lago di Lugano zu den zehn erfolgreichsten Schweizer Destinationen. Während sich in der Sommersaison abgesehen von Aigle-Leysin-Les Mosses und Verbier alle Schweizer Destinationen überdurchschnittlich präsentieren, sind es im Winter nur noch fünf Schweizer Destinationen (Verbier, Zermatt, Luzern, Aigle-Leysin-Les Mosses und Engelberg), welche über dem Mittelwert des gesamten Alpenraums liegen (3.5). Die beste Performance in der Sommersaison zeigt Luzern, und zwar nicht nur bezüglich der Schweizer Destinationen, sondern bezüglich sämtlicher Destinationen im Alpenraum. In den Wintermonaten sind Verbier und Zermatt auf der Spitzenposition der erfolgreichsten Schweizer Destination.

Betrachtet man die Veränderung des «BAK TOPINDEX» in der Winter- und Sommersaison für die 10 erfolgreichsten Schweizer Destinationen im Vergleich zu der jeweiligen

Vorjahressaison, so zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen. Die Destinationen Interlaken und Engadin können im Sommer eine erhöhte Performance verzeichnen, während die Performance im Winter im Vergleich zum Vorjahr unverändert blieb. Als einzige Destination verbuchte Verbier in den Wintermonaten eine positive Wachstumsrate, während sich die Performance in den Sommermonaten im Vergleich zum Vorjahreszeitraum reduziert hat. In beiden Saisons verbessern konnte sich Aigle-Leysin-Les Mosses, Engelberg und Zermatt. Die grösste negative Veränderung musste Regione Lago di Lugano hinnehmen, welche sowohl im Winter als auch im Sommer weniger gut performte als im vergangenen Jahr 2017.

Abb. 4-3 Die erfolgreichsten Destinationen im Schweizer Alpenraum 2018



«BAK TOPINDEX» Sommer- und Wintersaison 2018, Mittelwert Alpenraum = 3.5
 Quelle: BAK Economics

4.1.2 Die erfolgreichsten Destinationen im Winter

Der «BAK TOPINDEX» für die **Wintersaison** 2018 zeigt, dass im Winterhalbjahr die Vorarlberger Destination Lech-Zürs das Ranking anführt. Zu verdanken hat Lech-Zürs die Spitzenposition einer ausgezeichneten Ertragskraft sowie einer sehr hohen Auslastung. Bereits seit 2007 befindet sich die Vorarlberger Destination auf den ersten drei Positionen des Rankings. In Lech-Zürs passt vieles zusammen: Ein ansprechendes Ski-gebiet, ein hochwertiges Beherbergungsangebot und die Strahlkraft der beiden Orte Lech und Zürs erlauben es der Destination, pro Übernachtung einen hohen Preis zu erzielen und die Kapazitäten trotzdem hervorragend auszulasten.

Die Tiroler Destinationen Paznaun und Tux Finkenberg folgen im Ranking auf Platz 2 und 3. Die beiden Destinationen konnten vor allem dank einer sehr hohen Auslastung wiederholte einen ausgezeichneten Platz für die Wintersaison 2018 einnehmen. Die attraktiven Tiroler Ski-Destinationen zeigen eine sehr konstante Performance über alle drei Indikatoren, weshalb sie seit 2007 jeweils einen Platz innerhalb der Top 10 erreichten.

In der Wintersaison zeigt sich eine noch deutlichere Dominanz der österreichischen Destinationen. Die ersten sieben Ränge werden von österreichischen Destinationen besetzt. Während sich zwei italienische Destinationen (Gröden, Alta Badia) sowie zwei französische (La Clusaz, Val d'Isère et Tignes) unter die TOP-15 der erfolgreichsten Winter-Destinationen einreihen, schaffen dies im Unterschied zum Vorjahr zwei Schweizer Destinationen. Eine überdurchschnittliche Entwicklung der Nachfrage lässt beispielsweise das im 2013 noch auf dem 53. Platz liegende Verbier weiter im Ranking vordringen (2017: 10. Rang). Betrachtet man die Veränderung der Ränge aller 34 Schweizer Destinationen im Sample, dann zeigt sich eine positive Entwicklung. So sind im «BAK TOPINDEX» für die Wintersaison von 2016 auf 2018 die Schweizer Destinationen im Durchschnitt um zwei Ränge aufgestiegen. Die Gründe liegen hauptsächlich in einer Verbesserung der Entwicklung der Logiernächte während diesem Zeitraum.

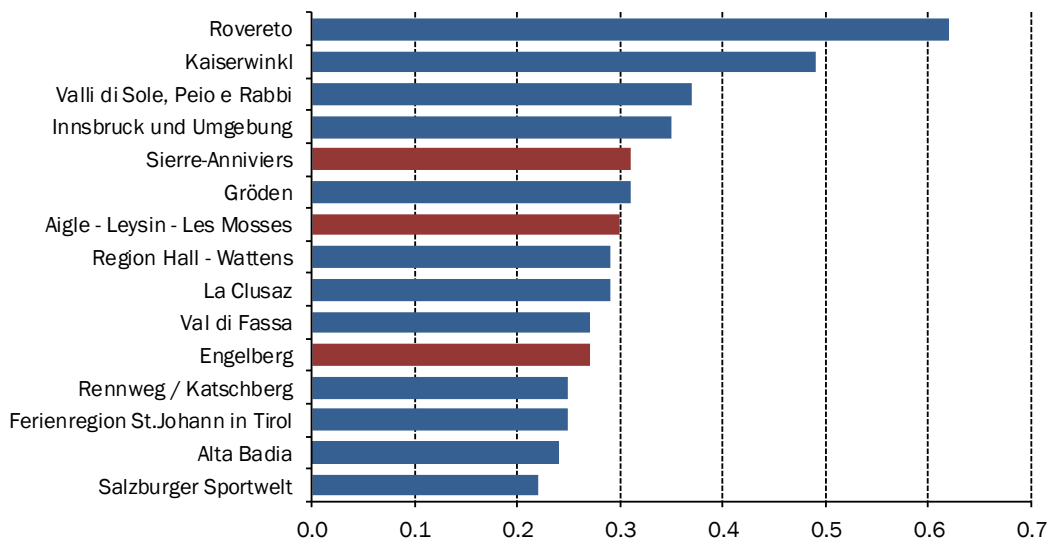
Tab. 4-2 Die 15 erfolgreichsten Destinationen im Alpenraum im Winter 2018

Rang 2018	Destination	Region	TOPINDEX 2018	Index Entw.	Index Ausl.	Index Preis	Rang 2017	Rang 2013	Rang 2007
1	Lech-Zürs	Vorarlberg	5.1	3.4	5.2	6.0	1	2	2
2	Paznaun	Tirol	4.9	3.9	5.7	4.2	4	3	5
3	Tux - Finkenbergr	Tirol	4.8	3.5	6.0	3.7	2	4	4
4	Skiregion Obertauern	Salzburg	4.8	4.0	5.3	4.5	3	8	1
5	Serfaus-Fiss-Ladis	Tirol	4.7	3.5	5.4	4.4	7	1	3
6	Ötztal Tourismus	Tirol	4.7	3.6	5.7	3.9	5	7	14
7	St.Anton am Arlberg	Tirol	4.7	3.3	4.8	5.5	6	5	7
8	Gröden	Südtirol	4.7	4.0	4.7	5.1	11	17	12
9	La Clusaz	Haute-Savoie	4.6	3.7	4.3	5.7	15	26	33
10	Grossarlal	Salzburg	4.6	3.7	5.0	4.4	8	6	10
11	Verbier	Wallis	4.5	4.9	3.8	5.6	10	53	20
12	Alta Badia	Südtirol	4.5	3.8	4.4	5.1	19	13	15
13	Saalbach-Hinterglemm	Salzburg	4.5	3.5	4.6	4.9	12	11	11
14	Zermatt	Wallis	4.5	3.8	4.9	4.2	16	25	8
15	Stubai Tirol	Tirol	4.4	3.3	5.6	3.3	9	16	24

«BAK TOPINDEX» Wintersaison 2018, Mittelwert Alpenraum = 3.5
Quelle: BAK Economics

Die Veränderungen im Ranking im Vergleich zu 2007 fallen in der Wintersaison nicht so deutlich aus wie im Tourismusjahr. Zwei Destinationen der TOP-15 fanden sich 2007 noch nicht im Ranking. Mit einer Verbesserung von 18 Rängen hat sich die Destination La Clusaz dank erhöhter Auslastung und gesteigener Ertragskraft am stärksten verbessert. Auch die Destination Stubai Tirol konnte 15 Plätze hinzugewinnen.

Abb. 4-4 Die 15 grössten Gewinner der Wintersaison 2018



Anstieg des Indexwertes beim «BAK TOPINDEX» zwischen 2017 und 2018, in Punkten
 Quelle: BAK Economics

Über sämtliche Destinationen betrachtet befinden sich unter den grössten Gewinnern der Wintersaison 2018 lediglich drei Schweizer Destinationen. Die grössten Verbesserungen unter den Schweizer Destinationen erreichten Sierre-Anniviers und Aigle-Leysin-Les Mosses mit jeweils plus rund 0.3 Punkten im Winter «BAK TOPINDEX». Die Walliser Destination Sierre-Anniviers schneidet aber immer noch deutlich unterdurchschnittlich ab und liegt im «BAK TOPINDEX» für die Wintersaison in der unteren Hälfte des Rankings. Dort entwickelten sich die Hotelübernachtungen merklich besser als noch im Vorjahreszeitraum. An dritter Stelle folgt die Zentralschweizer Destination Engelberg, welche sich ebenfalls um knapp 0.3 Punkte verbessern konnte. Der grösste Gewinner aller Destinationen im Winter ist hingegen Rovereto, bei welcher sich die Entwicklung der Übernachtungen im Vergleich zum Vorjahr merklich erhöhte.

4.1.3 Die erfolgreichsten Destinationen im Sommer

Während bei der **Performance** im Winter die österreichischen Destinationen sehr stark dominieren, ergibt sich im **Sommer** ein deutlich heterogeneres Bild. Unter den TOP-15 des Rankings finden sich 4 schweizerische, 1 deutsche, 5 italienische und 6 österreichische Destinationen. Die Verteilung über verschiedene Regionen und Teilgebiete des Alpenraumes zeigt auf, dass sich der Erfolg im alpinen Tourismus bei unterschiedlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen einstellen kann.

Die Spitzenposition im Ranking nimmt die Schweizer Destination Luzern ein. Luzern erreicht eine herausragende Auslastung und erzielt einen überdurchschnittlich hohen Ertrag pro Übernachtung. Die Zentralschweizer Destination ist seit dem Jahr 2007 – ausser 2009 und 2011 – die erfolgreichste Sommerdestination im Alpenraum. Wie die gesamte Schweiz verliert Luzern zwar ebenfalls aufgrund des starken Frankens in der Entwicklung der Logiernächte sowie in der Auslastung. Dank ihrer hohen Dichte an Attraktionspunkten, ihrem städtischen Charakter sowie der Lage am Vierwaldstättersee kann die Destination ihre Spitzenposition jedoch halten und vergleichsweise sehr hohe Preise durchsetzen.

Tab. 4-3 Die 15 erfolgreichsten Destinationen im Alpenraum im Sommer 2018

Rang 2018	Destination	Region	TOPINDEX 2018	Index Entw.	Index Ausl.	Index Preis	Rang 2017	Rang 2013	Rang 2007
1	Luzern	Zentralschweiz	5.4	4.1	6.0	5.3	1	1	1
2	Achensee	Tirol	5.1	3.3	5.6	5.4	2	3	3
3	Kleinwalsertal	Vorarlberg	5.0	3.6	5.3	5.4	3	8	10
4	Interlaken	Berner Oberland	5.0	3.9	5.4	4.9	4	9	11
5	Oberstdorf	Allgäu	4.8	3.8	5.4	4.6	8	11	13
6	Hochpustertal	Südtirol	4.8	4.1	4.4	6.0	4	28	16
6	Seiser Alm	Südtirol	4.8	4.1	4.9	5.0	4	12	15
8	Salzburg und Umgebung	Salzburg	4.8	4.3	5.3	4.2	7	5	4
9	Weggis	Zentralschweiz	4.7	5.1	4.7	4.4	9	58	14
10	Tannheimer Tal	Tirol	4.6	3.9	5.5	3.6	15	10	22
11	Wolfgangsee	Salzburg	4.6	4.0	4.5	5.1	16	17	26
11	Meraner Land	Südtirol	4.6	3.3	5.9	3.2	10	3	6
13	Jungfrauregion	Berner Oberland	4.5	4.4	4.3	4.9	12	27	43
14	Kaiserwinkl	Tirol	4.5	3.9	5.9	2.6	47	7	18
15	Garda trentino	Trento	4.4	3.3	6.0	2.7	12	2	5

«BAK TOPINDEX» Sommersaison, Mittelwert Alpenraum = 3.5
 Quelle: BAK Economics

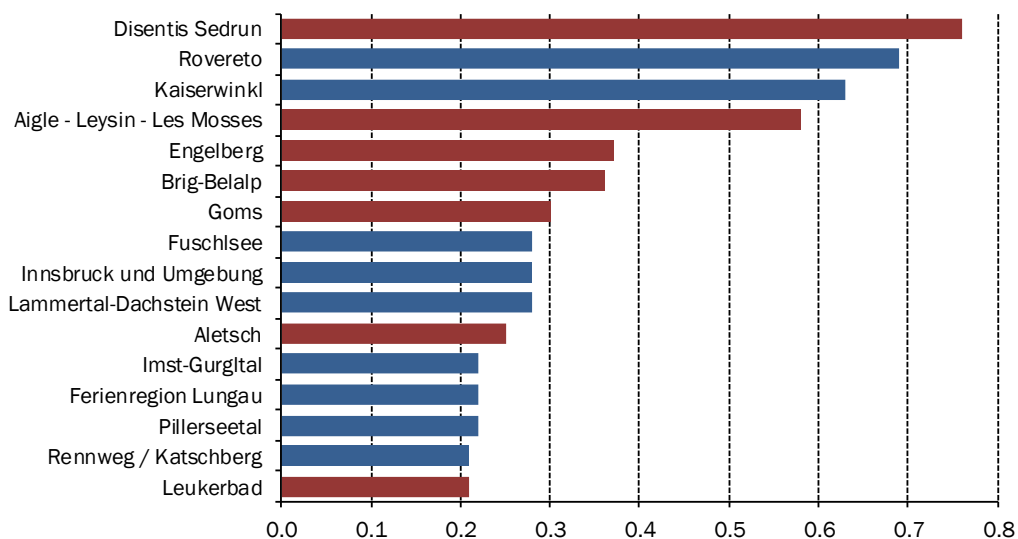
Die Ränge 2 und 3 werden von den österreichischen Destinationen Achensee und dem Kleinwalsertal belegt. Dabei profitieren beide Destinationen von einer überdurchschnittlichen Ertragskraft. Die Destination Achensee zeichnet sich zudem durch eine ausgezeichnete Auslastung aus, wohingegen das Kleinwalsertal in den letzten Jahren eine vergleichsweise stärkere Entwicklung der Logiernächte verzeichnete. In vielen Destinationen, die die ersten 15 Ränge belegen, ist unter anderem auch die jeweilige Stadt als Kern der Destination samt attraktiven Kulturangeboten ein gewichtiger Vorteil.

Mit Interlaken, Weggis und der Jungfrauregion befinden sich drei weitere Schweizer Destinationen im Ranking der TOP 15 Sommerdestinationen. Interlaken kann insbesondere mit einer hohen Auslastung überzeugen. In Weggis zeigt sich vor allem die Entwicklung der Hotelübernachtungen als Haupttreiber für den Erfolg. Dabei hat sich die Übernachtungszahl von Gästen aus Asien seit 2014 mehr als verdoppelt. Jungfrauregion profitiert insbesondere von der erfolgversprechenden Kombination «Berge & Seen». Zudem ist die Berner Oberländer Destination auf dem stark wachsenden asiatischen Markt ebenfalls sehr gut positioniert, welcher in der Jungfrauregion im Sommer 2018 knapp ein Drittel der Nachfrage generierte – ein Anteil, der heute deutlich grösser ausfällt als der Übernachtungsanteil westeuropäischer Gäste (22%).

Vergleicht man die Performance der erfolgreichsten Destinationen im Sommer 2018 über die Zeit, so zeigt sich, dass Luzern seit 2007 immer auf der Topposition oder auf dem 2. Rang zu finden war. Die Schweizer Destination Jungfrauregion hat mit einer Verbesserung von Rang 43 im Jahr 2007 auf Rang 13 im Jahr 2018 den grössten Sprung gemacht. Betrachtet man auch hier die Veränderung der Ränge aller 34 Schweizer Destinationen im Sample, dann zeigt sich wie schon in den letzten zwei Jahren eine positive Entwicklung – sogar deutlich ausgeprägter als in der Wintersaison. So sind im «BAK TOPINDEX» für die Sommersaison, von 2016 auf 2018 die Schweizer Destinationen im Durchschnitt um 9 Ränge aufgestiegen. Die Gründe liegen in einer starken Entwicklung der Logiernächte sowie in einer höheren Ertragskraft.

Substanzielle Verbesserungen sind auch in der Destination Disentis Sedrun zu sehen, welche der **grösste Gewinner** bezüglich der Verbesserung des «BAK TOPINDEX» in der Sommersaison 2018 im Vergleich zu der Vorjahressaison ist. Die Schweizer Destination konnte die Anzahl der Logiernächte in der Sommersaison im Vergleich zum Vorjahr um 40% steigern. Die starke Entwicklung der Nachfrage spiegelt sich nun auch in einer erhöhten Ertragskraft wider, sodass sich Disentis Sedrun insgesamt im «BAK TOPINDEX» für die Sommersaison um 0.8 Punkte verbesserte. Die Schweizer Skidestination schneidet aber immer noch deutlich unterdurchschnittlich ab und liegt im «BAK TOPINDEX» für die Sommersaison nach wie vor im hintersten Teil des Rankings.

Abb. 4-5 Die 15 grössten Gewinner der Sommersaison 2018



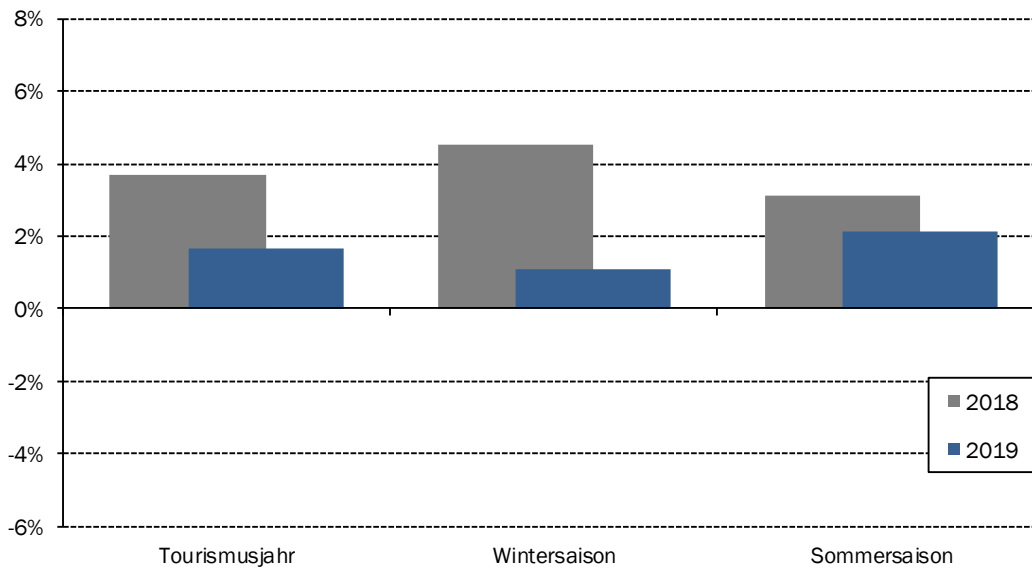
Anstieg des Indexwertes beim «BAK TOPINDEX» zwischen 2017 und 2018, in Punkten
 Quelle: BAK Economics

Auf dem Rang 2 der grössten Verbesserungen folgt die italienische Destination Rovereto, welche in der Wintersaison sogar auf dem ersten Rang der grössten Gewinner vertreten ist. Dicht darauf folgt die österreichische Destination Kaiserwinkl mit einer Verbesserung von 0.6 Punkten im «BAK TOPINDEX». Gründe dafür sind die Entwicklung der Logiernächte sowie auch eine erhöhte Auslastung, welche sich bereits im Vorjahreszeitraum auf einem hohen Niveau befand.

4.1.4 Aktuelle Entwicklung der Performance in der Schweiz

Um der Aktualität der Analyse Rechnung zu tragen, wird noch ein Blick auf die Entwicklung der Nachfrage im gerade abgelaufenen Tourismusjahr 2019 geworfen. Dies ist aufgrund der Datenlage nur für den Schweizer Alpenraum möglich.

Abb. 4-6 Nachfrageentwicklung im Schweizer Alpenraum



Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen, Veränderung in %, Tourismusjahre
 Quelle: BFS, BAK Economics

Wie in Abb. 4-6 ersichtlich, hat sich der im Jahr 2017 begonnene positive Trend in den Logiernächten im Schweizer Tourismus auch in den Jahren 2018 und 2019 fortgesetzt. 2018 konnte eine hohe Wachstumsrate von +3.7 Prozent verbucht werden. Wenn auch etwas weniger dynamisch als in den zwei vorgehenden Jahren, so konnten die Hotelübernachtungen auch im aktuellen Tourismusjahr 2019 abermals gesteigert werden (+1.7%). Die positive Entwicklung im Jahr 2019 ist hauptsächlich der starken Sommersaison (+2.1%) zu verdanken.

Die beobachtete Entwicklung lässt erahnen, dass mit dem seit 2017 anhaltenden Zuwächsen auch eine Trendwende erreicht werden konnte und diese nicht nur ein Rebound-Effekt nach besonders schwachen Vorjahren ist. Infolge der abrupten Aufwertung des Schweizer Franken im Januar 2015 nach Aufhebung des Euro-Mindestkurses ist die Nachfrage im Schweizer Alpenraum 2015 und 2016 spürbar zurückgegangen. So hat sich die Zahl der Hotelübernachtungen im Tourismusjahr 2016 um knapp zwei Prozentpunkte reduziert. Dies, nachdem der Schweizer Tourismus bereits seit 2008 mit grossen Herausforderungen zu kämpfen hatte. Die aktuelle Entwicklung deutet darauf hin, dass für die hohe Dynamik 2017 (+4.7%) und 2018 auch Rebound-Effekte eine Rolle gespielt haben könnten und sich das Wachstum nun langsam wieder abschwächt und gegen den erwarteten Wachstumspfad von etwas mehr als 1 Prozent zugeht. Mit einem derartigen Wachstumstrend ist jedoch die Trendwende für den Schweizer Tourismus nach einem Jahrzehnt grosser Herausforderungen erreicht worden.

Eine Bestätigung für die nachhaltige Erholung vom Wechselkursschock liefert die breite Abstützung des Zuwachses mit den seit 2017 konstant steigende Nachfrage an Hotelübernachtungen von ausländischen Gästen. Im aktuellen Jahr 2019 sind einzig aus den Golfstaaten und Indien die Anteile an Gästen rückläufig (-6.8 und -1.4%), welche jedoch im Vorjahr zulegen konnten. Am stärksten gewachsen ist 2019 der Anteil der Gäste aus Nordamerika (+9.8%) und Japan (+8.9%).

Mit rund 22 Millionen Logiernächten hat der alpine Tourismus somit ein Niveau erreicht, wie zuletzt im 2010 (knapp 22 Mio. Logiernächte). Damit kann auch beinahe wieder das Niveau von 2008 erreicht werden, bevor die Aufwertung des Fränkens gegenüber dem Euro einsetzte erreicht werden (2008: 23 Mio. Logiernächte).

Die Trendwende zeigt, dass die während der schwierigen Zeiten der letzten Jahre ergriffenen Massnahmen, gerade auch zur notwendigen Steigerung der Effizienz, Früchte getragen haben. Somit hat sich auch der Ausblick auf die weitere Entwicklung im Schweizer Tourismus aufgehellt. Ohne weitere Herausforderungen stellt sich die Zukunft jedoch nicht dar. Eine sehr entscheidende Herausforderung besteht in der Digitalisierung und in den damit verbundenen massiven Veränderungen der Geschäftsmodelle in der Tourismusindustrie. Die massive Marktdurchdringung der Buchungsplattformen und Airbnb stellen wohl nur einen Vorgeschmack der noch anstehenden Veränderungen dar. Diese Herausforderung ist auf allen Ebenen anzugehen, von den Einzelbetrieben über die Destinationen bis hin zu den alpinen Tourismusregionen und der Schweizer Tourismuspolitik.

4.2 Wettbewerbsfähigkeit im alpinen Tourismus

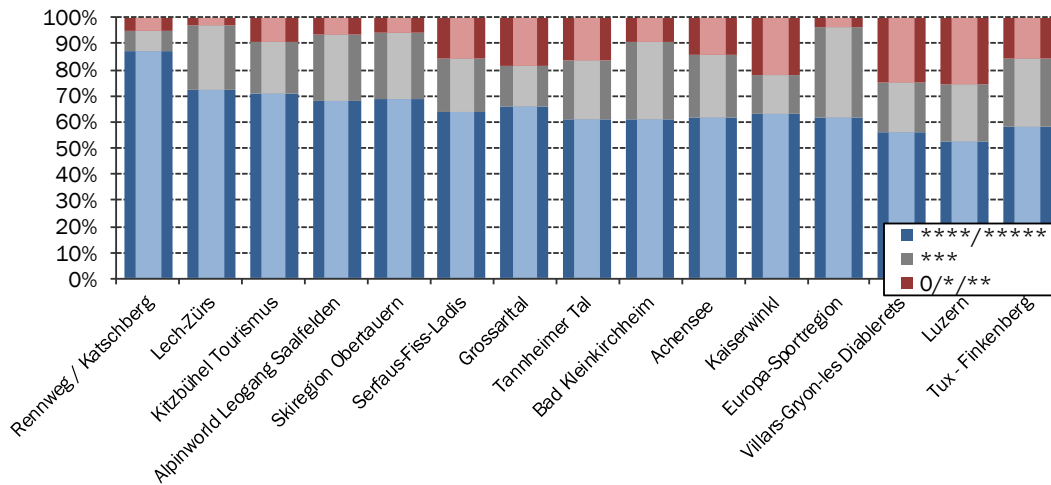
Im Folgenden werden Bestimmungsfaktoren der Wettbewerbsfähigkeit für alpine Destinationen untersucht. Es wird aufgezeigt, welche Destinationen in Bezug auf verschiedene wichtige Faktoren der Wettbewerbsfähigkeit besonders gut abschneiden (Best Practice). Dabei werden einige grundlegende Wettbewerbsfaktoren aus den Bereichen Angebot, Nachfrage sowie Attraktivität und Vielfalt dargelegt, welche im Rahmen der Benchmarking-Analysen der letzten Jahre zu den Determinanten einer erfolgreichen Entwicklung gezählt werden konnten⁸. Im Fokus stehen die Beherbergungsstruktur, die möglichen Grössensparnisse auf betrieblicher Ebene und auf Destinationsebene, die Destinationsdichte, die Saisonalität der Nachfrage sowie die Angebotsvielfalt im Sommer und die Attraktivität im Winter.

4.2.1 Angebot

Abb. 4-7 zeigt die Struktur in der Hotellerie gemäss der Klassifizierung nach Sternen. Es werden diejenigen Destinationen abgebildet, welche den höchsten Anteil an Betten in der Erstklass- und Luxushotellerie aufweisen. Die abgebildeten Destinationen können davon profitieren, dass die Kapazitäten im hochwertigeren Hotelsegment tendenziell besser ausgelastet werden und dass diese Betriebe in der Regel ein zahlungskräftiges Klientel aufweisen.

⁸ Vgl. BAKBASEL (2010)

Abb. 4-7 Hotelstruktur: Anteil der Hotelbetten nach Sternekategorien



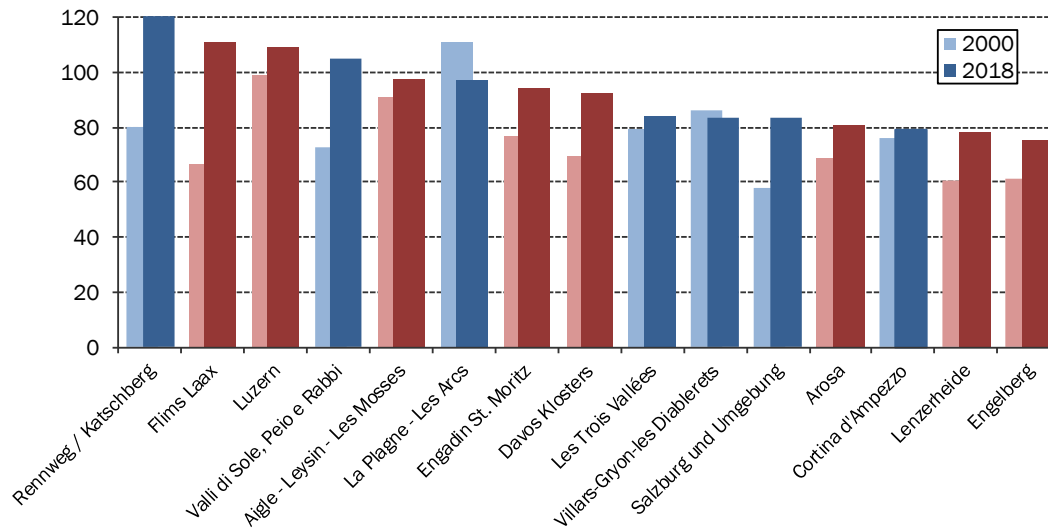
Anteil der Hotelbetten nach Sternekategorien in %, breite Säule = 2018, schmale Säule = 2000
 Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

Besonders hoch ist der Anteil der Betten im **Erstklass- und Luxussegment** in der Destination Rennweg am Katschberg. Dort sind mehr als 87 Prozent der Betten in diesem Segment zu finden. Alle übrigen abgebildeten Destinationen weisen einen Anteil der Vier- und Fünfsterhotellerie zwischen 58 und 72 Prozent auf. Auffallend ist hier, dass ausser den Schweizer Destinationen Villars-Gryon-les Diablerets und Luzern nur österreichische Destinationen im Ranking sind.

Seit dem Jahr 2000 haben sich die Bettenanteile nach Sternekategorien deutlich verändert. Der Anteil der Erstklass- und Luxushotellerie hat zwischen 2000 und 2018 überall zugenommen. Die deutlichste Erhöhung dieses Anteils gab es dabei mit 41 Punkten der Top Destination Rennweg am Katschberg sowie mit 31 Punkten in den Regionen Grossarlital und Serfaus-Fiss-Ladis. Aber auch in den meisten anderen Destinationen war die Erhöhung des Anteils des Vier- und Fünfstersegments zweistellig.

Abb. 4-8 befasst sich mit möglichen Grössensparnissen auf betrieblicher Ebene. Als Indikator für die **Betriebsgrösse** wird die Anzahl der Betten pro Hotelbetrieb verwendet. Destinationen mit grossen Hotelbetrieben haben gegenüber Tourismusstandorten mit einer kleinstrukturierten Hotellerie den Vorteil, dass ihre Betriebe von Skaleneffekten profitieren können. Dies führt in der Regel zu einer kosteneffizienteren Produktion und dadurch zu preislichen Wettbewerbsvorteilen. Mit einer durchschnittlichen Betriebsgrösse von 127 Betten pro Hotelbetrieb kann die Österreicher Destination Rennweg am Katschberg am stärksten von «Economies of scale» profitieren. In den ersten 15 Positionen befinden sich viele Schweizer Destinationen, dies sind Flims Laax, Luzern, Engadin St. Moritz, Davos Klosters, Aigle - Leysin - Les Mosses, Villar-Gryon-les Diablerets, Arosa, Lenzerheide sowie Engelberg. Dies lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass die Betriebe in der Schweiz aufgrund höherer Arbeits- und Vorleistungskosten stärker dazu gezwungen sind, Kosteneinsparungen herbeizuführen.

Abb. 4-8 Betriebsgrösse: Betten pro Hotelbetrieb



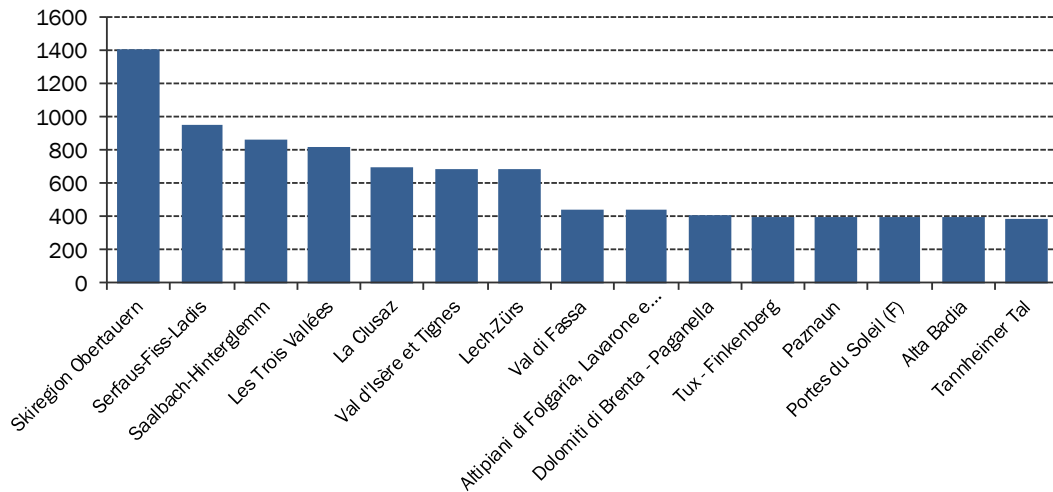
Durchschnittliche Anzahl Betten pro Hotelbetrieb
 Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

4.2.2 Nachfrage

Abb. 4-9 zeigt die Destinationen mit der höchsten **Tourismusintensität**. Diese wird hier gemessen an den gesamten Logiernächten pro Einwohner. Die Tourismusintensität bzw. Destinationsdichte wirkt sich über Netzwerk- und Clustervorteile positiv auf die Wettbewerbsfähigkeit von alpinen Destinationen aus. Zudem besteht in tourismusintensiven Orten und Regionen ein höheres Tourismusbewusstsein, was vor allem die Akzeptanz für touristische Anliegen und die Gastfreundlichkeit stärkt. In der österreichischen Skiregion Obertauern zeigt sich die höchste Tourismusintensität. Dort beträgt das Verhältnis zwischen der Übernachtungs- und der Einwohnerzahl gut 1'400. Die tourismusintensivste Destination der Schweiz ist Leukerbad mit rund 250 Logiernächten pro Einwohner, befindet sie sich jedoch ausserhalb des dargestellten Rankings (Rang 24).

In Bezug auf die Tourismusintensität gilt es allerdings zu erwähnen, dass eine zu hohe Dichte eventuell auch zu einer Hypothek werden kann. Zum einen handelt es sich bei den Destinationen mit einer sehr hohen Tourismusintensität häufig um Retorten-Orte, in denen die regionale Identität teilweise verloren geht, zum anderen birgt eine zu einseitige Fokussierung auf den Tourismussektor eine einseitige Abhängigkeit (wirtschaftliche Monokultur).

Abb. 4-9 Tourismusintensität



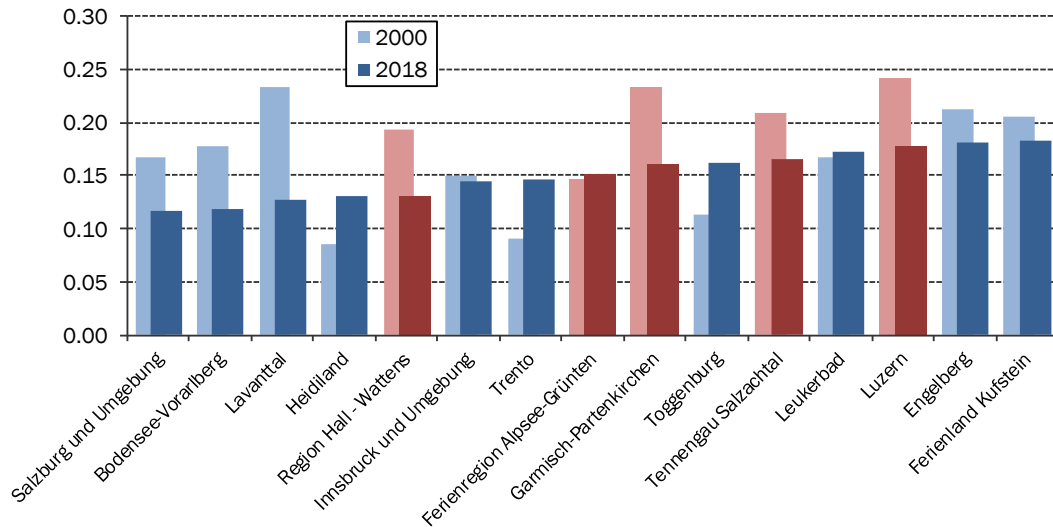
Anzahl gesamte Übernachtungen pro Einwohner, 2018
 Quelle: BAK Economics

Ein weiterer wichtiger nachfrageseitiger Einflussfaktor für den Erfolg einer Destination ist die **Saisonalität** der Tourismusnachfrage. Destinationen mit einem ausgeglichenen Nachfrageverlauf haben gegenüber anderen den Vorteil, ihre Kapazitäten im Durchschnitt besser auslasten zu können.

Wie Abb. 4-10 zeigt, weisen vor allem die Destinationen Innsbruck und Umgebung sowie das Ferienland Kufstein einen sehr ausgeglichenen Nachfrageverlauf auf. Die Betrachtung der 15 Destinationen mit den geringsten Schwankungen im Jahresverlauf zeigt zum einen fünf Schweizer Destinationen und zum anderen auffallend viele Destinationen mit einem städtischen Zentrum. Diese profitieren davon, dass dank Geschäfts-, Seminar- und Kongresstourismus auch in der Nebensaison eine höhere Auslastung erreicht werden kann.

Die saisonalen Schwankungen sind in den meisten der betrachteten Destinationen seit dem Jahr 2000 weniger geworden. Dies trifft insbesondere für Garmisch-Partenkirchen und Luzern zu. In Trento, im Toggenburg und im Heidiland hat sich die Saisonalität verstärkt.

Abb. 4-10 Saisonalität der Tourismusnachfrage



GINI-Koeffizient
Quelle: Diverse statistische Ämter, BAK Economics

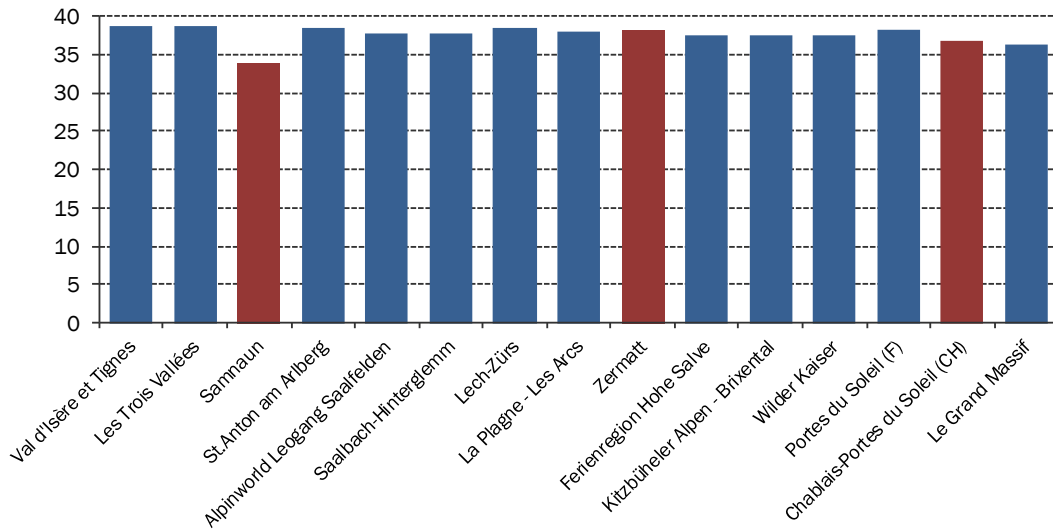
4.2.3 Attraktivität

Neben den allgemeinen Bestimmungsfaktoren der Wettbewerbsfähigkeit wird die Performance von alpinen Destinationen auch von einigen seasonspezifischen Angebotsvariablen mitbestimmt. Während im Winter diesbezüglich eindeutig die **Attraktivität des Skigebietes** im Zentrum steht, ist es im Sommer insbesondere die Angebotsvielfalt, die für ein erfolgreiches Abschneiden wichtig ist⁹.

Da das Skigebiet im Wintertourismus eine zentrale Rolle spielt, ist es besonders wichtig für die Wettbewerbsfähigkeit einer Destination, in diesem Bereich ein attraktives Angebot aufzuweisen. In Abb. 4-11 sind die 15 attraktivsten Destinationen bezüglich des Skigebiets abgebildet. Sie alle zeichnen sich durch eine hohe Schneesicherheit, durch grösstenteils moderne Aufzugsanlagen und durch ein grosses und vielfältiges Pistenangebot aus. Unter den 15 Destinationen mit dem attraktivsten Skigebiet sind 3 Schweizer anzutreffen. Bei diesen handelt es sich um Samnaun, Zermatt sowie Chablais-Portes du Soleil (CH).

⁹ Vgl. BAKBASEL (2010)

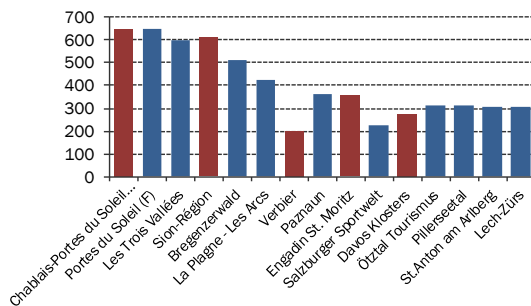
Abb. 4-11 Attraktivität des Skigebietes 2018



Index zur Messung der Attraktivität und Vielfalt des Skigebietes¹⁰
Quelle: BAK Economics

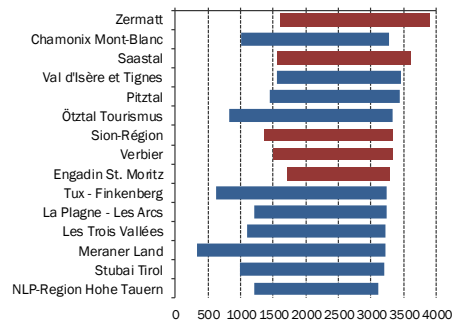
Abb. 4-12 und Abb. 4-13 zeigen zwei einzelne Determinanten der Skigebietsattraktivität: das **Pistenangebot** sowie die **Höhenlage des Skigebiets**. Bei beidem handelt es sich um «natürliche Vorteile», da diese Grössen aus topographischen Gründen bzw. Umweltbedenken schwer bis unmöglich zu beeinflussen sind. Zu den 15 Destinationen mit dem grössten Pistenangebot zählen 5 Schweizer Destinationen: Chablais-Portes du Soleil (CH), Sion-Région, Verbier, Engadin St. Moritz sowie Davos Klosters. In Zermatt findet man zudem das höchstgelegenen Skigebiet. Aber auch diejenigen von Saastal, Sion-Région, Verbier und Engadin St. Moritz sind unter den höchsten 15 zu finden.

Abb. 4-12 Pistenangebot im Skigebiet



Anzahl Pistenkilometer in km, 2018
Quelle: BAK Economics

Abb. 4-13 Höhenlage des Skigebiets



Skigebietshöhe in m ü. M., 2018
Quelle: BAK Economics

Abb. 4-14 zeigt die Destinationen mit dem **attraktivsten Sommerangebot**. Gemessen wird die Attraktivität durch den Indikator «BAK Sommerattraktivität» der mit Hilfe von mehr als 100 Einzelindikatoren die Attraktivität des Angebotes in den Bereichen «Sport

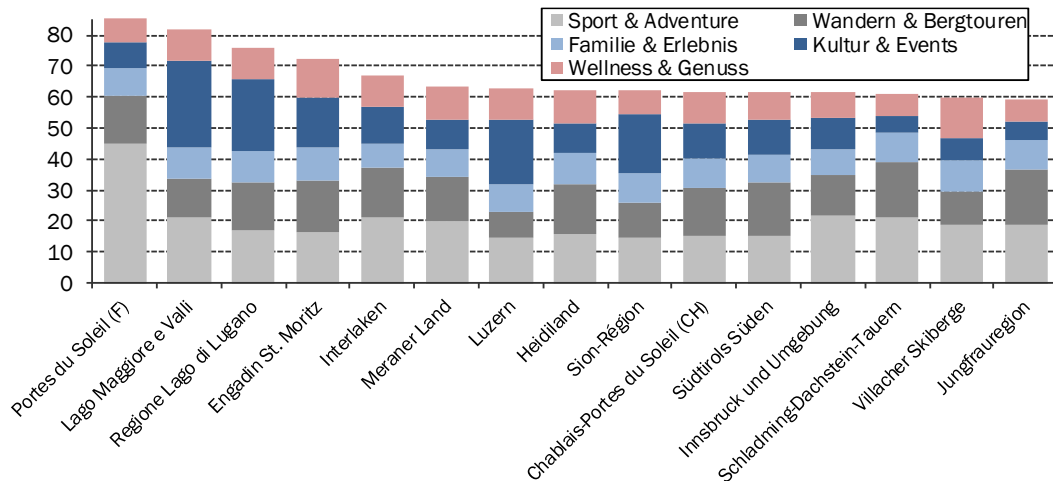
¹⁰ Eine ausführliche Beschreibung der Methodik zur Bewertung der Attraktivitäts- und Vielfaltsindikatoren liefert das Glossar des Online-Tools «BAK DESTINATIONS-MONITOR®» unter www.destinationsmonitor.com

& Adventure», «Wandern & Bergtouren», «Familie & Erlebnis», «Wellness & Genuss» sowie «Kultur & Events» misst¹¹.

Die grösste Angebotsvielfalt im Sommer bietet die Destination Portes du Soleil (F). Sie erreicht beim Gesamtindex zur Angebotsattraktivität einen Indexwert von gut 86 von möglichen 100 Punkten. Portes du Soleil überzeugt hauptsächlich im Bereich Sport & Adventures. Die Destination Regione Lago di Lugano ist im Vergleich zum Vorjahr aufgrund von einem attraktiveren Angebot im Bereich Kultur und Events in der Ranking angestiegen.

Die übrigen Destinationen liegen bezüglich der Gesamtpunktzahl alle vergleichsweise nahe beieinander. Erfreulich erscheint insbesondere die Tatsache, dass unter den 15 Destinationen mit dem attraktivsten Sommerangebot neun Schweizer Destinationen anzutreffen sind – davon vier unter den ersten fünf: Lago Maggiore e Valli (2), Regione Lago di Lugano (3), Engadin St. Moritz (4) und Interlaken (5).

Abb. 4-14 Vielfalt des Sommerangebotes 2018



Index zur Messung der Attraktivität und Vielfalt des Sommerangebotes
Quelle: BAK Economics

¹¹ Vgl. BAKBASEL (2010)

Teil III: Der Städte-Tourismus

Die fünf grössten Schweizer Städte Basel, Bern, Genf, Lausanne und Zürich werden einem internationalen Vergleich mit den Städte-Destinationen Barcelona, Florenz, Freiburg im Breisgau, Heidelberg, München, Prag, Salzburg, Stuttgart, Verona und Wien unterzogen.

5 Performance und Wettbewerbsfähigkeit der grössten Schweizer Städte im internationalen Vergleich

Der Städtetourismus hat in den vergangenen Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Die Nachfrage im Schweizer Städtetourismus ist gemessen an der Zahl der Hotelübernachtungen seit dem Jahr 2000 um fast 60 Prozent gestiegen, während die Nachfrage in der übrigen Schweiz stagnierte. Damit zeigt sich der Städtetourismus in der Schweiz als Motor des insgesamt schwächelnden Tourismussektors. Ein eingehender Blick auf die Hintergründe der Entwicklung ist daher lohnend. Im Rahmen des «Internationalen Benchmarking Programms für den Schweizer Tourismus» untersucht BAK Economics jährlich die Performance und Wettbewerbsfähigkeit von Schweizer Städte-Destinationen in einem internationalen Vergleich. Die Performance wird anhand des «BAK TOPINDEX» analysiert, die Wettbewerbsfähigkeit anhand einer Auswahl an Wettbewerbsfaktoren aus den drei Bereichen Beherbergungsangebot, -nachfrage und touristische Attraktivität. Dabei werden die fünf grössten Schweizer Städte Basel, Bern, Genf, Lausanne und Zürich mit einem Sample von zehn internationalen Benchmarking-Partnern verglichen: Barcelona, Florenz, Freiburg im Breisgau, Heidelberg, München, Prag, Salzburg, Stuttgart, Verona und Wien. Zusätzlich wird immer der Mittelwert dieses Samples in den Vergleich einbezogen.

5.1 Wirtschaftliche Performance

Das Ziel des Performance-Benchmarkings besteht darin, die erfolgreichsten Städte-Destinationen zu identifizieren. Hierfür werden verschiedene Kennzahlen indexiert und in der Performance-Grösse «BAK TOPINDEX» zusammengeführt. Es werden die Entwicklung der Hotelübernachtungen (20%), die Auslastung der Hotelbetten (50%) sowie die Ertragskraft (30%) der Städte-Destinationen untersucht. Mithilfe des «BAK TOPINDEX» kann die wirtschaftliche Performance der Städte-Destinationen im Tourismus gemessen und international verglichen werden.

Die **Entwicklung der Zahl der Hotelübernachtungen** misst die volumenmässige Performance, also die Entwicklung der Marktanteile. In allen Schweizer Städten hat die Nachfrage in den letzten fünf Jahren (2013-2018) zugenommen. Mit einem jährlichen Wachstum von 5.0 Prozent hat Lausanne unter den Schweizer Destinationen am besten abgeschnitten. Auch in Basel (+4.7% p.a.), Zürich (+4.0% p.a.) und Bern (+3.2% p.a.) war der Anstieg der Hotelübernachtungen in den letzten fünf Jahren sehr dynamisch. In Genf sind die Übernachtungszahlen mit einem jährlichen Plus von durchschnittlich 1.1 Prozent zwar ebenfalls gewachsen, jedoch deutlich weniger stark. Trotz des Wachstums haben die Schweizer Städte-Destinationen international an Boden verloren. In den internationalen Städte-Destinationen des Samples sind die Hotelübernachtungen in den letzten fünf Jahren (2013-2018) um durchschnittlich 4.3 Prozent pro Jahr gewachsen. Die fünf grössten Schweizer Städte entwickelten sich trotz einem deutlichen Nachfragewachstum von 3.4 Prozent pro Jahr im Vergleich dazu unterdurchschnittlich und verlieren dadurch an Marktanteilen. In acht von zehn internationalen Städte-Benchmarks ist die Übernachtungszahl in der Hotellerie stärker angestiegen als in den Schweizer Städten, am deutlichsten in München (+6.3% p.a.).

Die **Auslastung der vorhandenen Hotelbetten** ermöglicht die betriebswirtschaftlich wichtige Sichtweise des Nutzungsgrades vorhandener Kapazitäten. Die Auslastungsraten im Jahr 2018 in der Hotellerie liegen in den betrachteten Städte-Destinationen relativ nah beieinander (44% bis 64%). Nur Barcelona stellt mit einer Auslastung von hervorragenden 73 Prozent einen deutlichen Ausreisser nach oben dar. Bern ist die einzige Schweizer Stadt, die mit 59 Prozent eine höhere Auslastung aufweist als der Mittelwert des Samples (57.5%). Zürich und Genf liegen mit einer Auslastung der Hotelbetten von 57 bzw. 56 Prozent jedoch nur knapp darunter. Lausanne und Basel zeigen dagegen mit 50 bzw. 44 Prozent die niedrigsten Auslastungsraten des Samples.

Bezüglich der relativen Preise werden deutlich grössere Unterschiede zwischen den einzelnen Städten sichtbar. Die relativen Hotelpreise sind ein Indikator für die **Ertragskraft** einer Destination in Form der pro Übernachtung erzielten Erträge. Je höhere Preise in einer Destination durchgesetzt werden können, desto besser ist tendenziell die Ertragskraft und damit die Performance der Destination. Verwendet werden hierfür die realisierten Übernachtungspreise in der gesamten Hotellerie, die in Relation zum Durchschnitt der jeweils fünf grössten Städte des Landes berechnet werden. Die relativen Preise werden verwendet, damit – trotz der im Tourismus sehr stark durch die primär national vorgegebenen Kostenfaktoren mitbestimmten Preise – ein Vergleich der Ertragskraft über Ländergrenzen hinweg möglich ist. Von den untersuchten Städte-Destinationen können im Jahr 2018 in Barcelona die höchsten relativen Preise in der Hotellerie durchgesetzt werden. Darauf folgen Prag und Florenz und an vierter Stelle Genf. Die übrigen Schweizer Städte-Destinationen liegen unterhalb des Sample-Mittelwerts, wobei Zürich, Basel und Lausanne leicht unter dem Durchschnitt liegen. Die Ertragskraft in Bern hingegen fällt im Vergleich mit den restlichen Städte-Destinationen schwach aus.

Führt man die Entwicklung der Logiernächte, die Auslastung sowie die Ertragskraft zusammen und berechnet daraus den **«BAK TOPINDEX» 2018** als Indikator für den Erfolg einer Städte-Destination, so ist Barcelona mit 5.8 Punkten von maximal 6 möglichen Punkten die erfolgreichste Stadt im Sample (vgl. Tab. 1). Die Platzierung von Barcelona ist sowohl einer hervorragenden Auslastung als auch einer ausgezeichneten Ertragskraft zu verdanken. Von den 5 grössten Schweizer Städten ist Genf auf dem 9. Rang (2017: Rang 7) – wie bereits in den letzten Jahren – die erfolgreichste. Genf liegt mit einem Indexwert von 4.3 Punkten knapp unterhalb des Sample-Mittelwerts von 4.4. Die Ertragskraft in Genf ist nach wie vor ausgezeichnet und die Auslastung etwa durchschnittlich gut. Jedoch zeigt Genf die schwächste Entwicklung der Logiernächte unter den beobachteten Städten. Zürich belegt im Ranking wie im Vorjahr den 11. Rang. Das zweitbeste Ergebnis der Schweizer Städte-Destinationen verdankt Zürich vor allem einer guten Auslastung.

Bern, Lausanne und Basel finden sich – seit dem Jahr 2014 – am Schluss des Rankings, auch wenn der Erfolg gemessen am Durchschnitt des gesamten Städte-Samples (3.5 Punkte) immer noch leicht überdurchschnittlich ausfällt. Bern hat es zwar geschafft, die Beherbergungskapazitäten sehr gut auszulasten und zeigt eine leicht überdurchschnittliche Entwicklung der Übernachtungszahlen. Die niedrige Ertragskraft verhinderten allerdings ein besseres Abschneiden. In Lausanne haben sich die Übernachtungszahlen sehr gut entwickelt, bei der Auslastung der Hotelbetten und der Ertragskraft zeigt sich die Stadt jedoch weniger erfolgreich. Gleiches gilt für Basel, wo die

Ertragskraft noch relativ hoch, die Auslastung aber die niedrigste der beobachteten Städte ist.

Tab. 5-1 «BAK TOPINDEX»

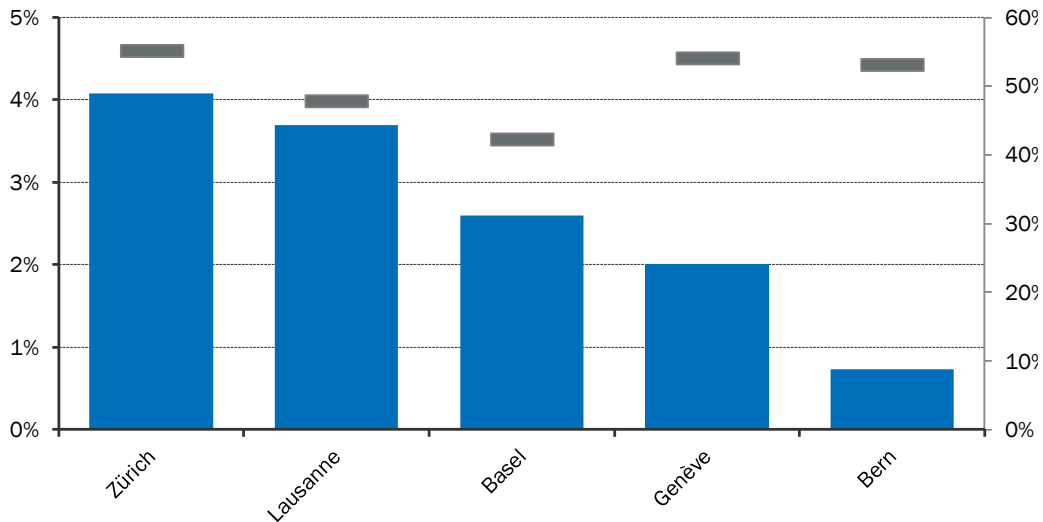
Destination	TOPINDEX 2018	Index Entw.	Index Ausl.	Index Preis	Rang 2017	Rang 2012	Rang 2007
1 Barcelona	5.6	3.7	6.0	6.0	1	1	1
2 Firenze	4.9	3.8	5.1	5.3	2	5	8
3 Praha	4.8	4.0	4.6	5.8	3	4	2
4 Verona	4.7	4.5	5.0	4.4	6	11	3
5 München	4.6	4.9	4.5	4.5	4	2	7
6 Salzburg	4.5	4.2	4.6	4.5	5	6	10
7 Heidelberg	4.3	4.7	4.3	4.1	7	9	14
7 Wien	4.3	4.1	4.5	4.2	9	3	5
Mittelwert	4.4	4.1	4.4	4.4			
9 Genève	4.3	3.0	4.2	5.2	7	7	4
9 Freiburg	4.3	4.4	4.3	4.2	10	8	13
11 Zürich	4.2	4.0	4.4	4.0	11	10	6
12 Stuttgart	3.9	4.3	3.7	3.9	12	12	15
13 Bern	3.9	3.7	4.6	2.7	14	15	11
14 Lausanne	3.8	4.4	3.7	3.7	13	14	12
15 Basel	3.6	4.3	3.0	4.0	15	13	9

Index, Mittelwert gesamtes Sample der Städte-Destinationen = 3.5 Punkte, Städte-Sample: 27 Städte aus der Schweiz und 17 europäische Städte
Quelle: BAK Economics, diverse statistische Ämter

5.2 Aktuelle Entwicklung in den 5 grössten Schweizer Städten

Um der Aktualität der Analyse Rechnung zu tragen, wird noch ein Blick auf die Entwicklung der Performance im laufenden Jahr geworfen. Dies ist aufgrund der Datenlage nur für die Schweizer Städte-Destinationen möglich. Im ersten Halbjahr 2019 ist die Nachfrage gegenüber dem ersten Halbjahr 2018 in allen 5 Schweizer Städten gewachsen (vgl. Abb. 1) – allen voran in Zürich mit einem Plus von 4.1 Prozent. Mit einer Zunahme von etwas weniger als 4 Prozent zeigt die Übernachtungszahl in Lausanne den zweithöchsten Anstieg der Nachfrage. Lausanne zeigt ausserdem im Schnitt über die letzten 5 Jahre das grösste Nachfrageplus. Basel und Genf weisen ebenfalls eine merkliche Steigerung der Übernachtungszahl von 2.6 bzw. 2.0 Prozent. Einzig Bern fällt ab. Hier nahm die Zahl der Hotelübernachtungen nur um 0.7 Prozent zu. Nicht nur die Übernachtungszahlen sind im Vergleich zum ersten Halbjahr 2018 überall angestiegen. Auch die Auslastung der Hotelbetten ist bei allen beobachteten Städten höher. Mit einer Auslastung von 55 Prozent liegt Zürich auch hier an erster Stelle, dicht gefolgt von Genf und Bern. Die Hotelbetten in Lausanne und Basel sind merklich weniger ausgelastet.

Abb. 5-1 Nachfrageentwicklung und Auslastung im ersten Halbjahr 2019



Säulen: Veränderung der Zahl der Hotelübernachtungen in %, linke Skala; Balken: Auslastung der vorhandenen Hotelbetten in %, rechte Skala
 Quelle: BAK Economics, BFS

5.3 Wettbewerbsfähigkeit

Die Wettbewerbsfähigkeit einer städtischen Destination setzt sich zusammen aus dem Beherbergungsangebot, der Beherbergungsnachfrage und der touristischer Attraktivität.

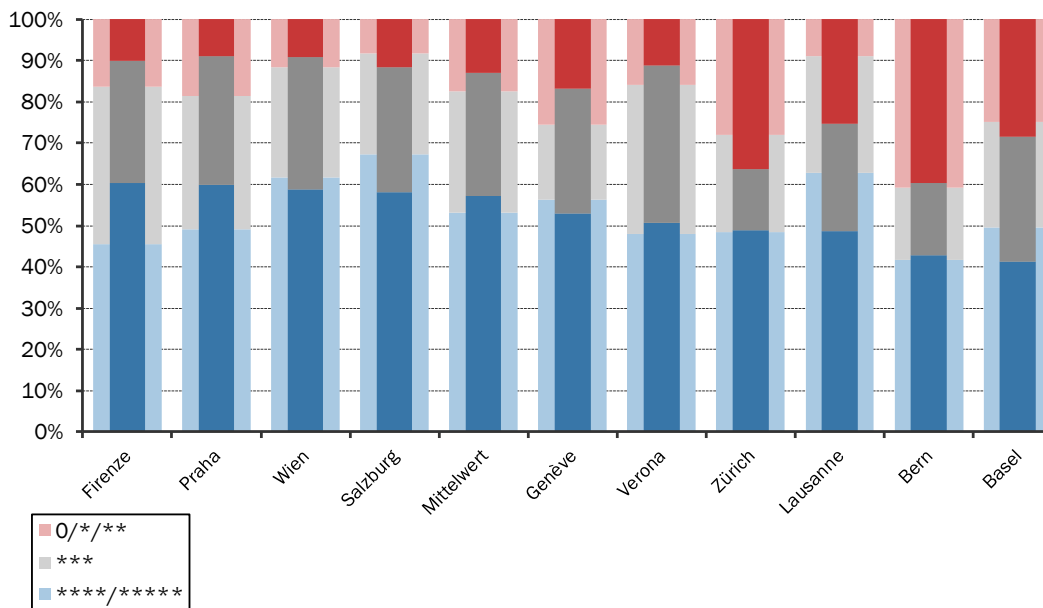
Der Bereich des **Beherbergungsangebots** wird im Folgenden anhand der Hotelstruktur und der Betriebsgrösse abgebildet, da bestimmte strukturelle Merkmale für die touristische Performance vorteilhaft sein können.

Betriebe im gehobenen Hotelsegment (Erstklass- und Luxushotellerie) sind häufig in der Lage, eine höhere Auslastung der Kapazitäten zu erreichen und zudem tendenziell zahlungskräftigere Kunden anzuziehen, von denen auch touristische Betriebe ausserhalb des Beherbergungssektors profitieren. Eine **Hotelstruktur** mit einem höheren Anteil des Angebots in diesem Segment kann daher tendenziell als positiv für die Performance von Destinationen gewertet werden.

In Florenz hat die Erstklass- und Luxushotellerie im Jahr 2018 einen Bettenanteil von gut 60 Prozent und damit den höchsten des Samples (vgl. Abb. 2). Dicht gefolgt von Prag, Wien und Salzburg, welche einen Anteil von knapp unter 60 Prozent aufweisen. Unter den Schweizer Städten hat Genf mit 53 Prozent den höchsten Anteil in dieser Kategorie und liegt leicht unter dem Sample-Mittelwert. Darauf folgen Zürich und Lausanne mit knapp 49 Prozent. Während der Anteil der Dreistern-Hotellerie in Genf merklich höher ist als in Zürich, zeigt Zürich mit fast 30 Prozent der Betten einen sehr hohen Anteil in der Null- bis Zweistern-Hotellerie. Bern und Basel finden sich mit vergleichsweise geringen Anteilen der Erstklass- und Luxuskategorie am Ende des Rankings. Basel weist jedoch einen sehr hohen Bettenanteil in der 3-Stern-Kategorie auf.

Die Entwicklung der Hotelstruktur in den letzten zehn Jahren (2008-2018) zeigt, dass sich in etwa der Hälfte der beobachteten Destinationen der Anteil der Erstklass- und Luxushotellerie nicht merklich verändert hat. Eine klar positive Entwicklung ist in Florenz und Prag ersichtlich (+15 bzw. +11 Prozentpunkte). In den Schweizer Städten ist in diesem Segment einzig in Bern und Zürich ein Anstieg zu sehen, jedoch in sehr geringem Ausmass (+1.1 bzw. +0.4 Prozentpunkte). In Genf, Basel und Lausanne sind bei den Anteilen der Erstklass- und Luxushotellerie im Vergleich zum Jahr 2008 zum Teil markante Rückgänge zu beobachten (-4 bzw. -8 bzw. -14 Prozentpunkte), wobei in Genf und Basel dafür ein gleichzeitiger Anstieg in der Dreistern-Hotellerie zu beobachten ist.

Abb. 5-2 Hotelstruktur



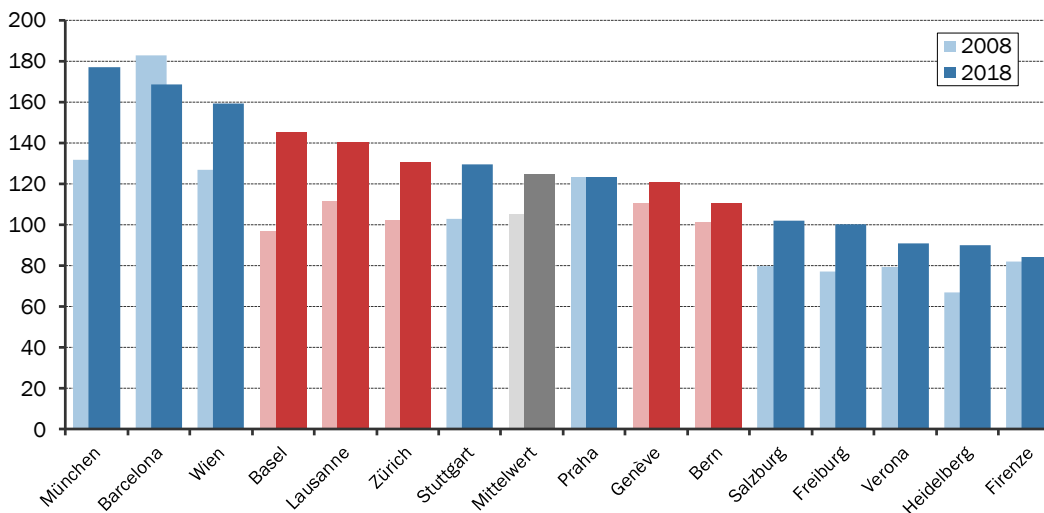
Anteil der Hotelbetten nach Hotelkategorien, in %, breite Balken = 2008, schmale Balken = 2018, keine Daten für deutsche Städte-Destinationen und Barcelona
 Quelle: BAK Economics, diverse statistische Ämter

Die durchschnittliche **Betriebsgrösse** lässt eine Aussage darüber zu, wie stark eine Städte-Destination von Grössenersparnissen auf Unternehmensebene profitieren kann. Für grosse touristische Betriebe besteht die Möglichkeit, Skalenerträge (*Economies of scale*) zu erwirtschaften. Das bedeutet, dass mit steigender Produktionsmenge zu niedrigeren Durchschnittskosten produziert werden kann.

Die durchschnittliche Grösse eines Hotelbetriebs unterscheidet sich in den betrachteten Städten deutlich und liegt zwischen 84 und 177 Betten pro Hotel. Im Jahr 2018 weisen München, Barcelona und Wien die im Durchschnitt grössten Betriebsgrössen auf und haben somit die besten Voraussetzungen, um von betrieblichen Skaleneffekten zu profitieren (vgl. Abb. 3). Aber auch Basel, Lausanne und Zürich haben im Durchschnitt grössere Hotelbetriebe als der Mittelwert des beobachteten Samples. Genf und Bern zeigen sich lediglich leicht unterdurchschnittlich.

In fast jeder der beobachteten Städte-Destinationen hat sich in den vergangenen zehn Jahren die Betriebsgrösse erhöht und somit ein Strukturwandel im positiven Sinne stattgefunden. Einzig Barcelona zeigt eine Verkleinerung der Hotelbetriebe. Einhergehend mit der guten Platzierung von München im Jahr 2018 hat dort die zweitstärkste Erhöhung der Bettenzahl pro Betrieb stattgefunden (+46 Betten pro Hotel). Die deutlichste Steigerung der Betriebsgrösse hat aber in Basel stattgefunden, wo ein Hotel im Jahr 2018 durchschnittlich 48 Betten mehr hat als noch im Jahr 2008. Betrachtet man die anderen Schweizer Städte, so zeigt sich auch in Lausanne und Zürich eine sehr deutliche und überdurchschnittliche Steigerung der Betriebsgrösse (je +29 Betten pro Hotel). In Genf und Bern ist die Anzahl Betten pro Betrieb ebenfalls gestiegen, jedoch in geringerem Ausmass.

Abb. 5-3 Betriebsgrösse

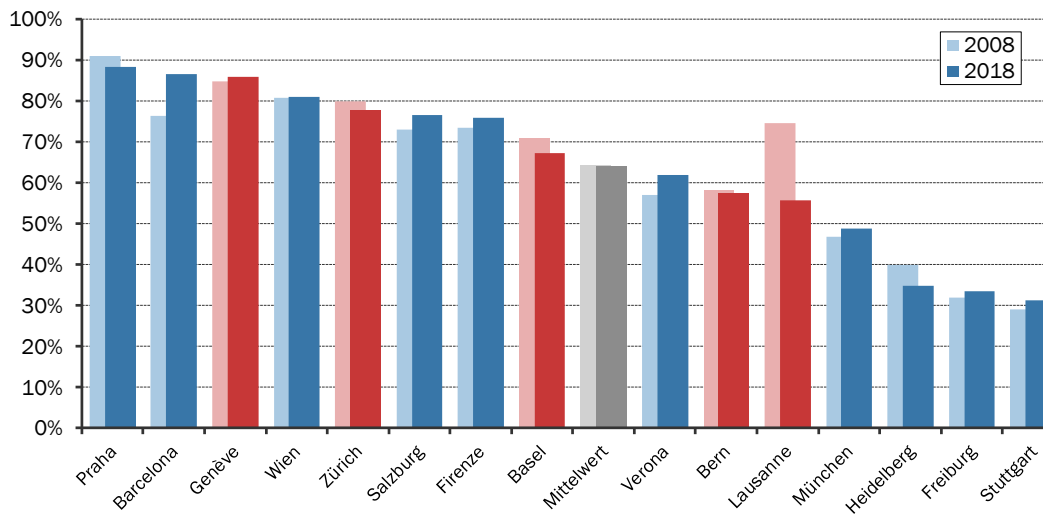


Durchschnittliche Anzahl Betten pro Hotelbetrieb
 Quelle: BAK Economics, diverse statistische Ämter

Aufseiten der **Beherbergungsnachfrage** wird im Folgenden die **Internationalität** bzw. die Herkunft der Gäste im Übernachtungstourismus untersucht. Ein hoher Anteil an ausländischen Gästen weist auf eine hohe internationale Reichweite hin und bietet die Chance zu weiterem internationalen Wachstum.

Mit einem Anteil der Logiernächte aus dem Ausland von knapp 90 Prozent ist Prag von den betrachteten Städten die internationalste Destination (vgl. Abb. 4). Darauf folgen Barcelona und Genf mit einem Anteil von 87 und 86 Prozent. Auch in Zürich (78%) und Basel (67%) sind ausländische Gäste überdurchschnittlich stark vertreten. Bern und Lausanne hingegen weisen im Vergleich zum Mittelwert (64%) einen niedrigeren Anteil an Übernachtungen von ausländischen Gästen auf (57% bzw. 56%). Bemerkenswert ist zudem, dass der Anteil ausländischer Gäste seit 2008 in allen Schweizer Städten ausser in Genf abgenommen hat. Besonders deutlich war dies in Lausanne der Fall (-19 Prozentpunkte). Hierbei mag der Kostennachteil durch den starken Schweizer Franken eine Rolle gespielt haben, die weniger gravierenden Entwicklungen in Bern, Zürich und Basel zeigen jedoch, dass auch noch andere Faktoren eingewirkt haben müssen.

Abb. 5-4 Internationalität



Anteil der Übernachtungen von ausländischen Gästen in %
Quelle: BAK Economics, diverse statistische Ämter

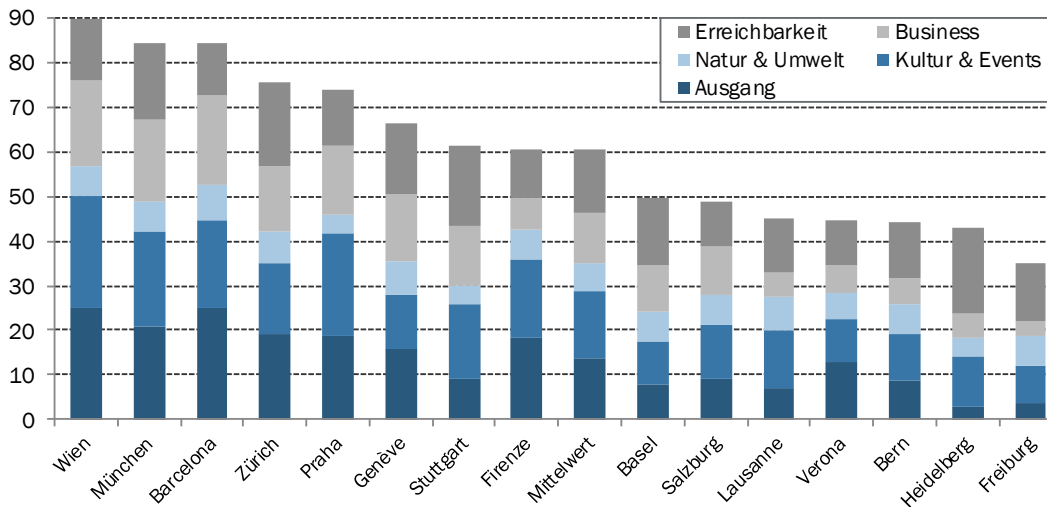
Neben dem Beherbergungsangebot und der Beherbergungsnachfrage beeinflusst auch die touristische Attraktivität die Wettbewerbsfähigkeit einer Tourismusdestination. Hierfür hat BAK den Indikator «BAK Städteattraktivität» entwickelt, welcher sich aus fünf verschiedenen Bereichen zusammensetzt («Ausgang», «Kultur», «Natur & Umwelt», «Erreichbarkeit» und «Business»).

Wien führt das Ranking der «BAK Städteattraktivität» mit knapp 90 von 100 Punkten an, was vor allem auf sehr attraktive Angebote in den Bereichen «Ausgang» sowie «Kultur & Events» zurückzuführen ist, bei welchen Wien jeweils die Maximalbewertung erreicht (vgl. Abb. 5). Mit leichtem Abstand folgen München auf dem zweiten und Barcelona auf dem dritten Platz. Während sich Barcelona als touristisch attraktivste Stadt in den Bereichen «Natur & Umwelt» und «Business» positioniert, zeichnet sich München durch eine ausgewogen hohe Attraktivität in allen Bereichen aus, insbesondere aber in «Erreichbarkeit» und «Business».

Von den Schweizer Städte-Destinationen schneidet Zürich auf dem vierten Rang am besten ab und zeigt sich in allen Bereichen als überdurchschnittlich attraktiv. Eine deutliche Stärke von Zürich liegt in einer sehr guten «Erreichbarkeit», die nur von Heidelberg übertroffen wird. Neben Zürich schneidet in der Gesamtbewertung auch Genf überdurchschnittlich ab, deren Stärken zum einen sehr attraktive «Natur- & Umweltbedingungen» und zum anderen eine sehr gute Ausstattung im Bereich «Business» sind.

Basel, Lausanne und Bern sind zwar insgesamt im Vergleich zum Mittelwert des Samples unterdurchschnittlich attraktiv, verfügen aber zumindest in bestimmten Bereichen über relative Stärken. Während Lausanne und Bern mit vergleichsweise attraktiven Bedingungen im Bereich «Natur & Umwelt» punkten können, profitiert Basel von einer verhältnismässig guten «Erreichbarkeit».

Abb. 5-5 BAK Städteattraktivität



Index zur touristischen Attraktivität 2018.

Insgesamt können maximal 100 Punkte erreicht werden: In den «Ausgang» und «Kultur» jeweils 25 Punkte, in den Kategorien «Business» und «Erreichbarkeit» jeweils 20 Punkte und im Bereich «Natur & Umwelt» 10 Punkte.

Quelle: BAK Economics

5.4 Nachfrageentwicklung im Schweizer Städtetourismus so dynamisch wie vor der Finanzkrise

Genf war im Jahr 2018 die erfolgreichste der betrachteten Schweizer Städte-Destinationen – wie dies bereits in jeder Untersuchung seit 2010 der Fall war. Zwar zeigt Genf aktuell die schwächste Entwicklung der Übernachtungszahlen unter allen 15 betrachteten Städte-Destinationen. Dank einer hervorragenden Ertragskraft und einer guten Auslastung platzierte sich Genf dennoch auf dem 9. von 15 Rängen und damit vor den anderen vier untersuchten Schweizer Städten. Zürich belegt als zweitbeste Schweizer Städte-Destination den 11. Rang, wobei sich Zürich vor allem auf eine gute Auslastung der Kapazitäten stützen kann.

Die Jahre 2015 und 2016 waren durch die abrupte Frankenaufwertung nach der Aufhebung des Euro-Mindestkurses im Januar 2015 für den Schweizer Tourismus schwierig: Im Schnitt mussten die Schweizer Städtedestinationen mit einem nur noch schwachen Anstieg der Übernachtungen von knapp einem Prozent pro Jahr vorlieb nehmen. Dies hat sich in den vergangenen zwei Jahren jedoch wieder markant geändert: Mit einem Nachfrageplus von 7.1 Prozent im Jahr 2017 und 5.6 Prozent im Jahr 2018 zeigen sich klare Aufholprozesse. Die 5 grössten Schweizer Städten haben sich damit dynamischer entwickelt als die internationalen Benchmarks und sind in den letzten zwei Jahren so dynamisch gewachsen wie zuletzt vor der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008. Ein dynamisches erstes Halbjahr 2019, in dem die Nachfrage in allen fünf betrachteten Schweizer Städten erneut zugenommen hat, lässt zudem positiv in die nähere Zukunft blicken.

Im Ranking des «BAK TOPINDEX» konnte die positive Nachfrageentwicklung der letzten Jahre ein weiteres Abrutschen der Schweizer Städte verhindern. Durch die mittelfristige Orientierung des «BAK TOPINDEX» (aktueller Beobachtungszeitraum 2013 bis

2018) fliessen auch die schwierigen Jahre 2015 und 2016 in die Betrachtung ein, in welchen die internationalen Konkurrenten weiter kräftig expandierten. Durch die im gesamten betrachteten 5-Jahres-Zeitraum sogar etwas schwächere Nachfrageentwicklung haben die Schweizer Städte im Saldo gar weitere Marktanteile eingebüsst, auch wenn dieser Trend am aktuellen Rand klar durchbrochen ist. Insgesamt rangieren die Schweizer Städte auf ähnlichen Rängen wie in den letzten Jahren und konnten auch dieses Jahr noch keine Plätze gutmachen.

Die Städte Genf und Zürich gelten gemäss dem Indikator «BAK Städteattraktivität» als Städte mit einem überdurchschnittlich attraktiven Angebot. Insgesamt liegen die Schweizer Städte bezüglich ihrer touristischen Wettbewerbsfähigkeit, welche neben der Attraktivität auch die Hotelstruktur und die Internationalität berücksichtigt, etwa in der Mitte des Benchmarking-Samples. Zwischen den einzelnen Städten zeigen sich einige Unterschiede. Neben der erwähnten Attraktivität sind Genf und Zürich bezüglich der Internationalität nach wie vor hervorragend platziert. In den meisten Schweizer Städten hat der Anteil ausländischer Gäste in den vergangenen zehn Jahren jedoch abgenommen. Dies dürfte unter anderem auch eine Konsequenz der Frankenstärke sein. Es sind jedoch auch Veränderungen der touristischen Strukturen zu beobachten. So ist beispielsweise der Bettenanteil der Erstklass- und Luxushotellerie in Lausanne, Basel und Genf spürbar gesunken, was strukturell als nicht vorteilhaft angesehen wird. Gleichzeitig ist jedoch in genau diesen Städten die durchschnittliche Betriebsgrösse beachtlich angestiegen, was auf effizientere Produktionsbedingungen hindeutet. Gesamthaft ist die Ausgangslage für die grossen Schweizer Städte nicht schlecht, um auch weiterhin vom wachsenden Städtetourismus zu profitieren.

Teil IV: Innovationen und Weiterentwicklungen

Dieser Teil beinhaltet den Beschrieb der in der Projektphase 2018-2019 durchgeführten Innovationen und Weiterentwicklungen.

6 Neue Schätzung der Parahotellerie

6.1 Einleitung

Die Parahotellerie stellt einen bedeutenden Zweig innerhalb des Gastgewerbes dar: Laut der Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotelleriestatistik (PASTA) waren 2016 knapp 30% der Logiernächte in der Schweiz der Parahotellerie zuzurechnen. Sie umfasst den Teil der Beherbergungsindustrie, welche ausserhalb der Hotellerie stattfindet. Kenntnisse über die Entwicklung der Parahotellerie sind daher entscheidend für eine ganzheitliche Beurteilung der Leistung und der Wettbewerbsfähigkeit des Gastgewerbes. Allerdings waren für die Zeit zwischen 2004 und 2015 nur wenig Daten zur Parahotellerie von offizieller Seite verfügbar, da keine umfassende amtliche Erhebung der Parahotellerie erfolgte. 2016 führte das Bundesamt für Statistik (BFS) die Erhebung der PASTA ein und erhebt nun jährlich «das Angebot und die Nachfrage in kommerziell bewirtschafteten Ferienwohnungen und in Kollektivunterkünften». Allerdings werden die Daten nur auf nationaler sowie auf Ebene der sieben Schweizer Grossregionen publiziert (Genferseeregion, Espace Mitteland, Nordwestschweiz, Zürich, Ostschweiz, Zentralschweiz, Tessin).

Das Interesse an den Parahotellerie-Daten auf Ebene der touristischen Destinationen ist jedoch sehr gross. Deshalb hat sich BAK Economics zum Ziel gesetzt die PASTA Daten auf Destinationsebene zu schätzen. Es werden die Logiernächte, die Ankünfte und die Auslastung geschätzt. Als Grundlage für die notwendigen Schätzungen fungieren dabei die umfassenden PASTA-Daten, welche BAK Economics vom BFS zur Verfügung gestellt werden.

Das folgende Kapitel gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil wird die Schätzmethode, welche für die Parahotellerie auf Destinationsebene verwendet wird, erläutert. Das Ziel ist dabei, die Problemstellung der bestehenden Daten aufzuzeigen und die Idee der verwendeten Schätzmethode zu erklären. Im nächsten Schritt werden die Parahotellerie Daten der alpinen Schweizer Tourismusregionen untereinander und mit dem gesamten Schweizer Alpenraum verglichen. Dabei werden verschiedene Kennzahlen der Parahotellerie betrachtet. Im dritten Abschnitt werden die Schweizer alpinen Destinationen untereinander verglichen, also die neuen Daten auf Destinationsebene analysiert. Dabei wird auch untersucht, wie die Destinationen in der Parahotellerie im Vergleich zur Hotellerie aufgestellt sind. Im Rahmen dieses Benchmarkings werden drei Hauptindikatoren untersucht: das Angebot an Betten, die nachgefragte Anzahl an Logiernächten und die Auslastung der Unterkünfte.

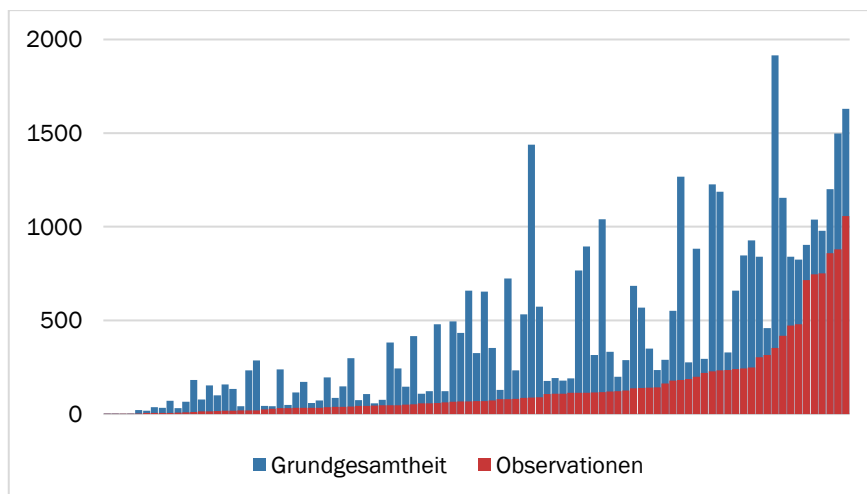
6.2 Methodik

Als Grundlage der Schätzung der Parahotellerie Daten auf Destinationsebene stehen uns Erhebungs-Daten der PASTA des BFS zur Verfügung. Aus Gründen der vorhandenen Stichprobengrösse ist es jedoch nicht möglich, die Umfragedaten auf Ebene der Destinationen direkt auszuweisen. Im folgenden Kapitel 6.2.1 wird diese Problemstellung der bestehenden Daten aufgezeigt. Das Kapitel 6.2.2 dient zur Erläuterung der möglichen Schätzmethodik, welche dieses Problem berücksichtigt.

6.2.1 Problemstellung

Der vorliegende Abschnitt soll kurz verdeutlichen, weshalb auf Destinationsebene nicht einfach nach standardisiertem Vorgehen bei Umfragen gerechnet werden kann. Abbildung 2.1 dient zur Illustration der Problemstellung: Die Grundgesamtheit, welche blau eingefärbt ist, umfasst alle vorhandenen Objekte (Betten) einer Destination. Die Anzahl der Observierungen, daher die Betten, für welche die Anzahl Übernachtungen abgefragt wurden, beinhalten nur eine Teilmenge des Totals an vorhandenen Betten. Befragt wird eine Zufallsstichprobe von Unterkünften, wobei durch entsprechende Gewichtung sichergestellt wird, dass die Stichprobe auf Ebene der Grossregionen repräsentativ ist. Folglich ist die Stichprobe auf Destinationsebene nicht repräsentativ, da die Gewichtungen nicht die entsprechende Verteilung von Unterkunftstypen in der Destination widerspiegeln. In Kombination mit teilweise sehr wenig befragten Objekten pro Destination (siehe Abbildung) ist das Konfidenzintervall der Umfrageresultate als Schätzer für die tatsächliche Entwicklung sehr gross, also die Unsicherheit der Aussagen sehr hoch.

Abb. 6-1 Anteil beobachtete Betten auf Destinationsebene



Anteil beobachtete Betten auf Destinationsebene, 2016-2018
Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerieestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

Dies macht deutlich, dass eine Methodik, welche in der Lage ist die Varianz der Resultate zu reduzieren, die Ergebnisse optimieren kann.

6.2.2 Small Area Estimation (SAE)

Eine passende Lösung für die gegebene Problemstellung bietet die Methode «Small Area Estimation (SAE)». Die Idee dieser Methodik besteht darin, zwei unterschiedliche Schätzer miteinander zu kombinieren. Den ersten Schätzer bildet die oben beschriebene Methode, bei welchem die in der Stichprobe beobachteten Betten respektive Logiernächte mithilfe der aus dem Umfragedesign berechneten Gewichtungen direkt als Schätzgrösse für die Entwicklung verwendet werden. Diese Methode gibt bei genügend Beobachtungen einen robusten Schätzer, da die aus der Umfrage erhaltenen Informationen ausreichend sind. Zudem werden bei dieser Methode alle Informationen aus

der Umfrage vollständig verwendet und daher der Informationsverlust und somit der Schätzfehler minimiert. Diese Methode wird von nun an «direkter Schätzer» genannt.

Wie oben beschrieben führt diese direkte Methode bei wenigen beobachteten Betten aber zu einem grossen Konfidenzintervalle und somit möglicherweise zu einer starken Verzerrung der ausgewiesene Werte gegenüber der tatsächlichen Entwicklung. Daher wird bei der «SAE» zusätzlich ein zweiter Schätzer berechnet. Hier ist das Ziel, zusätzliche Informationsquelle einzubeziehen, um der Unsicherheit aufgrund der kleinen Stichprobe entgegen zu wirken. Die zusätzliche Information stammt in diesem Fall von einer geografisch gesehen höheren Ebene. Technisch handelt es sich hier um eine Hilfsvariablen-Schätzung.

Die Zielgrösse dieser Hilfsvariablen-Schätzung ist ebenfalls die Auslastung pro Bett in der Parahotellerie, welche auch mit dem direkten Schätzer ermittelt wird. Anders als beim direkten Schätzer erfolgt die Schätzung jedoch nicht direkt anhand der Umfrageergebnisse, sondern eben über den Zusammenhang mit einer Hilfsvariablen. Es muss dafür eine Hilfsvariable identifiziert werden, ...

- ... die auf Destinationsebene verfügbar ist (nur so kann schlussendlich auch eine Schätzung auf Destinationsebene durchgeführt werden),
- ... für welche sich statistisch/ökonomisch ein signifikanter Zusammenhang mit der Auslastung in der Parahotellerie aufzeigen lässt und
- ... welche inhaltliche plausibel ist.

Diese Überlegungen und entsprechende Regressionsanalysen haben ergeben, dass die Auslastung in der Hotellerie die besten Ergebnisse als Hilfsvariable liefert. Konkret wird daher der Zusammenhang zwischen der Auslastung in der Hotellerie und der Auslastung in der Parahotellerie auf einer geografisch höheren Ebene geschätzt. Auf dieser Ebene stehen ausreichend Beobachtungen für die Logiernächte der Parahotellerie aus der Stichprobenbefragung zur Verfügung, um robuste und signifikante Schätzergebnisse zu erhalten.¹² Die anhand dieser Schätzungen ermittelten Parameter werden dann in Kombination mit der Auslastung in der Hotellerie verwendet (welche auch auf Destinationsebene bekannt ist), um die Auslastung der Parahotellerie zu schätzen. Da es sich hier um die Schätzung über eine Hilfsvariable handelt, wird dieser von nun an «indirekter Schätzer» genannt. Der indirekte Schätzer für die Destinationen hat den Vorteil, dass die Unsicherheit (Varianz bzw. Konfidenzintervall) kleiner ist als beim direkten Schätzer. Jedoch kommt es zu einem Informationsverlust, da beim indirekten Schätzer, die in der Umfrage beobachteten Unterkünfte - respektive Logiernächte - weniger direkt in die Schätzung einfließen. Dieser Informationsverlust beinhaltet die Gefahr einer Verzerrung der Resultate.¹³

Es bestehen also zwei verschiedenen Schätzer, welche jeweils verschiedenen Vor- und Nachteile haben. Das neue an der «Small Area Estimation» ist, dass diese zwei Schätzer kombiniert werden. Es wird eine optimale Gewichtung der zwei Schätzer gewählt, welche einerseits die Verzerrung aufgrund des indirekten Schätzers minimiert und

¹² Zahlreiche Tests haben ergeben, dass bei der vorhandenen Datenlage die 25-Gemeindetypologien des Bundesamtes für Statistik die beste regionale Abgrenzung ist.

¹³ Im technischen Sinn ist auch der indirekte Schätzer unverzerrt. Hier wird mit der «Verzerrung» nicht Bezug auf die ökonomische Eigenschaft des Schätzers selbst genommen, sondern vielmehr auf eine mögliche Diskrepanz zwischen geschätztem Wert und dem tatsächlich in der Realität stattgefundenen Logiernächten.

andererseits die Unsicherheit des direkten Schätzers möglichst minimieren soll. Die BOX unten beschreibt die technische Vorgehensweise der Berechnung dieses gewichteten Schätzers. Stark vereinfacht kann das durch die Berechnung der Gewichtung durchgeführte Optimierungsverfahren folgendermassen erklärt werden. Bei Destinationen, welche sehr wenige Beobachtungen haben, tendiert die Gewichtung aufgrund hoher Varianz und Unsicherheit beim direkten Schätzer eher in Richtung indirekter Schätzung. Bei Destinationen mit vielen vorhanden Beobachtungen tendiert die Gewichtung eher in Richtung direkter Schätzer, weil dieser die vorhandene Information besser abbildet und der Schätzfehler somit tendenziell kleiner ist als beim indirekten Schätzer.

Box: Exkurs technische Beschreibung Small Area Estimation

Direkter Schätzer: Gewichtete Logiernächte in der Parahotellerie direkt aus dem Umfrage-design verwenden, um die Auslastungsrate pro Bett zu berechnen.

Anzahl Logiernächte werden wie folgt berechnet:

$$\hat{Y} = \sum_s w_j y_j$$

Wobei Y = Anzahl Logiernächte in der Destination, y = Anzahl beobachtete Logiernächte in der Destination pro Einheit, w = Gewicht dieser Einheit, s= Summe aller Einheiten einer Destination

Auslastungsrate $\in [0,1]$:

Auslastung pro Bett = gewichtete Logiernächte / gewichtete Bettenzahl

Auslastungsrate pro Bett und Tag = Auslastung pro Bett / Anzahl Tage pro Monat

Indirekter Schätzer: Die aus der HESTA beobachtete Auslastung in der Hotellerie wird verwendet, um auf Ebene der 25 Gemeindetypen den Zusammenhang zwischen der Auslastung in der Hotellerie und der Parahotellerie zu schätzen.

Als zusätzliche Informationsquelle wird daher die Hilfsvariable «Auslastungsrate in der Hotellerie» verwendet.

Modell welches geschätzt wurde:

$$\text{Auslastung PARA} = \alpha + \beta \cdot \text{Auslastung HESTA} + \gamma_i \cdot \text{Monatsdummies} + \varepsilon$$

Note: Aus Darstellungsgründen wird auf die Differenzierung nach Gemeindetypen, welche in der indirekten Schätzung umgesetzt wurde, verzichtet.

Berechnung der Auslastung pro Destination:

$$\text{Auslastung PARA (Destination)} = \alpha + \beta \cdot \text{Auslastung HESTA (Destination)} + \gamma_i \cdot \text{Monatsdummies}$$

Zusammengesetzter «Small Area Estimation» - Schätzer:

Es wird eine optimale Gewichtung der zwei Schätzer gewählt, welche einerseits die Verzerrung aufgrund des indirekten Schätzers minimiert und andererseits die Unsicherheit des direkten Schätzers möglichst minimieren soll.

Small Area Estimation Schätzer der Auslastung der Parahotellerie

$$\text{Auslastung PARA (Destination)} = \phi \cdot \text{direkt} + (1 - \phi) \cdot \text{indirekt}$$

- Dabei gilt: ϕ ist umso grösser, je kleiner die Varianz (Unsicherheit) des direkten Schätzers ist in Relation zur Varianz des indirekten Schätzers (steigt also die Varianz des indirekten Schätzers, steigt ceteris paribus auch ϕ)
- ϕ ist kleiner, wenn der Schätzfehler aufgrund des Indirekten Schätzers klein ist.

Eine umfangreiche Validation der schlussendlich erhaltenen «Small Area Estimation» Schätzer hat ergeben, dass das Ziel der Verringerung der Unsicherheit mit nicht signifikanter Erhöhung der Schätzfehler erreicht werden konnte.

6.3 Resultate

Kapitel 6.3 präsentiert die Parahotellerie-Daten auf Ebene der Destinationen, resultierend aus der Schätzmethodik der «Small Area Estimation». Da die Schätzungen von BAK Economics nur kommerziell bewirtschaftete Ferienwohnungen und Kollektivunterkünfte beinhaltet, werden in dieser Analyse folglich Campings und Zweitwohnungen nicht berücksichtigt. Die Schätzungen basieren auf Daten innerhalb des Zeitraums 2016-2018. Um die Leistung der Schweizer Parahotellerie zu analysieren, wird das Angebot an Betten, die Auslastung der Kapazitäten und die Entwicklung der Tourismusnachfrage untersucht. Grundsätzlich wird dabei auf die Relation zur Hotellerie Bezug genommen. Für jeden Indikator vergleichen wir die Parahotellerie der Schweizer alpinen Regionen untereinander und im nationalen Kontext. Anschliessend vertiefen wir die Analyse, indem wir auf die einzelnen Tourismusdestinationen der alpinen Regionen eingehen.

Im ersten Teil (Kap. 6.3.1) gehen wir auf das Angebot der Schweizer Tourismuswirtschaft ein. Der zweite Teil fokussiert auf die Nachfrage der Schweizer Parahotellerie. Hierbei betrachten wir zuerst die Auslastung der Destinationen (Kap. 6.3.2). Abschliessend setzen wir in Kapitel 6.3.3 die Tourismusdestinationen bezüglich der Entwicklung der Logiernächte über den Untersuchungszeitraum einem Vergleich aus.

6.3.1 Angebotsstruktur

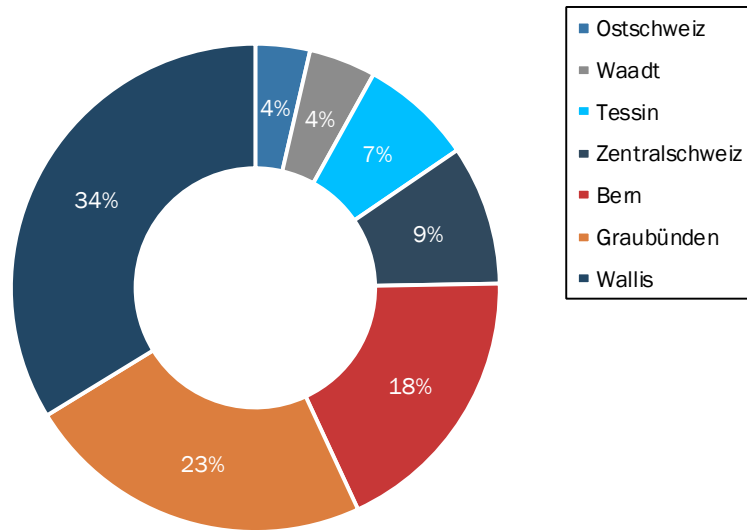
Im vorliegenden Kapitel wird die Angebotsstruktur der alpinen Schweizer Regionen aufgezeigt.¹⁴ Die alpinen Regionen sind in diesem Bericht, mit Ausnahme von der Region Ostschweiz und der Zentralschweiz, als Kantone definiert. Die Zentralschweiz ist als Aggregat der Kantone Luzern, Nid- und Obwalden, Zug, Schwyz und Uri definiert. Die Ostschweiz wird vom Kanton St. Gallen repräsentiert. Als nationalen Benchmark verwenden wir den Schweizer Alpenraum.

Um ein Gesamtbild der Schweizer Parahotellerie¹⁵ zu erhalten, bildet Abb. 6-2 die Verteilung der Betten der Parahotellerie in den Schweizer alpinen Regionen ab. Wie die Abbildung zeigt, sind die Betten ungleichmässig über die Schweizer Tourismusregionen verteilt. Mit knapp 40 Prozent weist Wallis mit Abstand die höchste Anzahl an Betten auf. An zweiter Stelle folgt Graubünden mit 21 Prozent. Unterdurchschnittlich vertreten ist hingegen die Ostschweiz, welche weniger als 5 Prozent der Gesamtanzahl an Betten der Parahotellerie verfügt.

¹⁴ Es wird jeweils der Durchschnitt von 2016 bis 2018 untersucht.

¹⁵ Wie erwähnt wird in dieser Analyse Parahotellerie mit der Summe von Ferienwohnungen und Kollektivunterkünften gleichgesetzt.

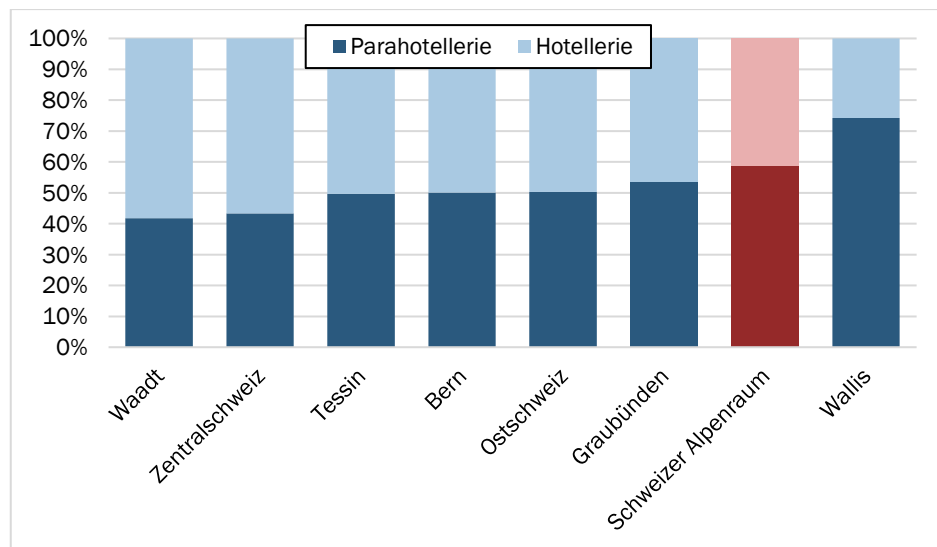
Abb. 6-2 Verteilung der Betten in den Tourismusregionen



Verteilung der Betten der Parahotellerie innerhalb der Tourismusregionen, 2016-2018
 100% entspricht Summe der Betten der Tourismusregionen
 Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerie-statistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

Abb. 6-3 illustriert den relativen Anteil der Parahotellerie der Schweizer Tourismusregionen im Vergleich zur Hotellerie. Auffällig ist in dieser Darstellung die Region Wallis, welche mit einem herausragenden Anteil der Parahotellerie von knapp 74 Prozent heraussticht. Den zweithöchsten Anteil der Parahotellerie weist die Tourismusregion Graubünden mit 54 Prozent auf. Die relative Grösse der Parahotellerie der verbleibenden Regionen bewegt sich zwischen 42 und 50 Prozent wobei die Region Waadt den niedrigsten Anteil aufweist.

Abb. 6-3 Angebotsstrukturen der alpinen Schweizer Tourismusregionen

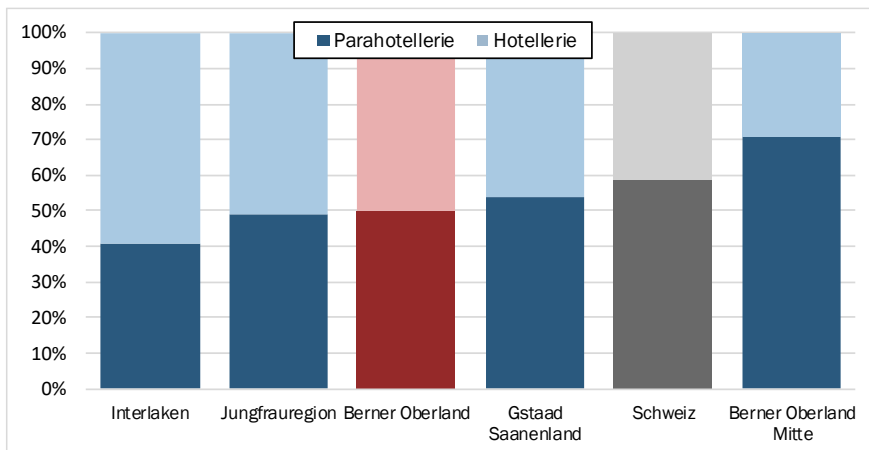


Anteile an Betten in der Hotellerie und Parahotellerie der Tourismusregionen, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018

Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerieestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

Im Folgenden gehen wir auf die Angebotsstruktur der Tourismusdestinationen der einzelnen Regionen ein. Die Tourismusdestination werden dabei in einem Vergleich mit anderen Destinationen ihrer alpinen Region, dem regionalen Mittel (in Grau) sowie dem Schweizer Mittel (in Rot) betrachtet. Die Beschreibung der Angebotsstrukturen pro alpine Region fokussiert auf diejenigen Destinationen, die hinsichtlich Anteil des oder absoluter Anzahl an Betten in der Parahotellerie die höchsten Werte aufweisen.

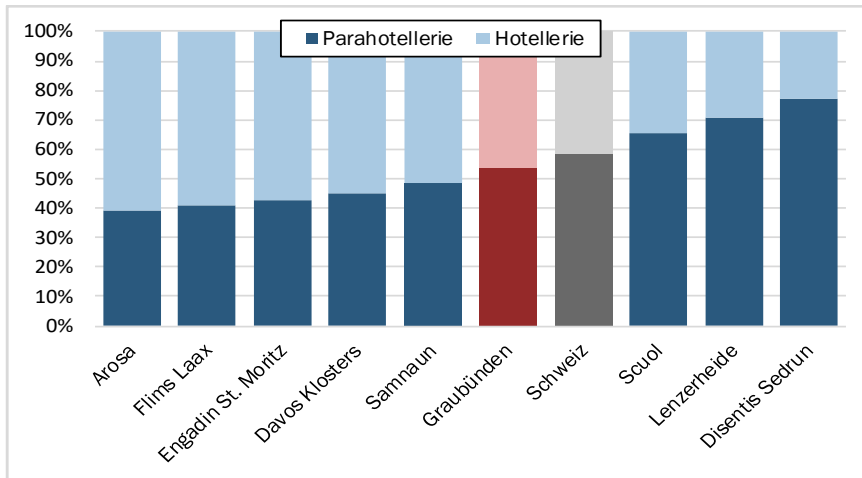
Abb. 6-4 Angebotsstrukturen der Region Bern



Anteile an Betten in der Hotellerie und Parahotellerie der Region Bern, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerieestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- Die Destination der Region Bern mit dem höchsten Parahotellerie-Anteil ist die Destination Berner Oberland Mitte, welche sich vom vorderen Simmental über die Lenk ins Kandertal nach Adelboden und Frutigen erstreckt.
- Berner Oberland Mitte ist mit 9560 Betten gleichzeitig die Destination mit der höchsten Anzahl an Betten in der Parahotellerie.
- Unterdurchschnittlich vertreten in der Parahotellerie ist Interlaken, welche durch ihren städtischen Charakter eine starke Hotellerie aufweist.

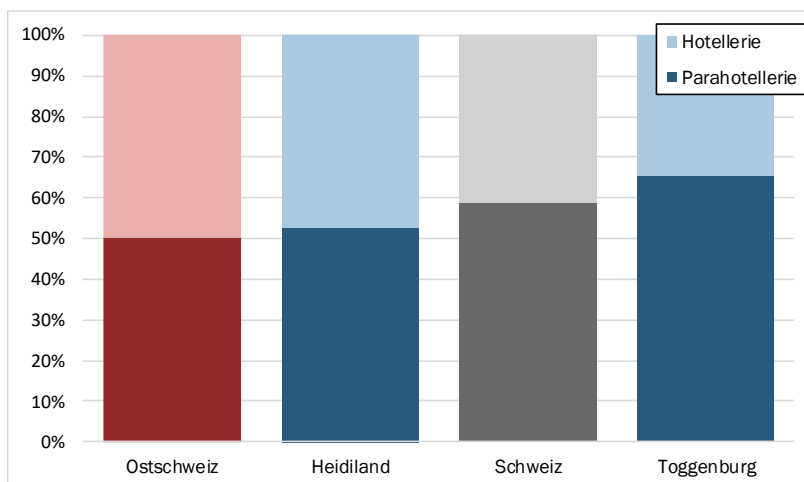
Abb. 6-5 Angebotsstrukturen der Region Graubünden



Anteile an Betten in der Hotellerie und Parahotellerie der Region Graubünden, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
 Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerieestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- An oberster Stelle in der Region Graubünden bezüglich Anteile der Parahotellerie steht Disentis Sedrun mit 77 Prozent.
- Deutlich am meisten Betten in der Parahotellerie hat hingegen Engadin St. Moritz (9772 Betten). Die ebenfalls sehr hohe Zahl Hotelbetten in der Destination führt aber zu einem dennoch recht tiefen Anteil der Parahotellerie.
- Die beiden Destinationen Lenzerheide und Disentis Sedrun weisen absolut gesehen die kleinsten Bettenzahlen in der Parahotellerie aus. Dass sie dennoch den höchsten Anteil aufweisen, zeigt, dass die Parahotellerie in Graubünden vor allem in kleineren Destinationen eine wichtige Rolle spielt.

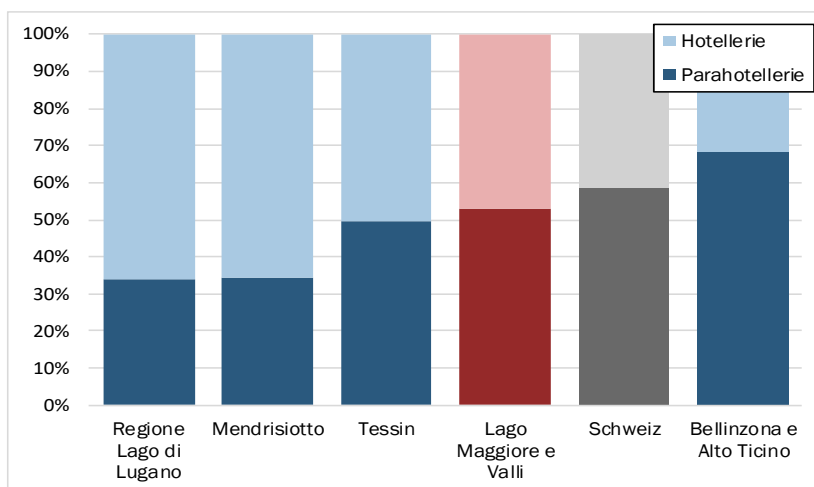
Abb. 6-6 Angebotsstrukturen der Region Ostschweiz



Anteile an Betten in der Hotellerie und Parahotellerie der Region Ostschweiz, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
 Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerieestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- Von grösserer Wichtigkeit gemessen am Anteil der Betten, ist die Parahotellerie in der Ostschweiz im Toggenburg. Dies mit einem Anteil von 65 Prozent der gesamten Betten.
- Das grösste Angebot in der Parahotellerie hat jedoch das Heidiland mit 3815 Betten.
- Durch ein relativ grosses Angebot an Kollektivunterkünften weisen die Ostschweizer Destinationen mehr als die Hälfte der Betten in der Parahotellerie auf. Die restliche Region Ostschweiz verfügt über einen geringen Anteil der Parahotellerie.

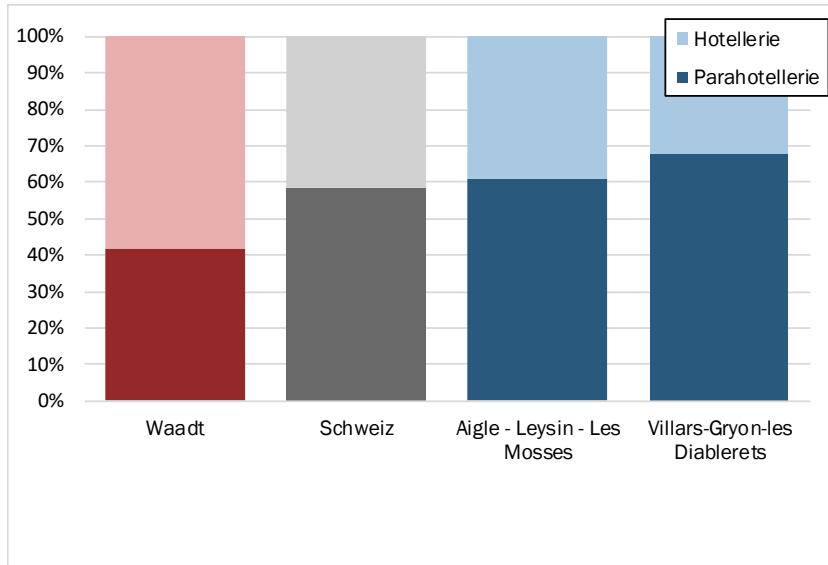
Abb. 6-7 Angebotsstrukturen der Region Tessin



Anteile an Betten in der Hotellerie und Parahotellerie der Region Tessin, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
 Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerie-statistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- In der Region Tessin sticht Bellinzona e Alto Ticino mit einem Bettenanteil der Parahotellerie von 66 Prozent heraus.
- Deutlich am meisten Betten in der Parahotellerie hat die Tourismusdestination Lago Maggiore e Valli (9178).

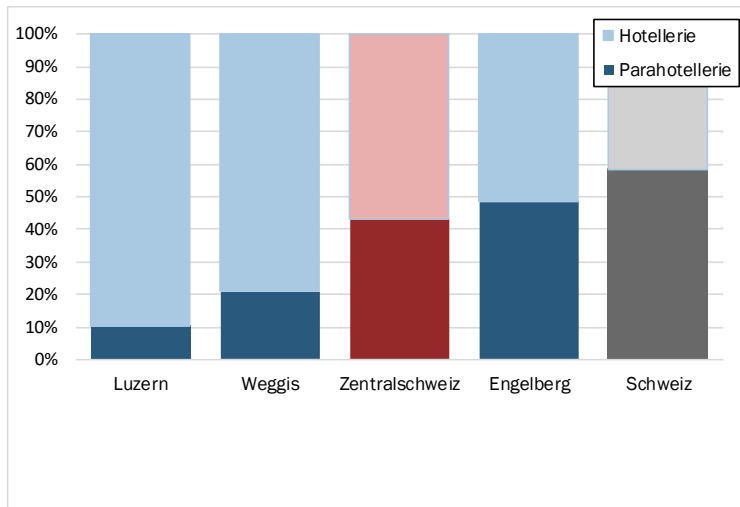
Abb. 6-8 **Angebotsstrukturen der Region Waadt**



Anteile an Betten in der Hotellerie und Parahotellerie der Region Waadt, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerie-statistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- Die grösste Bedeutung fällt der Parahotellerie in der Destination Villars-Gyron-Les Diablerets mit 68 Prozent der Betten zu.
- Insgesamt weist Aigle-Leysin-Les Mosses am meisten Betten in der Parahotellerie auf (4981 Betten).
- Die Region Waadt schneidet aufgrund eines hohen Anteils der Hotellerie im Vergleich zum nationalen Benchmark bezüglich Anteile in der Parahotellerie unterdurchschnittlich ab, was aber vom Rest der Region ausserhalb der beiden Destinationen geprägt wird.

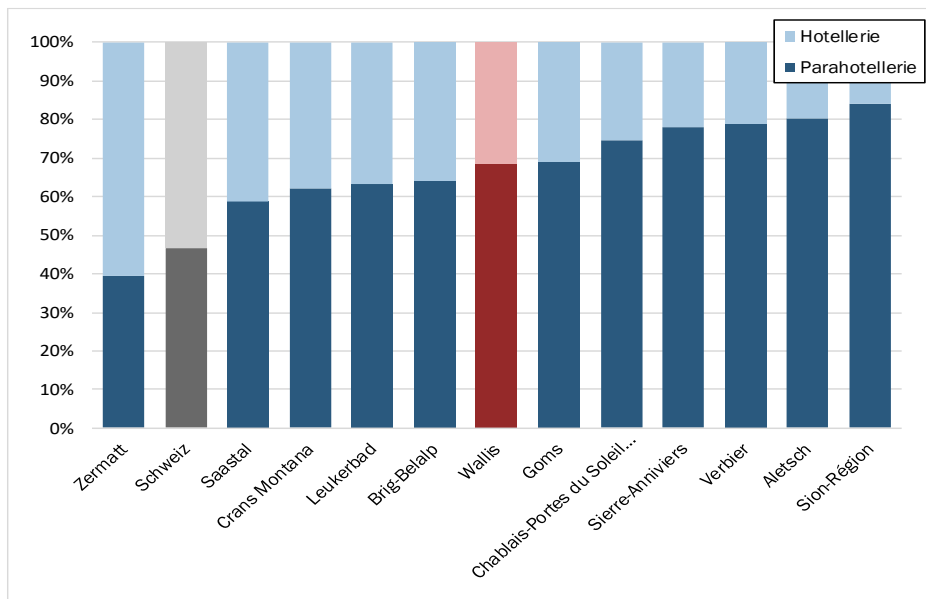
Abb. 6-9 Angebotsstrukturen der Region Zentralschweiz



Anteile an Betten in der Hotellerie und Parahotellerie der Region Zentralschweiz, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
 Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerieestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- In der Zentralschweiz hat Engelberg mit 49 Prozent Parahotellerie den höchsten Anteil, bleibt damit jedoch trotzdem unter dem Schweizer Mittelwert.
- Engelberg hat als Destination gleichzeitig die grösste Anzahl an Betten in der Parahotellerie (2101).
- Die Tourismusregion Luzern ist durch ihren städtischen Charakter in der Parahotellerie nur marginal vertreten.

Abb. 6-10 Angebotsstrukturen der Region Wallis



Anteile an Betten in der Hotellerie und Parahotellerie der Region Wallis, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
 Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerieestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- Deutlich überdurchschnittlich, und im nationalen Kontext mit dem höchsten Wert, ist die Destination Sion-Région mit einem Anteil von 87 Prozent.
- Das grösste absolute Angebot weist die Destination Aletsch mit 8965 Betten auf.
- Unterdurchschnittlich vertreten in der Parahotellerie ist die Tourismusdestination Zermatt, welche jedoch eine sehr hohe Anzahl Betten in der Hotellerie aufweist.
- Zermatt ist auch die einzige Destination des Wallis, welche einen Anteil tiefer als das Schweizer Mittel aufweist. Im Wallis sind fast alle Destinationen stark durch die Parahotellerie geprägt.

6.3.2 Auslastung

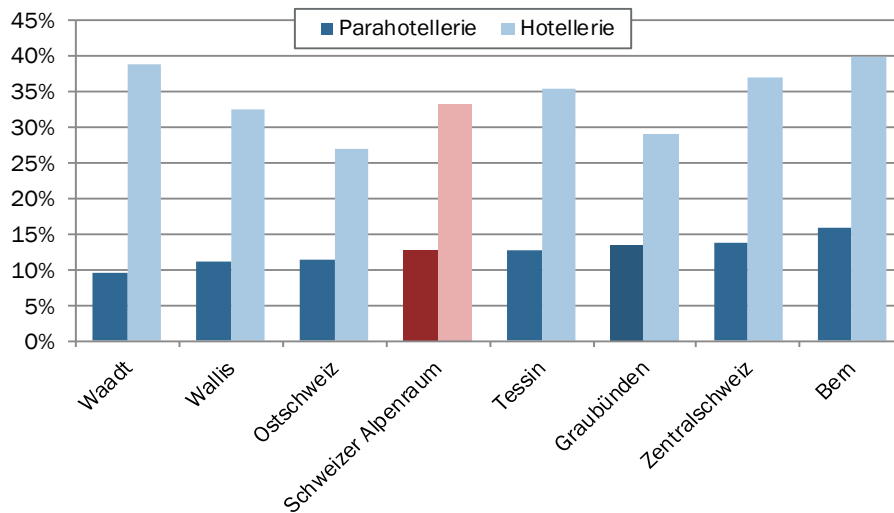
Dieses Kapitel ist ähnlich aufgebaut wie das vorhergehende Kapitel 6.3.1. Einleitend wird die Auslastung der alpinen Regionen untereinander verglichen und gleichzeitig in Relation zur Hotellerie gesetzt. Im Anschluss legen wir den Fokus auf die einzelnen Regionen mit den zugehörigen Tourismusdestinationen.

Abb. 6-11 zeigt die Auslastung der alpinen Regionen, wobei der nationale Benchmark, der Schweizer Alpenraum, rot eingefärbt ist.¹⁶ Die hell eingefärbten Balken illustrieren die Auslastungsziffern der Hotellerie, während die dunkel eingefärbten Balken diejenigen der Parahotellerie darstellen.

Im Allgemeinen ist die Auslastung der Hotellerie merklich höher verglichen zur Parahotellerie. Die Hotellerie ist aufgrund von Fixkosten des Personals auf eine konstante Auslastung angewiesen. In der Parahotellerie ist ausserdem die Nachfrage grundsätzlich eher noch stärker saisonal geprägt als in der Hotellerie.

¹⁶ Es wird in diesem Kapitel jeweils der Durchschnitt der Jahresauslastung von 2016 bis 2018 untersucht.

Abb. 6-11 Auslastung der Schweizer alpinen Regionen

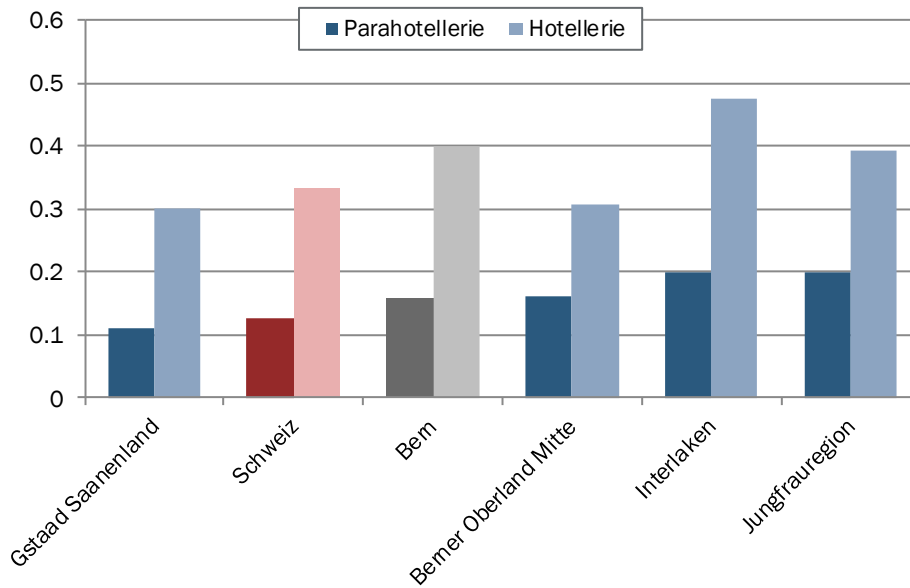


Auslastung der Hotellerie und Parahotellerie der Schweizer Regionen, 2016-2018
Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotelleriestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

Bezüglich der Auslastung der Parahotellerie und der Hotellerie schneidet die Region Bern mit knapp 17%, respektive knapp 40% am besten ab. Dicht darauf folgen bei der Parahotellerie die Regionen Graubünden und die Zentralschweiz. Die Region Waadt weist im regionalen Vergleich bei der Parahotellerie die tiefste Auslastung auf, dafür hat Waadt bei der Auslastung in der Hotellerie den zweithöchsten Wert der Vergleichsregionen.

Im verbleibenden Teil des Kapitels betrachten wir die Auslastung der Tourismusdestinationen gruppiert nach Regionen. Wie im vorhergehenden Kapitel ist der regionale Benchmark jeweils grau, während der Schweizer Durchschnitt rot eingefärbt ist. Ebenso wird mit Bulletpoints auf gewisse Analysepunkte eingegangen.

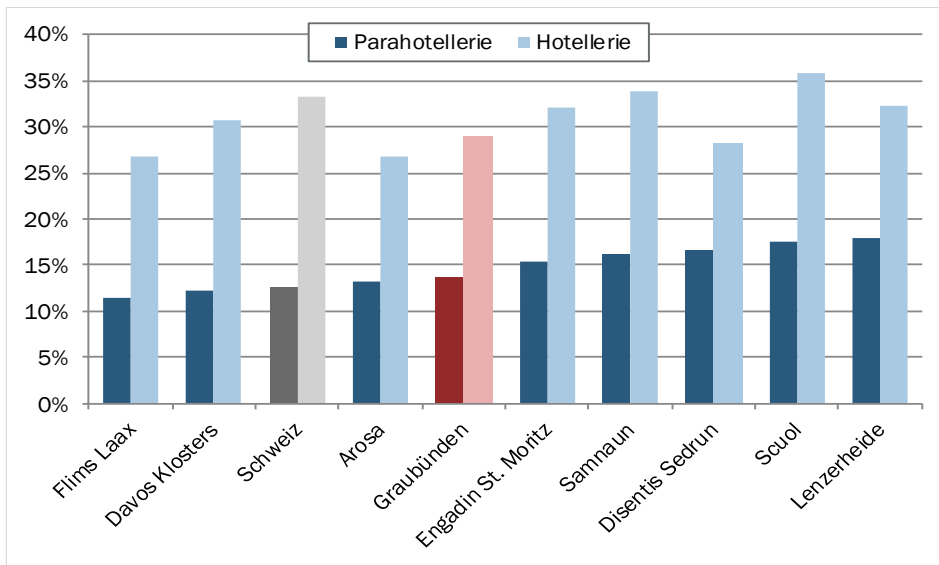
Abb. 6-12 Auslastung der Region Bern



Auslastung der Hotellerie und Parahotellerie der Region Bern, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotelleriestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- Topdestination in Bezug auf die Auslastung in der Parahotellerie in der Region Bern ist die Jungfrau region, knapp vor Interlaken. Beide Destinationen weisen auch in der Hotellerie eine überdurchschnittliche Auslastung auf.
- Berner Oberland Mitte, die Destination mit den meisten Betten in der Parahotellerie, liegt bezüglich der Auslastung in der Parahotellerie im Mittelfeld.
- Gstaad Saanenland ist mit etwas über 10 Prozent die Destination mit der kleinsten Auslastung, jedoch trotzdem nur knapp unter dem Durchschnitt des Schweizer Alpenraums.

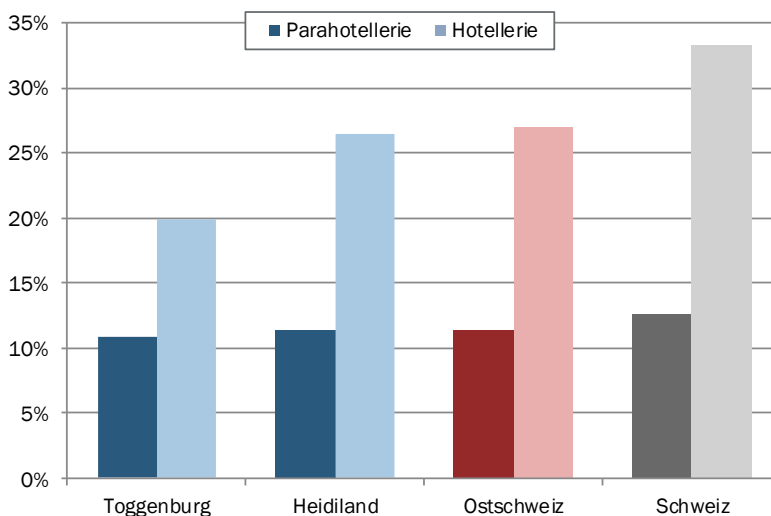
Abb. 6-13 Auslastung der Region Graubünden



Auslastung der Hotellerie und Parahotellerie der Region Graubünden, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
 Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerieestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- An erster Stelle steht die Lenzerheide mit einer durchschnittlichen Auslastung in der Parahotellerie von 18 Prozent.
- Die grösste Parahotellerie Destination, gemessen an der Anzahl Betten, Engadin St. Moritz, liegt bezüglich der Auslastung im Mittelfeld.
- Die Destination Flims Laax weist die tiefste Auslastung in der Parahotellerie auf, wobei hier in den Daten eine klare Steigerung über die drei Jahre 2016 bis 2018 ersichtlich ist.

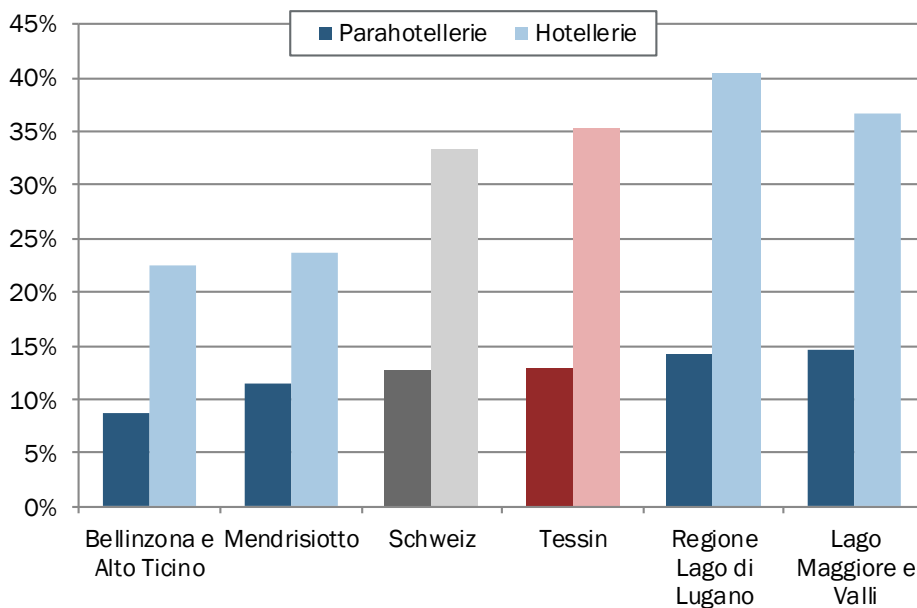
Abb. 6-14 Auslastung der Region Ostschweiz



Auslastung der Hotellerie und Parahotellerie der Region Ostschweiz, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
 Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerieestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- Im Heidiland ist die Auslastung der Parahotellerie mit 11 Prozent nur leicht höher als im Toggenburg.
- Stärker fällt der Unterschied bezüglich der Auslastung der Hotellerie aus, hier schneidet das Heidiland merklich besser ab.
- Im nationalen Kontext ist die Auslastung der Tourismusregion Ostschweiz leicht unterdurchschnittlich.

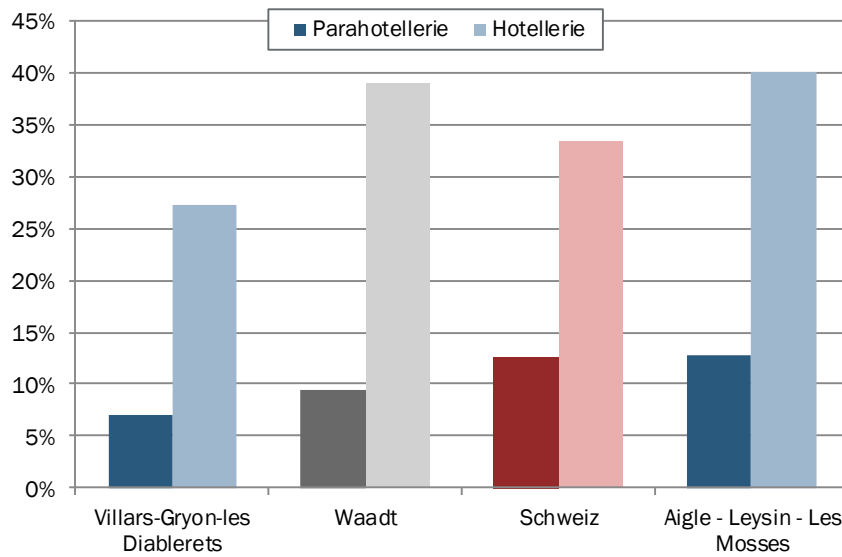
Abb. 6-15 Auslastung der Region Tessin



Auslastung der Hotellerie und Parahotellerie der Region Tessin, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
 Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerieestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- Lago Maggiore e Valli hat die höchste Auslastungsquote in der Parahotellerie in der Region Tessin mit rund 14 Prozent. Da die Destination gleichzeitig am meisten Betten der Region hat, ergibt sich eine hohe Anzahl an Logiernächten.
- An zweiter Stelle steht die Regione Lage di Lugano, welche gleichzeitig die höchste Auslastung in der Hotellerie aufweist.

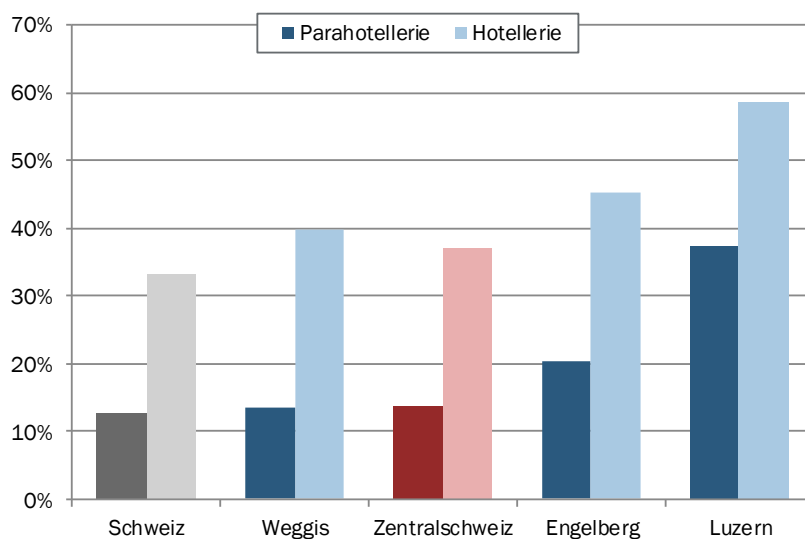
Abb. 6-16 Auslastung der Region Waadt



Auslastung der Hotellerie und Parahotellerie der Region Waadt, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
 Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotelleriestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- Die beste durchschnittliche Auslastung in der Parahotellerie und in der Hotellerie erreicht Aigle-Leysin-Les Mosses mit knapp 13 Prozent, respektive knapp 40 Prozent.
- Die Region Waadt verzeichnet insgesamt eine deutlich höhere Auslastung in der Hotellerie, dies ist aufgrund der anteilmässig hohen städtischen Regionen auch nicht verwunderlich.

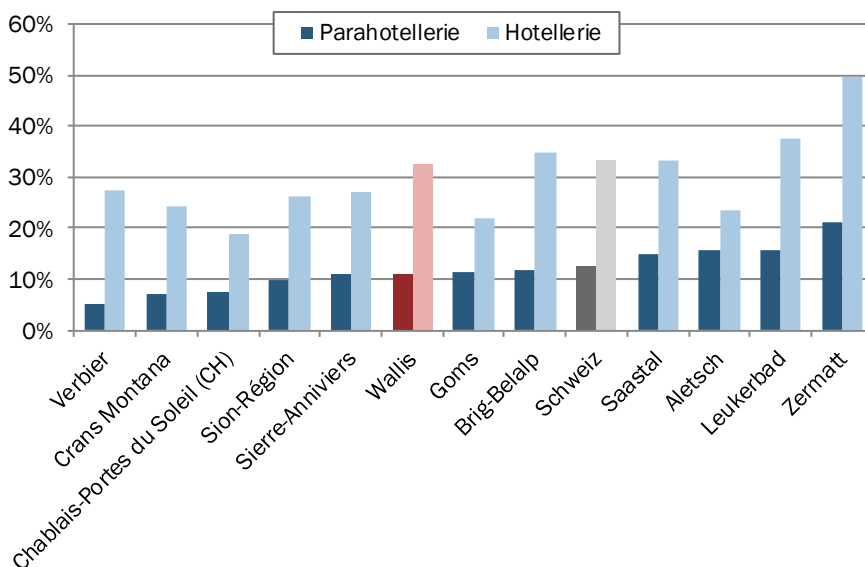
Abb. 6-17 Auslastung der Region Zentralschweiz



Auslastung der Hotellerie und Parahotellerie der Region Zentralschweiz, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
 Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotelleriestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- Mit Abstand die höchste durchschnittliche Auslastung in der Parahotellerie weist die Destination Luzern auf mit einem überragenden Wert von 37 Prozent auf. Auch in der Hotellerie ist hier eine überragende Auslastung vorhanden. Dies ist neben der hervorragenden Lage und der internationalen Popularität auch dem städtischen Charakter der Destination zu verdanken.
- Auch das zweitplatzierte Engelberg - für welches die Parahotellerie im Vergleich zur Hotellerie den höchsten Anteil an Betten einnimmt - erreicht eine im Vergleich zum Schweizer Alpenraum klar überdurchschnittliche Auslastung in der Parahotellerie.
- Im Vergleich zum nationalen Benchmark zeigen die Zentralschweizer Destinationen eine ausgezeichnete Auslastung in der Parahotellerie

Abb. 6-18 Auslastung der Region Wallis



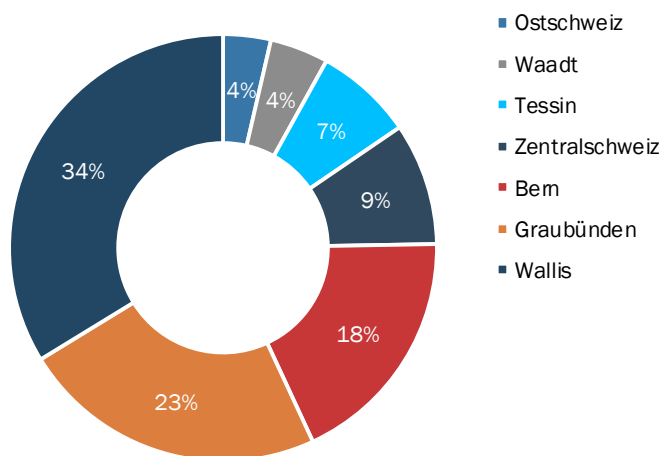
Auslastung der Hotellerie und Parahotellerie der Region Wallis, 3-Jahresdurchschnitt 2016-2018
 Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotelleriestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

- Die Topdestination der Region Wallis bezüglich der Auslastung ist die Tourismusdestination Zermatt mit 21 Prozent. Auch in der Hotellerie weist Zermatt die höchste Auslastung in der Region Wallis aus.
- Die Destination Aletsch, mit dem grössten Bettenangebot in der Parahotellerie, schneidet mit einer Auslastung in der Parahotellerie von 16 Prozent ebenfalls überdurchschnittlich ab. Jedoch ist hier die Auslastung der Hotellerie unterdurchschnittlich.
- Die Analyse des Angebots hat gezeigt, dass einige der Walliser Destination besonders stark von der Parahotellerie abhängen. Gerade diese Destinationen weisen im Trend jedoch eine eher tiefe Auslastung auf, sowohl im Vergleich der Walliser Destination als auch im Schweizer Vergleich.

6.3.3 Entwicklung der Nachfrage

Im vorliegenden Kapitel betrachten wir die Entwicklung der Nachfrage der Tourismusdestinationen im untersuchten Zeitraum. Zur Berechnung der Entwicklung der Nachfrage wird jeweils das geometrische Mittel des Wachstums über die drei Jahre 2016-2018 verwendet.¹⁷ Im folgenden Abschnitt illustrieren wir zuerst die Verteilung der Logiernächte über die alpinen Tourismusregionen. Anschliessend folgt die Entwicklung der Logiernächte der Parahotellerie, im Vergleich zur Hotellerie. Dabei setzen wir wie bis anhin die Regionen untereinander einem Benchmarking aus, bevor wir auf das Wachstum der Destinationen eingehen.

Abb. 6-19 Verteilung der Logiernächte in den Tourismusregionen



Verteilung der Logiernächte der Parahotellerie innerhalb der Tourismusregionen, 3-Jahresschnitt 2016-2018
100% entspricht Summe der Logiernächte der Tourismusregionen
Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerieestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

Abb. 6-19 stellt die Verteilung der Logiernächte in den Tourismusregionen dar. Diese Aufteilung sieht ähnlich aus wie bei den Betten. Die Region Wallis verzeichnet - wie schon beim Anteil der Betten - auch bei den Logiernächten mit Abstand den höchsten Anteil, wegen der im Vergleich jedoch eher tiefen Auslastung im Wallis allerdings mit einem kleineren Anteil an den Logiernächten im Vergleich zu den Betten. Im Anschluss folgen Graubünden und die Region Bern. Einen relativ geringen Anteil von jeweils vier Prozent der Logiernächte sind den Regionen Ostschweiz und Waadt zugeordnet. Im Vergleich zum Anteil der Betten konnten die Regionen Graubünden, Zentralschweiz und Bern ihren Anteil der Logiernächte vergrössern.

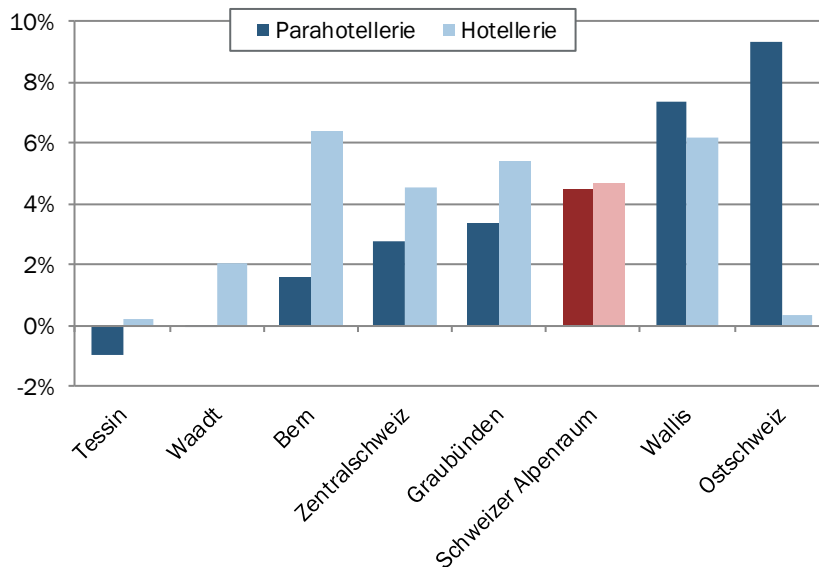
Im folgenden Abschnitt liegt der Fokus der Analyse auf der Entwicklung der Logiernächte der Regionen und der Destinationen. Dies weil neben der bereits betrachteten

¹⁷ Geometrisches Mittel = $\left(\frac{\text{Anfangswert}}{\text{Endwert}}\right)^{\frac{1}{n}} - 1$, wobei n der Zeitspanne zwischen Endwert und Anfangswert entspricht.

durchschnittlichen Auslastung (Frequenz) und des Angebots auch die Entwicklung der Logiernächte von grossem Interesse ist.

Abb. 6-20 bildet die Nachfrageentwicklung der Tourismusregionen im nationalen Kontext ab. Die dunkel eingefärbten Balken widerspiegeln das Nachfragewachstum der Parahotellerie, während die hellen Balken das Nachfragewachstum der Hotellerie repräsentieren.

Abb. 6-20 Entwicklung der Nachfrage der Schweizer alpinen Regionen



Entwicklung der Logiernächte der Hotellerie und Parahotellerie der Schweizer Regionen, 3-Jahresschnitt 2016-2018
 Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotelleriestatistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

Die Abbildung lässt einen positiven Zusammenhang zwischen den Wachstumsraten der Hotellerie und Parahotellerie erkennen, wobei die Ostschweiz und Bern Ausnahmen in den drei betrachteten Jahren darstellt. Die Ostschweiz, repräsentiert vom Kanton St. Gallen, weist eine überragende Wachstumsrate der Parahotellerie von rund 9 Prozent pro Jahr auf. Die Hotellerie der Region hingegen ist während des Untersuchungszeitraumes kaum gewachsen. Die herausragende Wachstumsrate der Logiernächte in der Parahotellerie in der Ostschweiz ist sowohl auf eine Erhöhung der Auslastung wie auch des Bettenangebots zurückzuführen. Die Region Wallis steht mit einer Wachstumsrate von ca. 7 Prozent in der Parahotellerie wie auch mit ca. 6 Prozent in der Hotellerie an zweiter Stelle der Vergleichsregionen. In der Region Bern ist die Entwicklung der Hotellerie im Vergleich zur Parahotellerie merklich höher. Dies kann daran liegen, dass sich die städtischen Gebiete besser entwickelt haben über diese Jahre als die Alpinen Destinationen. In den Städtischen Regionen ist hingegen die Hotellerie um einiges stärker vertreten als die Parahotellerie. Unterdurchschnittlich gewachsen ist die Parahotellerie in den Regionen Tessin und Waadt. In Anbetracht der unterschiedlichen Entwicklung der Destinationen innerhalb der Regionen vertiefen wir die Analyse auf Ebene der Tourismusdestinationen.

Zur Übersicht der Entwicklung der Logiernächte der einzelnen Destinationen sind die Zahlen in Tab. 6-1 abgebildet. Die Destinationen sind gruppiert nach Regionen, wobei

der regionale Benchmark jeweils an erster Stelle ersichtlich ist. Aus den Wachstumsraten des Alpenraums wird ersichtlich, dass die Nachfrage der Hotellerie im gesamten Alpenraum leicht dynamischer gewachsen ist als die der Parahotellerie. Die höchste Wachstumsrate in der Parahotellerie der Tourismusdestinationen weist Flims Laax mit überragenden 45 Prozent auf. Auffällig hohe Wachstumsraten der Parahotellerie zeigen ausserdem die Zentralschweizer Destinationen Luzern und Weggis (+23% und +17%). Alle drei Destinationen konnten sowohl die Auslastung wie auch das Angebot an Betten erhöhen. Dabei fällt auf, dass alle diese drei Destinationen im Jahr 2016 klar unter 100'000 Logiernächte in der Parahotellerie ausgewiesen haben und damit deutlich unter dem Durchschnitt aller betrachteten Regionen liegen (knapp 250'000 Logiernächte). Erwähnenswert ist in diesem Kontext die Walliser Destination Sierre-Anniviers, welche bereits im Jahr 2016 überdurchschnittlich viele Übernachtungen in der Parahotellerie verbuchen konnte und trotzdem noch ein Wachstum von mehr als 14 Prozent pro Jahr aufweist. Ein spürbar negatives Wachstum hinnehmen müssen die Destinationen Gstaad und Disentis Sedrun. Allerdings können diese zwei Destinationen im Bereich der Hotellerie erfreuliche Wachstumsraten verbuchen, was womöglich auf gewisse Substitutionseffekte hinweisen könnte.

Tab. 6-1 Entwicklung der Nachfrage der Schweizer Destinationen

	Parahotellerie	Hotellerie		Hotellerie	Hotellerie
Bern	1.6%	6.4%	Wallis	7.4%	6.2%
Gstaad Saanenland	-9.2%	6.4%	Brig-Belalp	11.4%	5.3%
Berner Oberland Mitte	-0.7%	5.6%	Goms	3.3%	3.2%
Interlaken	3.3%	6.1%	Aletsch	3.9%	3.7%
Jungfrauregion	3.0%	9.1%	Sion-Région	11.7%	7.1%
Graubünden	3.3%	5.4%	Sierre-Anniviers	14.4%	7.5%
Lenzerheide	3.3%	10.9%	Verbier	9.5%	4.9%
Disentis Sedrun	-7.9%	6.8%	Leukerbad	3.9%	-1.3%
Samnaun	3.9%	1.6%	Chablais-Portes du Soleil (CH)	3.3%	4.4%
Davos Klosters	-3.4%	6.8%	Saastal	6.2%	9.9%
Scuol	1.0%	-0.6%	Zermatt	11.6%	7.3%
Flims Laax	44.5%	7.3%	Crans Montana	9.9%	11.2%
Arosa	6.7%	1.2%	Tessin	-1.0%	0.2%
Engadin St. Moritz	-0.2%	5.2%	Mendrisiotto	-0.1%	-3.4%
Ostschweiz	9.3%	0.4%	Bellinzona e Alto Ticino	7.8%	3.3%
Heidiland	11.4%	-0.6%	Regione Lago di Lugano	-5.4%	0.1%
Toggenburg	12.3%	-2.4%	Lago Maggiore e Valli	-1.6%	0.2%
Waadt	0.0%	2.1%	Zentralschweiz	2.8%	4.6%
Aigle - Leysin - Les Mosses	-3.0%	6.0%	Engelberg	-0.8%	7.5%
Villars-Gryon-les Diablerets	10.2%	-1.3%	Luzern	23.3%	4.9%
			Weggis	17.7%	1.0%
Alpenraum	4.5%	4.7%			

Entwicklung der Logiernächte der Hotellerie und Parahotellerie der Schweizer Destinationen, 3-Jahresschnitt 2016-2018

Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Beherbergungsstatistik (HESTA) und Parahotellerie-statistik (PASTA). Schätzungen: BAK Economics

6.4 Fazit

Durch die Methode der Small Area Estimation können erstmals Aussagen über Angebot und Nachfrage in der Parahotellerie auf Ebene der alpinen Destinationen gemacht werden. Die Interpretation der Daten der Parahotellerie auf Destinationsebene kann zu interessanten Schlussfolgerungen und wichtigen Einsichten führen. Trotzdem sollte dem Leser stets bewusst sein, dass es sich dabei um Schätzungen handelt, welche

besonders in kleineren Destinationen mit einer grösseren Unsicherheit einhergehen als eine vollständig erhobene Statistik. Jedoch haben Tests gezeigt, dass diese Unsicherheit durch die gewählte Methodik signifikant verkleinert werden konnte.

7 Hotelpreise

7.1 Ausgangslage und Zielsetzung

Die digitale Weiterentwicklung birgt ein enormes Potential für die Zukunft des Schweizer Tourismus. Die Entwicklung schreitet jedoch so rasch voran, dass die Nutzung dieser Chance eine grosse Herausforderung darstellt. Eine rechtzeitige technische Adaption auf allen Ebenen ist entscheidend. Die rasante Entwicklung der digitalen Technologien hat jedoch nicht nur Auswirkungen auf die Arbeit der Branche, sondern auch darauf, wie diese Arbeit erfasst werden kann. Vor dem Hintergrund einer sich stark wandelnden Preissetzung in der Hotelbranche wurde in der Projektphase 2018/2019 eine neue Erfassungsmethode für die Hotelpreise entwickelt und umgesetzt.

Der Anteil der Buchungen über Online-Plattformen steigt seit Jahren zulasten der Direktbuchungen. Die üblichen Preislisten, in denen die Hotels ihre eigenen fixen Preise über die Webseite oder sonstige Distributionskanäle ausgewiesen haben, sind immer weniger relevant bzw. überhaupt verfügbar. Neben der Art, wie Buchung getätigt werden, hat diese Entwicklung aber auch Auswirkungen auf die Endkonsumenten-Preise. Aufgrund ihrer Marktmacht und der sogenannten «Bestpreisklausel» können die Buchungsplattformen teilweise andere Preise durchsetzen als die Hotels selbst. Dementsprechend ist es für eine adäquate Abbildung der Hotelpreise zentral, auch Buchungsplattformen, wie booking.com, in die Erfassung einzubeziehen.

Mit einer umfassenden neuen Erfassungsmethode der Hotelpreise wird dem Transformationsprozess des Gastgewerbes infolge der Digitalisierung Rechnung getragen. Das Konzept der neuen Erfassungsmethode sieht vor, die Hotelpreise ausgewählter Online-Buchungsplattformen (insbesondere booking.com) in die Datenbank miteinzubeziehen. Ein solches Konzept bietet auch neue Möglichkeiten zur gezielteren Auswertung der Daten. Die neue Erfassungsmethode beabsichtigt folgende Ziele zu erreichen:

- Mit verbesserter Datengrundlage das Benchmarking der Tourismusdestinationen und -regionen zu optimieren
- Mit dem Vergleich von Preisen gewisser Zeitpunkte möglichst gut die Marktdynamiken abzubilden
- Neue Analysemöglichkeiten: Preise nach Zimmertyp, Sternekategorie etc. erfassen und auswerten

Die so neu erfassten Hotelpreise dienen ab 2020 auch als Grundlage für den im BAK TopIndex. Sie gehen mit einem Gewicht von 30 Prozent als Unterindex «relative Hotelpreise» ein, welche ein Indikator für die Ertragskraft der Destination darstellt.¹⁸ Im Sinne einer Performance Messung sollen die Preise pro Nacht aufzeigen, welche Ertragskraft eine Destination im Vergleich zu Benchmarking-Destinationen durchsetzen kann.

¹⁸ Vergleiche Kapitel 4.

Im nachfolgenden Kapitel wird zunächst auf das Design der neuen Erfassungsmethode eingegangen, bevor die Resultate aufgezeigt werden.

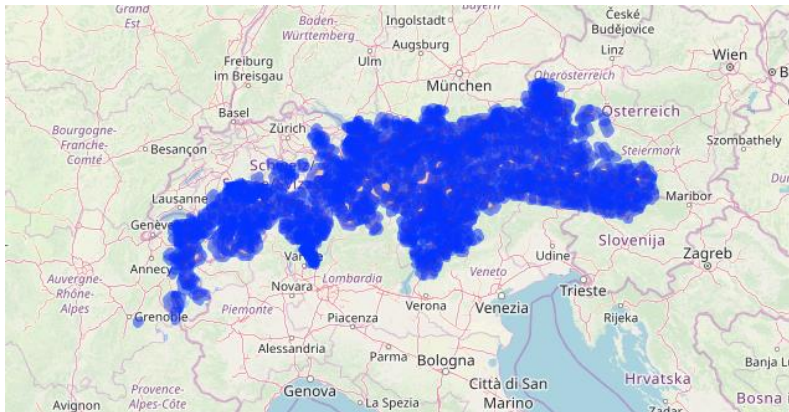
7.2 Methodik

Bei der vorliegenden Preiserfassungsmethode werden mithilfe geeigneter Software automatisch die gewünschten Kenngrößen auf der Homepage booking.com abgefragt¹⁹. Diese Methode wird «web scrapping» genannt. Dabei können beliebig viele Informationen abgefragt und gespeichert werden. Aus Effizienzgründen ist es jedoch entscheidend, nur die für unsere Analysen notwendigen Kenngrößen abzufragen. Die folgenden Unterkapitel umschreiben die Vorgehensweise der durchgeführten Abfragen. Es wird auf die regionale Angrenzung, die abgefragten Kenngrößen, das Abfragedesign und die Indexierung eingegangen.

7.2.1 Regionale Abgrenzung

Damit die Preisentwicklungen aller alpinen und Städtedestinationen des BAK Destinationsmonitors analysiert werden können, wurden bei den Abfragen alle vorhandenen Hotels in mehr als 1800 Gemeinden in acht Länder berücksichtigt. Abbildung 7-1 zeigt schematisch die abgefragten Hotels in den Destinationen.²⁰

Abb. 7-1 Abgefragte Hotels



Abgefragte Hotels, Quelle: BAK Economics, booking.com

Die Resultate in Kapitel 7.3 beziehen sich auf die Hotels, welche in den 145 alpinen Destinationen im europäischen Alpenraum erfasst wurden.²¹

¹⁹ Wir haben uns unter den zahlreichen online Buchungsportalen für booking.com als einzige Quelle entschieden, da dort im Untersuchungsraum die meisten Hotels vertreten sind und so Doppelerfassungen, die schwierig zu bereinigen wären, vermieden werden.

²⁰ Es handelt sich hierbei nicht um eine abschliessende Liste, einige Hotels wurden nicht auf der Karte eingezeichnet.

²¹ Aufgrund der Vergleichbarkeit werden nur «Kern»-Destinationen berücksichtigt, welche pro Jahr mindestens 100'000 Hotelübernachtungen registrieren und über mehr als fünf Hotelbetriebe verfügen.

7.2.2 Abgefragte Kenngrössen

Bei der Auswahl der Kenngrössen, welche online abgefragt werden, ist primär auf die Bildung des Preisindex im BAK TopIndex geachtet worden. Daher sind der Preis pro Nacht für ein Zweibettzimmer und die Sternekategorie der Hotels die zentralen Grössen. Dies auch daher, um für den Preisvergleich ein möglichst homogenes Produkt verwenden zu können. Zudem muss die vollständige Adresse der Hotels inklusive Gemeinde ausgelesen werden, damit eine eindeutige Identifikation möglich ist. Da pro Saison jeweils mehrere Abfragen durchgeführt werden, wird einerseits das Abfragedatum und andererseits das Check-In- und Check-Out-Datum gespeichert. Zusätzlich werden einige weitere interessante Kenngrössen abgefragt, wie zum Beispiel Kundenbewertungen.

Folgende zentrale Kenngrössen werden abgefragt:

- *Kosten:* Preis pro Nacht
- *Identifikation:* Hotelname, Adresse, Gemeinde
- *Qualität:* Zimmerkategorie, Sternekategorie, Kundenbewertung, inkludierte Mahlzeiten
- *Zeitpunkt:* Datum der Abfrage, Check-In- und Check-Out-Datum

7.2.3 Abfragedesign

Das Ziel der Analyse ist eine möglichst realistische Abbildung der Hotelpreise in bestimmten Destinationen in der Sommer- und Wintersaison. Die Abfragen der Preise über online Buchungsplattformen birgt in dieser Hinsicht jedoch gewisse Gefahren. Einerseits werden Hotels oder Zimmerkategorien der Hotels, welche zu einem gewissen Zeitpunkt ausgebucht sind, nicht angezeigt. Andererseits verändern sich mit der Verbreitung der dynamischen Preisgestaltung die angegebenen Preise je nach Abfragezeitpunkt – ein Hotelzimmer kostet in den meistens Fällen weniger, wenn es ein Jahr im Voraus gebucht wird, als eine Woche vor dem Check-In-Datum.

Bei einer einmaligen Abfrage der Preise besteht daher eine grosse Gefahr der Verzerrung der Resultate. Um einer nicht realitätsgetreuen Abbildung möglichst entgegenzuwirken, werden daher mehrere Abfragen simultan durchgeführt. Es werden pro Saison jeweils sechs verschiedene Check-In-Daten abgefragt: Alle während der Hochsaison, vier unter der Woche und zwei am Wochenende. Dies soll eine möglichst umfangreiche Abbildung aller verfügbaren Zimmer und Hotels ermöglichen. Zudem werden diese sechs Abfragen jeweils ein Jahr und ein halbes Jahr vor den Check-In-Daten durchgeführt. Dadurch wird den verschiedenen Preisen für ein Datum je nach Buchungszeitpunkt Rechnung getragen.²²

- Immer 6 Abfragen pro Saison, immer in der Hochsaison (4x unter der Woche, 2x Wochenende)

²² Zudem sind so interessante Rückschlüsse auf die Preissetzung der Hotels möglich.

- Jeweils Abfragen ½ Jahr und 1 Jahr vor dem Check-In

Es werden daher pro Saison zwölf Abfragen getätigt, pro Abfrage konnten im Durchschnitt ungefähr 50'000 Zimmerpreise erfasst werden. Schlussendlich stehen folglich pro Jahr ca. 1.2 Millionen Zimmerpreise für Analysen zur Verfügung.

7.2.4 Indexierung

Die neue Erfassungsmethode ergibt eine grosse Fülle an Informationen über Hotelpreise. Schon nur die einfache Betrachtung und Analyse geben sehr interessanten Einblicke.

Damit die erhobenen Preise jedoch auch sinngemäss zwischen den Destinationen verglichen werden können ist es nötig, eine Indexierung durchzuführen. Dabei werden folgende Schritte durchgeführt.

1. Es werden nur die Zweibettzimmer betrachtet
2. Damit die Vergleichbarkeit optimal ist, wird pro Abfrage (also pro Check-In Datum und Abfragezeitpunkt) jeweils das günstigste Zweibettzimmer verwendet
3. Pro Hotel und Saison wird ein Durchschnittspreis aller verfügbaren Werte der einzelnen Abfragen berechnet

Durch diese drei Schritte erhalten wir für jedes Hotel pro Saison einen Durchschnittspreis. Da diese Hotelpreise international verglichen werden sollen, wird als nächster Schritt um den Landesmittelwert korrigiert. Es werden die Preise der Hotels im Vergleich zum Durchschnitt der Hotels in der gleichen Sternekategorie im betrachteten Land berechnet. Diese relativen Preise werden verwendet, da die Preise im (alpinen) Tourismus sehr stark durch die primär national vorgegebenen Kostenfaktoren mitbestimmt werden. Ziel des Index ist es jedoch, anhand des relativen Aufpreises die Ertragskraft zu messen im Vergleich zu Destinationen, die gleiche Bedingungen bei den Kostenfaktoren ausgesetzt sind.

Durch diese Schritte kann pro Sternekategorie der relativ zum Landesdurchschnitt umgesetzte Hotelpreis pro Destination berechnet werden. Diese Grösse wird schlussendlich ab 2020 für den BAK TopIndex verwendet werden. Neu können also nicht nur die 3-Sterne-Hotels, wie bis anhin, sondern auch andere Sternekategorien in die Analyse miteinbezogen werden. Dadurch ist eine bessere Abdeckung der Hotelpreise gewährleistet. Wir verwenden neu im BAK TopIndex die Zwei- bis Vierstern-Kategorie.²³

7.3 Resultate

Dieses Kapitel zeigt einige Resultate der neuen Erfassungsmethode der Hotelpreise. Grundsätzlich bilden wir die Preise der Sommersaison 2019 und der Wintersaison 2020 ab. Für die Sommersaison 2020 wurden bereits zwei Abfragen durchgeführt, daher ist dieses Datensample vollständig und repräsentativ. Für die Wintersaison

²³ 0/1-Stern und 5-Stern bleiben ausgeschlossen, da hier die Homogenität des angebotenen Produkts weniger gegeben ist und Preisunterschiede daher stärker auf Produkt- anstatt auf Destinationsunterschiede zurückzuführen sein dürften.

2020 wir bis zum Zeitpunkt der Publikation jeweils nur eine Abfrage. Dort ist Aufgrund des kleineren Datensamples mit höheren Schwankungen der Preisen zu rechnen und die Interpretation der Resultate mit Vorsicht zu betrachten.

In einem ersten Schritt zeigen wir die durchschnittlichen Hotelpreise der jeweiligen Länder und Sternenkategorien auf, um ein erstes Gesamtbild der internationalen Preissituation abzubilden. Als nächstes erfolgt ein Vergleich der Schweizer alpinen Regionen und Destinationen. Abschliessend gehen wir auf die durchschnittlichen Hotelpreise aller Destinationen ein, damit ein internationaler Vergleich auf Destinationsebene ermöglicht wird. Dabei werden sowohl die absoluten Hotelpreise als auch die indexierte Preise analysiert.

7.3.1 Durchschnittspreise der Länder

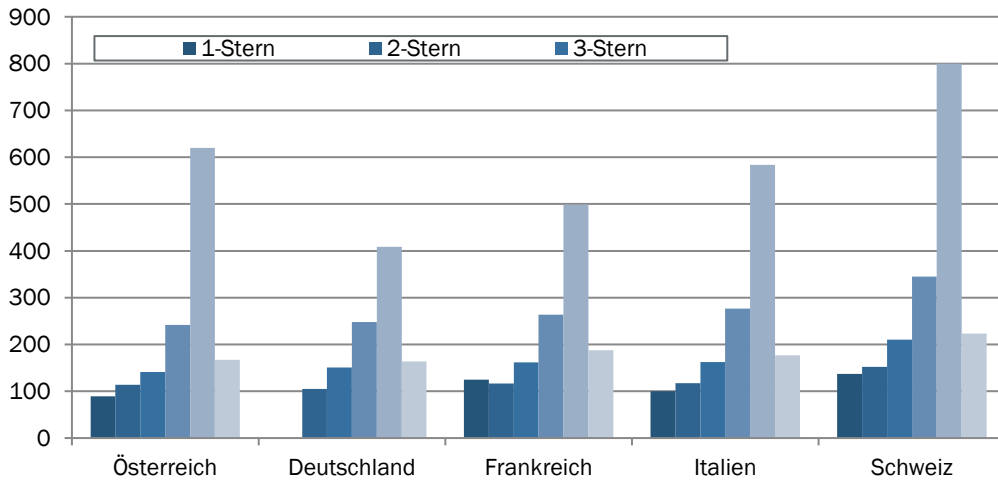
Der Vergleich der Hotelpreise der jeweiligen Länder zeigt die durchschnittlichen Preise der Hotels aller Sternekategorien. Die Durchschnittspreise geben einen Einblick über die absoluten Preisdifferenzen zwischen den Ländern.²⁴ Somit wird hier nicht um die Kostenstruktur des jeweiligen Landes korrigiert. Die folgenden Grafiken bilden die Hotelpreise pro Sternekategorie der Sommersaison 2019 ab.

Abb. 7-2 zeigt die durchschnittlichen Hotelpreise gruppiert nach Land und nach Sternekategorien der jeweiligen Unterkünfte. Dadurch können die Unterschiede der Durchschnittspreise der verschiedenen Kategorien in den Ländern betrachtet werden. Es zeigt sich, dass wie erwartet eine stetige Steigerung der durchschnittlichen Preise bei steigender Sternekategorie ersichtlich ist²⁵. Grundsätzlich ist die Steigerung der Durchschnittspreise der 1- bis 3-Sterne Hotels relativ gering. Der Sprung zu den Durchschnittspreisen 4-Sterne und insbesondere der 5-Sterne Hotels fällt in allen Ländern deutlich höher aus. Auffällig ist, dass in der Schweiz der Unterschied der Durchschnittspreise von 4- zu 5-Sterne Hotels am grössten ausfällt. Zudem befinden sich die Preise der Nicht-Kategorisierten Hotels über alle Länder hinweg ungefähr auf dem Niveau der 3-Sterne Hotels.

²⁴ Normierte Preise, welche um den Mittelwert des Landes korrigiert sind, werden in Kapitel 7.3.4 verglichen

²⁵ Einzige Ausnahme sind die 1-Stern-Hotels in Frankreich: Sie weisen einen knapp höheren Durchschnittspreis auf als die 2-Sterne Hotels. Jedoch ist hier anzumerken, dass die Preise der 1-Sterne Hotels aufgrund der geringen Beobachtungszahlen weniger robust sind als die anderen Kategorien.

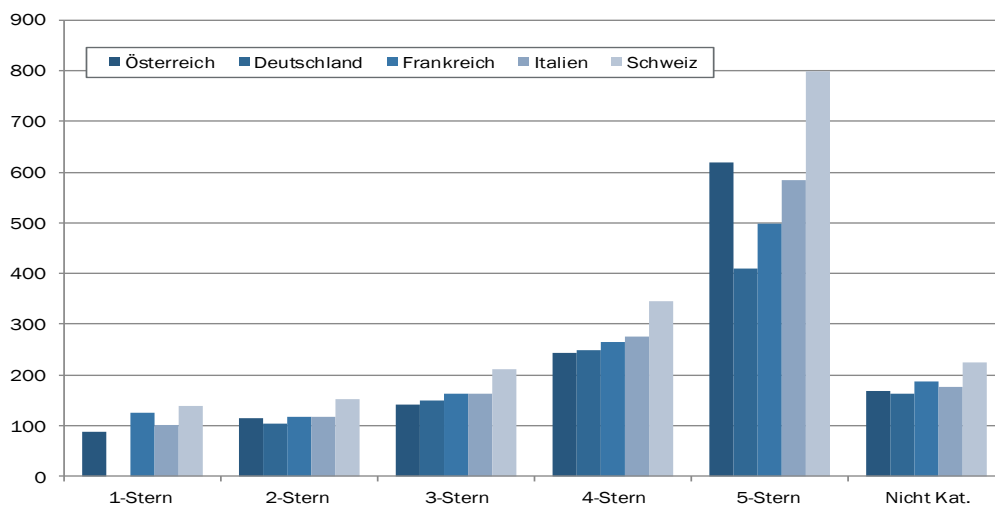
Abb. 7-2 Durchschnittspreise nach Land und Sternekategorien



Durchschnittspreise nach Land und Sternekategorien der Sommersaison 2019, Preise in US-Dollar
 Quelle: BAK Economics, booking.com

Abb. 7-3 zeigt die gleichen Werte wie oben gruppiert nach Sternekategorien. Dadurch kann der Vergleich der Durchschnittspreise der Sternekategorien zwischen den Ländern besser dargestellt werden. Wie erwartet, weist die Schweiz in jeder Sternekategorie die höchsten Durchschnittspreise auf. Die Hotels, welche mit 1 bis 3 Sternen klassifiziert sind, zeigen zwischen den Ländern relativ geringe Preisdifferenzen. Dasselbe gilt für die Nicht-Kategorisierten Hotels. Bei den 4- Sterne klassifizierten Hotels wird die Differenz bereits grösser. Das Bild ändert sich merklich im Vergleich der Durchschnittspreise der 5-Sterne Hotels. Die Preise der 5-Sterne Hotels der verschiedenen Länder zeigt deutliche Preisdiskrepanzen. Die Schweiz setzt sich hier hinsichtlich der Preise am deutlichsten ab. Ebenfalls deutlich überdurchschnittlich schneiden die 5-Sterne Hotels in Österreich ab.

Abb. 7-3 Durchschnittspreise nach Sternekategorien und Land



Durchschnittspreise nach Sternekategorien und Land der Sommersaison 2019, Preise in US-Dollar
 Quelle: BAK Economics, booking.com

7.3.2 Vergleich der Schweizer Regionen und Destinationen

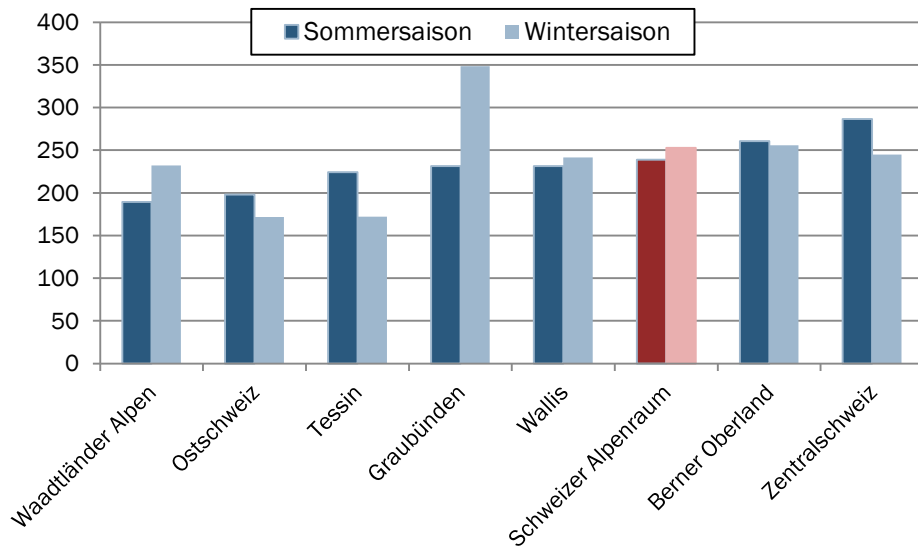
Dieses Unterkapitel geht auf die Durchschnittspreise der alpinen Regionen und Destinationen ein. Der Fokus liegt hierbei auf den Schweizer Destinationen, da diese im Rahmen des vorliegenden Berichts von besonderem Interesse sind. Um saisonale Preisdifferenzen aufzuzeigen, analysieren wir jeweils die Durchschnittspreise der Sommersaison 2019 sowie der Wintersaison 2020. Die Zahlen der Wintersaison sind jedoch weniger robust, da für diese Periode bis anhin nur eine Abfrage durchgeführt wurde. Diese Werte sind daher mit Vorsicht zu interpretieren.

Um die Durchschnittspreise pro Destination zu berechnen, wird zuerst der Mittelwert aller abgefragten Zweibettzimmerpreise pro Hotel in dieser Destination berechnet. Aus den resultierenden Mittelwerten der Hotels wird dann anschliessend der Durchschnittspreis pro Destination berechnet. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass die Durchschnittspreise durch die Struktur der Hotellerie beeinflusst werden. Für eine Destination, welches mit vergleichsweise vielen 5-Sterne kategorisierten Hotels ausgestattet ist, wird tendenziell ein höherer Durchschnittspreis erwartet. Dies wurde so ausgewählt, da in dieser Analyse der durchschnittliche Preis der gesamten vorhandenen Hotellerie untersucht werden soll. Die normierten Hotelpreise, bei welchen auch die Sternekategorie berücksichtigt und somit der Effekt der Struktur eliminiert wird, erfolgt beim internationalen Vergleich im Kapitel 7.3.

Abb. 7-4 illustriert die durchschnittlichen Hotelpreise der alpinen Grossregionen mit dem nationalen Benchmark Schweiz. Insgesamt setzen die Schweizer alpinen Regionen in den Wintermonaten höhere durchschnittliche Hotelpreise durch als während den Sommermonaten. Die Region Zentralschweiz hat mit ihrer städtisch geprägten Destination Luzern die höchsten Durchschnittspreise der Sommersaison 2019. Während der Wintersaison ist das Preisniveau der Zentralschweiz etwas tiefer und entspricht dann ungefähr dem schweizerischen Durchschnitt. Dicht darauf folgt das Berner Oberland, welches durch die zahlreichen gutbesuchten Attraktionen auch im Sommer eine hohe Nachfrage generieren kann. Die Preise sind im Berner Oberland im Winter leicht tiefer, aber sie befinden sich im Vergleich zur Schweiz immer noch auf einem überdurchschnittlichen Niveau. Vergleichsweise günstig sind hingegen die Hotelpreise der Waadtländer Alpen und der Ostschweiz. Die Hotels der Waadtländer Alpen erlangen in der Wintersaison eine grössere Ertragskraft, während die Ostschweiz im Sommer höhere Preise durchsetzen kann. Ein höheres Preisniveau in den Sommermonaten ist auch im Tessin ersichtlich, welches zu dieser Zeit eine grosse Nachfrage generiert. Im Mittelfeld der durchschnittlichen Hotelpreise befinden sich Graubünden und Wallis, welche beide besonders durch eine hohe Ertragskraft im Winter punkten. Insbesondere die Region Graubünden, welche im Winter die höchsten Durchschnittspreise aufweist.

Hier sei noch einmal angemerkt, dass die Preisdaten der Wintersaison noch nicht vollständig erhoben sind. Der besonders hohe durchschnittliche Preis der Destinationen aus dem Graubünden im Winter ist daher nur mit Vorsicht zu interpretieren, da er möglicherweise auch durch Verzerrungen durch das noch nicht angeschlossene Datenset entsteht. Ob sich der überdurchschnittliche Preis im Winter im Graubünden bestätigt, kann erst mit weiteren Preisabfragen validiert werden. Genau das Gleiche gilt natürlich auch bei der Interpretation der Destinationspreisen.

Abb. 7-4 Hotelpreise der alpinen Regionen



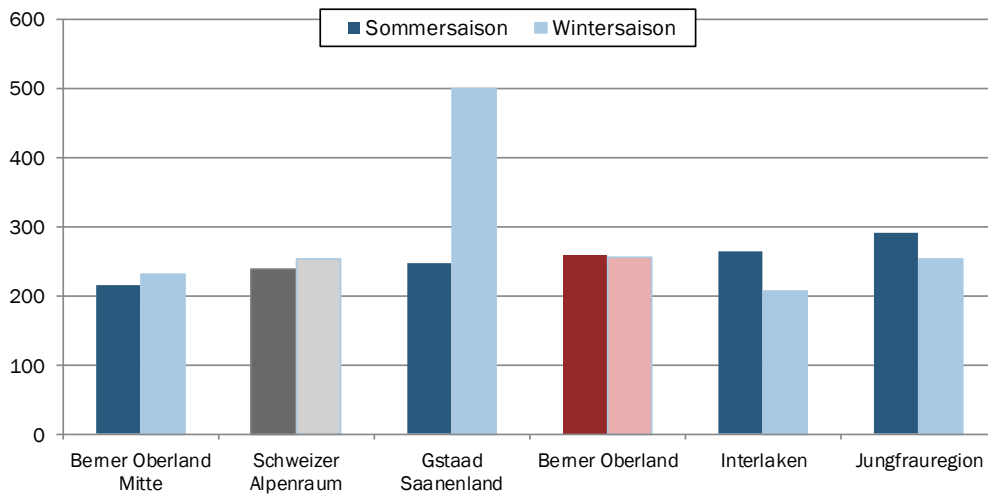
Durchschnittspreise der Schweizer alpinen Regionen über alle Sternekategorien, Preise in US-Dollar
 Quelle: BAK Economics, booking.com

Nach dem Benchmarking der alpinen Regionen setzen wir in einem nächsten Schritt die einzelnen Destinationen dieser Regionen einem Vergleich aus. Die Hotelpreise der Destinationen werden dabei sowohl in Relation zur jeweiligen Grossregion als auch zum nationalen Durchschnitt gesetzt.

Abb. 7-5 stellt die Durchschnittspreise der Destinationen im Berner Oberland dar. Auffällig ist das saisonale Muster der Destination Gstaad Saanenland, welche als einzige Destination im Winter deutlich höhere Durchschnittspreise erzielt. Diese Erkenntnis ist zwar keine Überraschung, da Gstaad Saanenland auch im Sommer, aber besonders im Winter ein beliebtes Ziel für Touristen ist. Jedoch zeigt ein Blick auf die erhobenen Hotelpreise, dass im Sommer weniger 5-Sternehotels erhoben wurden als im Winter. Wäre dies nicht der Fall, würden die Durchschnittspreise auch im Sommer höher ausfallen.²⁶ Die durchschnittlichen Hotelpreise der Destinationen Interlaken und Jungfrau-region sind in der Sommersaison merklich höher als im Winter. Diese Destinationen können mit einem attraktiven Sommerangebot eine hohe Nachfrage durch inländische und ausländische Touristen erzeugen, was sich auch in den Preisen der Sommersaison zeigt

²⁶ Um solchen Verzerrungen entgegenzuwirken werden im TopIndex ab 2020 einerseits nur 2- bis 4-Sternehotels betrachtet und andererseits pro Sternekategorie normiert (vergleiche Kapitel 7.3.4).

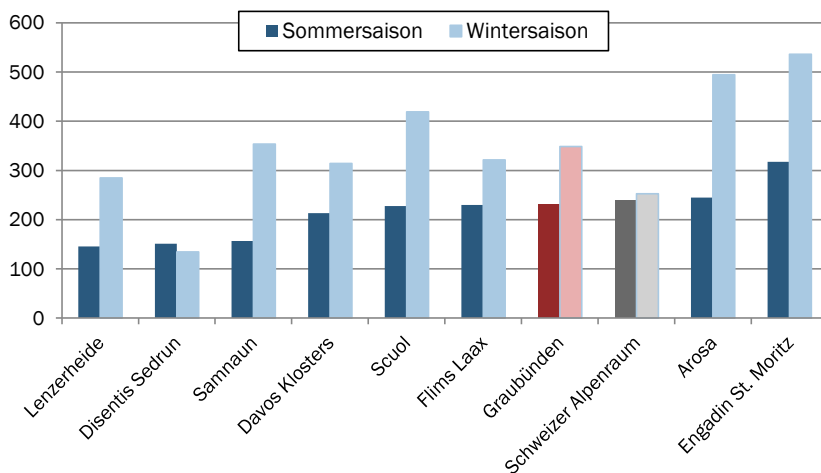
Abb. 7-5 Hotelpreise der Region Berner Oberland



Durchschnittspreise der Region Berner Oberland über alle Sternekategorien, Preise in US-Dollar
 Quelle: BAK Economics, booking.com

Für die Durchschnittspreise der Region Graubünden scheint das saisonale Muster über die Destinationen, mit Ausnahme von Disentis-Sedrun, konsistent zu sein. Wie in Abb. 7-6 ersichtlich, befinden sich die Preise in der Wintersaison in allen Destinationen auf einem deutlich höheren Niveau. Auch hier sei noch einmal anzumerken, dass sich diese Resultate nach der Vervollständigung der Preisabfragen noch verändern können und diese durchschnittlichen Preise der Destinationen im Winter daher nur mit Vorsicht zu interpretieren sind. An der Spitze bezüglich der Preise im Winter und im Sommer befindet sich die international bekannte Destination Engadin St. Moritz. An zweiter Stelle folgt Arosa, welche in beiden Saisons überdurchschnittliche Preise setzt. Lenzerheide und Disentis Sedrun können mit ihren relativ günstigen Hotelpreisen punkten.

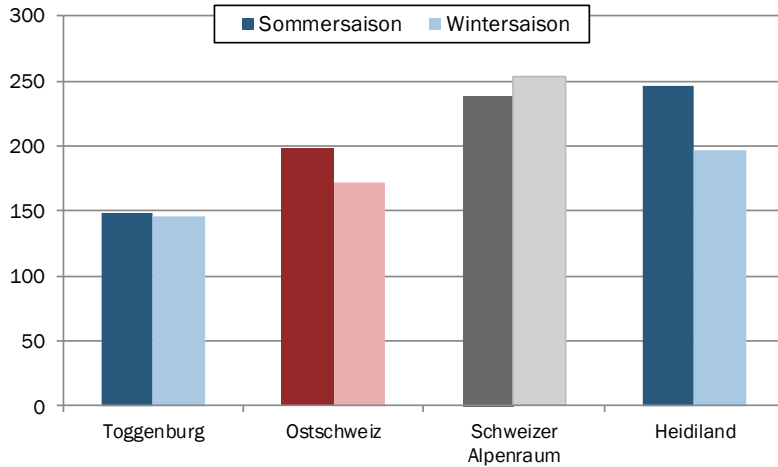
Abb. 7-6 Hotelpreise der Region Graubünden



Durchschnittspreise der Region Graubünden über alle Sternekategorien, Preise in US-Dollar
 Quelle: BAK Economics, booking.com

Abb. 7-7 zeigt die Durchschnittspreise der Hotels der Region Ostschweiz. In beiden Destinationen sind die Preise während den Sommermonaten höher, wobei die Differenz im Heidiland ausgeprägter ist. Im Vergleich zum nationalen Benchmark verfügt die Ostschweiz im Sommer als auch im Winter über unterdurchschnittliche Hotelpreise.

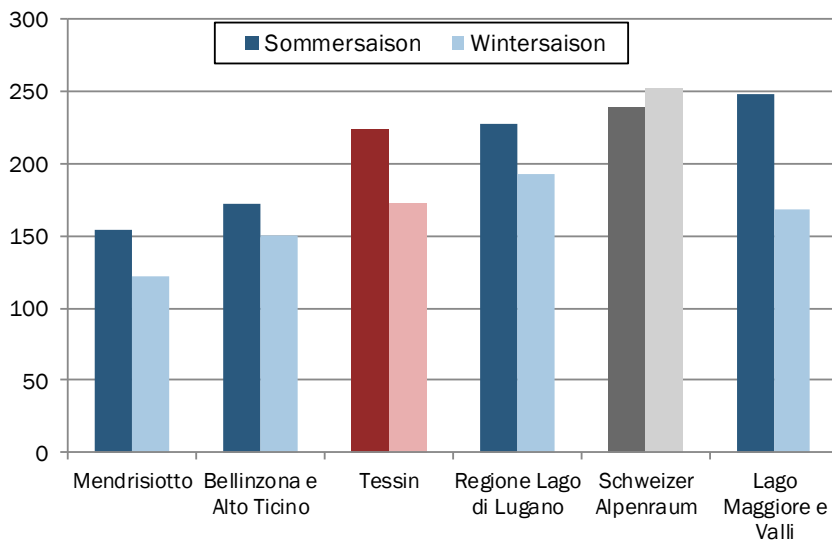
Abb. 7-7 Hotelpreise der Region Ostschweiz



Durchschnittspreise der Region Ostschweiz über alle Sternekategorien, Preise in US-Dollar
 Quelle: BAK Economics, booking.com

Die alpine Region Tessin weist ein klares saisonales Muster auf, wie in Abb-7-8 ersichtlich wird. In allen Destinationen der Region sind die Durchschnittspreise im Sommer merklich höher als im Winter. Aus diesem Muster lässt sich schliessen, dass die Region im Sommer eine stärkere Nachfrage generieren kann. Im Vergleich zur Schweiz schneiden die Tessiner Hotelpreise für beide Saisons unterdurchschnittlich ab. Einzig die Region Lago Maggiore e Vali erzielt im Sommer höhere Durchschnittspreise als der Schweizer Benchmark.

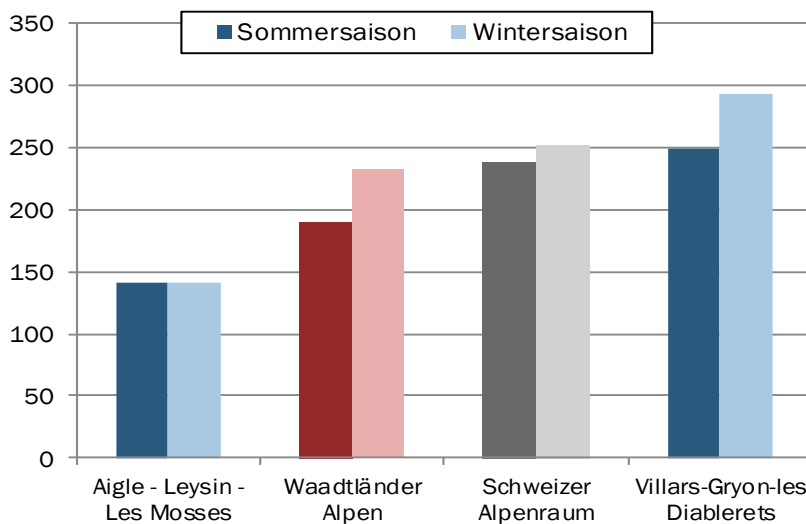
Abb. 7-8 Hotelpreise der Region Tessin



Durchschnittspreise der Region Tessin über alle Sternekategorien, Preise in US-Dollar
Quelle: BAK Economics, booking.com

Die Durchschnittspreise der Destinationen der Waadtländer Alpen sind in Abb. 7-9 abgebildet. Grundsätzlich sind die Hotelpreise der Waadtländer Alpen auf einem tieferen Niveau als der nationale Durchschnitt. Unter Berücksichtigung der Saisons, sind die Durchschnittspreise in den Wintermonaten höher als in den Sommermonaten. Dieses Muster entspricht dem der Waadtländer Topdestination Villars-Gryon-les Diablerets. In Aigle-Leysin-Les Mosses hingegen sind die Preise über das Tourismusjahr gesehen sehr ausgeglichen.

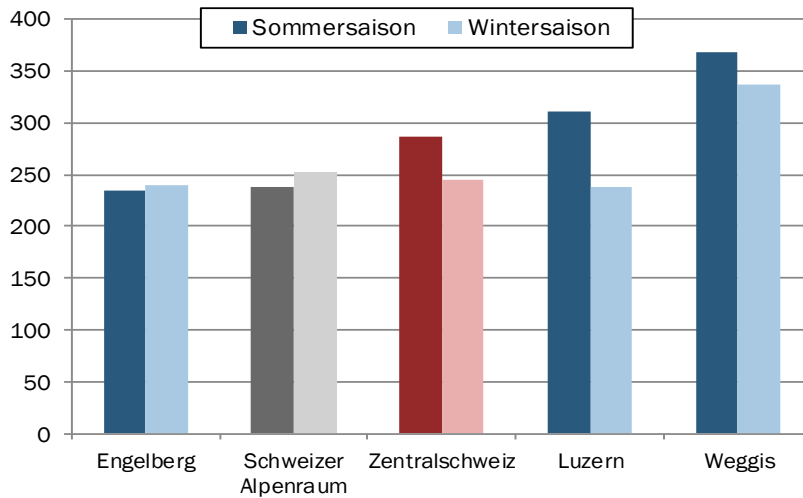
Abb. 7-9 Hotelpreise der Region Waadtländer Alpen



Durchschnittspreise der Region Waadtländer Alpen über alle Sternekategorien, Preise in US-Dollar
Quelle: BAK Economics, booking.com

Abb. 7-10 zeigt die Hotelpreise der Destinationen der Region Zentralschweiz. Die Preisstrukturen der Destinationen zeigen, dass die Zentralschweiz vor allem in den Sommermonaten eine hohe Ertragskraft aufweist. Die am Vierwaldstättersee gelegenen Destinationen Weggis und Luzern sind für die überdurchschnittlich hohen Sommerpreise verantwortlich. In den Wintermonaten sind die Zentralschweizer Destinationen noch durchschnittlich vertreten. Vergleichsweise günstig sind die Hotelpreise in Engelberg, wobei hier die Preise in der Wintersaison leicht höher sind.

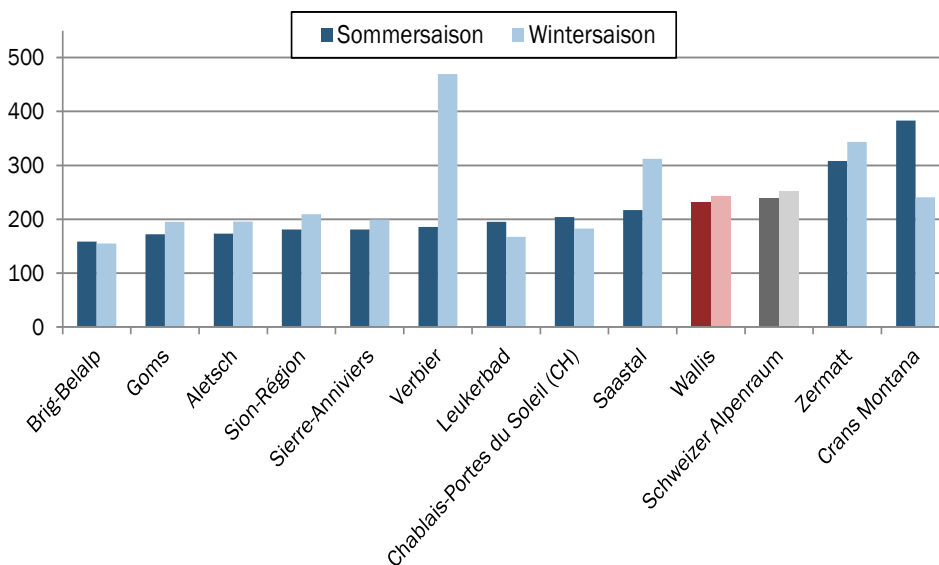
Abb. 7-10 Hotelpreise der Region Zentralschweiz



Durchschnittspreise der Region Zentralschweiz über alle Sternekategorien, Preise in US-Dollar
 Quelle: BAK Economics, booking.com

Im Gegensatz zur Zentralschweiz zeigt die Region Wallis im Durchschnitt geringe saisonale Preisschwankungen. An oberster Stelle der Hotelpreise der Sommersaison 2019 steht Crans Montana. Der merklich tiefere Preis in Crans Montana in der Wintersaison ist möglicherweise auf das noch nicht vollständige Datensample zurückzuführen. Bis anhin wurde in Crans Montana für den Winter eine, im Verhältnis zum Sommer, kleine Anzahl an Hotels abgerufen. Ob Crans Montana auch im Winter so hohe Preise durchsetzen kann wie im Sommer, wird sich bei Betrachtung des vollständigen Datensatzes zeigen. Im Sommer folgt dicht auf Crans Montana Zermatt, welches jedoch im Winter ein noch höheres Preisniveau durchsetzen kann.

Abb. 7-11 Hotelpreise der Region Wallis



Durchschnittspreise der Region Wallis über alle Sternekategorien, Preise in US-Dollar

Alle anderen Walliser Destinationen verfügen, im Vergleich zum nationalen Benchmark, über unterdurchschnittliche Preise während den Sommermonaten. Die Destinationen Saastal, Verbier und Zermatt treiben dafür die Walliser Durchschnittspreise der Wintersaison nach oben. Bei Verbier gilt das gleiche wie bei Crans Montana, nur umgekehrt: Dass vollständige Datensample wird zeigen, ob der durchschnittliche Preis im Winter in Verbier wirklich so hoch ausfällt. Preiswerteste Destination ist Brig-Belalp, welche über eine ausgeglichene Preisstruktur verfügt.

7.3.3 Internationaler Vergleich der Durchschnittspreise pro Destination

Dieses Kapitel setzt die Preise der alpinen Destinationen in einen internationalen Kontext. Im Gegensatz zum obigen Kapitel, werden die Durchschnittspreise der internationalen Destination nur mit den 2-4 Sterne kategorisierten Hotels berechnet. Ziel dieser Berechnungsmethode ist, dass die Durchschnittspreise weniger von der Sternestruktur der Hotellerie einer Destination beeinflusst wird. Ein weiterer Unterschied in der Berechnung besteht darin, dass wir pro Hotel jeweils lediglich das günstigste Zwei-Bett Zimmer zur Bestimmung des Mittelwerts heranziehen. Diese Minimumpreise pro Hotel schaffen die Grundlage zur Berechnung der Durchschnittspreise pro Destination.

Zu Beginn gehen wir auf die durchschnittlichen Hotelpreise ein, um einen direkten Vergleich zum obigen Kapitel zu schaffen. Als nächster Schritt folgt die Analyse der indexierten Preise der internationalen Destinationen. Mithilfe der indexierten Preise soll die reale Ertragskraft einer Destination abgebildet werden, da die Preise durch die Kostenstruktur des jeweiligen Landes korrigiert werden. Eine detaillierte Erklärung der indexierten Preise folgt im Kapitel 7.3.4.

Tab. 7-1 zeigt die Top 20 des Ranking der durchschnittlichen Hotelpreise. Die Durchschnittspreise sind, wie oben erklärt, mit den Preisen der 2-4 Sterne klassifizierten Hotels berechnet. Die 1 und 5 Sterne Hotels, sowie die Nicht-Kategorisierten Hotels fallen somit weg. Wir unterscheiden in der folgenden Analyse wieder zwischen den Preisen der Sommersaison 2019 und der Wintersaison 2020. Bei den Interpretation der Preise der Wintersaison ist, wie bereits erwähnt, Vorsicht geboten. Die Durchschnittspreise wurden auf Basis von nur einer Abfrage gebildet und sind daher noch nicht robust.

Tab. 7-1 Rangliste der durchschnittlichen Hotelpreise

Rang	Sommersaison	Land	Preis	Wintersaison	Land	Preis
1	Jungfrauregion	CH	247	Gstaad Saanenland	CH	387
2	Luzern	CH	247	Mayrhofen	AT	368
3	Achensee	AT	245	Arosa	CH	344
4	Hochpustertal	IT	240	Verbier	CH	335
5	Seiser Alm	IT	237	La Clusaz	FK	329
6	Wilder Kaiser	AT	233	Kitzbüchel Tourismus	AT	324
7	Oberstdorf	DE	232	Engadin St. Moritz	CH	320
8	Weggis	CH	232	Sion-Région	CH	320
9	Gstaad Saanenland	CH	230	Gröden	IT	313
10	Zermatt	CH	228	Saalbach-Hinterglemm	AT	313
11	Wolfgangsee	AT	227	Hochpustertal	IT	302
12	Gröden	IT	223	Paznaun	AT	301
13	Verbier	CH	223	San Martino di Castrozza e Primiero	IT	299
14	Alpinworld Leogang Saalfelden	AT	220	Ötztal Tourismus	AT	299
15	Interlaken	CH	217	Les Trois Vallées	FK	293
16	Wörthersee	AT	215	Tux - Finkenberg	AT	291
17	Engadin St. Moritz	CH	215	Kitzbüheler Alpen - Brixental	AT	285
18	Kaiserwinkl	AT	208	Zermatt	CH	284
19	Europa-Sportregion	AT	202	Samnaun	CH	283
20	Lago Maggiore e Valli	CH	198	Montafon	AT	282
Durchschnitt			163			206

Top 20 der durchschnittlichen Hotelpreise der Sommersaison 2019 und der Wintersaison 2020 der 2-4 Sterne Hotels, nur Destinationen mit mehr als 2 beobachteten Hotels berücksichtigt, Preise in US-Dollar
Quelle: BAK Economics, booking.com

Wie erwartet sind bei den Durchschnittspreisen der Sommersaison viele Schweizer Destinationen im Ranking vertreten. Ein Hinweis darauf gibt der Vergleich des internationalen und des nationalen Durchschnittspreis (international 163 USD, CH: 182 USD). Unter den Top 20 sind neun Schweizer Destinationen, wobei die Schweiz die zwei Spitzenpositionen besetzt (Jungfrauregion und Luzern). Sieben Positionen unter den Top 20 verteidigen können alpine Destinationen aus Österreich, wobei Achensee die höchste Position einnimmt (Rang 3). Aus Italien sind mit Hochpustertal, der Seiser Alm und Gröden immerhin drei Destinationen dabei, während für Deutschland mit Obsertdorf nur eine Destination preislich zu den Top 20 gehört. Destinationen aus Frankreich sind nicht in den Top 20 der Sommersaison vertreten.

Auch im Ranking der Wintersaison schneidet die Schweiz sehr gut ab, wenn auch etwas weniger gut als im Sommer. Es sind immer noch sieben Schweizer Destinationen vertreten, wobei nun Gstaad den ersten Rang einnimmt gefolgt von Arosa auf dem dritten Rang. Österreich ist für dieses Ranking sogar mit acht Destinationen vertreten, angeführt von Mayrhofen auf dem zweiten Platz. Italien verteidigt erneut drei Positionen innerhalb der Top 20 (Gröden, Hochpustertal und San Martino die Castrozza). Im Ranking der Wintersaison schaffen mit La Clusaz und Les Trois Vallées immerhin zwei Destinationen aus Frankreich den Sprung in die Top 20. Im Gegensatz zur Sommersaison ist keine deutsche alpine Destination innerhalb der Top 20 positioniert.

7.3.4 Internationaler Vergleich der indextierten Preise

In diesem Kapitel werden anstatt der Durchschnittspreise pro Destination indextierte Durchschnittspreise aufgezeigt. Die Berechnung der Durchschnittspreise für die

Indexierung erfolgt analog zum vorherigen Kapitel 7.3.3.²⁷ Diese Preise werden in der folgenden Analyse weiter transformiert. Die berechneten Durchschnittspreise der Destinationen werden pro Sternekategorie durch den Durchschnittspreis aller Hotels derselben Sternekategorie des jeweiligen Landes dividiert. Auf diese Weise erhalten wir international vergleichbare Indizes, welche die Ertragskraft einer Destination widerspiegeln. Die, bis anhin, sehr hohen Preise der Schweizer Destinationen, welche auf den hohen Kostenstrukturen in der Schweiz beruhen, werden so relativiert.²⁸

Der Vergleich des Durchschnitts der Schweiz Preise mit dem internationalen Durchschnitt bestätigt diese Annahme. Unter Berücksichtigung des durchschnittlichen Preisniveaus des Landes fällt die Schweiz im Ranking zurück. Das heisst, dass wenig Schweizer Destinationen im Vergleich zum Landesdurchschnitt besonders hohe Preise erzielen. In der Sommersaison können sich immerhin noch sechs Schweizer Destinationen in den Top 20 platzieren, während in der Wintersaison vier der 20 Positionen von Schweizer Destination besetzt wird. Die Destinationen Jungfrauregion und Luzern, als Spitzendestinationen der nicht normierten Sommerpreise, fallen leicht zurück, sind aber immer noch unter den Top 10 vertreten. Dasselbe gilt für die Top Destination der nicht normierten Winterpreise Gstaad, welche sich nun immer noch auf dem sehr guten fünften Rang platziert. Als weitere top rangierte Schweizer Destinationen der Sommersaison glänzen Verbier, Gstaad Saanenland, Weggis und Interlaken.

Das Ranking der Sommersaison wird von der italienischen Destination Hochpustertal angeführt. Auf dem zweiten Rang folgt die österreichische Destination Achensee, gefolgt von Oberstdorf in Deutschland. Aus Österreich platzieren sich neun Top Destinationen. Trotz indexierten Preisen positioniert sich wiederum keine Destination aus Frankreich innerhalb der Top 20.

²⁷ Durchschnittspreise einer Destination werden aufgrund der 2-4 Sterne Hotels berechnet. Es werden nur die Preise der Zwei-Bett Zimmer betrachtet. Pro Hotel bestimmen wir den minimalen Preis für ein Zwei-Bett Zimmer. Aufgrund dieser Minimum Preise wird der Durchschnitt pro Destination ermittelt.

²⁸ Bei der Berechnung des TopIndexes wird noch ein Schritt weiter gegangen: Pro Land und Sternekategorie wird das Minimum mit 6, der Durchschnitt mit 3,5 und das Maximum mit 6 bewertet. Dies da beim TopIndex verschiedene Unterindizes zusammengerechnet werden. Hier ist dies jedoch nicht nötig da wir nur einen Index betrachten.

Tab. 7-2 Rangliste der indexierten Durchschnittspreise

Rang	Sommersaison	Land	Preis	Wintersaison	Land	Preis
1	Hochpustertal	IT	1.39	Mayrhofen	AT	1.8
2	Achensee	AT	1.36	Kitzbühel Tourismus	AT	1.69
3	Oberstdorf	DE	1.33	Tux - Finkenberg	AT	1.57
4	Seiser Alm	IT	1.29	Valle di Non	IT	1.55
5	Wörthersee	AT	1.29	Gstaad Saanenland	CH	1.51
6	Wolfgangsee	AT	1.28	La Clusaz	FK	1.5
7	Jungfrauregion	CH	1.26	Verbier	CH	1.48
8	Gröden	IT	1.22	Ötztal Tourismus	AT	1.47
9	Luzern	CH	1.21	Engadin St. Moritz	CH	1.38
10	Wilder Kaiser	AT	1.21	Arosa	CH	1.36
11	Alpinworld Leogang Saalfelden	AT	1.2	Schladming-Dachstein-Tauern	AT	1.35
12	Europa-Sportregion	AT	1.19	Saalbach-Hinterglemm	AT	1.34
13	Verbier	CH	1.19	Hochpustertal	IT	1.34
14	Gstaad Saanenland	CH	1.19	Cortina d'Ampezzo	IT	1.33
15	Bregenzerwald	AT	1.18	Montafon	AT	1.32
16	Eggental	IT	1.16	Gröden	IT	1.32
17	Weggis	CH	1.16	Kitzbüheler Alpen - Brixental	AT	1.32
18	Kleinwalsertal	AT	1.15	San Martino di Castrozza e Primiero	IT	1.31
19	Ausseerland-Salzkammergut	AT	1.15	Alpenregion Bludenz	AT	1.31
20	Interlaken	CH	1.15	Oberstdorf	DE	1.3
Durchschnitt			0.97			1.03

Index entspricht gewichteter Preisen der 2-4 Sterne Hotels normiert nach dem Preisniveau des jeweiligen Landes
 Preise der Sommersaison 2019 und der Wintersaison 2020
 Quelle: BAK Economics, booking.com

Das Ranking der Wintersaison weist auf eine hohe Ertragskraft der österreichischen Destinationen hin. Die Hälfte der Top 20 Ränge werden von österreichischen Destinationen gehalten, wobei diese alle Top 3 Positionen besetzen (Mayrhofen, Kitzbühel Tourismus und Tux – Finkenberg). Ebenfalls stark positioniert sich Italien mit fünf Destinationen innerhalb der Top 20 (Valle di Non, Hochpustertal, Cortina d'Ampezzo, Gröden und San Martino di Castrozza e Primiero). Frankreich und Deutschland weisen mit La Clusaz und Oberstdorf je eine Destination im Ranking der Wintersaison auf.

7.4 Fazit

Digitalisierung und ein sich rapide veränderndes Marktumfeld fordern die Tourismuswirtschaft heraus. Durch die neue Erfassungsmethode der Hotelpreise, dem «web scrapping,» wird dem Transformationsprozess des Gastgewerbes infolge der Digitalisierung Rechnung getragen. Die Methode bezieht Hotelpreise von einer Online-Buchungsplattform und ermöglicht vielfältige, gezielte Analysen. Im Rahmen dieses Berichts werden die ersten Resultate der neuen Erfassungsmethode aufgezeigt.

Grundsätzlich befindet sich die Schweiz im internationalen Vergleich in allen Sternekategorien auf dem höchsten Preisniveau. Eine vertiefte Analyse der Schweizer Destinationen zeigt interessante Muster der regionalen und saisonalen Preisdifferenzierungen. Im internationalen Kontext lässt sich jedoch aufgrund der Preise noch nicht auf die Ertragskraft einer Destination schließen. Um die Preise international vergleichbar zu machen, haben wir zusätzlich indexierte Preise analysiert, welche die Kostenstrukturen des jeweiligen Landes und auch die Unterschiede in den Hotelstrukturen (Sternekategorien) berücksichtigen. Zahlreiche Schweizer Destinationen sind auch in

dieser Betrachtung, welche vor allem auch die Zahlungsbereitschaft der Gäste für eine Aufenthalt in einer Destination reflektiert, gut positioniert.

8 Neue Übernachtungsformen: Airbnb

8.1 Einleitung

Im Zuge der Digitalisierung hat sich die Art und Weise revolutioniert, wie die Auswahl, Buchung und Durchführung der Übernachtungen im Tourismus stattfinden. Dabei sind auch neue Übernachtungsformen entstanden (z.B. Airbnb). Diese «neuen» Vertriebskanäle werden jedoch auch für bisherige Übernachtungsformen (wie z.B. bestehende Ferienwohnungen) genutzt.

Man kann sagen, dass solche neuen Angebote das Verständnis der kommerziellen Nutzung von Wohnungen als touristische Übernachtungsmöglichkeit revolutioniert haben. Die Plattformen vereinfachen den Markteintritt für nicht professionelle Anbieter stark. Durch die Popularität der einzelnen Plattformen ist nebst vielen zusätzlichen Hürden, welche in der traditionellen Hotellerie überwunden werden müssen, auch das finanzielle Risiko durch Marketingausgaben auf ein Minimum reduziert. Das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten ist durch die geringen Eintrittshürden volatil und sehr schwer quantifizierbar geworden. Auch die Nachfrage, die Summe der Übernachtungen, ist aufgrund der stetig wechselnden Anbieter und dem Fehlen einer gesetzlichen Pflicht zur Dokumentation sehr schwer zu fassen.

Für Destinationen und Regionen entsteht hier ein Bedarf an nutzbaren und verknüpften Daten, die es ihnen ermöglicht, faktenbasierte Strategieentscheidungen über etwaige Fokussierungen auf neue Anbieter wie Airbnb treffen zu können. Ein wichtiger Ansatz, um dieser Informationslücke entgegenzuwirken ist die kontinuierliche Erhebung und Analyse von Daten zu Airbnb Angeboten und Anbietern, Formen und Qualität des Angebots, Buchungen und Übernachtungen sowie Preisen. Nicht alles davon ist (sofort) möglich, jedoch wird mit dieser Neuerung im Rahmen des Tourism Benchmarking ein erster, systematischer Schritt dahin getan.

BAK Economics zielt mit dem Nexus der beiden Neuerungen «Berücksichtigung neuer Übernachtungsformen» und «Neue Schätzung der Parahotellerie» explizit darauf ab, die bestehenden Bedürfnisse der Destinationen und Regionen zu erfüllen. Mit diesen Neuerungen wird eine «Auswertungshilfe» geschaffen, welche die grosse Fülle an bestehenden Daten in adäquater Form filtert, aufbereitet, ergänzt und eingängig darstellt.

Das Kapitel gliedert sich in zwei Unterkapitel, wobei der erste Teil die Daten beschreibt, während der zweite Teil die Resultate aufzeigt.

8.2 Daten

Als Grundlage der Airbnb Daten stehen uns Erhebungsdaten für die Schweizer Destinationen und Regionen zur Verfügung. Zum Zeitpunkt der Publikation stehen uns Daten ab dem 3.Quartal 2018 bis zum 4. Quartal 2019 im Datensatz zur Verfügung. Der Datensatz enthält Informationen zum Angebot von Unterküften auf der Plattform Airbnb, der angebotenen Anzahl Betten und der verlangten Preisen. Die angebotenen Unterküfte werden regelmässig durch automatisierte Abfragen auf der Plattform airbnb.com erfasst – die Erhebung der Daten erfolgt also ähnlich wie im Fall der

Übernachtungspreise in der Hotellerie (vgl. Kapitel 7) mittels «webscrapping».²⁹ Dies hat grundsätzlich die gleichen Vor- und Nachteile, wie sie bereits in Kapitel 7 diskutiert wurden. Ein Skript automatisiert Anfragen für Destinationen der Schweiz und sammelt die Informationen zu den angezeigten Unterkünften. Airbnb zeigt oft nur eine Teilmenge der Unterkünfte an, dadurch ist eine Erhebung aller Unterkünfte nicht möglich. Tests haben ergeben, dass die verwendete Erhebungsmethode ungefähr 70-80% der angebotenen Unterkünfte erfasst. Da die Erhebungsmethode unverändert bleibt, ist die Vergleichbarkeit über die Zeit gewährleistet.

8.3 Resultate

Kapitel 8.3 präsentiert die Struktur- und Preisdaten der Schweizer Airbnb Unterkünfte. Im ersten Teil (Kap. 8.3.1) gehen wir auf das Angebot der alpinen Regionen und Destinationen ein. Hierbei wird sowohl die Anzahl Unterkünfte wie auch die Anzahl Betten aufgezeigt. Der zweite Teil fokussiert auf die Preise der Airbnb Übernachtungen pro Gast. Die Preise werden nach Art der Unterkunft, resp. der Betten differenziert. Konkret unterscheiden wir zwischen der Vermietung von Betten in einem Privatzimmer oder in einer gesamten Unterkunft.

8.3.1 Angebot

Im vorliegenden Kapitel wird die Angebotsstruktur von Airbnb in der Schweiz untersucht. Das Angebot wird anhand der Anzahl Unterkünfte und Betten in Regionen und Destinationen gemessen. Hierbei vergleichen wir mithilfe dieser Indikatoren einerseits das Angebot der Regionen und Destinationen untereinander. Andererseits nehmen wir Bezug zu den Zahlen zur Angebotsstruktur der Analyse zur Parahotellerie, welche kommerziell genutzte Ferienwohnungen und Kollektivunterkünfte umfasst (PASTA).³⁰

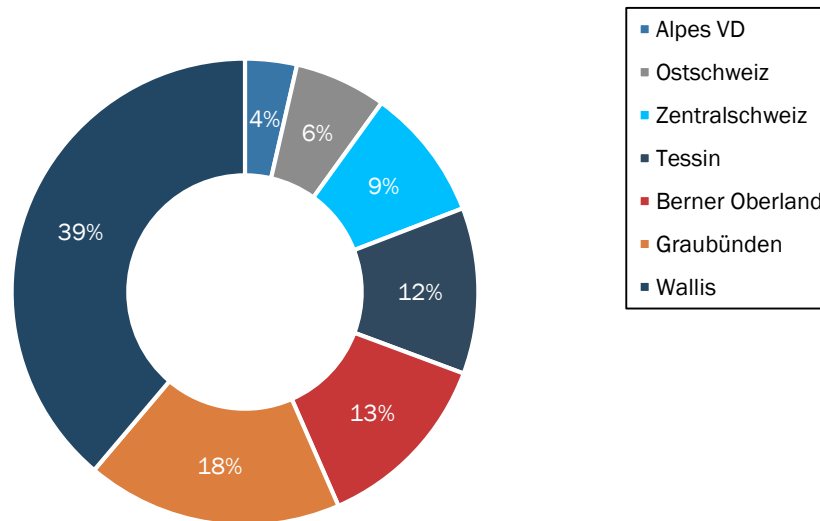
Um ein Gesamtbild des Angebots an Airbnb Unterkünften der Schweiz zu erhalten, bildet Abb. 8-1 die Verteilung der Betten der Schweizer alpinen Regionen ab. Das relative Angebot der Betten entspricht jeweils dem neusten Stand (4. Quartal 2019).

Im nationalen Vergleich weist die Region Wallis mit Abstand das grösste Angebot an Airbnb Betten auf (39 Prozent; 29800 Betten). Darauf folgen die Region Graubünden mit 13622 Betten (18 Prozent) und das Berner Oberland mit 9800 Betten (13 Prozent). Das kleinste Angebot verzeichnet die Region Waadt (4 Prozent), gefolgt von der Ostschweiz mit sechs Prozent.

²⁹ Die Datenerhebung wurde zusammen mit NOVALYTICA durchgeführt.

³⁰ Siehe Kapitel 6.3.1

Abb. 8-1 Verteilung der Betten in den Tourismusregionen



Verteilung der Betten der Airbnb Unterkünfte innerhalb der Tourismusregionen, Angebot entspricht dem aktuellen Stand von Q4, 2019
Quelle: Novalytica, BAK Economics

Der folgende Abschnitt legt den Fokus auf das Angebot der einzelnen Tourismusdestinationen. Tab. 8-1 zeigt einen Überblick über den Stand der Anzahl an Unterkünften sowie die Anzahl der Betten der alpinen Tourismusdestinationen. Die Zahlen entsprechen dem Angebot des aktuellen Datenstandes vom 4. Quartal 2019. Die untenstehende Tabelle gibt einen Einblick über die Heterogenität des Angebots der Tourismusdestinationen.

In Bezug zur Anzahl Unterkünften steht die Tourismusdestination Lago Maggiore e Valli mit 1088 Objekten an erster Stelle. Die Tessiner Destination ist für Touristen attraktiv aufgrund ihrer hervorragenden Lage an See und Bergen mit vielfältigen Aktivitätsmöglichkeiten. Dicht darauf folgt die Berner Destination Interlaken, welche in Anbetracht der Anzahl Betten die Spitzenposition einnimmt. Im Gegensatz dazu verzeichnet die Graubündner Destination Samnaun das kleinste Angebot in Bezug auf die Anzahl der Unterkünfte, wie auch der Anzahl an Betten (16 und 75).

Die Verteilung der Betten auf die jeweiligen Tourismusregionen ist bei Airbnb sehr ähnlich wie bei der PASTA.³¹ Der Anteil an Betten fällt in der Zentralschweiz und in der Ostschweiz im Airbnb Bereich um jeweils zwei Prozentpunkte höher aus, während der Anteil im Berner Oberland (-2 Prozent) und in Graubünden (-3 Prozent) im Vergleich zur PASTA leicht geringer ausfällt.

Innerhalb der PASTA bietet Interlaken ein vergleichsweise kleines Angebot. Bei Airbnb ist das Angebot hingegen gross. Dieser Unterschied könnte aufgrund des städtischen Charakters der Destinationen vorliegen. Ein Blick auf die Zahlen der Destination Luzern

³¹ Siehe Kapitel 6.3.1

verstärkt diese Annahme. In der PASTA verfügte Luzern über ein sehr kleines Angebot, während das Angebot an Airbnb Unterkünften innerhalb der Top 15 liegt.

Es gibt aber auch die umgekehrten Verhältnisse, in Samnaun zum Beispiel, übertrifft das Angebot der PASTA dasjenige an Airbnb Unterkünften. Die Zentralschweizer Destination Weggis verfügt sowohl bei den Unterkünften der Parahotellerie als auch bei denen der Airbnb über ein sehr kleines Angebot. In der Hotellerie hingegen, ist die Destination überdurchschnittlich vertreten.

Tab. 8-1 Angebot der Schweizer Tourismusdestinationen

	Unterkünfte	Betten		Unterkünfte	Betten
Berner Oberland	2'137	9'800	Walls	6'100	29'799
Gstaad Saanenland	158	729	Aletsch	303	1'392
Berner Oberland Mitte	226	1'034	Brig-Belalp	104	411
Interlaken	1'148	4'579	Chablais-Portes du Soleil (CH)	379	1'900
Jungfrauregion	789	3'507	Crans Montana	454	2'061
			Goms	140	623
Graubünden	3'164	13'622	Leukerbad	226	882
Arosa	176	778	Saastal	341	1'716
Davos Klosters	550	2'296	Sierre-Anniviers	541	2'405
Disentis Sedrun	108	528	Sion-Région	645	3'389
Engadin St. Moritz	675	2'669	Verbier	803	4'341
Flims Laax	363	1'588	Zermatt	629	2'695
Lenzerheide	241	1'123			
Samnaun	22	75	Tessin	2'376	8'842
Scuol	182	698	Bellinzona e Alto Ticino	255	1'072
			Lago Maggiore e Valli	1'142	4'250
Ostschweiz	1'350	4'889	Mendrisiotto	142	506
Heidiland	265	1'147	Regione Lago di Lugano	837	3'014
Toggenburg	176	728			
			Zentralschweiz	1'915	7'064
Alpes VD	587	2'756	Engelberg	135	592
Aigle - Leysin - Les Mosses	134	667	Luzern	490	1'761
Villars-Gryon-les Diablerets	302	1'372	Weggis	60	273
Alpenraum	18'002	77'639			

Angebot entspricht Anzahl der Betten in Airbnb Unterkünften der alpinen Tourismusdestinationen, Angebot entspricht dem aktuellen Stand von 2019Q4
Quelle: Novalytica, BAK Economics

8.3.2 Preise pro Gast

Das vorliegende Kapitel betrachtet die Preise der Airbnb Unterkünfte der Tourismusdestinationen im untersuchten Zeitraum. Im Rahmen dieser Analyse wird jeweils zwischen den Preisen pro Person eines Privatzimmers und deren einer gesamten Unterkunft unterschieden. Ausserdem liefert der Vergleich zu den Hotelpreisen im Kapitel 7.3 einen Hinweis, ob gewisse Preisstrukturen der Destinationen und Regionen über unterschiedlichen Unterkunftsarten geltend sind.

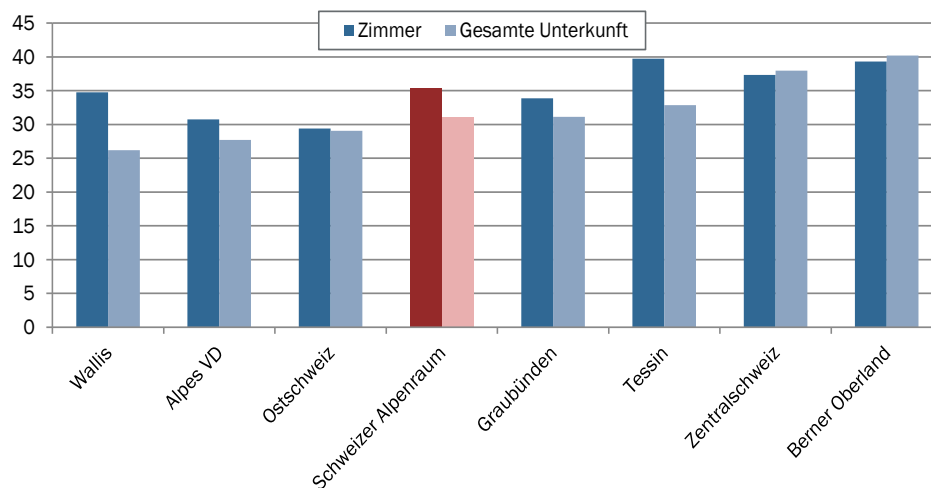
Abb. 8-2 setzt die Preise pro Airbnb-Gast der alpinen Regionen einem Vergleich mit dem Schweizer Alpenraum aus. Die dunkel eingefärbten Balken repräsentieren die Durchschnittspreise pro Gast für die Übernachtung in einem Privatzimmer, während die hell eingefärbten Balken die Preise pro Gast in einer gesamten Unterkunft zeigen.

In den meisten Regionen fallen die Durchschnittspreise für ein Zimmer pro Person höher aus im Vergleich zu einer gesamten Unterkunft. Dies, obwohl eine gesamte Unterkunft häufig durch das Nutzungsrecht des Gartens, der Küche und dergleichen einen

Mehrwehrt bietet. Der tiefere Preis pro Gast bei gesamten Unterkünften liegt wohl daran, dass meist ein Mengenrabatt vorhanden ist, da diese Art der Unterkunft üblicherweise für viele Personen gleichzeitig vermietet werden kann. Einige Destinationen vermieten Unterkünfte für mehr als 15 Personen, was den Durchschnittspreis folglich nach unten drückt.

Eine Ausnahme bilden die Zentralschweiz sowie das Berner Oberland. Hier ist der Preis pro Gast in der Gesamtunterkunft höher als in den Einzelzimmern. Zudem weisen diese beiden Regionen im schweizweiten Vergleich die höchsten Durchschnittspreise pro Person in einer Gesamtunterkunft auf. Dicht darauf folgt das Tessin, welches bei den Preisen pro Zimmer an erster Stelle steht. Im Vergleich zum nationalen Benchmark sind die Preise in den Regionen Waadt und Wallis sowie in der Ostschweiz unterdurchschnittlich hoch.

Abb. 8-2 Durchschnittspreis pro Person der alpinen Regionen



Durchschnittspreis pro Person und pro Nacht in Airbnb Unterkünften der Tourismusregionen, Durchschnittspreis entspricht Mittelwert der Quartalszahlen von 2019
Quelle: Novalytica, BAK Economics

Im nachfolgenden Abschnitt gehen wir vertieft auf die einzelnen Destinationen der sieben Tourismusregionen ein. In Tab. 8-2 sind die Preise der Tourismusdestinationen, gruppiert nach Regionen, aufgelistet

Für jede Destination zeigen wir Durchschnittspreise für eine Person in einem Privatzimmer, sowie als Vergleich in einer gesamten Unterkunft. Der höchste Durchschnittspreis pro Zimmer ist mit 62 CHF in der Walliser Destination Zermatt ersichtlich. Im Anschluss darauf folgt Verbier mit einem Durchschnittspreis in der Höhe von 61 CHF. Im Kapitel der neuen Erfassungsmethode der Hotelpreise ist Verbier bezüglich des Durchschnittspreises der Sommersaison bereits als Topdestination aufgefallen. Die überdurchschnittlich hohen Sommerpreise der Hotellerie der Walliser Destination werden durch die hohen Airbnb Preise bestätigt.

Eine weitere Destination mit einer hohen Ertragskraft ist die Bündner Destination Davos Klosters. Die Preise für ein Privatzimmer (55 CHF) weichen in dieser Destination deutlich vom regionalen Mittel ab (35 CHF). Die Preisdifferenz für eine gesamte

Unterkunft fällt dagegen weniger hoch aus (38 CHF vs. 32 CHF) Ein ähnliches Muster ist in der Zentralschweizer Destination Weggis ersichtlich. Die Preise für ein Zimmer sind mit 52 CHF deutlich überdurchschnittlich während für eine Unterkunft durchschnittlich 42.70 CHF pro Person verlangt werden. Aufschlussreich ist auch der Vergleich der Airbnb Preise der Regionen mit den Hotelpreisen der Regionen aus Kapitel 7. In beiden Benchmarking Studien sind die Regionen Zentralschweiz und Berner Oberland an oberster Stelle zu finden. Die Durchschnittspreise von Graubünden befinden sich in beiden Studien im Mittelfeld. Die Regionen mit unterdurchschnittlichen hohen Preisen für Airbnb verlangen ebenfalls unterdurchschnittlich hohe Hotelpreise. Die Regionen Ostschweiz und Waadt, welche ein vergleichsweise geringes Angebot im Bereich der Airbnb Unterkünfte aufweisen, bieten, wie auch bereits in der Hotellerie, die preiswertesten Übernachtungsmöglichkeiten. Im Durchschnitt am preiswertesten ist die Übernachtung in einem Privatzimmer der Waadter Destination Aigle-Leysin-Les Mosses mit knapp 22 CHF.

Insgesamt lässt sich aus der Analyse der Airbnb Preise schliessen, dass gewisse Differenzen zwischen den Regionen bestehen. Erheblicher fallen jedoch die Unterschiede auf Destinationsebene innerhalb einer Region aus.

Tab. 8-2 Durchschnittspreis pro Person der Schweizer alpinen Destinationen

	Zimmer	Unterkunft		Zimmer	Unterkunft
Berner Oberland	40.6	40.9	Wallis	35.9	26.8
Gstaad Saanenland	51.1	51.6	Aletsch	53.6	24.8
Berner Oberland Mitte	35.2	27.3	Brig-Valais	24.8	24.0
Interlaken	40.4	37.2	Chablais-Portes du Soleil (CH)	33.5	26.6
Jungfrauregion	50.6	47.4	Crans Montana	34.9	29.5
			Goms	35.6	25.1
Graubünden	35.2	31.6	Leukerbad	31.6	27.7
Arosa	43.5	40.3	Saastal	31.6	33.9
Davos Klosters	55.1	37.7	Sierre-Anniviers	32.3	21.7
Disentis Sedrun	42.3	27.0	Sion-Région	29.0	21.1
Engadin St. Moritz	46.1	35.4	Verbier	60.8	44.1
Flims Laax	39.0	34.8	Zermatt	61.9	50.5
Lenzerheide	48.6	25.7			
Samnaun	38.7	36.2	Tessin	40.9	33.2
Scuol	38.9	30.1	Bellinzona e Alto Ticino	36.4	24.2
			Lago Maggiore e Valli	42.3	35.7
Ostschweiz	30.3	29.8	Mendrisiotto	30.4	30.9
Heidiland	38.2	36.6	Regione Lago di Lugano	41.8	33.6
Toggenburg	29.9	20.8			
			Zentralschweiz	37.8	39.1
Alpes VD	30.9	28.0	Engelberg	33.7	40.4
Aigle - Leysin - Les Mosses	21.6	25.4	Luzern	43.9	54.1
Villars-Gryon-les Diablerets	30.3	27.7	Weggis	52.2	42.7
Alpenraum	36.3	31.7			

Durchschnittspreis in CHF, Preis ist berechnet pro Person und pro Nacht in Airbnb Unterkünften der Schweizer alpinen Destinationen, Wert entspricht Durchschnitt der Quartalszahlen von 2019
Quelle: Novalytica, BAK Economics

8.4 Fazit

Die Resultate der Analyse des Angebots der Betten und der Preise von Airbnb ergeben ein ähnliches Bild wie dies zuvor in Kapitel 6.3 bei der PASTA Analyse und in Kapitel 7.3 bei der Hotelpreisanalyse der Fall war. Durch die Kombination aller neu erfassten und geschätzten Daten wird es BAK Economics zukünftig möglich sein, eine noch

umfassendere Analyse von Nachfrage und Angebot sowie von Kennzahlen zum Umsatz auszuweisen.

9 Anhang

9.1 Destinations-Sample

Für die Untersuchungen im vorliegenden Bericht wurde ein breites Sample an Vergleichsdestinationen verwendet. Das Städte-Sample wird in Abschnitt 8.1.1 dargelegt. Für die Analysen im Bereich alpiner Destinationen wurden die Daten von 145 alpinen Vergleichsdestinationen ausgewertet (vgl. 8.1.2).

9.1.1 Sample der Städte-Destinationen

Das Sample der Städte-Destinationen umfasst insgesamt 45 Städte aus den Ländern Schweiz, Deutschland, Italien, Österreich, Liechtenstein, Spanien und aus der Tschechischen Republik. Für die Abgrenzung der Städte-Destination wurde in der Regel die Kernstadt verwendet.

Tab. 9-1 Destinationsliste «Städte-Destinationen»

Land	Region	Destination
Schweiz	Genferseeregion	Genève, Lausanne, Montreux Riviera, Brig, Martigny, Sion/Sierre, Vevey
	Espace Mittelland	Bern, Biel, Interlaken, Thun, Fribourg, La Chaux-de-Fonds, Neuchâtel, Solothurn
	Nordwestschweiz	Basel, Baden
	Zürich	Winterthur, Zürich
	Ostschweiz	Chur, Davos, St. Gallen
	Zentralschweiz	Luzern, Zug
	Südschweiz	Bellinzona, Locarno, Lugano, Mendrisio
Liechtenstein	Oberland	Vaduz
Österreich	Kärnten	Klagenfurt
	Salzburg	Salzburg
	Tirol	Innsbruck
	Vorarlberg	Bregenz
	Wien	Wien
Deutschland	Baden-Württemberg	Freiburg, Heidelberg, Stuttgart
	Bayern	München, Nürnberg
Italien	Lombardia	Como
	Toscana	Firenze
	Bolzano	Merano
	Veneto	Verona
Tschechische Republik	Hlavní město Praha	Praha
Spanien	Cataluña	Barcelona

Sample «Städte-Destinationen»: Stand Dezember 2017
Quelle: BAK Economics

9.1.2 Sample der alpinen Destinationen

Das Sample für den vorliegenden Schlussbericht umfasst insgesamt 145 ausgewählte Destinationen des Alpenraumes. Neben 34 schweizerischen Destinationen wurden 73

österreichische, 26 italienische, 7 französische und 5 deutsche Destinationen in die Untersuchung aufgenommen. In diesem Sample wurden nur Destinationen berücksichtigt, welche in den Jahren 2000 bis 2018 durchschnittlich mindestens 100'000 Hotelübernachtungen und mehr als 5 Hotelbetriebe aufwiesen.

Tab. 9-2 Kernliste «Alpine Destinationen»

Land	Region	Destinationen
Schweiz	Waadtländer Alpen	Aigle - Leysin - Les Mosses, Villars-Gryon-les Diablerets
	Berner Oberland	Berner Oberland Mitte, Gstaad Saanenland, Interlaken, Jungfrauregion
	Graubünden	Arosa, Davos Klosters, Disentis Sedrun, Engadin St. Moritz, Flims Laax, Lenzerheide, Samnaun, Scuol
	Ostschweiz	Heidiland, Toggenburg
	Tessin	Bellinzona e Alto Ticino, Lago Maggiore e Valli, Mendrisiotto, Regione Lago di Lugano
	Wallis	Aletsch, Brig-Belalp, Chablais-Portes du Soleil (CH), Crans Montana, Goms, Leukerbad, Saastal, Sierre-Anniviers, Sion-Région, Verbier, Zermatt
	Zentralschweiz	Engelberg, Luzern, Weggis
Österreich	Kärnten	Bad Kleinkirchheim, Kärnten Naturarena, Klagenfurt und Umgebung, Klopeiner See - Südkärnten, Lavanttal, Liesertal-Maltatal, Millstätter See, Nationalpark Region Hohe Tauern Kärnten, Norische Region, Oberes Drautal, Rennweg / Katschberg, Villacher Skiberge, Wörthersee
	Salzburg	Alpinworld Leogang Saalfelden, Europa-Sportregion, Ferienregion Lungau, Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern, Fuschlsee, Gasteinertal, Grossarlal, Hochkönig, Lammertal-Dachstein West, Saalbach-Hinterglemm, Salzburg und Umgebung, Salzburger Saalachtal, Salzburger Sportwelt, Skiregion Obertauern, Tennengau Salzachtal, Tennengebirge, Wolfgangsee
	Steiermark	Ausseerland-Salzkammergut, Schladming-Dachstein-Tauern, Urlaubsregion Murtal
	Tirol	Achensee, Alpbachtal und Tiroler Seenland, Erste Ferienregion im Zillertal, Ferienland Kufstein, Ferienregion Hohe Salve, Ferienregion Reutte, Ferienregion St.Johann in Tirol, Imst-Gurgital, Innsbruck und Umgebung, Kaiserwinkl, Kitzbühel Tourismus, Kitzbüheler Alpen - Brixental, Lechtal, Mayrhofen, Osttirol, Ötztal Tourismus, Paznaun, Pillerseetal, Pitztal, Region Hall - Wattens, Seefeld, Serfaus-Fiss-Ladis, Silberregion Karwendel, St.Anton am Arlberg, Stubai Tirol, Tannheimer Tal, Tirol West, Tiroler Oberland, Tiroler Zugspitz Arena, Tux - Finkenbergl, Wilder Kaiser, Wildschönau, Wipptal, Zell-Gerlos Zillertal Arena
	Vorarlberg	Alpenregion Bludenz, Bodensee-Vorarlberg, Bregenzerwald, Kleinwalsertal, Lech-Zürs, Montafon
Frankreich	Haute-Savoie	Chamonix Mont-Blanc, La Clusaz, Le Grand Massif, Portes du Soleil (F)
	Savoien	La Plagne - Les Arcs, Les Trois Vallées, Val d'Isère et Tignes
Italien	Südtirol	Alta Badia, Eisacktal, Gröden, Hochpustertal, Kronplatz, Meraner Land, Eggental, Seiser Alm, Südtirols Süden, Vinschgau
	Belluno	Cortina d'Ampezzo
	Sondrio	Bormio
	Trento	Altipiani di Folgaria Lavarone e Luserna, Altopiano di Pine' e Valle di Cembra, Dolomiti di Brenta - Paganella, Garda trentino, Madonna di Campiglio, Rovereto, San Martino di Castrozza e Primiero, Terme di Comano - Dolomiti di Brenta, Trento, Val di Fassa, Val di Fiemme, Valle di Non, Valli di Sole, Peio e Rabbi, Valsugana - Tesino
	Deutschland	Allgäu
	Südbayern	Berchtesgadener Land, Garmisch-Partenkirchen, Reit im Winkl

146 Destinationen der Kernliste (>100'000 Hotelübernachtungen, > 5 Hotelbetriebe), Stand Dezember 2017
Quelle: BAK Economics

10 Literaturverzeichnis

Arosa Tourismus (2016). Jahresbericht. Arosa Tourismus 2016/17. [online] Zuletzt abgerufen am 18.12.2017 unter: https://www.arosa.ch/3-pdf/06_service/02_geschäftsberichte/16-17_geschäftsbericht.pdf

BAKBASEL (2010). Tourismus-Benchmarking – Die Schweizer Tourismuswirtschaft im internationalen Vergleich. Schlussbericht Update 2008-2009. Basel.

Bleymüller, J., Weissbach, R. und Gehlert, G. (2015). Statistik für Wirtschaftswissenschaftler. 17. Auflage. Vahlen.

Farhauer, O. und Kröll, A. (2009). Verfahren zur Messung räumlicher Konzentration und regionaler Spezialisierung in der Regionalökonomik. Passauer Diskussionspapiere, Volkswirtschaftliche Reihe, No V-58-09. University of Passau, Faculty of Business and Economics.

Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur [HTW CHUR] (2008). Wertschöpfung des Tourismus in den Regionen Graubündens – Stand und Entwicklung. Chur.

Schmoch, U. (2008). Concept of a technology classification for country comparisons. Final report to the world intellectual property organisation (wipo). WIPO.

SECO (2019). Innotour. [online] Zuletzt abgerufen am 18.12.2019 unter: <https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Standortfoerderung/Tourismuspolitik/Innotour.html>

The World Tourism Organization [UNWTO] (2007). A Practical Guide to Tourism Destination Management. Madrid: UNWTO

The World Tourism Organization [UNWTO] (2016). List of definitions approved by the EC2016. [online] Zuletzt abgerufen am 18.12.2017 unter: <http://cf.cdn.unwto.org/sites/all/files/docpdf/generalprogrammeofworkdmgmt.pdf>

The World Tourism Organization [UNWTO] (2019). UNWTO Tourism Highlights. 2019 Edition. Madrid.

World Economic Forum [WEF] (2019). The Travel & Tourism Competitiveness Report 2017. Paving the way for a more sustainable and inclusive future. Genf.

